



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Lehrerin als literarische Figur der Frauenbewegung“

Kontexte und Resonanzräume des Romans *Les Sèvriennes* von

Gabrielle Réval

verfasst von / submitted by

Nina Reinhardt

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it
appears on
the student record sheet:

A 190 347 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Französisch UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.
UniStG

Betreut von / Supervisor:

ao. Prof.in Mag.a Dr.in Johanna Gehmacher

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Diplomarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Professor Gehmacher, die meine Diplomarbeit betreut und begutachtet hat. Für die großartigen Anregungen und die Hilfestellung und dafür, dass sie mich auf meinem Weg begleitet hat und immer mit einem guten Rat zur Seite stand möchte ich mich herzlich bedanken.

Ebenfalls möchte ich mich bei meiner Studienkollegin und Freundin Judith bedanken, die mich während des Schreibens begleitet und unterstützt hat. Auch den TeilnehmerInnen des DiplomandInnen Seminars möchte ich danken für die zahlreichen interessanten Debatten und Ideen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Diplomarbeit in dieser Form vorliegt.

Ein besonderer Dank gilt meinem Lebensgefährten Sylvester, der mich täglich motiviert, mir emotionalen Rückhalt gegeben und immer an mich geglaubt hat.

Meinem Opa danke ich besonders dafür, dass er mich bereits als Kind dazu motiviert hat, ein Studium anzustreben und immer stolz auf mich war. Meiner Oma danke ich für ihr offenes Ohr, ihren guten Zuspruch und ihren Glauben an mich.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Mama bedanken, die mir mein Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht hat, mich in all meinen Vorhaben bestärkt und unterstützt hat und stets an meiner Seite war.

VORBEMERKUNG

Während des Studiums habe ich ein besonderes Interesse für die verschiedensten Themen der Frauen- und Geschlechtergeschichte entwickelt, wozu ich mehrere Lehrveranstaltungen besucht habe. Mein besonderes Interesse sowohl im Geschichtsstudium als auch im Französischstudium galt den Schriftstellerinnen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Ich bin Lehramtsstudentin und unterrichte bereits seit einigen Jahren an der Schule. Das Thema der vorliegenden Arbeit ergab sich aus dem Interesse an Lehrerinnen, Schriftstellerinnen, Literatur und Frankreich. Der Roman *Les Sèvriennes* bot einen guten Ausgangspunkt zu diesen Themenfeldern und eröffnete mir eine Recherche in diesem wirklich spannenden Bereich.

Bereits während meines Studiums habe ich eine Seminararbeit zum Thema Frauenzeitschriften während der Revolution von 1848/49 in Frankreich verfasst. Diese Seminararbeit war sicherlich ein Anstoß für mein Interesse an der französischen Frauenbewegung. Dieses Interesse konnte ich bei meiner Arbeit im Forschungsprojekt Käthe Schirmacher am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien ausbauen und intensivieren. Diese Erfahrung, die mir Frau Professor Gehmacher ermöglichte, hat mich bereichert und mir das wissenschaftliche Arbeiten aus einer größeren Perspektive gezeigt. Ich konnte bei meiner Tätigkeit meinen Wissenshorizont zum Thema deutsche und französische Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts ausweiten und viele wertvolle Informationen für meine Diplomarbeit sammeln.

Die literaturwissenschaftlichen Erkenntnisse aus meinem Französischstudium waren sehr hilfreich in Bezug auf das Verstehen und Analysieren des Romans *Les Sèvriennes*.

Das Projekt Diplomarbeit hat mich durch die verschiedensten Themengebiete geführt, die allesamt spannend waren und mir eine Vorstellung vom Lehrerinnendasein und von Geschlechterverhältnissen des 19. Jahrhunderts gegeben.

Wien, 2017

Nina Reinhardt

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	1
<hr/>	
2 DER ROMAN <i>LES SÈVRIENNES</i>	5
2.1 DIE AUTORIN GABRIELLE RÉVAL	6
2.2 ROMANKONZEPT	6
2.3 LEBENSITUATION UND ALLTAG IN <i>SÈVRES</i>	7
2.4 LITERATUR	9
2.5 LIEBE UND FREUNDSCHAFT	10
2.6 DIE <i>SÈVRIENNES</i> IN DER GESELLSCHAFT	11
2.7 DER FRAUENKONGRESS	13
2.8 DIE LEHRERIN ALS LITERARISCHE FIGUR	14
<hr/>	
3 INTERPRETATION DES ROMANS	18
3.1 ERZIEHUNGS-/BILDUNGSROMAN	18
3.2 <i>VOUS MONTREZ MON ÉCOLE ... VOILA C'EST TOUT CE QUE J'AI VOULU FAIRE</i>	19
3.3 ROMAN	20
3.3.1 POLYPHONIE – STIMMEN AUS DER GESELLSCHAFT	21
3.3.2 SCHAFFUNG GESELLSCHAFTLICHER AKZEPTANZ	22
3.3.3 KONSTRUKTION VERSCHIEDENER LEBENSWEGE	23
3.4 <i>LITTÉRATURE ENGAGÉE</i>	26
3.4.1 WERBUNG FÜR DIE PERSONENGRUPPE DER LEHRERINNEN	26
3.4.2 WERBUNG FÜR MÄDCHENBILDUNG	27
3.4.3 KRITIK AM BILDUNGSSYSTEM	27
3.4.4 WEIBLICHE BEWEGUNGSRÄUME	29
3.4.5 DAS UNSAGBARE	30
3.5 ROMANTISCHE FREUNDSCHAFT UND LIEBE	31
3.5.1 FREUNDINNENSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT	31
3.5.2 FREUNDINNENSCHAFT IM ROMAN <i>LES SÈVRIENNES</i>	33
<hr/>	
4 DIE MÄDCHENBILDUNG IN FRANKREICH	41
4.1 VORGESCHICHTE	42
4.2 KONTINUITÄTEN UND BRÜCHE	44
4.3 DIE DRITTE REPUBLIK UND IHRE REFORMEN	49
4.3.1 BILDUNGSREFORMEN	49
4.3.2 ARGUMENTE FÜR DIE BILDUNGSREFORMEN	50
4.3.3 SEKUNDARSTUFE FÜR MÄDCHEN	50
4.3.4 AUSBILDUNG DER LEHRERINNEN	51
4.3.5 MACHTKAMPF ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT	51
4.4 AUSBLICK	52
<hr/>	
5 FRAUENBEWEGUNG/EN	55
5.1 RECHTLICHE STELLUNG DER FRAU	57
5.2 GESELLSCHAFTLICHE KONVENTIONEN	59
5.2.1 BEWEGUNGSRÄUME	59
5.2.2 SEXUALMORAL	60
5.3 HÄUSLICHKEIT UND WEIBLICHE ERWERBSTÄTIGKEIT	62
5.4 FRAUENBEWEGUNG/EN	64
5.5 FORDERUNGEN	66
5.5.1 RECHTLICHE FORDERUNGEN	67
5.5.2 BILDUNGSPOLITISCHE FORDERUNGEN	68
5.5.3 FORDERUNGEN IN DER ERWERBSTÄTIGKEIT	69

5.5.4 ABOLITIONISMUS	70
5.6 ORGANE DER FRAUENBEWEGUNG/EN	71
5.6.1 VEREINE	73
5.6.2 MEDIEN	75
5.6.3 PERSÖNLICHKEITEN	77
5.6.4 FRAUENKLUBS	77
5.6.5 GEWERKSCHAFTEN	77
5.7 INTERNATIONALISIERUNG DER FRAUENBEWEGUNG/EN	78
5.8 ANTIFEMINISMUS	81
5.9 LEHRERINNEN ALS TEIL DER BEWEGUNG	82
5.9.1 DIE LEHRERIN – EIN BERUF	82
5.9.2 DIE VERHEIRATETEN LEHRERINNEN	83
5.9.3 INSTITUTIONALISIERUNG DER LEHRERINNENORGANISATION	84
5.10 SCHRIFTSTELLERINNEN ALS TEIL DER BEWEGUNG	85
6 RESONANZRÄUME DES ROMANS <i>LES SÈVRIENNES</i>	93
<hr/>	
6.1 TEXTKORPUS	93
6.2 ELEMENTE EINER BIOGRAPHIE	94
6.3 VERWEISE AUF <i>LES SÈVRIENNES</i>	95
6.4 KRITIKEN	100
6.5 INTERVIEW MIT GABRIELLE RÉVAL	106
7 RESÜMEE	110
<hr/>	
8 BIBLIOGRAPHIE	113
<hr/>	
8.1 PRIMÄRLITERATUR	113
8.2 SEKUNDÄRLITERATUR	113
8.2.1 MONOGRAPHIEN	113
8.2.2 HOCHSCHULSCHRIFTEN	115
8.2.3 SAMMELWERKE	115
8.2.4 AUFSÄTZE IN ZEITSCHRIFTEN	117
8.2.5 INTERNETQUELLEN	118
8.2.6 NACHLASS KÄTHE SCHIRMACHER	118
9 ANHANG	120
<hr/>	
9.1 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	120
9.2 VERZEICHNIS DER BEARBEITETEN ARTIKEL	120
9.2 ARTIKELABBILDUNGEN	123
9.3 ABSTRACT DEUTSCH	160
9.4 ABSTRACT ENGLISCH	160

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit nimmt den Roman *Les Sèvriennes* von Gabrielle Réval als Ausgangspunkt für eine Untersuchung zu den (neuen) Lebenswegen der französischen laizistischen Lehrerinnen Ende des 19. beziehungsweise Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Roman dient für die vorliegende Arbeit als historische Quelle, da er aus der Welterfahrung der Autorin entstand und somit als Beitrag zur Erweiterung unseres Wissens gelesen werden kann.¹ KUZMICS und MOZETIČ stellen fest: „Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Romans. In ihm betrachtet die Gesellschaft sich selbst.“² Dem Roman wird somit ein Wert als Quelle zugesprochen, indem die Fiktion des Romans Informationen über die Gesellschaft und ihre Praktiken, sowie gesellschaftliche Normen und Werte gibt.³ Die vorliegende Arbeit hat nicht den Anspruch herauszufinden, welchen Realitätsgehalt die schriftstellerische Arbeit von Gabrielle Réval aufweist, vielmehr geht es darum, zu zeigen wie die Autorin gesellschaftliche Normen beschreibt und sie in Frage stellt, da „[l]iterarische Werke [...] als Kraftfelder vor allem drei Aspekte in sich [fassen]: das konkrete Verhalten des jeweiligen Autors, die verhaltensformenden Codes der Gesellschaft und die Reflexion über diese Codes“.⁴ Diese Betrachtung der gesellschaftlichen Konventionen, ihre Veränderungen in Bezug auf Frauen und die neuen Lebenswege für Lehrerinnen spielen bei der Auseinandersetzung mit dem Roman eine wesentliche Rolle.

Der Roman wird zuerst ohne Hintergrundinformationen zu den biographischen Daten der Autorin, zu politischen Kontexten und zu gesellschaftlichen Gegebenheiten analysiert. Dabei stehen vor allem die Darstellungen der verschiedenen Lebenswege der Frauen beziehungsweise Lehrerinnen, die der Roman zeichnet, im Zentrum. Die unterschiedlichen Aspekte des Romans werden herausgearbeitet und dargestellt. In einem weiteren Schritt folgt eine Interpretation der vorhandenen herausgearbeiteten Informationen, was einen ersten Schritt der Kontextualisierung auf der Ebene der Gesellschaftsnormen bedeutet. Dabei geht es darum das Genre des Romans zu beleuchten und zu hinterfragen, ob und welche politischen Motivationen in der Art und Weise der Themenaufarbeitung im Roman ablesbar sind.

1 Helmut Kuzmics, Gerald Mozetič, *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit* (Konstanz, 2003), 19.

2 Ebd. 24.

3 Ebd. 31.

4 Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (Tübingen, 2004), 63.

In der Folge werden die Kontexte untersucht, welche die Problematiken und Thematiken des Romans aufwarfen. Dazu gehören die politischen Reformen der Mädchenbildung. Die Verstaatlichung des französischen Mädchenschulwesens, die damit einhergehende staatliche Lehrerinnenausbildung und die daraus resultierenden Berufsmöglichkeiten sorgten für viel Aufregung und spielten eine wesentliche Rolle in der gesellschaftlichen Veränderung von weiblichen Lebenswegen. Welche Reformen für die Verstaatlichung des Schulwesens umgesetzt wurden und welche Entwicklungen sie auslösten stehen hier im Fokus.

Ein weiterer Kontext und gleichzeitig das Umfeld der vorliegenden Untersuchung stellt die französische Frauenbewegung dar. Die Lehrerinnen veränderten die gesellschaftliche Wahrnehmung von Frauen durch ihre Arbeit und hier soll aufgezeigt werden, wie eine soziale Bewegung entsteht, wie sie vorangetrieben und organisiert wird, welche Faktoren eine Rolle spielen und wie die Lehrerinnen zu diesen Bewegungen beitrugen und/oder sich darin eingliederten. Dieses Kontextkapitel soll aufzeigen, ob und wie sich der Roman von Réval mit den Forderungen und Thematiken der Frauenbewegungen überschneidet und wie sie sich wechselseitig beeinflussten.

In einem letzten Schritt werden die Wirkungs- und Resonanzräume des Romans untersucht. Dies erfolgt durch die Analyse von 67 zeitgenössischen Zeitungsartikeln, welche Aufschluss über biographische Daten der Autorin, den Bekanntheitsgrad ihres Werkes und die Auseinandersetzung mit ihrem Roman geben sollen. Die Artikel sind insofern von großer Bedeutung, da sie eine zeitgenössische Perspektive auf den untersuchten Roman bieten können. Interessant wird hier vor allem sein, die Kritiken und ihre Schwerpunkte zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit unterschiedlichem Textmaterial, einem Roman und mehreren Artikeln, wodurch sich unterschiedliche Fragen an das Quellenmaterial ergeben:

Welche Lebenswege für Frauen/Lehrerinnen zeigt die Autorin Gabrielle Réval in ihrem Bildungsroman *Les Sèviennes* auf?

Aus welcher bildungspolitischen Situation kann der Roman verstanden werden?

Welchen Beitrag leistete der Roman zur französischen Frauenbewegung?

Welche Resonanzräume erzeugte der Roman?

Die Bearbeitung der Forschungsfragen am vorliegenden Quellenmaterial ergeben unterschiedliche Vorgehensweisen. Als Grundlage zur Filterung von Informationen und zur

Auswertung werden Teile der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING⁵ verwendet. Es werden zu untersuchende Kategorien festgelegt, die auf den gesamten Roman umgelegt werden. Der Text wird dadurch kodiert und es lassen sich wiederkehrende Muster aufzeigen. Die Analyse der Artikel erfolgt ähnlich. Es werden drei Kategorien festgelegt, nach welchen das Material gefiltert wird, um die für die Fragen relevanten Daten erheben zu können. Der Unterschied im zu bearbeitenden Material ruft eine Differenz der Kategorien des Quellenmaterials hervor.

In einem letzten Schritt werden die Auswertungsergebnisse der beiden Quellenmaterialien verknüpft und die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst.

Die Autorin erlangte während ihrer Lebenszeit eine große Berühmtheit und ihre Romane wurden viel gelesen. Der Roman *Les Sèvriennes* ist für mich insofern interessant, als er heute (fast) in Vergessenheit geraten ist. Besonders während der Aufarbeitung in der zweiten Frauenbewegungsphase (1980er und 1990er Jahre) wurde die Autorin immer wieder erwähnt und auch die Wichtigkeit ihres Romans betont. Gabrielle Réval wurde vor allem im englischen Sprachraum aufgearbeitet. Es herrscht Konsens darüber, dass die Autorin Réval als Teil der Frauenbewegung gelesen werden kann und sie mit ihrem Roman zur Veränderung des weiblichen Rollenbildes beitrug. Die Frauenhistorikerin Jennifer R. Waelti-Walters beschäftigte sich in ihren Arbeiten mit den Schriftstellerinnen des späten 19. Jahrhunderts und widmet Gabrielle Réval mehrere literarische und gesellschaftspolitische Analysen. Diana Holmes, Expertin für französische Literatur und Geschichte des 19. Jahrhunderts (in *French Women's Writing, A Belle Epoque*) gibt ähnlich wie Waelti-Walters (in *Feminims of the Belle Epoque, Feminist Novelists of the Belle Epoque*) einen Einblick auf den Einfluss der französischen Literatur auf die Gesellschaft des Jahrhunderts. Beide stellen wie auch die Frauenhistorikerin Juliette Rogers (in *Educating the Heroine*) fest, dass Gabrielle Réval in ihrem Roman viele gesellschaftspolitisch relevanten Themen ihrer Zeit aufgriff und in ihren Romanen verarbeitete. Alle drei Wissenschaftlerinnen beleuchten die Autorin vor einem literarisch historischen Hintergrund und fragen nach den dargestellten gesellschaftlichen Rollen der Frauen, die der Roman anbietet. Die französische Historikerin Françoise Mayeur ist Expertin für die französische Mädchenbildung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In ihrem Werk *L'éducation des filles en France au XIX. siècle* befasst sie sich umfassend mit der Mädchenbildung und den Reformen der Dritten Republik und analysiert

⁵ Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (Weinheim, 2015), 12.

die Rolle der Lehrerinnen des Bildungssystems. Eine umfassende Arbeit zu den Gefühlen und den gesellschaftlichen Problemen der Absolventinnen von *Sèvres* bietet die Historikerin Jo Burr Margadant in ihrem Werk *Madame le Professeur*. Gretchen Jane Van Slyke, Wissenschaftlerin auf dem Gebiet französische Romane des 19. Jahrhunderts, thematisiert in ihrem Artikel die neuen Berufswege der Frauen Ende des 19. Jahrhunderts und geht auch auf die Autorin Réval ein. Sharif Gemie, ein Experte im Fachgebiet europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, beschäftigt sich mit der französischen Mädchenbildung des späten 19. Jahrhunderts. Er stellt ebenfalls fest, dass die Werke von Gabrielle Réval einen Einblick in die Lebenswelt der laizistischen Schülerinnen und Lehrerinnen boten. In der aktuellen Forschungsliteratur besteht Einigkeit über die Relevanz der Romane von Gabrielle Réval im Kontext der Mädchenbildung und der gesellschaftlichen Veränderung des Frauenbildes.

Die vorliegende Arbeit versucht unter Berücksichtigung der bereits publizierten wissenschaftlichen Erkenntnisse den Roman der Autorin näher zu beleuchten und unter verschiedenen Gesichtspunkten zu analysieren. Durch den Blick auf die publizierten zeitgenössischen Artikel soll diese Analyse untermauert werden, sowie neue Erkenntnisse aufgezeigt werden. Im Forschungsinteresse liegt der zeitgenössische Umgang mit dem Roman.

2 DER ROMAN *LES SÈVRIENNES*

Der Roman *Les Sèvriennes*⁶ von Gabrielle Réval erschien erstmals im Jahre 1900. Er liegt mir in der 17. Auflage aus dem Jahre 1907 vor. Die Autorin erzählt darin die Geschichten mehrerer Studentinnen im *École normale supérieure des filles* in Sèvres. Dabei stehen die Aufnahme in die Ausbildungsstätte, der Alltag dort, der Unterricht, die Freundschaften und vor allem die damit verbundenen Schwierigkeiten im Vordergrund. Sie konstruiert einen Konflikt zwischen Liebe und Karriere und sie beschreibt den immensen Druck, der auf der ersten Generation der Lehrerinnen lag⁷. Der Roman kann als Spiegel der Geschichte der Pädagogik und der Mädchenbildung gesehen werden⁸, da er einen sehr guten Einblick in den Unterrichtsalltag, die Unterrichtsform und die unterrichteten Gegenstände gibt.

Der Roman konstruiert verschiedene Motive der Studentinnen, ihre Zukunftswünsche und Träume, sowie ihre Schwierigkeiten. Die meisten der Figuren in Révals Roman haben die Ausbildung in *Sèvres* nicht angestrebt, sie wurden aus ökonomischen Gründen dazu gezwungen. Durch die Arbeit als Lehrerin konnten sie finanziell unabhängig werden und ihre Familien unterstützen. Haben sie noch nicht den richtigen Ehemann gefunden, so konnten sie diese Zeit finanziell überbrücken oder sie konnten ihren zukünftigen Ehemann unterstützen, falls dieser nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung hatte.⁹

Die Autorin zeichnet in ihrem Roman verschiedene Lebensmodelle der jungen Lehrerinnen. Dabei wählt jede Studentin ihren eigenen Lebensweg und sie entwickeln unterschiedliche Ziele. Aus diversen Gesprächen geht hervor, wie die Figuren sich zur Gesellschaft positionieren und was sie von dieser halten. Es sind dabei moderate, aber auch radikale Ansichten zu finden.

Gabrielle Réval hat den Roman *Les Sèvriennes* einerseits als Andenken an ihre Zeit als Studentin in *Sèvres* geschrieben, andererseits um eine „ignorante“¹⁰ Gesellschaft über die Ziele und Verdienste der Schule zu informieren. Den gesamten Roman über lobt Réval die

⁶ Gabrielle Réval, *Les Sèvriennes* (Paris, 1907).

⁷ Jennifer Waelti-Walters, Stephen C. Hause, *Feminisms of the Belle Epoque. A Historical and Literary Anthology* (Nebraska, 1994), 85.

⁸ Juliette M. Rogers, *Educating the Heroine, Turn-of-the-century feminism and french women's education novels*. In: *Women's Studies* 23(4) (1994) 321-334, hier 323.

⁹ Jennifer Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque. Love as a lifestyle* (Bloomington and Indianapolis, 1990), 101 – 103.

¹⁰ Diana Holmes, *French women's writing. 1848 – 1994* (London, 1996), 54.

Bewegungsfreiheit und die akademische Unabhängigkeit, die in der Schule in Sèvres geboten werden¹¹.

Im Folgenden werden die verschiedenen Bereiche, die der Roman beschreibt, näher analysiert.

2.1 Die Autorin Gabrielle Réval

Dieses Unterkapitel umreißt kurz die wichtigsten biographischen Daten zur Autorin, da die meisten Informationen zu Gabrielle Réval aus der Analyse der Zeitungsartikel hervorgingen und ihr deshalb in Kapitel 6 einige Seiten gewidmet werden. Außerdem soll der Roman ohne Kenntnisse zu biographischen Informationen beleuchtet und analysiert werden.

Gabrielle Logerot wurde 1869 in Italien geboren und starb 1938 in Lyon.¹² Sie besuchte die *École de Sèvres*, welche sie im Jahre 1890 abschloss. Anschließend nahm sie eine Anstellung als Lehrerin im *Lycée von Niort* an. Nachdem sie ihren Beruf aufgeben musste, wurde sie Mutter und schrieb mehrere Romane unter dem Pseudonym Gabrielle Réval. Als Schriftstellerin wurde sie sehr erfolgreich und betätigte sich in der Folge als Journalistin. Sie gründete den Preis *Femina* mit, saß in Jurys zu diversen Literaturpreisen und war eine talentierte Rednerin.¹³

Nach dem Ersten Weltkrieg heiratete sie den Schriftsteller und Poeten Fernand Fleuret.¹⁴

2.2 Romankonzept

Gabrielle Réval lässt die Geschichte in ihrem Roman von mehreren Stimmen erzählen. Einerseits gibt es die Erzählstimme, welche den ganzen Roman über immer wieder auftritt und nicht mit einer Person gleichzusetzen ist. Weiters wird die Geschichte durch Briefe erzählt, die die Studentinnen an ihre Familie, an ihre Verehrer oder Freundinnen schreiben. Außerdem gibt Gabrielle Réval ihrer Hauptfigur Marguerite Triel eine eigene Stimme durch ihr Tagebuch.

¹¹ Rogers, *Education the Heroine*, 326.

¹² <http://www.geneanet.org/archives/actes/view/?idacte=2412918> (am 22. Juni um 19:29 Uhr).

¹³ <http://gw.geneanet.org/pierre2481?lang=fr&pz=charles&nz=delforterie&ocz=0&p=gabrielle+elise+victoire&n=logerot> (am 22. Juni um 19:34).

¹⁴ L.A. Maugendre, *La Renaissance Catholique. Au Début du XXe Siècle*. (Paris, 1971), 179.

Der Erzähler tritt meist dann auf, wenn es darum geht, Alltagssituationen zu beschreiben, wo mehrere Figuren aufeinandertreffen, die sich dann in Gesprächen, durch die direkte Rede ausgedrückt, unterhalten. Er beschreibt auch die Schule und die Unterbringungsmöglichkeiten, sowie allgemeine Ereignisse wie Prüfungen, Unterricht, usw. Die Briefe drücken das Gefühlsleben der Studentinnen und ihre Verbindung zu schulfremden Personen aus. Aus ihnen lässt sich entnehmen, wie sie ihren Alltag erleben, ihren Unterricht planen und welche Träume sie haben. Liebesbriefe geben einen Einblick in die Gefühlswelt der Protagonistinnen.

Eine besondere Rolle nehmen die Briefe von Berthe Passy ein. Sie ist eine Gefährtin von Marguerite Triel, der Hauptfigur, und wird als spezielle Persönlichkeit dargestellt. Sie ist vorlaut, kritisch und realistisch. Sie schreibt viele Briefe an ihren Vater, wo sie über das Schulleben und Personen berichtet und vor allem sehr direkt Kritik übt. Sie respektiert das System, in dem sie lebt, nicht und sie hat keine gute Meinung von Männern. Berthe stellt die Ausnahmefigur im Roman dar und wird von der Autorin auch als solche positioniert. Ihr Verhalten wird von ihrem Umfeld als nicht erstrebenswert gesehen.¹⁵

Das Tagebuch der Marguerite Triel eröffnet eine weitere Ebene der Gefühle. In der „Ich“-Form erzählt die Autorin die Geschehnisse aus der Perspektive der fleißigen Studentin. Dabei wird teilweise ein sehr poetischer Stil verwendet, meist dann, wenn es sich um Beschreibungen handelt. Im Tagebuch werden Ereignisse und Gedanken aus allen Lebensbereichen erörtert und die Gefühle nehmen eine besondere Stellung ein.

Die Pluralität der Stimmen lässt einen Perspektivwechsel zu und eröffnet somit die Möglichkeit das Geschehen auf verschiedenen Ebenen zu betrachten. Dadurch kann sowohl ein Blick auf Gruppendiskussionen und Situationen von mehreren Figuren, als auch auf die Gefühlswelt einzelner Figuren gegeben werden.

2.3 Lebenssituation und Alltag in *Sèvres*

Das Schulgebäude, eine ehemalige Manufaktur, befindet sich in *Sèvres*, einem Vorort von Paris. Es ist umgeben von einem Park, einem Garten und einem Pavillon. Die Klassenräume sind nüchtern eingerichtet, ebenso die Zimmer der Schülerinnen.

Der Tagesablauf ist geregelt: auf den Morgenkurs folgt das Frühstück und eine Pause, ein Nachmittagskurs, Abendessen, Spaziergänge im Park oder Tänze im Gemeinschaftsraum und

¹⁵ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 104.

das tägliche abendliche Einzelgespräch bei der Direktorin Mme J. Ferron, wo besondere Leistungen oder Fehlverhalten besprochen werden.¹⁶

Die Schülerinnen in *Sèvres* genießen eine Bewegungsfreiheit, die sie aus ihrer Vergangenheit nicht gewöhnt sind.

*Je suis ébahie, [...] on va, on vient, [...] on sort le dimanche, sans dire où l'on ira. On reçoit ses amis dans sa chambre [...]*¹⁷.

Während der Woche ist der Unterricht geregelt, die Donnerstage stehen für gemeinschaftliche Diskussionen und freie Lernzeit zur Verfügung und Besucher sind nicht erwünscht, wofür ausschließlich das Wochenende vorbehalten ist. An Wochenenden können sich die *Sèvriennes* aber frei bewegen und verreisen, sie können auch Männer auf ihren Zimmern empfangen.¹⁸ Es gibt eine Haus- bzw. Schulordnung, welche von einer gewissen Mlle Lonjarrey, die gelegentlich einen Bericht über die Schülerinnen bei der Direktorin vorlegt, überwacht und durchgesetzt wird.

Die Aufgaben der *Sèvriennes* bestehen hauptsächlich darin, zu lernen. Die einzige Verpflichtung, die sie erfüllen müssen, ist das Bett zu machen. Um den Rest wird sich gekümmert.

Der Alltag der Schülerinnen ist geprägt von Unterricht und Lernen, sowie auch dem Lesen.

Der Unterricht besteht aus Vorträgen von Professoren und die *Sèvriennes* sind verpflichtet ein Referat über ein bestimmtes Thema zu halten, wobei die Direktorin anwesend ist. Sie bereiten sich wochenlang auf dieses Referat vor und arbeiten dazu mit vielen Fachbüchern. Die Präsentation selbst stellt einen wesentlichen Teil des Unterrichts dar und wird ebenso von Mme Ferron, der Direktorin beurteilt.¹⁹ Interessant ist vor allem die Beschreibung des Rechtsunterrichts, welcher von der Direktorin der Schule durchgeführt wird.²⁰ Dabei geht es hauptsächlich darum, dass die *Sèvriennes* die Gesetze kennen und respektieren, aber *au besoin aient le courage de les transgresser, le jour où leur conscience ne sera plus d'accord avec les lois des hommes*²¹. Dies ist wiederum ein weiteres Beispiel für die Offenheit der Schule. Die jungen Schülerinnen sollen als freidenkende und unabhängige Frauen, die die Fähigkeit besitzen, für ihre eigenen Interessen einzutreten, die Schule verlassen.

¹⁶ Réval, *Les Sèvriennes*, 33.

¹⁷ Ebd., 44. Übersetzung NR: *Ich bin verblüfft, [...] man kommt, man geht, [...] man geht am Sonntag aus, ohne zu sagen wohin man geht. Man empfängt seine Freunde (nicht explizit weibliche Form) in seinem Zimmer.*

¹⁸ Réval, *Les Sèvriennes*, 167.

¹⁹ Réval, *Les Sèvriennes*, 49.

²⁰ Holmes, *French women's writing*, 229.

²¹ Réval, *Les Sèvriennes*, 262, Übersetzung NR: *aber im Falle auch den Mut haben, wenn der Tag kommt wo ihre Überzeugung mit den Gesetzen der Männer nicht übereinstimmt, diese zu überschreiten.*

Am Ende jedes Schuljahres fahren die Klassen aus dem zweiten und dritten Jahrgang auf die *Sorbonne*, um dort die Abschlussprüfungen der *licence* und der *agrégation* zu absolvieren. Nur jene, die erstere besteht, darf die *École de Sèvres* weiterhin besuchen und nur jene, die die *agrégation* erfolgreich abschließen, darf als Lehrerin arbeiten.²² Réval beschreibt sowohl die Aufnahmeprüfung, als auch die Abschlussprüfungen aus Sicht ihrer Hauptcharaktere und besonders das Tagebuch der Marguerite Triel gibt detailliert Auskunft über die lernintensive Zeit vor den Prüfungen.

2.4 Literatur

Die Literatur spielt den gesamten Roman hinweg eine essentielle Rolle, da die Schülerinnen innerhalb und außerhalb des Unterrichts sehr viel lesen. Die Figuren, besonders Marguerite Triel, hat einen großen Lesedurst und bringt die meisten ihrer Abende mit Lesen zu: *Tous mes jeudis, en revenant de notre promenade dans les bois, je lis les oeuvres de nos poètes contemporains [...]*²³. Das Gelesene verarbeitet sie in ihrem Tagebuch, wo sie auch selbst zu sehr poetischen Beschreibungen neigt. Die Literatur ist insofern auch wichtig, als sie den *Sèvriennes* einen Einblick in die Liebe vermittelt. Viele der Schülerinnen träumen von einem Geliebten und einer Heirat, einige von ihnen haben bereits einen Zukünftigen auserwählt, andere entziehen sich der Liebe komplett. Die Liebe in der Literatur gibt in allen Fällen einen Grund zum Nachdenken und löst längere Gespräche zwischen den Figuren aus. Doch nicht nur die Liebe ist ein großes Thema der gelesenen Literatur, sondern auch der Tod. Da einige der *Sèvriennes* sterben, eine durch einen Unfall, eine andere durch eine Krankheit und eine ehemalige *Sèvriennes* durch Selbstmord, sind die Schülerinnen mit dem Thema konfrontiert und verarbeiten dieses auch durch die gelesene Literatur.

Der Roman nimmt intertextuell Bezug zu zeitgenössischer Literatur wie Alfred de Musset, Gustave Flaubert, Paul Verlaine, Sully Prudhomme und viele mehr. Das Gelesene wird meist in Diskussionsrunden der Schülerinnen erörtert und kritisiert. Sie treffen sich regelmäßig in ihren Zimmern zum Tee, um sich über Literatur, Philosophie und Gesellschaft zu unterhalten. Dabei schreibt Réval einigen von ihnen sehr radikale Charakterzüge zu und lässt sie in wortstarken Reden auftreten.

²² Réval, *Les Sèvriennes*, 159.

²³ Ebd., 154. Übersetzung NR: *Jeden Donnerstag, wenn ich von unserem Spaziergang im Wald zurückkomme, lese ich die Werke unserer zeitgenössischen Schriftsteller.*

2.5 Liebe und Freundschaft

Die Liebe spielt insofern eine große Rolle, als sie im ersten Teil des Romans, als Absenz besonders von der Hauptfigur Marguerite Triel wahrgenommen wird, als auch jene sich im zweiten Abschnitt des Romans verliebt und sich einer unehelichen Liebe hingibt.

Das Tagebuch der Marguerite Triel ist am Beginn des Romans geprägt von Sehnsucht nach männlicher Begleitung und Liebe, jedoch versucht sie diese Gefühle zu zügeln und sich auf das Studium zu konzentrieren. Im zweiten Teil des Romans kommen zwischen den *Sèvriennes* immer wieder Gespräche über Heirat, Familie und Beruf auf. So beschreiben sie ihren Wunsch nach einer Ehe und die Schwierigkeit in ihrer Situation einen Ehemann zu finden:²⁴ [...] *j'inquiète les hommes. Ils m'admirent, parce que je suis une savante, mais leur admiration est... comment dirai-je...suspecte.*²⁵ Den jungen Schülerinnen ist ihre Position als gebildete Frau bewusst und sie kennen auch die damit einhergehenden Schwierigkeiten.

Das Leben der *Sèvriennes* ist nach ihrer Ausbildungszeit von Einsamkeit geprägt. In ihrer Schulzeit verbringen sie den Großteil ihrer Zeit über ihren Büchern, jedoch in der Gemeinschaft ihrer Freundinnen, während ihr berufliches Leben von Einsamkeit überschattet wird.

Der Roman endet damit, dass Marguerite sich in ein uneheliches Leben ohne Professur²⁶ stürzt und sich für einen für die Zeit des Romans ungewöhnlichen Lebensweg entscheidet. Réval zeigt damit die Unvereinbarkeit des Lehrberufes und der Liebe auf.²⁷ Die säkularen Lehrerinnen sollten eine ähnliche Rolle wie die kirchlichen Nonnen einnehmen, enthaltsam leben und Tugendhaftigkeit verkörpern. Die im Roman auftretenden weiblichen Figuren entscheiden sich entweder für ein eheliches Leben und Familie oder für den Berufsweg. Die Absolventinnen, die sich dem Lehrberuf verschrieben haben, bleiben meist unverheiratet oder arbeiten nur so lange sie nicht verheiratet sind oder aus der Notwendigkeit ihren Ehemann finanziell zu unterstützen.²⁸ Einige der *Sèvriennes* sind jedoch sehr wohl verliebt und schreiben Liebesbriefe an ihre Liebsten, wobei es sich oft um junge Männer handelt, die finanziell eher schlecht gestellt sind. Andere Schülerinnen streben eine Beziehung mit einem der Lehrer auf *Sèvres* an und andere verschreiben sich gänzlich der Ausbildung und dem

²⁴ Réval, *Les Sèvriennes*, 208.

²⁵ Ebd., 174. Übersetzung NR: *ich beunruhige die Männer. Sie bewundern mich weil ich eine Gelehrte bin aber ihre Bewunderung ist... wie soll ich sagen... suspekt.*

²⁶ Professur wird in der vorliegenden Arbeit wie im Französischen für die Arbeitsstelle als Lehrerin in einem *Lycée* verwendet.

²⁷ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 102.

²⁸ Rogers, *Educating the Heroine*, 329.

Lehrerinnendasein, Liebe spielt für sie keine erstrebenswerte Rolle. Es geht klar aus dem Roman hervor, dass Liebe und Beruf ein Spannungsfeld darstellen, sowohl ein persönliches als auch ein gesellschaftliches. Das Thematisieren dieses Spannungsfeldes ist bestimmt einer der Aspekte, die durch Révals Werk sichtbar wurden.

Vordergründig erzählt Réval jedoch die Geschichte der Schule und der Studentinnen, die Liebe wird thematisiert, die Handlung baut sich aber anhand des Rhythmus der Schule auf. Die Beziehung der jungen Frauen und ihre Freundschaften stehen im Mittelpunkt und nehmen einen großen Teil des Romans in Anspruch.²⁹ Réval stellt die Schule als Familienort dar, da sich die Schülerinnen als familiäres Gefüge betrachten, sich gegenseitig unterstützen und aufbauen. Die Freundschaften werden auch mit Absolventinnen in Form von Briefkontakt aufrechterhalten. Teilweise ersetzen diese freundschaftlichen Bande die Familie für einige der Mädchen, die beispielsweise keine Familie mehr haben. Réval entwickelt in ihrem Roman ein Netzwerk an Frauen, welches geprägt ist von Vertrauen und Zusammenhalt. Intrigen werden erwähnt, nehmen jedoch keinen großen Teil der Geschichte ein.

2.6 Die *Sèvriennes* in der Gesellschaft

Die Stellung der *Sèvriennes* in der Gesellschaft wird von den Figuren im Roman sehr häufig diskutiert. Dabei gibt es radikalere und moderatere Ansichten, die im Folgenden kurz beschrieben werden.

Den jungen Frauen ist einerseits bewusst, dass sie eine außergewöhnliche Chance erhalten haben und sie wollen diese auch nutzen. Ihnen ist jedoch bewusst, dass sie als Gelehrte im Zentrum der Kritik der Gesellschaft stehen. So diskutieren zwei *Sèvriennes* über ihre Situation :

*Nous sommes en dehors de l'ordre social, nous sommes presque un genre neutre, celui des Indépendantes ou des Révoltées.*³⁰

Immer wieder führen sie Gespräche über ihre Rolle am Rande der Gesellschaft und über ihr Leben außerhalb jeglicher Gemeinschaft. Dieses Bewusstsein löst einen gewissen Anspruch an sie selbst aus, sie wollen diese Bürde mit Würde tragen und sich den Schwierigkeiten stellen.³¹

²⁹ Holmes, French women's writing, 55.

³⁰ Réval, Les *Sèvriennes*, 175. Übersetzung NR: *Wir sind außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung, wir sind fast unsichtbar, oder man zählt uns zu den Unabhängigen oder den Rebellinnen.*

³¹ Ebd., 351.

Réval gibt nicht nur einen Einblick in das Schulleben und in die Gedanken der Schülerinnen, sondern auch in den Alltag der bereits im Dienst. Dies geschieht in Form von Brieffreundschaften, wodurch Réval die Schwierigkeiten des Lehrerinnenlebens darstellt und gleichzeitig den politischen Umgang mit den Lehrerinnen kritisiert. Die Hauptthemen in diesen wenigen Briefen sind die schlechte Behandlung von Seiten der ansässigen Bevölkerung, die Schule und die Zusammenarbeit von Schulen und Ministerien, sowie fehlende Unterstützung durch die Behörde. Da das spätere Lehrerinnendasein in der Schule ein Tabuthema ist und die *Sèvriennes* nicht aufgeklärt werden, was sie erwartet und auch nicht lernen, was und wie unterrichtet werden soll, sind die Brieffreundschaften ihre einzige Auskunft über das Leben, das sie nach der Schule erwartet.³²

Die Lehrerinnen kommen nach ihrer Ausbildung in *Sèvres* in eine Provinzstadt Frankreichs, wo sie an einem *lycée* für Mädchen unterrichten. Die erste Schwierigkeit mit welcher die Junglehrerinnen konfrontiert sind, ist die Skepsis der Bevölkerung. Da die *Sèvriennes* eine besondere Rolle in der Gesellschaft einnehmen und als gebildete Frauen als gefährlich und offenherzig angesehen werden, finden sie nur schwer eine Unterkunft. Wenn sie eine solche schlussendlich gefunden haben, werden sie unfreundlich behandelt und beispielsweise ihre Wäsche wird nicht gewaschen, der Bäcker weigert sich, sie zu bedienen und die Bevölkerung verweigert jeglichen sozialen Kontakt.³³ So leben sie als Lehrerinnen in Abgeschiedenheit und Einsamkeit. *On nous surveille, on nous critique, on met en garde contre nous la sympathie et la confiance, sous prétexte que nous sommes à la dévotion d'un parti*³⁴. Sie stehen also unter der Beobachtung der Bevölkerung und werden als gefährlich charakterisiert. In einem Brief von einer ehemaligen *Sèvrienne* wird die Situation in der Schule mit der Direktion und dem Staat sehr dramatisch beschrieben. Bei diesem Brief handelte es sich um einen Abschiedsbrief und die junge Lehrerin hat sich aufgrund der Schwierigkeiten ihr Leben genommen. Sie geriet durch ihre neuen Unterrichtsmethoden in Verruf und es entstand ein Konflikt mit der Direktorin in ihrem Gymnasium. Der Fall ging zu einer oberen Instanz und ihr wurde vorgeworfen, revolutionär zu sein. Es stand ihr ein öffentlicher Tadel bevor, als sie sich das Leben nahm.³⁵ In diesem Brief zeigt Réval auf, dass die jungen Lehrerinnen sehr auf sich alleine gestellt waren und vor allem auch vorsichtig mit ihrem erworbenen Wissen umgehen mussten.

³² Réval, *Les Sèvriennes*, 120.

³³ Ebd., 196 – 198.

³⁴ Ebd., 343. Übersetzung NR: *Man beobachtet uns, man kritisiert uns, man warnt vor unserer Sympathie und uns zu vertrauen, unter dem Vorwand, dass wir eine Partei verehren.*

³⁵ Réval, *Les Sèvriennes*, 319 – 325.

Trotz all diesen ernüchternden Tatsachen, beinhaltet der Roman sehr viele positive Zukunftsvisionen:

*En somme, je ramène l'instruction de nos lycées à la formation du caractère. Mes élèves seront des femmes de tête, passionnées, mais aussi maîtresses d'elles-mêmes, capable d'élan réfléchi, de sacrifice héroïque.*³⁶

Die *Sèvriennes* haben das Ziel, aus ihren Schülerinnen freidenkende und reflektierte Frauen zu machen. Und sie gehen davon aus, dass sich die Meinung der Bevölkerung zu ihrer Berufsgruppe in den kommenden 20 Jahren zum Positiven verändern wird.

2.7 Der Frauenkongress

Ein Kapitel über sechs Seiten widmet Réval einem Frauenkongress, der in Paris stattfindet. Die *Sèvrienne* Berthe Passy, eine der revolutionärereren jungen Frauen in *Sèvres*, trifft in Paris eine ehemalige Schülerin, die auf den Kongress geht und sie mitnimmt. Zurück in der Schule erzählt Berthe Passy von ihren Eindrücken auf dem Kongress. Dabei wird ein Bild von Geschäftigkeit erzeugt, wo Frauen sich lautstark unterhalten, auf einer Tribüne ihre Ansichten darlegen und in Form von Applaus Zustimmung finden. Berthe Passy informiert ihre Schulkolleginnen über die pazifistischen Positionen auf dem Kongress: *Ces femmes [...] réclament l'abolition de la guerre, au nom des arts et de l'industrie, au nom du pain quotidien, du droit de vivre pour soi, avant de vivre pour l'humanité*³⁷.

Diese Forderung hat unter den *Sèvriennes* eine Diskussion über die Vor- und Nachteile eines Krieges ausgelöst, wobei Marguerite Triel eine Gegnerin und Berthe Passy eine Befürworterin ist. Marguerite sieht im Krieg eine Sinnlosigkeit, denn zuerst gehen die jungen Männer in die Schule, bekommen eine Ausbildung, um sie dann in den Krieg zu schicken, wo sie meist ihr Leben lassen. Berthe Passy sieht im Krieg einen erheblichen Vorteil für die Frauen. Je mehr Männer der Krieg fordert, desto mehr Macht bekommen die zurückgelassenen Frauen.³⁸

Hier wird sehr deutlich, dass Berthe Passy radikale Ansichten vertritt und ein Leben in Unabhängigkeit von Männern anstrebt.

³⁶ Réval, *Les Sèvriennes*, 337. Übersetzung NR: *Im Allgemeinen, ist es mein Ziel die Charakterbildung in unsere Schulen zu bringen. Meine Schülerinnen werden denkende Frauen, leidenschaftlich, aber auch Herrinnen über sich selbst, fähig zu überlegtem Elan, zu heroischen Opfern.*

³⁷ Ebd., 245: Übersetzung NR: *Diese Frauen fordern die Abschaffung des Krieges, im Namen der Künste und der Industrie, im Namen des täglichen Brotes, des Rechtes für sich selbst zu leben, bevor sie für die Menschlichkeit leben.*

³⁸ Ebd., 246.

2.8 Die Lehrerin als literarische Figur

In ihrem Roman konzipiert Réval verschiedene Lebensmodelle und –wege für ihre Figuren der Lehrerin. Jede von ihnen strebt einen eigenen Lebensweg an und so entstehen die verschiedensten Modelle für die neue Gruppe der säkularen Lehrerinnen in Frankreich, welche die unterschiedlichsten Ziele und Erwartungen haben, jedoch durch ihre Position in der Gesellschaft geeint sind. Meist drehen sich diese Lebensmodelle im Roman rund um Berufs- und Eheleben sowie Lebensziele und ihre Vereinbarkeit miteinander. Réval zeigt auf, wie different die Wünsche dieser homogenen Gruppe sein können und wie unterschiedlich sie mit den Schwierigkeiten umgehen. Es lassen sich jedoch einige im Roman beschriebene Lebensmodelle herausarbeiten, welche im Folgenden näher beschrieben werden.

Die Schülerinnen in *Sèvres* erhalten immer wieder Briefe von Absolventinnen, die bereits unterrichten und ihre Erfahrungen schildern. Dabei entwirft Réval das Modell der alleinstehenden Lehrerin, welche ihr Leben der Schule und dem Unterricht widmet und in Einsamkeit ihre Rolle außerhalb der Gesellschaft trägt. Sie fühlt sich alleine, da sie sich ohne Familie, Ehemann oder Freunde den Schwierigkeiten stellen muss und auch wenig Hilfe und Unterstützung in der Schule bekommt. Die Ministerien sind weit weg und die Lehrerin ist sich selbst überlassen. Réval macht hier sehr deutlich, wie schwer es ist, als säkulare Lehrerin Fuß zu fassen und sich in eine Gemeinschaft zu integrieren. Die Briefe haben einen sehr traurigen Ton und die Traurigkeit und Einsamkeit wird auch direkt angesprochen: *elle est générale cette tristesse inguérissable des femmes professeurs. [...] Celles qui ne trouvent ni amitié ni protection dans la ville où le hasard les envoie [...]* ³⁹. Halt findet sie in der Gemeinschaft mit den anderen Lehrerinnen aus Sèvres, mit denen sie im Briefkontakt steht.

Ein weiteres Lebensmodell in Gabrielle Révals *Les Sèviennes* ist die verheiratete Lehrerin, welche von der Gesellschaft akzeptiert wird und in ihrer Familie Unterstützung findet. Sie steht mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine da und hat außerdem ein Leben außerhalb der Schule. Wobei sich auch hier andere Probleme ergeben, da wenn die Lehrerin Mutter ist, sie ihrer Verpflichtung als Lehrerin nicht ordnungsgemäß nachkommen kann.⁴⁰

³⁹ Réval, *Les Sèviennes*, 342. Übersetzung NR: *Sie ist allgegenwärtig, diese unheilbare Traurigkeit der weiblichen Lehrerinnen. Jene, die weder Freundschaft noch Schutz in der Stadt finden, in welche sie das Schicksal geschickt hat.*

⁴⁰ Ebd., 208, 321.

Ein weiteres Modell ist die verheiratete Lehrerin, die ihren Mann finanziell unterstützt (muss). Einige der Schülerinnen haben die Ausbildung in *Sèvres* begonnen, um ihren Geliebten später heiraten zu können, da dieser finanziell nicht gut genug situiert ist, um ein Leben für sie beide zu ermöglichen. Also strebt die *Sèvrquoise* aus Liebe zu ihrem Mann ein Leben als Lehrerin an.

Ähnlich ist das Modell der Lehrerin, die ihre Familie unterstützt. Sie kommt aus bescheideneren Verhältnissen und bemüht sich um eine Ausbildung als Lehrerin, da sie somit ihrer Familie finanziell helfen kann. Zu dieser Gruppe zählt Berthe Passy. Sie interessiert sich wenig für Männer, spricht teilweise verachtend von ihnen und strebt nach Unabhängigkeit, um mit ihrem Vater zusammenleben zu können und ihm das Altern zu erleichtern. Berthe Passy vertritt meist radikale Ansichten die Gesellschaft und die Ehe betreffend. Sie spricht von der sozialen Revolution, zu der sie sich als zugehörig fühlt.

*Vous n'entendez donc pas cette rumeur qui va bouleverser le monde ! [...] vous devez compte de votre intelligence, qui est une force nouvelle, au peuple.*⁴¹

Berthe Passy findet ihren Frieden in der beruflichen Unabhängigkeit. Aus den Gesprächen geht hervor, dass sie die Unterrichtstätigkeit sehr realistisch einschätzt. Sie macht sich keine Illusionen und sie ist bereit für ihre Überzeugung zu kämpfen. Ein ähnliches Modell der beruflichen Unabhängigkeit konzipiert die Autorin für die zwei Romanfiguren Victoire Nollet und Jeanne Viollet.⁴² Sie verschreiben sich gänzlich dem Studium und ihrer späteren Lehrtätigkeit. Sie entsagen der Ehe und streben ein Leben in Einsamkeit und Unabhängigkeit an.

Unter den Schülerinnen konzipiert Réval das Modell der heiratswilligen jungen Frau sehr stark. Dabei handelt es sich um eine junge Frau, die sich der Ausbildung hingibt, jedoch auf eine baldige Heirat hofft, um ihren Beruf aufgeben zu können.⁴³ Es ist ihr bewusst, wie sie als gebildete Frau auf Männer wirkt und mit welcher Bewunderung, doch auch Skepsis diese sich ihr nähern.⁴⁴ Sie zieht auch eine Beziehung mit ihrem Lehrer in Betracht.

⁴¹ Réval, *Les Sèvriennes*, 211. Übersetzung NR: *Hört ihr nicht die Stimmen, die die Welt erschüttern werden! Ihr müsst euch über eure Intelligenz bewusstwerden, die eine neue Kraft des Volkes ist.*

⁴² Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 103.

⁴³ Ebd., 103.

⁴⁴ Réval, *Les Sèvriennes*, 176.

Ein weiteres Lebensmodell, welches am Rande konstruiert wird, ist jenes der beruflichen Selbstverwirklichung. Die *Sèvrienne* strebt einen Beruf außerhalb des Schulsystems an. Im Roman trifft man auf eine Abgängerin des *École normale supérieure des filles*, Madelaine Bertrand. Sie ist Journalistin für die Zeitschrift *L'Eveil* und besucht den Frauenkongress, um darüber zu berichten. Sie ist diejenige, die Berthe Passy mit ihrem Presseausweis auf den Kongress mitnimmt.⁴⁵ Doch auch einige der Studentinnen von Sèvres streben eine andere berufliche Tätigkeit an wie beispielsweise Schriftstellerin zu werden.⁴⁶ Dies zeigt vor allem, dass sich durch das Studium in *Sèvres* neue Chancen und Träume auftun.

Einen besonderen Lebensweg schafft Réval vor allem für ihre Hauptfigur Marguerite Triel. Sie ist eine fleißige und gute Schülerin, absolviert ihre *agrégation* als Beste ihres Jahrganges, doch nimmt sie ihre Stelle als Lehrerin nicht an, sondern gibt sich einem unehelichen Leben mit ihrem Liebhaber hin. Bereits lange davor verliebt sie sich in ihn und beschreibt den Kummer der unerfüllten Liebe in ihren Tagebüchern. Ihr Geliebter versprach seiner verstorbenen Liebe, nicht zu heiraten und wollte sein Versprechen nicht brechen. Marguerite akzeptiert seine Entscheidung, denkt jedoch in den letzten Monaten vor der *agrégation* über ein uneheliches Leben mit ihm nach. Einmal kommt es zu einer Diskussion mit den anderen *Sèvriennes*, in der Marguerite sich für eine *marriage libre*, also eine freie Ehe ausspricht. Dabei stößt sie auf wenig Zustimmung.⁴⁷ Réval zeigt in dieser Diskussion auf, dass eine *marriage libre* wenig gesellschaftlich akzeptiert war.

Es lässt sich also feststellen, dass Réval für die neue Gruppe der säkularen Lehrerinnen sehr vielfältige Lebensmodelle schafft, wobei die Problematik der Akzeptanz in der Gesellschaft durch jedes von ihnen hindurchdringt. Sie zeigt einerseits die Schwierigkeiten dieser Gruppe auf und andererseits führt die Ausbildung in *Sèvres* dazu, dass die jungen Frauen den Mut haben, neue Lebenswege für sich zu schaffen. Es geht klar hervor, dass das Modell der verheirateten Frau das erstrebenswerteste der Gesellschaft ist und der einfachste Weg auch für eine *Sèvrienne*. Im Roman wird deutlich, dass für jedes andere Modell gekämpft werden muss, um Akzeptanz in der Gesellschaft und um persönliche Erfüllung zu finden. Die Geschichten der *Sèvriennes* erzählen uns sowohl Erfolgs- als auch Misserfolgsgeschichten. Isabelle Marlotte, jene der Schülerinnen, die an der Rolle der säkularen Lehrerin gescheitert ist und den Selbstmord als Ausweg gewählt hat, führt drastisch die Belastung vor Augen.

⁴⁵ Réval, *Les Sèvriennes*, 243.

⁴⁶ Ebd., 210.

⁴⁷ Réval, *Les Sèvriennes*, 266.

Madeleine Bertrand, ehemalige *Sèvriennes* und Journalistin des *L'Eveil* zeigt uns, dass die Selbstverwirklichung erfolgreich sein kann.

Gabrielle Réval gelingt es mit ihrem Roman, die Vielseitigkeit einer Gruppe und ihre Probleme darzustellen. Sie versucht die Pluralität aufzuzeigen und sie nicht zu vereinfachen. Die Autorin veranschaulicht, wie unterschiedlich die Lebenswege sein können und sie legt dar, welche große Rolle Wissen und Ausbildung spielen können.

3 INTERPRETATION DES ROMANS

Im folgenden Kapitel möchte ich den Roman und die zusammengefassten Ergebnisse interpretieren. Gabriel Réval schreibt einen Roman in einem für die Zeit typischen Genre für Schriftstellerinnen. Die Autorin erzählt aus ihrer eigenen Lebenswelt, wodurch sich viele Konstruktionen rund um Persönlichkeiten, Gesellschaft, Lebenswege, Weiblichkeit, Liebe und Freundinnenschaft in ihrem Werk finden, die im Folgenden näher beleuchtet werden. Das Vorwort ist interessant, da sich das Schreibmotiv und die Intentionen der Autorin darin finden. Sie teilt sehr klar mit, was *Sèvres* für sie bedeutet hat. Dieses Kapitel soll die im Roman verorteten Ziele herausarbeiten und untersuchen, wie der Roman in weibliche Rollenbilder der Zeit eingreift und welche literarischen Mittel die Autorin dafür verwendet.

3.1 Erziehungs-/Bildungsroman

Der Roman *Les Sèviennes* von Gabrielle Réval lässt sich, nach ROGERS, in das französische Genre des Erziehungs- beziehungsweise Bildungsromans einordnen. Bei diesem Genre handelte es sich nicht um ein neu geschaffenes der Zeit, denn es gab bereits davor viele, von Männern verfasste, erfolgreiche Erziehungs-/Bildungsromane, die sich ebenfalls mit Studenten befassten. Die während der Dritten Republik florierenden Bildungsromane von Frauen wurden wenig literarisch rezensiert, da sie, von Frauen geschrieben, geringgeschätzt wurden. Besonders auf dem Literaturmarkt und in der Literaturkritik bestand eine große Diskrepanz zwischen männlichen und weiblichen Autorinnen. Romane von und für Frauen blieben von ernsthaften Literaturkritiken meist ausgeschlossen.⁴⁸ Dennoch erzielten die weiblichen Bildungsromane in dieser Periode großen Erfolg. ROGERS liefert dafür zwei Hauptgründe: 1) Schriftstellerinnen vernetzten sich sehr gut, gründeten Literaturpreise (beispielsweise den Prix Fémina, in dessen Jury Réval ein Mitglied war) und verschafften sich eine Stimme und vor allem auch Aufmerksamkeit; 2) die Reformen der Dritten Republik und die damit zusammenhängende Gründung der Sekundarstufe für Mädchen ermöglichte Frauen den Zugang zu Bildung, wodurch die Nachfrage an Literatur anstieg.⁴⁹ HOLMES verdeutlichte diese Entwicklung in einer Statistik die zeigt, dass eine der ersten Büchereien in

⁴⁸ Rogers, *Educating the Heroine*, 322.

⁴⁹ Ebd., 323.

Paris 1862 eine weibliche Mitgliedsrate von 10 % hatte, 1898 hingegen stieg dieser Wert auf 70 % an.⁵⁰

ROGERS verortet die Adressatinnen des Erziehungs-/Bildungsromans unter den Ehefrauen und Müttern der Arbeiter- und Mittelklasse. Dies erklärt demnach auch die konservativ erscheinenden weiblichen Rollenbilder der Protagonistinnen, die sich in die Lebenswelt der Leserinnenschaft einfügten. So stellt ROGERS fest, dass die Bildungsromane neue Heldinnen schufen: „offering independent and intelligent working female protagonists who simultaneously acted in a way that assured their readership that the role of wife and mother was not unheroic or unworthy.“⁵¹

***3.2 Vous montrez mon École ... voilà c'est tout ce que j'ai voulu faire*⁵²**

In dem Vorwort zum Roman *Les Sèvriennes* vom Januar 1900 beschreibt Gabrielle Réval ihre Motivation. Aus dem Vorwort lässt sich gut herauslesen, mit welcher Intention die Autorin den Roman verfasst und welchen Zweck sie dabei verfolgt hat. Sie stellt außerdem einen Zusammenhang mit ihrer eigenen Biographie her. Sie verdeutlicht, dass sie in ihrem Roman die Erinnerungen an die Schule in Sèvres verarbeitet, womit der Roman einen Realitätsbezug bekommt.

*[...] je n'ai fait autre chose que grouper mes souvenirs de Sèvrquoise, initiant ainsi le public, qui nous ignore, à une vie d'ardent et pénible labeur, à des émotions âpres ou puériles. Je l'ai fait sincèrement, même en ce qui touche quelques sujets délicats.*⁵³

Sie schreibt in ihrem Vorwort auch, dass sie weder ein pädagogisches Werk schreibt, noch die Schule von Sèvres ironisieren möchte. Gabrielle Réval hat ein Bild gezeichnet, von einem *gynécée libéral*⁵⁴, einem liberalen Frauengemach, denn Sèvres sei weder ein Konvent, noch eine Universität, womit die Autorin die ambivalente Funktion der Schule hervorhebt und aufzeigt.

⁵⁰ Holmes, French women's writing, 19.

⁵¹ Rogers, Educating the Heroine, 331.

⁵² Réval, *Les Sèvriennes*, VII. Übersetzung NR: *Euch meine Schule zu zeigen, [...] das ist was ich machen wollte.*

⁵³ Ebd., V. Übersetzung NR: *Ich habe nichts anderes getan als meine Erinnerungen als Sèvrquoise an ein bewegtes Leben und eine ermüdende Arbeit, an herbe oder alberne Emotionen zusammenzutragen für die Öffentlichkeit, die uns ignoriert. Ich habe dies aufrichtig getan, ebenso wenn es empfindliche Themen betrifft.*

⁵⁴ Ebd., VI.

*Sèvres est le cerveau de ce grand enfant barbare, imprudent, mais tenace, qu'est l'Enseignement secondaire des jeunes filles.*⁵⁵

Besonders interessant ist hier, dass sie die Mädchenbildung als barbarisches Kind bezeichnet und dadurch bereits eine Kritik am Bildungssystem verdeutlicht, expliziter als sie das später im Roman selbst tun wird. Réval beschreibt die Entwicklung, die sie als Schülerin in *Sèvres* durchlaufen hat, dass sie in die Schule gekommen ist, ohne zu wissen wohin es sie bringen wird und sich komplett verändert hat. Die Autorin erklärt in ihrem Vorwort, dass sie die Geschichte und ihre Ideen von *Sèvres* rund um verschiedene Charaktere konstruiert, die sich sehr stark unterscheiden und sich in nichts gleichen als ihrem Lebensrhythmus der Schule, ihrer Arbeit und ihrem gemeinsamen Ziel. Die Figuren kommen alle aus unterschiedlichen Milieus, doch sehen sie sich im Verband der Schule wie eine Familie. Der Milieuunterschied wird für die *Sèvriennes* erst im Arbeitsleben als Lehrerinnen ein Problem. Die Autorin kündigt hier schon ihren nächsten Roman an, in dem sie das Arbeitsleben der Lehrerinnen thematisieren wird.

Gabrielle Réval nimmt in ihrem Vorwort vorweg, dass sie die Geschichte um eine romantische Intrige herum aufbaut, die sie selbst als außergewöhnlich, doch interessant beschreibt.

*Vous montrer mon École, [...] voilà c'est tout ce que j'ai voulu faire.*⁵⁶

Réval betont in ihrem Vorwort auch die Liebe zu ihrer Schule und die Zuneigung zu ihrer bereits verstorbenen Direktorin, deren Werk immer noch existiert.

Der Beginn des Vorworts zeigt, ihre Intention die unwissende und verurteilende Öffentlichkeit über die *Sèvriennes* aufzuklären, ihre Arbeit und Konflikte aufzuzeigen und auch delikate Themen anzusprechen. Sie widmet das Vorwort Madame Jeanne Marni, eine befreundete Schriftstellerin, welche sie ermutigte zu schreiben und ihr half, das Buch zu veröffentlichen.⁵⁷

3.3 Roman

Berücksichtigt man das Vorwort bei der Lektüre des Romans, so ergeben sich mehrere Interpretationsmöglichkeiten. Die Liebe zu der Schule und der Direktorin sind den ganzen

⁵⁵ Réval, *Les Sèvriennes*, VI. Übersetzung NR: *Sèvres ist das Gehirn dieses großen barbarischen Kindes, unvorsichtig, aber hartnäckig, welches die Sekundarstufe der Mädchen ist.*

⁵⁶ Ebd., VII. Übersetzung NR: *Euch meine Schule zu zeigen, [...] das ist was ich machen wollte.*

⁵⁷ *Un Bourgeois de Paris, Chroniques Parisiennes*, In: *La Tribune de Madagascar et Dépendances*. N° 3554 (8. Dezember 1938), (Artikel 36 des Anhangs).

Roman über deutlich spürbar. Gabrielle Réval lobt die Ausbildung in *Sèvres* und als Leserin bekommt man das Gefühl, die jungen Frauen leisten eine große und wichtige Arbeit. Dabei geht es sicherlich auch darum, die Mädchenbildung in der Gesellschaft besser nachvollziehbar zu machen und zu legitimieren. Es lassen sich mehrere Funktionsebenen des Romans herausarbeiten. So nutzt die Autorin die Vielstimmigkeit ihres Romans als Instrument, die verschiedenen Positionen in der Gesellschaft rund um Weiblichkeit und Mädchenbildung auszudrücken. Der Roman kann als Beitrag zur Schaffung gesellschaftlicher Akzeptanz ihrer Berufsgruppe gelesen werden. Er lässt sich durch die Verknüpfung mit politischen Themen zur *littérature engagée* zählen. Einerseits, da er für eine Personengruppe wirbt und nach der Legitimierung von Mädchenbildung strebt. Andererseits, da er an dem politischen Bildungssystem der Zeit Kritik übt und die Bewegungs-/un/-freiheit der Frauen thematisiert. Diese Punkte werden im Folgenden nun näher beleuchtet.

3.3.1 Polyphonie – Stimmen aus der Gesellschaft

In ihrem Vorwort spricht die Autorin die Konstruktion der verschiedenen Figuren an und diese sind auch ein wesentlicher Bestandteil der Kommunikationsform des Romans. Die Autorin spielt mit der Polyphonie in ihrer Erzählung und setzt sie ein, um verschiedene Perspektiven sichtbar zu machen und um Dialogsituationen zu kreieren. Einerseits gelingt dies durch den Einsatz von mehreren Figuren, die miteinander sprechen und tatsächlich in einen Dialog treten, andererseits durch die Stimmen aus Briefen und dem Tagebuch von Marguerite Triel. Alle diese Perspektiven haben eine Wirkung auf die Leserin und lösen eine Reaktion aus. Besonders durch die Tagebuchform und die Briefform wird eine Beziehung zur Leserin hergestellt. Sie identifiziert sich mit den Figuren und kann in die Gefühlswelt der Personen eintauchen. Diesen Effekt macht sich Gabrielle Réval zu Nutze, um ein Verständnis für unkonventionelle und delikate Verhaltensmuster zu schaffen. Beispielsweise wird der innere Konflikt von Marguerite Triel durch ihre Liebe zu dem Geliebten ihrer verstorbenen Freundin sehr detailliert in ihren Tagebüchern beschrieben. Die Leserin kann dadurch ihren Konflikt nachvollziehen und für ihre dramatische Entscheidung einer unehelichen Beziehung mehr Verständnis aufbringen. Diese Methode findet in den verschiedensten Passagen im Roman Anwendung. Die Qualen, ausgelöst durch die Ablehnung der Lehrerinnen in der Gesellschaft, werden eindrucksvoll in Briefen von den bereits berufstätigen Lehrerinnen geschildert. Réval wendet dabei eine sehr dramatische Sprache an, die an die Leserin

appelliert und ihren Höhepunkt in einem Abschiedsbrief und dem Selbstmord einer Lehrerin findet.

3.3.2 Schaffung gesellschaftlicher Akzeptanz

Die Autorin versucht für ihre Berufsgruppe eine gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen und den Leserinnen ein Verständnis für ihre Berufsgruppe zu vermitteln.

Beschäftigt man sich eingehend mit der eingangs erklärten Polyphonie und den einzelnen Stimmen, so lassen sich verschiedene politische und gesellschaftliche Positionen herausarbeiten, die jenen der zeitgenössischen Gesellschaft entsprechen. Der gesamte Roman kann als Diskussion über gesellschaftliche Konventionen rund um Mädchenbildung, Weiblichkeit und Lehrerinnen gelesen werden. Es finden sich die diversesten und konträrsten Meinungen im Roman wieder und werden gegenübergestellt. Teilweise werden sie unkommentiert gelassen und teilweise werden sie in offenen Dialogen zwischen den Figuren ausdiskutiert. Réval stellt ein Spannungsverhältnis zwischen ihrem neu erlangten Wissen und ihrem Verhalten dar. Die jungen Frauen erwerben Wissen und erweitern ihren Horizont, gleichzeitig soll dies aber nicht in ihr Verhalten übergreifen, sie sollen ihre alten Konventionen und ihre Rolle behalten.⁵⁸ In einigen Passagen sprechen die Schülerinnen explizit über ihre Rolle in der Gesellschaft. Sie sehen sich selbst außerhalb der sozialen Gemeinschaft⁵⁹ und werden von Männern als bedrohlich wahrgenommen. Die Gesellschaft zeigt sich skeptisch gegenüber den Lehrerinnen, da sie gebildete Frauen für revolutionär halten.⁶⁰ Dies bestätigt auch die deutsche Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher⁶¹ (1865 – 1930) in ihrem Artikel „Aus dem Leben der französischen Lehrerin“, in dem sie über die schwierigen Lebensumstände der französischen Lehrerinnen in der deutschen Zeitschrift „Über Land und Meer“ berichtet. Sie schreibt: „man wird ihr [der Lehrerin] Spottlieder singen, ihr Streiche spielen, sie auf der Straße nicht grüßen, ihr den Verkauf der notwendigsten Waren verweigern [...]“⁶²

⁵⁸ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 103.

⁵⁹ Réval, *Les Sèviennes*, 175.

⁶⁰ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 105.

⁶¹ Käthe Schirmacher war eine deutsche Frauenbewegte, die viele Jahre in Paris gelebt und gearbeitet hat. Sie schrieb für diverse französische und deutsche (Frauen-) Zeitungen und nahm als Rednerin an vielen Kongressen, Veranstaltungen und Diskussionen teil. (Anke Walzer, *Käthe Schirmacher* (Pfaffenweiler, 1991) 42 – 50.) Derzeit läuft ein Forschungsprojekt zur Person Käthe Schirmacher am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien (<https://schirmacherproject.univie.ac.at> am 13. Juni um 19:37 Uhr). Der Nachlass von Käthe Schirmacher befindet sich in der Universitätsbibliothek Rostock.

⁶² UB Rostock, Nachlass Käthe Schirmacher 166/011, *Aus dem Leben der französischen Lehrerin, Über Land und Meer*, Erscheinungsdatum unbekannt.

3.3.3 Konstruktion verschiedener Lebenswege

Der Roman skizziert, wie bereits in Kapitel 1 dargestellt, verschiedene Lebenswege für die Figuren der Lehrerin des späten 19. Jahrhunderts. Gabrielle Réval zeigt dabei die Unterschiedlichkeit und gleichzeitig die Homogenität der Berufsgruppe auf und transportiert in ihrem Roman die Schwierigkeiten mit denen diese Gruppe zu kämpfen hat. Dadurch schafft die Autorin ein Bewusstsein für die Unmöglichkeit der freien Wahl eines Lebensweges für Frauen und für die Problematik, die damit einhergeht.

Um die konstruierten Lebenswege näher interpretieren zu können, möchte ich mich mit den im Roman ausgewählten Lebensmodellen und ihrer Bedeutung beschäftigen. Auch den Männern des Romans wird dabei Aufmerksamkeit geschenkt, da sie als Legitimatoren von Bildung gelesen werden können. Ich werde weiters auf zwei Figuren des Romans genauer eingehen, da beide sehr spezifisch und für die Zeit des Romans außergewöhnlich sind. Es handelt sich dabei einerseits um die Hauptfigur Marguerite Triel, die hier ausgewählt wird, um ihren besonderen Charakter hervorzuheben und den ungewöhnlichen Lebensweg den die Autorin für diese Figur konstruiert, noch näher zu beleuchten. Zum anderen wird die wohl kontroverste Figur des Romans, Berthe Passy, genauer analysiert, da dieser bestimmt eine besondere Funktion im Roman zugeschrieben werden kann, die im Folgenden herausgearbeitet werden soll.

Die Hauptfigur in Révals Roman *Les Sèvres* ist Marguerite Triel. Sie hat keine Familie. Marguerite ist eine der besten Schülerinnen in *Sèvres* und Réval stellt sie als überragend dar, da sie intelligent, nachdenklich und emotional ist. Der Roman ist geprägt von den Erzählungen aus Marguerite Triels Tagebuch. Die Hauptfigur wird von der Autorin durch den Schreibstil im Tagebuch als sehr kritische und intelligente junge Frau konstruiert, die entgegen den gesellschaftlichen Vorstellungen sehr hohe moralische Werte mitbringt. WAELTI-WALTERS zählt sie zum Idealbild der „neuen Frau“: sie ist „*the ideal new woman, intelligent, educated, independent, wise and loving*“⁶³. Réval beschreibt Marguerite Triel als die arbeitssame, verständnisvolle *Sèvresienne*, die bei der *agrégation* als Beste abschneidet und sich letztlich für die uneheliche Liebe entscheidet. Damit liegt sie ihrer Zeit voraus und muss ihre Karriere als Lehrerin aufgeben.⁶⁴ Réval konstruiert einen Lebensweg für ihre „Heldin“, der außerhalb der „Konvention“ liegt und die sympathische Hauptfigur Marguerite an den Rand der Gesellschaft drängt. Die Figur trifft ihre Entscheidung in vollem Bewusstsein über die Konsequenzen und wiegt diese im Vorfeld ab, entscheidet sich letztendlich aber für die

⁶³ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 103.

⁶⁴ Ebd., 103.

Liebe. Durch die Tagebuchform, die die Leserin in die Gefühlswelt der Figur Marguerite eintauchen lässt, wird versucht, Akzeptanz und Nachvollziehbarkeit für die Entscheidung der Figur zu erlangen.

Von Interesse ist die kontroverse Rolle der Berthe Passy. Sie stellt alle Konventionen in Frage und missachtet sie. Berthe macht sich lustig über die Ehe und die Liebe. In einem Gespräch mit den anderen Schülerinnen und Mme Lonjarrey erwähnt die junge Frau, sie sei verliebt und setzt sich gekonnt in Szene. Die anderen schenken ihr Aufmerksamkeit und wollen wissen, in wen sie verliebt sei, bis Berthe Passy schließlich antwortet: *Je suis amoureuse...: (rougissante) ... de pommes de terres frites.*⁶⁵ Sie inszeniert sich besonders in Gesellschaft anderer und empört und schockiert sie durch ihre Aussagen. Marguerite Triel beschreibt sie in ihrem Tagebuch wie folgt: *Je préfère cette écervelée de Berthe Passy, une originale [...] un esprit mordant qui saute d'emblée sur le ridicule des gens. [...] C'est un enfant mal élevée, rude, si franche, si délicatement fière.*⁶⁶ Berthe Passy dominiert viele Passagen, besonders, wenn sie gemeinsam mit anderen auftritt. Sie ist meist diejenige, die sich auflehnt und sich lustig macht. Sie ist es auch, die mit der ehemaligen Schülerin Madeleine Bertrand auf den Frauenkongress geht. Zurück in *Sèvres* berichtet Berthe Passy ausgiebig über den Kongress und zwischen ihr und Marguerite Triel entsteht, die bereits im Kapitel 2 erläuterte Diskussion, über Krieg und Pazifismus. Marguerite Triel spricht sich gegen den Krieg aus, da er großes Leid auslösen würde. Berthe Passy hingegen sieht die Vorteile für die Frauen, da die Männer in den Krieg ziehen und sie erwidert: *Et qui a dit que la souffrance, que la misère ne seraient pas nos éternels compagnons de route?*⁶⁷ Hier spielt die Autorin gezielt auf die gezeichneten Leidenswege der Frauen an und stellt diese in Frage. Réval formuliert in ihrem Roman „revolutionäre“ Gedanken der Frauenbewegung und zeigt den Leserinnen auf, welche Partizipationsmöglichkeiten es gibt.

WAELTI-WALTERS stellt fest, dass junge Frauen, die ihren Vater als berufliches Vorbild wählen können, da sie in seine beruflichen Fußstapfen treten werden und die nötige Unterstützung der Familie dafür bekommen, erfolgreicher sind, als junge Frauen, die aus Notsituationen in das Berufsfeld der Lehrerin gezwungen werden. Dies trifft in einem geringeren Ausmaß auch auf die Figur der Berthe Passy zu: sie entscheidet sich für den

⁶⁵ Réval, *Les Sèviennes*, 109. Übersetzung NR: *Ich bin verliebt ...: (errötet) ... in Bratkartoffeln.*

⁶⁶ Ebd., 35. Übersetzung NR: *Ich bevorzuge die gedankenlose Berthe Passy, eine Närrin, ein scharfzüngiges Wesen, das sich auf Anhieb auf die Lächerlichkeit der Menschen stürzt. [...] Sie ist ein schlechterzogenes Kind, unhöflich, zu ehrlich, zu stolz.*

⁶⁷ Réval, *Les Sèviennes*, 246. Übersetzung Nina Reinhardt: *Und wer sagt, dass das Leiden und die Misere nicht unsere ständigen Wegbegleiter sind?*

Lehrberuf, um ihren Vater finanziell zu unterstützen und sie bekommt von ihm Zuspruch und Unterstützung.⁶⁸ Daher ist sie diejenige, die sich am besten in das System einfügen kann, da sie ihre schwierige Position als Lehrerin in der Gesellschaft akzeptiert und sich von Anfeindungen abgrenzt. Die Autorin nützt die Figur der Berthe Passy als feministisches Sprachrohr, das in der Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts sicher als extrem bezeichnet werden kann.

Im Roman finden sich auch Figuren, die gemäßigte Ansichten haben und sich dem Weg der Ehefrau und Mutter verschrieben haben und jenen auch bestärken, wenn sie im Roman zu Wort kommen. Die Figur der Hortense Mignon beispielsweise schreibt in den Briefen an ihren Geliebten, dass sie sich in der Schule langweilt und den ganzen Tag nur an ihn denkt. Die Liebe zwischen den beiden wird von ihren Eltern nicht gewünscht und sie schreibt, dass sie sich nun sicher ist, enterbt zu werden, wenn sie ihn heiratet. Die Schule spielt für Hortense keine große Rolle, sie wartet darauf, dass ihr Geliebter seine Ausbildung in der Infanterie abschließt, um ihn zu heiraten.⁶⁹ Sie besucht die Schule nur aus der Not heraus, ihren Geliebten in ihrer gewünschten Ehe finanziell unterstützen zu müssen.

Interessant ist die Rolle der unterrichtenden Lehrer in *Sèvres*, die sich stark für die Bildung der Mädchen einsetzen. Sie legitimieren den Wunsch der jungen Frauen, sich zu bilden und fördern ihn. Den Literaturunterricht zeichnet Gabrielle Réval als meinungsbildende Einheit. Ein Werk wird gelesen und eine der Schülerinnen erläutert ihre Meinung dazu, wobei die Ideen kritisiert und diskutiert werden. Der Literaturlehrer M. D’Aveline erfreut sich besonderer Beliebtheit in der Schule und bei den Mädchen.⁷⁰ Er wird auch im Tagebuch von Marguerite Triel erwähnt wegen seiner Attraktivität und seines Charmes.⁷¹ Dieser Aspekt scheint von Bedeutung zu sein, da der Leserin der Eindruck vermittelt wird, dass die Bildung auch von männlicher Seite gewünscht und gefördert wird.

Gabrielle Réval macht deutlich, wie unterschiedlich sich die verschiedenen Figuren die Bildung zu Nutzen machen und ihre Lebenswege finden. Alle Figuren werden geeint durch ein gegebenes Maß an Selbstbestimmung in ihrer Wahlmöglichkeit.

⁶⁸ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 100.

⁶⁹ Réval, *Les Sèvres*, 42. (Brief der Hortense Mignon an M. Eugène Laflûte)

⁷⁰ Réval, *Les Sèvres*, 22- 25.

⁷¹ Ebd., 34.

3.4 *Littérature engagée*

Die *littérature engagée*, oder das engagierte Schreiben, bezeichnet gesellschaftlich-politisch engagierte Literatur. SchriftstellerInnen verarbeiten in ihren Werken, aktuelle Debatten und positionieren sich in der Gesellschaft. Die engagierte Literatur ist stark verbunden mit Jean-Paul Sartre und seiner Literaturtheorie. BALA beschäftigt sich mit engagiertem Schreiben und ihrer Äußerung in literarischen Texten und zeigt, dass es sich bei der *littérature engagée*, um Literatur handelt, die ein gesellschaftliches Thema verarbeitet und die LeserIn zum Weiterdenken, beziehungsweise auch handeln anregt. Laut BESSIÈRE hat eine SchriftstellerIn eine soziale Verantwortung⁷² und erfüllt diese, in dem sie durch ihr Werk ein außerliterarisches Ziel erreicht. Die *littérature engagée* denkt die LeserIn als Teil des Werks mit, da sie die enthaltene Botschaft weiterträgt. Es handelt sich um ein Schreiben, das politisiert und mit dem sich die SchriftstellerIn in der Welt verortet. Laut BALA hat die *littérature engagée* keine textuellen Elemente, die sie als solche identifizieren, da das Engagement der Autorin und die Thematik des Textes im Mittelpunkt stehen und sie als solche identifizierbar machen.⁷³ Die Literatur wird als Kommunikationsform genutzt, um ein gesellschaftliches Ziel zu erreichen.

Die Literatur von Gabrielle Réval und ihr Roman *Les Sèviennes* lassen sich in der engagierten Literatur verorten, da ihre Literatur nicht als *l'art pour l'art*, Kunst um ihrer selbst willen⁷⁴, gesehen werden kann, sondern deutlich ein Engagement zu erkennen ist.

3.4.1 Werbung für die Personengruppe der Lehrerinnen

Das oben genannte Engagement lässt sich auf mehreren Ebenen in *Les Sèviennes* herausarbeiten.

Der Roman wirbt für die Personengruppe der säkularen Lehrerinnen in Frankreich und ihre Wege. Réval konstruiert die verschiedensten Lebensmodelle und –wege für ihre Figur der Lehrerin in der zeitgenössischen Gesellschaft und verknüpft sie mit den Problemen, die die gesellschaftlichen Konventionen dabei spielen. Der Roman wirbt um Akzeptanz für die Personengruppe und verdeutlicht die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Anerkennung. Réval zeigt auf, welche Arbeit die jungen Frauen in ihrer Ausbildung leisten und welcher Druck auf ihnen lastet. Sie bietet den Leserinnen eine Perspektive von innen und eine Art der

⁷² Jean Bessière, *Les écrivains engagés* (Canada, 1977), 13.

⁷³ Sruti Bala, *Konzepte engagierten Schreibens* (Berlin, 2006), 3 – 40.

⁷⁴ Ebd., 11.

Selbstreflexion. Die *Sèvriennes* werden im Roman nicht von außerhalb beurteilt, sondern sprechen aus, wie sie sich selbst sehen und welches Verhalten ihnen entgegengebracht wird.

3.4.2 Werbung für Mädchenbildung

Ein Thema, welches den Roman mit Sicherheit zur *littérature engagée* macht, ist die Werbung für die Bildung. Réval zeigt sich bildendende junge Frauen, die viel lesen und sich austauschen. Die Bildung der jungen Frauen wird sehr positiv bewertet und als ein Gewinn dargestellt. Der Unterricht hält die Mädchen dazu an, kritisch zu denken und Inhalte persönlich zu bewerten. Die Persönlichkeit der Mädchen entwickelt sich während der Schulzeit in Sèvres, das Leben in Selbstbestimmtheit führt zu eigenständigen Entscheidungen und die Figuren tragen auch, wie Marguerite Triel, die Konsequenzen dafür. Auch wenn die meisten jungen Frauen sich schlussendlich in eine Heirat und konventionelle Rollen begeben, werden sie laut ROGERS im Roman doch glücklicher als ungebildete Frauen dargestellt.⁷⁵ Die gebildete Frau kann, im Sinne der republikanischen politischen Argumentation, ihrem Ehemann als Gesprächspartnerin zur Seite stehen.

3.4.3 Kritik am Bildungssystem

Die Schwierigkeiten der jungen Frauen, einen Platz in einem männlich dominierten öffentlichen Raum zu erlangen, finden sich in vielen Passagen des Romans. Die Mädchen verlassen den für Frauen vorgesehenen privaten Raum und erschließen durch ihren Beruf einen öffentlichen Raum, in dem sie nicht erwünscht sind. Die Lehrerinnen kämpfen um ihre soziale Position in dieser Öffentlichkeit und Réval zeigt auf, mit welchen Problemen sie dabei zu kämpfen haben. Auch das Spannungsverhältnis zwischen Lehrerinnenausbildung und Bildungssystem zieht sich weitgehend durch den gesamten Roman. Von einer Wichtigkeit dieser Botschaft für die Autorin kann folglich ausgegangen werden. Die Schule als Ort der Familie und des selbstbestimmten Lebens bereitet die angehenden Lehrerinnen nicht auf ihre spätere Tätigkeit vor. Außerdem werden die jungen Frauen nicht auf die Herausforderungen vorbereitet. So schreibt Réval dazu: *Jamais il n'est question de nos futures élèves. Jamais nos lecons ne visent l'esprit limité d'enfants de dix à quatorze ans.*⁷⁶

⁷⁵ Rogers, *Educating the Heroine*, 331.

⁷⁶ Réval, *Les Sèvriennes*, 120. Übersetzung NR: *Nie sprechen wir über unsere zukünftigen Schülerinnen. Unser Unterricht beschäftigt sich nie mit dem begrenzten Verstand von 10 bis 14-jährigen Kindern.*

Die Autorin entwirft das Bild der bereits unterrichtenden Lehrerin und der damit verbundenen Probleme, um diese These der geringen Vorbereitung auf die spätere Aufgabe zu stützen und zu verdeutlichen. Im Zentrum stehen hier vor allem gesellschaftliche Konflikte in der Gemeinschaft. Die Autorin legt die Rolle der Lehrerin als weltliche Nonne dar und die damit einhergehende Unvereinbarkeit von Liebe und Beruf. Die Gemeinschaft verlangt eine Lehrerin, die die moralischen Werte einer Nonne mitbringt und sich auch wie eine solche verhält und gleichzeitig wird sie verachtet, da sie unverheiratet ist und alleine lebt. Auch WAELTI-WALTERS stellt fest, dass der Roman Frauen zeigt, die sich für eine Karriere entschieden haben und dies gleichzeitig eine Entscheidung gegen eine Heirat bedeutet und er zeigt auf, wie ungerecht diese Notwendigkeit der Entscheidung ist.⁷⁷ Die *Sèvriennes* haben eine besondere Stellung in der Gemeinschaft, da sie einerseits als Lehrerinnen in einer politischen Öffentlichkeit und als öffentliche Personen auftreten, andererseits ihren Schülerinnen vermitteln sollen, dass sie genau in dieser Öffentlichkeit keinen Platz haben. Außerdem kritisiert Réval das System des Bildungsministeriums. Die Kritik erfolgt, wie von BALA beschrieben, durch eine Ellipse, also eine Aussparung.⁷⁸ Réval spricht die Kritik nicht aus, doch ist sie zwischen den Zeilen zu lesen und wird dadurch umso deutlicher hervorgehoben. In den Briefen der Lehrerinnen illustriert Réval den Konflikt mit den Ministerien und den Instanzen, denen die Lehrerinnen unterstellt sind. Die Probleme ergeben sich vor allem durch den Vorwurf der „revolutionären“ Unterrichtsmethoden und der Unsittlichkeit. Réval demonstriert den Kampf einer weiblichen Personengruppe, sich in einem männlichen System einen Platz zu schaffen, in dem sie eigentlich nicht gewollt wird. Dies verdeutlicht die Autorin besonders durch den Abschiedsbrief der ehemaligen *Sèvrienne* und in einem Brief von Berthe Passy an ihren Vater. Berthe schreibt ihrem Vater: *un Gouvernement qui n'a cure d'élever de petites Andromaches et de jeunes Pénélopes*.⁷⁹ Réval nützt die griechische Mythologie, um ihre Kritik am System der Regierung, Mädchen zu kleinen leidgeplagten Frauen oder jungen treuen Ehefrauen heranzuziehen, auszudrücken. Diese Aussage von Berthe Passy wird in einem Abschiedsbrief ihrer Kollegin Isabelle Marlotte verdeutlicht. Die ehemalige *Sèvrienne* hinterlässt einen Brief, in dem sie erklärt, dass ihre Unterrichtsmethoden unerwünscht waren und die Direktion sich gegen sie stellte. Am Ende stand ihr ein öffentlicher Tadel bevor, dem sie zuvorkam und sich das Leben nahm. Sie wurde von überall angefeindet, bekam keine Unterstützung und wurde für ihr Engagement vom

⁷⁷ Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque*, 118.

⁷⁸ Bala, *Konzepte engagierten Schreibens*, 48.

⁷⁹ Réval, *Les Sèvriennes*, 188. Übersetzung NR: *Eine Regierung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, kleine Andromaches und junge Penelopes zu erziehen*.

Ministerium gerügt. Réval zeigt der Leserin die Gratwanderung, auf der sich die neuen Lehrerinnen befinden und die Schwierigkeit sich in dem männlich dominierten System durchzusetzen. Es geht hierbei vor allem darum, im Lesepublikum ein Bewusstsein für die Probleme der neuen Lehrerinnen zu schaffen. Und im Sinne der *littérature engagée* laut Sartre, den Text weiterzudenken und die Botschaft weiterzutragen.

3.4.4 Weibliche Bewegungsräume

Die Bewegungsfreiheit ist ein großes Thema im Roman, welche immer wieder in Beschreibungen und Dialogen aufgeworfen wird. Die *Sèvriennes* schätzen die Freiheit, sich selbstbestimmt innerhalb und außerhalb des Schulgeländes bewegen zu können. Réval spielt in ihrem Roman mit dem Bild der Bewegungsfreiheit. Sie konstruiert eine Situation, in der die *Sèvrienne* Hortense mit ihrem Cousin nach einem Theaterbesuch in ein Café geht und sie das Angebot des Kellners in einem *cabinets particulier*⁸⁰ zu sitzen, sofort annimmt. Sie wird von Berthe Passy dabei gesehen und später angesprochen. Hortense war nicht klar, wie es auf ihre Umgebung wirkt, wenn sie sich alleine mit einem Mann in ein privates Zimmer führen lässt. Die Autorin zeigt mit der Konstruktion dieser „ungeschickten“ öffentlichen Begegnung der Leserin auf, dass die gesellschaftlichen Mechanismen besonders Frauen vorschnell verurteilen und dass sich Frauen wohl auch aus moralisch unbedenklichen Gründen alleine mit Männern treffen können. Es wird ein Bewusstsein für Bewegungsräume bei der Leserin geschaffen.

Betrachten wir die beschriebene Bewegungsfreiheit aus dem Blickwinkel der Zeit, dann können wir feststellen, dass die Mädchen in *Sèvres* über wesentlich größere Handlungsräume verfügten, als in der Zeit für Frauen üblich.

Die Bewegungsfreiheit von französischen Frauen im späten 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet von großen sozialen Unterschieden. So konnte sich die *femme du peuple* weitaus freier bewegen, als die *femme bourgeoise*. Es gilt auch zu differenzieren zwischen der verheirateten und unverheirateten, alten und jungen sowie berufstätigen Frau.

Die öffentlichen Räume waren sehr stark männlich oder weiblich dominiert. So gab es Orte, wie Cafés oder Kaufhäuser, die besonders am Nachmittag stark von Frauen (und Kindern) frequentiert wurden. Unverheiratete junge Frauen der Bourgeoisie bewegten sich selten allein und es gab Räume wie Parks, Cafés oder Restaurants, wo Frauen sich nicht (alleine) aufhielten. Waren sie alleine unterwegs, so wurden sie ständig beobachtet, wie beispielsweise

⁸⁰ Réval, *Les Sèvriennes*, 247. Übersetzung NR: *Privates, abgetrenntes Zimmer in einem Restaurant*.

von Nachbarn oder Dienern.⁸¹ Wurden Frauen, im Besonderen unverheiratete, alleine angetroffen, wurden sie oft für Prostituierte gehalten und konnten auch dem Sittlichkeitsgesetz zu Folge verhaftet beziehungsweise zwangsuntersucht werden.

Im Kontext dieser gesellschaftlichen Konventionen über Bewegungsräume von Frauen, kann festgestellt werden, dass Réval in ihrem Roman eine großzügige Bewegungsfreiheit für ihre Protagonistinnen konzipiert. Es gibt in der Schule ein Kommen und Gehen, ein Verreisen und ein Mitbringen von außerschulischem Besuch. Die jungen Frauen bewegen sich viel alleine und verlassen auch das Schulgebäude allein. Der Roman kann als Werbung für die Bewegungsfreiheit von Frauen gelesen werden und die Autorin initiiert bei ihren Leserinnen ein Nach- beziehungsweise Umdenken im Hinblick auf Bewegungs- und Handlungsspielräume von Frauen.

3.4.5 Das Unsagbare

Ein Merkmal von engagierter Literatur ist das Unsagbare. Die Gesellschaft, in der Réval schreibt, ist geprägt von Konventionen und Tabus. In der engagierten Literatur wird versucht das Unsagbare zu verschleiern und durch Sagbares auszudrücken.⁸² Dabei spielt laut LANDWEHR die Sprache eine große Rolle, denn sie „spiegelt die Gesellschaft oder Kultur wieder, in der sie gebraucht wird“⁸³ und die Gesellschaft gibt vor, welche Inhalte sagbar und welche unsagbar sind. LANDWEHR stellt fest, dass es „aus dieser Perspektive [...] also nicht möglich [ist], zu jeder Zeit alles sprachlich Mögliche auch tatsächlich zu sagen, will man nicht gesellschaftlich ins Abseits geraten“.⁸⁴ Ich denke, dies ist der Fall in *Les Sèvriennes* in der Liebesbeziehung von Marguerite Triel. Sie entscheidet sich für eine uneheliche Liebe, doch die Gründe, die der Roman dafür angibt, sind schon fast lächerlich. Der Mann, den Marguerite liebt, war zuvor mit ihrer engsten Freundin verlobt und hat ihr auf dem Totenbett die ewige Treue geschworen. Nach dem Tod der Freundin verlieben sich Marguerite und der junge Mann und Marguerite entschließt sich dafür, eine uneheliche Beziehung mit ihm einzugehen, da er sich aufgrund des Schwurs nicht mehr verheiraten kann. Die tatsächlichen Hintergründe für uneheliche Liebesbeziehungen werden verschwiegen, da die gesellschaftliche Konvention es Frauen nicht erlaubte, unehelich mit einem Mann

⁸¹ Diana Holmes, Carrie Tarr, A 'BELLE EPOQUE'. Women in French Society and Culture 1890 – 1914 (New York, Oxford, 2006), 82-83.

⁸² Bala, Konzepte engagierten Schreibens, 103.

⁸³ Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 53.

⁸⁴ Ebd., 13.

zusammenzuleben. Um nicht etwas Unsagbares auszudrücken, doch den Weg der unehelichen Frau trotzdem zu konstruieren und aufzuzeigen, benutzt Réval den Konflikt des Versprechens, um das uneheliche Leben sagbar zu machen.

3.5 Romantische Freundschaft und Liebe

Wie bereits in Kapitel 1 beschrieben, erzählt der Roman *Les Sèvriennes* verschiedene Freundschaften und Liebschaften. Um diese Freundschaften und ihre Funktionen besser verstehen zu können, ist es notwendig, die zeitgenössischen Freundschafts- und Liebeskonventionen zu kennen. Im Folgenden sollen diese erläutert werden und dabei helfen, die Freundschaften des Romans zu interpretieren.

3.5.1 Freundinnenschaft im 19. Jahrhundert

FADERMAN zeigt auf, dass Frauenfreundschaften im 18. und 19. Jahrhundert sehr stark mit den gesellschaftlichen Strukturen zusammenhängen. Die Frauenfreundschaften ergeben sich vor allem durch die geschlechtergetrennten gesellschaftlichen Sphären – männlich ist gleich denkend/öffentlich, weiblich ist gleich emotional/privat. Frauen und Männer hatten kaum gesellschaftliche Berührungspunkte und kamen wenig miteinander in Kontakt. Frauen, als emotionale Wesen konnotiert, teilten ihre Gefühle mit anderen Frauen und entwickelten intensive und starke Frauenfreundschaften, die zwischen verheirateten und/oder unverheirateten Frauen existierten.⁸⁵ FADERMAN stellt fest, dass die Freundinnenschaft in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts toleriert und sogar als wünschenswert gegolten hat, da es als moralische Stärke anerkannt wurde, sich einer anderen Frau zu öffnen.⁸⁶ FADERMAN beschreibt die Frauenfreundschaften als sehr innige Beziehungen, die sich nicht wesentlich von Liebesbeziehungen unterschieden. So schworen sich Frauen Treue und Liebe, gaben sich komplett einander hin und schenkten einander körperliche Zuneigung. Inwieweit diese Beziehungen sexuell waren, lässt sich nicht feststellen, FADERMAN weist jedoch auf Folgendes hin:

Wenn wir mit dem Begriff *lesbisch* eine allumfassende emotionale Beziehung meinen, in der zwei Frauen sich aufeinander beziehen, einander völlig zugetan

⁸⁵ Lilian Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer. Romantische Freundschaft und Liebe zwischen Frauen der Renaissance bis heute* (Zürich, 1990), 160/ 172.

⁸⁶ Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer*, 171.

sind, so müssen wir die allgegenwärtigen romantischen Freundinnen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts als lesbisch betrachten.⁸⁷

Die Freundinnenschaftskonvention war es demnach, eine innige Beziehung zu einer oder mehreren anderen Frauen zu führen, die sich durch Liebe und Hingabe kennzeichnen. In der Freundinnenforschung gibt es verschiedene Begriffe, die versuchen diese Freundschaften zu fassen. Dabei haben sich, wie GERHALTER anführt, verschiedene Begriffe etabliert: *homosozial*, *Homoemotionalität*, oder *romantische Freundschaft*.⁸⁸

Es stellt sich hierbei die Frage, warum diese homosoziale Freundinnenschaft gesellschaftlich kein Problem darstellte. Laut SCHMAUSSER lässt sich das auf die im 19. Jahrhundert vorherrschende Meinung der Asexualität von Frauen zurückführen. Frauen wurde kein Eigeninteresse an Sexualität zugeschrieben und eine sexuelle Beziehung konnte somit erst durch die Anwesenheit eines Mannes entstehen.⁸⁹ Anzumerken gilt es hier auch, dass die Frauen in dieser Zeit im Allgemeinen sexuelle Regungen zu unterdrücken versuchten, woraus sich schließen lässt, dass die *romantische Freundschaft* weniger sexuell war als heute.⁹⁰ Erst mit dem Aufkommen der Sexualwissenschaften Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Wahrnehmung von Frauenfreundschaften. Die Sexualwissenschaften thematisierten die Sexualität von Frauen und erklärten romantische Beziehungen zwischen Frauen zum Problem.⁹¹ FADERMAN hat festgestellt, dass es „grundsätzlich nicht der sexuelle Aspekt [war], der die Gesellschaft zu erschüttern schien, sondern der weibliche Angriff auf männliche Privilegien.“⁹² So regten beispielsweise Frauen in Männerkleidung Aufsehen und mussten auch mit Strafen rechnen, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bis hin zur Hinrichtung reichen konnten. GERHALTER meint dazu:

„Einerseits führte die heterosexistische Wahrnehmung zur Negation von weiblicher (Homo)Sexualität, andererseits aber schuf sie auch Freiräume, in denen sich die Frauen lieben konnten, ohne mit Restriktionen oder sogar Lebensbedrohungen rechnen zu müssen.“⁹³

Auch wenn die Liebe der Freundinnenschaft sehr stark war, konnte sie die Ehe aus wirtschaftlichen Gründen nicht ersetzen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die höheren Bildungs- und Berufsmöglichkeiten konnten Frauen unverheiratet bleiben.

⁸⁷ Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer*, 17.

⁸⁸ Li Gerhalter, *Freundinnenschaft als geschriebener Ort* (Diplomarbeit der Universität Wien, 2004), 15.

⁸⁹ Beatrix Schmaußner, *Blaustrumpf und Kurtisane. Bilder der Frau im 19. Jahrhundert* (Stuttgart, 1991), 231.

⁹⁰ Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer*, 17.

⁹¹ Ebd., 18.

⁹² Ebd., 15.

⁹³ Ebd., 26.

3.5.2 Freundinnenschaft im Roman *Les Sèvriennes*

Freundschaft und Liebe sind zwei große Themen im Roman *Les Sèvriennes*, rund um die sich die gesamte Handlung aufbaut. Es ist festzustellen, dass die Freundinnenschaft gleich der Konvention des 19. Jahrhunderts als sehr wichtig zwischen den Frauen dargestellt wird. Die Schule wird zum Ort der Freundinnenschaft, die auch immer wieder als Familie bezeichnet wird. Die *Sèvriennes* leben in der Gemeinschaft ihrer Schule, wo die Regeln der Gesellschaft mehr oder weniger ausgehebelt werden. Die jungen Frauen verfügten über mehr Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit sowie Selbstbestimmung als bourgeoise Frauen außerhalb der Lehrerinnenausbildung. Der Roman bildet eine große Vertrautheit zwischen den Figuren ab. Die Autorin konstruiert verschiedene Freundschaften, die auch unterschiedliche Funktionen für die Figuren erfüllen und sich anhand der Freundschaftskonventionen und –bedingungen genauer analysieren lassen.

Dafür ist es notwendig zuerst einen Blick auf die Ziele von Freundschaft zu werfen. SHERMAN beschreibt drei verschiedene Arten von zeitgenössischer Freundinnenschaft: 1) eine Freundin als Verbündete gegen eine Autorität, 2) eine Freundin als Unterstützerin in schwierigen Zeiten wie Depression, Selbstzweifel, Hoffnungs- und Hilflosigkeit, 3) eine Freundin als Gleichgesinnte, die in gefährlichen Situationen zur Seite steht (Komplizin).⁹⁴ Im Roman *Les Sèvriennes* lassen sich alle drei Konzepte der Freundschaft von SHERMAN ausmachen. Für Marguerite Triel ist ihre Freundin Charlotte, die sie liebevoll Schwester nennt, eine Gefährtin und Unterstützerin, welcher sie alles anvertraut. Auch die Freundschaften mit anderen Schülerinnen sind für die Figur Marguerite von Bedeutung, wengleich auch weniger innig als mit Charlotte. Im Folgenden werden uns immer wieder die verschiedenen Formen und Funktionen von Freundinnenschaften begegnen.

BOVENSCHEN definiert das freundschaftliche Gespräch als einziges Charakteristikum für die Freundschaft. Darunter versteht sie nicht das Sprechen über Freundschaft, sondern das „freundschaftliche Gespräch über potentiell alles.“⁹⁵ Dieses vertraute Gespräch finden wir sehr stark als Merkmal für Freundinnenschaft bei Gabrielle Réval. Seitenlange Gespräche über Gesellschaft, Liebe, Literatur, Ereignisse und andere Protagonistinnen kennzeichnen den Roman *Les Sèvriennes*. Das Gespräch im Allgemeinen spielt eine besondere Rolle, da sich auch der Unterricht in Gesprächsformaten gestaltet. Diese Form von Kommunikation ist

⁹⁴ Carol L. Sherman, „C'est l'insuffisance de notre être qui fait naître l'amitié“: Women's Friendship in the Enlightenment. In: *Women in French Studies* 7 (1) (1999) 57-65, hier 58.

⁹⁵ Silvia Bovenschen, *Über-Empfindlichkeit. Spielformen der Idiosynkrasie* (Frankfurt am Main, 2000), 138.

jedoch bei genauerer Betrachtung sehr eindeutig von den freundschaftlichen Gesprächen zu unterscheiden.

BOVENSCHEN zeigt Möglichkeiten auf, die Freundschaft fassbar zu machen. Der Diskurs über den Gegenstand ist geprägt durch Differenzierung zu anderen Beziehungsformen wie Verwandtschaft und Liebe.

„Im Unterschied zur Freundschaft hat die Liebe ihre eigene Zeit, ihren eigenen Raum, ihre eigenen Rituale (ihres Anfangs, ihrer Höhepunkte, ihres Endes), ihre eigenen Institutionen, ihre eigenen Objektivationen, ihre eigene Sprache und ihre eigenen Bilder [...].“⁹⁶

Sie stellt weiters fest, dass es keine Sprache der Freundschaft gibt und dies ist womöglich auch der Grund dafür, dass die Sprache der Freundinnenschaft des 19. Jahrhunderts jener der Liebe entlehnt ist. Dafür bietet auch der Roman von Réval zahlreiche Beispiele. So schreibt die Figur Marguerite über ihre Freundin Charlotte in ihr Tagebuch: *Qu'il m'est dur d'être séparée de Charlotte! L'absence n'est rien quand on s'aime.*⁹⁷ Genauso wie in Briefwechseln zwischen Berthe Passy und ehemaligen *Sèvriennes*: *Adieu, nous t'aimons toutes*⁹⁸ oder *Que je vous aime, mes grandes, de m'être restées fidèles*⁹⁹ und auch *Adieu, mes douces chéries, vous êtes toute mon affection [...] adieu, mes dernières larmes sont pour vous. Je vous aimais.*¹⁰⁰ Das Wort *s'aimer*, sich lieben wird der Sprache der Liebe entlehnt. Die Formulierungen könnten ebenso aus einem Liebesbrief stammen. Dies deutet stark auf die von FADERMAN beschriebene Freundinnenschaft hin, die sich durch starke Vertrautheit auszeichnet. Laut FADERMAN könnte man all diese Freundinnenschaften als lesbisch bezeichnen, wobei es sich hierbei sicher um ein Zusammenspiel von starker Empfindsamkeit und der fehlenden Sprache der Freundschaft nach BOVENSCHEN handelt. Zum einen wird die Zuneigung der Freundinnenschaft durch die Sprache der Liebe ausgedrückt und zum anderen maßen die Frauen ihren Freundinnen einen sehr hohen emotionalen Stellenwert bei und waren oft ihre einzigen Vertrauten. Auf eine eventuelle Sexualität zwischen den Frauen im Roman wird später noch eingegangen werden.

Der Roman stellt ein Spannungsverhältnis zwischen Liebe und Freundschaft dar und stellt die zeitgenössischen Heiratskonventionen in Frage. Réval zeigt der Leserin, dass wirtschaftliche

⁹⁶ Bovenschen, Über-Empfindlichkeit, 137.

⁹⁷ Réval, *Les Sèvriennes*, 38. Übersetzung NR: *Wie schwer es ist, von Charlotte getrennt zu sein! Die Abwesenheit ist nichts wenn man sich liebt.*

⁹⁸ Ebd., 222. Übersetzung NR: *Adieu, wir lieben dich alle.*

⁹⁹ Ebd., 322. Übersetzung NR: *Wie ich euch, meine Großen, für eure Treue liebe.*

¹⁰⁰ Ebd., 325. Übersetzung NR: *Lebt wohl, meine süßen Lieblinge, meine ganze Zuneigung gebührt euch. [...] Lebt wohl, meine letzten Tränen sind für euch. Ich liebte euch.*

Faktoren für eine Ehe zwar immer noch eine Rolle spielen, aber nicht mehr ausschlaggebend sein müssen. Die Autorin gibt ihren Protagonistinnen sehr viel Selbstbestimmung im Hinblick auf die Wahl der Ehegatten. Sie zeigt auf, dass Bildungsmöglichkeiten und finanzielle Unabhängigkeit der Frau die Möglichkeit gibt, auch einen Mann zu heiraten, der nicht fähig ist, alleine für beide zu sorgen. Die Ehe und die Auseinandersetzung der Protagonistinnen mit der Institution Ehe spielt eine dominante Rolle im Roman. Die Figuren beschäftigen sich immer wieder mit ihren Heiratsmöglichkeiten. Dabei fällt auf, dass die Ehe oft als einziges gesellschaftlich anerkanntes Mittel gegen die Einsamkeit der Lehrerinnen zu helfen scheint. Réval positioniert sich für die Diversität der Lebenswege von Frauen, nicht gegen die Ehe. Dies liegt an der notwendigen Fügung in zeitgenössische gesellschaftliche Konventionen, denen Réval als Schriftstellerin unterlegen ist. „[...] they must present themselves to the public as „womanly“ in order to be spokesperson for women’s rights“¹⁰¹ stellt FADERMAN fest und zeigt das Spannungsverhältnis auf, in dem sich die Frauen bewegten, die nach Veränderung ihrer Situation strebten.

Réval skizziert einen schwierigen Heiratsmarkt für gebildete Frauen, der einerseits durch Ablehnung von Männern und andererseits durch die Unvereinbarkeit von Ehe und Beruf gekennzeichnet scheint. Die Ausbildung der jungen Mädchen stieß auf gesellschaftlichen Widerstand. GEHMACHER weist auf den Roman von Marcel Prévost *Les demi-vierges* hin, welcher 1894 erschienen ist. Darin beschrieb er das Wissen (um Sexualität) der Schülerinnen als eine Gefahr für die Institution der Ehe und wertete die jungen Frauen mit dem Begriff *demi-vierges* ab, wodurch die Schwierigkeit einer Heirat dieser jungen Frauen sehr deutlich wird. Ein zeitgenössischer Vortrag von Käthe Schirmacher über *Die Heiratschancen der modernen Frau* (1893) zeichnet ein ähnliches Bild. Die Frauenbewegte Schirmacher kritisiert darin, wie GEHMACHER darlegt, die geringe Bereitschaft der Männer, sich mit gebildeten Frauen zu verheiraten.¹⁰² Dieses Spannungsverhältnis zwischen Liebe und Ehe, Ehe und Beruf findet sich stark bei Réval wieder. Die Autorin konstruiert ein regelrechtes Buhlen um Heiratskandidaten (Lehrer der Schule), wo sich die Figuren ihren Lehrern anbieten und hoffen, von einem geheiratet zu werden. In den Briefen von ehemaligen *Sèvriennes* verdeutlicht Réval die Einsamkeit und die damit verbundene Sehnsucht nach einer Heirat. MARGADANT stellte fest, dass die Ehe eine wichtige Institution der Zeit war und die damit verbundene Mutterschaft einen wichtigen sozialen Stellenwert, auch für die Lehrerinnen,

¹⁰¹ Lilian Faderman, Acting „Woman“ and Thinking „Man“. The Ploys of Famous Female Inverts. In: GLQ 5:3: A Journal of Lesbian and Gay Studies. (Duke University Press, 1999), 316.

¹⁰² Johanna Gehmacher, Die „moderne Frau“. Prekäre Entwürfe zwischen Anspruch und Anpassung. In: Werner Michael Schwarz, Ingo Zechner (Hrsg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Mattl zum 60. Geburtstag (Wien - Berlin, 2014), 152- 154.

einnahme, da jene sowohl von der Katholischen Kirche als auch von den Republikanern gefordert und propagiert wurde. Sie weist ebenfalls darauf hin, dass die meisten *Sèvriennes*, wie auch in Révals Roman dargestellt, sich eine Ehe wünschen. Im Zentrum steht dabei nicht ein bestimmter Ehegatte, denn mehr eine Ehe, „any marriage, marriage for the sake of marriage“¹⁰³. Dies lag bestimmt auch daran, dass die Ehelosigkeit wenige Vorzüge für die Frauen aufwies. Unverheiratet hatten die Lehrerinnen wenige Möglichkeiten sozialen Kontaktes und wenig Bewegungsräume. Wird der Roman im Hinblick auf diese Gegebenheiten gelesen, ist es nachvollziehbar, warum die Autorin der Ehe eine wichtige Position einräumt.

Der Roman zeigt im Gegensatz zum Heiratsmarkt und den damit verbundenen Problemen, die Freundinnenschaft als Ort der Vertrautheit und Liebe auf.

Dabei finden wir verschiedenste Formen von Liebe und Freundinnenschaft im Roman. Die schwesterliche Liebe zwischen Marguerite und Charlotte, die sich in allen Lebenslagen beistehen und sich gegenseitig unterstützen. Berthe Passy und Renée Diolat führen, dem Konzept von SHERMAN¹⁰⁴ nach, eine Brieffreundinnenschaft, die sich auf das Vorgehen gegen eine Autorität gründet. Renée berichtet von ihren Schwierigkeiten in ihrer beruflichen Tätigkeit und Berthe reagiert mit Tipps und steht ihr zur Seite. Der Roman transportiert auch eine starke Freundinnenschaft, die auch Komplizinnenschaft genannt werden könnte: die Figuren Angèle Bléraud und Jeanne Viole gelten als Außenseiterinnen in der Schülerinnenschaft von *Sèvres* und treten daher oft gemeinsam auf, bewältigen Probleme gemeinsam. Sie spielen eine kontroverse Rolle im Roman, da es auf den ersten Blick scheint, als würde den Figuren keine große Aufmerksamkeit zu teil werden. Bei genauerer Untersuchung lässt sich jedoch eine komplexe Beziehung zwischen diesen Figuren ausmachen, die bestimmt von Bedeutung ist und im Folgenden näher ergründet wird.

Auch der Figur der Victoire Nollet wird, wie den beiden obengenannten, eine Außenseiterfunktion zugeschrieben. WAELTI-WALTERS stellte fest, dass Victoire Nollet als „ugly, disagreeable, and dry“ im Roman beschrieben wird und sie stellte weiters fest, dass Jeanne Viole als „unfriendly and (probably) lesbian“ gelesen werden kann. Dieser Feststellung bin ich gefolgt und habe einen genaueren Blick auf die beiden Figuren geworfen. Dabei konnte ich ausmachen, dass der Kreis der Außenseiterinnen um die bereits erwähnte Angèle Bléraud erweitert werden kann und diese auch eine besondere Rolle spielt. WAELTI-WALTERS Feststellung der Homosexualität von Jeanne Viole hat die Frage aufgeworfen,

¹⁰³ Jo Burr Margadant, *Madame le Professeur. Women Educators in the Third Republic* (New Jersey, 1990), 139.

¹⁰⁴ Sherman, *Women's friendship in the Enlightenment*, 58.

wie Homosexualität bei Réval geschrieben wird. Eine genauere Analyse hat gezeigt, dass Réval mehrere, wie BOVENSCHEN es nennt, Hinweise im Text platziert, um auf Handlungsweisen aufmerksam zu machen, ohne sie explizit anzusprechen. BOVENSCHEN beschreibt dies wie folgt:

„Die Literatur lebt von der Komplizität zwischen Autor und Publikum: von der unausgesprochenen Verabredung, kleine versteckte Hinweise und verästelte Anspielungen zu beanspruchen als Chiffren für bestimmte Verhaltensdispositionen, für Schräglagen des Denkens, Handels und des Empfindens, kurzum: für die Symbolik der Formen, mit denen Menschen in der Welt stehen und in denen sie sich die Welt erklären.“¹⁰⁵

Betrachtet man die von FADERMAN beschriebenen Intimitätskonventionen von Frauen des 19. Jahrhunderts, so lassen sich einige Hinweise in *Les Sèvriennes* finden, die Feststellung der Homosexualität der Figur Jeanne Viole stützen und sich sogar noch erweitern lassen.

Ganz zu Beginn des Romans ist eine kurze Szene auszumachen, in welcher Marguerite beschreibt, dass Angèle Bléraud sie mit ihren Küssen und Umarmungen bedrängt und am Abend in ihr Zimmer kommt, um sie zu zudecken. Marguerite schreibt dazu: *Personne ne l'a jamais fait depuis que maman est morte. J'ai refusé sèchement. – Elle a pleuré...*¹⁰⁶ Hierbei wird offensichtlich eine Annäherung konstruiert, die bei der Figur Marguerite auf Ablehnung stößt. Betrachtet man das Gesamtwerk des Romans, so kann diese Textstelle als Hinweis im Sinne von BOVENSCHEN's Konzept gelesen werden und es lässt sich daraus schließen, dass weitere Hinweise im Text platziert sind.

Alle drei Figuren sind mit negativen Charaktereigenschaften ausgestattet und implizieren, das negativ Bild der zeitgenössischen Frau. Victoire Nollet ist eine hässliche Figur, die als *Quasimodo femelle*, als weiblicher Quasimodo, dargestellt wird. Sie gilt als Vorbild in Bezug auf Gelehrsamkeit und Fleiß, doch ihre fehlende Schönheit macht sie zur Außenseiterin. Jeanne Viole verfügt über ein angenehmes Aussehen, doch besitzt sie schlechte Charaktereigenschaften: sie wird als falsch und obszön dargestellt und sie schließt sich bewusst aus der Gruppe aus und nimmt nicht an Gemeinschaftsaktivitäten teil. Angèle Bléraud wird nur wenig beschrieben. Sie gilt jedoch als nicht sehr geistreich und wird dadurch in der Gruppe nicht aufgenommen. Die Außenseiterinnen haben demnach gemein, dass sie sich aus diversen Gründen von der Gruppe abwenden oder ausgeschlossen werden.

Interessant ist hier die Beziehung zwischen den Figuren Angèle und Jeanne. Die beiden finden Halt ineinander und bauen eine innige intime Beziehung auf. Der Roman bietet viele

¹⁰⁵ Bovenschen, Über-Empfindlichkeit, 128.

¹⁰⁶ Réval, *Les Sèvriennes*, 37. Übersetzung NR: *Niemand hat dies je wieder getan seit meine Mutter verstorben ist. Ich habe schroff abgelehnt. – Sie hat geweint.*

Hinweise und Momente auf die Intensität dieser Freundinnenschaft und die Autorin impliziert an mehreren Stellen im Roman eine Körperlichkeit zwischen den beiden Figuren : [...] *ce joli visage poudré, ces cheveux souples, ces yeux gris, fugitifs, et ces deux fossettes qui attirent ... les baisers d'Angèle Bléraud, comme un alvéole attire l'abeille*¹⁰⁷ oder auch *Mais que penser de la conduite d'Angèle Bléraud, qui est à la dévotion de Jeanne Viole ; chaque fois que l'une rentre dans sa chambre, l'autre l'y suit ; en étude, le soir, Angèle Bléraud la tient par la taille, leurs têtes unies lisent ou ne lisent pas. On les laisse seules, alors rien ne les gêne.*¹⁰⁸ In diesen beiden Beispielen drückt die Autorin explizit eine Körperlichkeit zwischen den beiden Frauen aus, die nicht über die gesellschaftliche Akzeptanz eines Körperkontaktes zwischen den Frauen hinausgeht. Diese Passagen können jedoch auch als Hinweise nach BOVENSCHEN gelesen werden, in denen die Autorin eine Homosexualität aufzeigen könnte, die sie durch eine Ellipse im Sinne der *littérature engagée* beschreibt. Die beiden Frauen befinden sich außerhalb der Gemeinschaft, da sie sich durch etwas von den anderen unterscheiden. Dieses „etwas“ wird nicht genauer ausgeführt. Die Autorin macht jedoch klar, dass die beiden ein sehr inniges intimes Verhältnis haben, einander berühren und viel Zeit gemeinsam in ihren Zimmern verbringen. Hier wird etwas angedeutet, das aus moralischen Gründen unmöglich wäre zu explizieren, die Leserin oder wie BOVENSCHEN sie nennt, die Komplizin, ist in der Lage den Hinweis zu Ende zu denken und versteht die Andeutung. Die gesellschaftlichen Konventionen des 19. Jahrhunderts gestatten der Autorin nicht, alle Lebenswege ihrer Berufsgruppe zu explizieren und so ist es notwendig, Wege zu finden, das Unsagbare sagbar zu machen. In dieser Form lässt sich auch die verherrlichte Darstellung der Ehe lesen. Schriftstellerinnen mussten, wenn sie ihre Romane verkaufen wollten, die moralischen und gesellschaftlichen Werte respektieren, wobei sie sich, wie Réval auch, an Grenzen wagten, um ihre Ideen transportabel zu machen.

Die beiden Figuren Angèle und Jeanne verbindet eine Körperlichkeit, doch stärker noch eine emotionale Bindung: [...] *l'on sait fort bien qu'elle [Jeanne] encourage l'amour de cette malheureuse Angèle Bléraud, qui ne vit, ne respire que pour elle.*¹⁰⁹ Jeanne wird als die Verführerin dargestellt und Angèle als leichte Beute, die jemanden sucht, den sie lieben kann.

¹⁰⁷ Réval, Les Sèvriennes, 36. Übersetzung NR: *Dieses schöne gepuderte Gesicht, diese geschmeidigen Haare, diese grauen Augen, flüchtige Blicke, und diese zwei Grübchen, die die Küsse von Angèle Bléraud anziehen wie eine Wabe die Biene anzieht.*

¹⁰⁸ Ebd., 185. Übersetzung NR: *Aber was soll man über das Benehmen von Angèle Bléraud denken, die sich der Verehrung von Jeanne Viole verschrieben hat; jedes Mal wenn eine in ihr Zimmer zurückkehrt, folgt ihr die andere; während der Lernzeit am Abend, zieht sie Angèle Bléraud bei der Taille, ihre Köpfe vereint lesen oder lesen nicht. Wir lassen sie in Ruhe, denn nichts bringt sie in Verlegenheit.*

¹⁰⁹ Réval, Les Sèvriennes, 137. Übersetzung NR: *wir wissen genau, dass sie [Jeanne] die Liebe der unglücklichen Angèle Bléraud, die nur für sie lebt und atmet, ermutigt.*

Etwas später erfahren wir, dass Jeanne seit Tagen nur mehr davon spricht, sich umzubringen, um Angèle an sich zu binden.¹¹⁰ Réval inszeniert eine Liebesbeziehung, die sich in nichts außer der Akzeptanz in der Gemeinschaft von einer heterosexuellen Beziehung unterscheiden würde. Die Liebesbeziehung findet ein Ende, da Angèle die Prüfung die *licence* nicht besteht und Jeanne alleine ins dritte und letzte Schuljahr aufsteigt. Eine Liebesbeziehung der beiden Frauen ist nun nicht mehr möglich. Réval zeigt hier auf, über welche Handlungsspielräume die jungen Frauen in *Sèvres* verfügten und bindet verschiedene Möglichkeiten an den Ort der Schule. Im letzten Jahr versucht die in der Schule verbliebene Jeanne immer wieder an Marguerite heranzukommen: *Jeanne Viole tournaille autour de moi, comme une mouche noir*.¹¹¹ Dies findet zu einer Zeit statt, in der sich Marguerite bereits vollkommen der Liebe zu Henri hingeeben hat. Literaturwissenschaftlich gesehen, hat Réval in ihrem Roman Figuren geschaffen, die sich gegenüberstehen und Oppositionen darstellen. Sie weisen unterschiedliche gegensätzliche Merkmale auf. So werden einige Figuren mit Eigenschaften ausgestattet, die gesellschaftlich als erstrebenswert gesehen werden und anderen Figuren werden genau diese Eigenschaften abgesprochen. Sie werden in positive und negative Einheiten eingeteilt und demnach auch gewertet, wodurch „ein wertmäßig geordnetes Menschen- und Weltbild erstellt“¹¹² wird. Die Figuren Angèle, Victoire und Jeanne bilden ein solches Oppositionspaar und werden dem Menschenbild beziehungsweise Frauenbild gemäß der Zeit gewertet. So verwundert es nicht, dass es jene Figuren sind, die sich aus der gesellschaftlichen Norm heraus bewegen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Réval die Freundinnenschaft sehr nahe an der Liebe platziert und der Freundinnenschaft ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Die Funktionen dieser Beziehungen liegen meist in der gegenseitigen Unterstützung und Anerkennung und dabei spielt das *freundschaftliche Gespräch* eine besondere Rolle. Réval setzt im Roman die Liebe nicht gleich mit Heterosexualität, sondern zeichnet das Bild einer Schule, das Frauen viele Möglichkeiten eröffnet. Die Ehe wird als eine Institution dargestellt, die die Frauen letztendlich von ihrer Einsamkeit während ihres Dienstes befreit und in weiterer Folge ein Ausscheiden aus dem Lehrdienst bedeutet. Der Roman bietet uns die verschiedensten zwischenmenschlichen Beziehungen an und zeigt auf, welches Bild der Frau

¹¹⁰ Ebd., 215.

¹¹¹ Ebd., 329. Übersetzung NR: *Jeanne Voile umgarnt mich wie eine Stubenfliege*.

¹¹² Jochen Schulte-Sasse, Renate Werner (Hrsg.), Einführung in die Literaturwissenschaft (München, 1997), 159f.

das 19. Jahrhundert beherrschte. Das Idealbild einer hübschen, verheirateten jungen Frau erweitert sich in *Sèvres* um die Eigenschaft der Bildung.

4 DIE MÄDCHENBILDUNG IN FRANKREICH

Die Dritte Republik initiierte eine umfassende Bildungsreform, die per Gesetz auch die Mädchenbildung einschloss. Die Gründung von Sekundarstufen für Mädchen warfen die Frage nach den Lehrerinnen auf, wodurch die in Gabrielle Révals Roman beschriebene *École normale supérieure des filles* in Sèvres entstand. Dort wurden die Lehrerinnen ausgebildet, die später die Mädchen in der Sekundarstufe unterrichten sollten.

Das gesamte folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Spannungsverhältnis zwischen staatlicher und religiöser Bildung auf mehreren Ebenen. Zuerst ist es wichtig, die Unterscheidung zwischen Sekundarstufe für Mädchen und die Ausbildungsstätten der Lehrerinnen für diese Sekundarstufe zu betonen. Beide Ebenen bedingen einander und sind auch voneinander abhängig, jedoch ist es wichtig, sie nicht zu vermischen. Die Entscheidung eine Sekundarstufe für Mädchen zu gründen, machte die Ausbildung der Lehrerinnen dafür notwendig. Einerseits hatte die Bildungspolitik immer einen geschlechterspezifischen Charakter, da die Schule in Frankreich einem Differenzkonzept zu Grunde lag. Für diese Arbeit sind vorwiegend die Entwicklungen in der Mädchenbildung relevant. Eine weitere Ebene, auf welcher sich die Bildungsdebatte abspielte, war die Differenz zwischen säkular und religiös. Diese Ebenen müssen im Folgenden berücksichtigt und mitgedacht werden.

Die Reform, die schließlich in der Dritten Republik umgesetzt wurde, fand ihre Entwicklung über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg. HOLMES stellt fest, dass die Zeit vom *Ancien Régime* bis zur Dritten Republik von vielen politischen Wendungen geprägt war und sich dadurch auch in der Bildung und vor allem in der Mädchenbildung diverse Brüche ergaben. Die Mädchenbildung spielte während des gesamten Jahrhunderts eine sekundäre Rolle in der Politik und die Veränderungen waren meist politischen Regimewechseln geschuldet.¹¹³ Vor und während des 19. Jahrhunderts gab es viele Formen von „Schule“ in Frankreich, die in formelles und informelles Bildungssystem unterschieden werden können.¹¹⁴ Dazu gehörten, wie SHARIF darlegt, die Erziehung der Kinder durch die Eltern, die Ausbildung von Handwerkern in Gilden¹¹⁵, das Kurssystem der Sekundarstufe für Mütter und Töchter¹¹⁶, und vieles mehr. Laut SCHMALE war die Katholische Kirche, die vor allem in der Mädchenbildung ein Monopol hatte, bestimmend für das gesamte Jahrhundert. In den

¹¹³ Holmes, French women's writing, 10.

¹¹⁴ Gemie Sharif, Institutional History, Social History, Women's History: A Comment on Patrick Harrigans's „Women teachers and the Schooling of Girls in France“. In: French Historical Studies 22(4) (1999), 614.

¹¹⁵ Ebd., 614.

¹¹⁶ Françoise Mayeur, L'Education des filles en France au XIX. Siècle (Paris, 1979), 69.

verschiedenen politischen Systemen nahm die Katholische Kirche unterschiedliche Stellungen ein. Unter Napoleon erfuhr die Kirche eine große Zuwendung und später öffnete sich auch Karl X. dem Klerus und die Kirche übernahm eine wichtige Funktion im Schulwesen.¹¹⁷ SCHMALE zieht auf, dass sich über das 19. Jahrhundert hinweg die Katholische Kirche besonders im Bildungswesen im Zusammenhang mit Frauen und Mädchen etablieren konnte.¹¹⁸ HOLMES führt dazu an, dass der *Code Civil* die Situation der Frau erheblich verschlechterte und somit das gesamte Jahrhundert prägte.¹¹⁹ Stärker als im *Ancien Régime* fand eine Trennung der Geschlechter in der Gesellschaft statt, wobei der politische und öffentliche Raum den Männern vorbehalten war und die Frauen in den privaten Bereich zurückgedrängt wurden.¹²⁰ Bürgerliche Frauen blieben vorwiegend zuhause und wurden somit von der Politik und weiten Teilen der Kultur ausgeschlossen.¹²¹ Die Katholische Kirche bot laut HOLMES den Frauen Handlungsspielräume und einen Raum der Gemeinschaft durch ehrenamtliche Aktivitäten und Bildung. Die in diesem Zusammenhang vermittelten Werte, die den Frauen und Mädchen weitergegeben wurden, unterschieden sich nicht stark von jenen des 18. Jahrhunderts.¹²² HARRIGAN stellte fest, dass Hausarbeit, moralische Erziehung und die Familie im Mittelpunkt des Unterrichts standen.¹²³

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den politischen und sozialen Entwicklungen, die schließlich zu den Reformen der Dritten Republik geführt haben und gibt einen kurzen Ausblick auf die Folgen jener Reformen.

4.1 Vorgeschichte

Während des *Ancien Régimes* unter Ludwig XIV. wurden die Eltern angehalten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Die Politik schloss aber keine Finanzierung oder Gründung von Schulen ein, so blieb es meist der Katholischen Kirche oder den lokalen Gemeinden vorbehalten, Bildung anzubieten. Diese umfasste das Erlernen von Lesen und Schreiben und gegebenenfalls die Unterrichtung in Literatur, Geschichte und Sprache. Der Fokus lag hierbei auf der Bildung der Buben. Die Mädchen fanden laut MAYEUR teilweise Angebot im

¹¹⁷ Wolfgang Schmale, *Geschichte Frankreichs* (Stuttgart, 2000), 185, 196.

¹¹⁸ Ebd., 206.

¹¹⁹ Holmes, *French women's writing*, 6ff.

¹²⁰ Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 192.

¹²¹ Holmes, *French women's writing*, 9.

¹²² Ebd., 12.

¹²³ Patrick Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France: Recent Historiographical Trends*. In: *French Historical Studies* 21(4) (1 October 1998) 593-610, hier 596ff.

Rahmen der Kirche, wobei neben Lesen und Schreiben, die moralische Erziehung eine Rolle spielte.¹²⁴ In der Bildung spiegelte sich die starke Verbindung von Staat und Katholischer Kirche des *Ancien Régimes* wieder.¹²⁵ Das Idealbild der Jungfrau des Katholizismus prägte die Erziehung des 18. Jahrhunderts und spielte auch immer wieder im 19. Jahrhundert eine Rolle.

Die Zeit vor der Revolution war geprägt von Publikationen zur Erziehung und Bildung. MAYEUR stellt fest, dass Philosophen wie Voltaire, Rousseau und Diderot sich mit den Fragen der Erziehung beschäftigten und diese ins Zentrum der Diskussionen rückten. Da die Bildung einen Teil der Politik darstellte und dies ein Bereich der Öffentlichkeit war, wurden Frauen nur wenig in den Diskurs einbezogen. In der frühen zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, war die vorherrschende Meinung der Philosophen, dass eine Mädchenerziehung notwendig war, sich jedoch von jener der Buben aufgrund der Verschiedenheit der Geschlechter unterscheiden müsse.¹²⁶ Der Schwerpunkt der Mädchenerziehung lag nach MAYEUR auch hier wieder auf der Vermittlung von moralischen Werten und der Erziehung zu guten Ehefrauen und Müttern. Dazu führt MAYEUR Rousseaus pädagogisches Werk „Emile oder über die Erziehung“ als Beispiel an, da es die Beschränkung der Frau aufzeigt: die kleine Sophie war bereits als Kind für ihren späteren Ehemann bestimmt und darin lag ihr Schicksal. Sie sollte lernen, wie sie ihre Kinder erzieht und ihren Ehemann am besten unterstützt. Ihr Leben widmete sie völlig ihren familiären Pflichten.¹²⁷

Neben den Ideen zur Erziehung der Buben und Mädchen fand sich in den philosophischen Werken zur Erziehung Kritik an der Bildung der Mädchen in Klöstern, die mit der Trennung von der Mutter verbunden war. Es entstand das Ideal der *éducation maternelle*¹²⁸, der mütterlichen Erziehung. Wie genau die Mädchenerziehung stattfinden sollte, stand über das gesamte 18. Jahrhundert hinweg in Diskussion. Die Frage nach Internat oder Externat, religiös oder laizistisch wurde nicht geklärt.

Während der französischen Revolution traf eine Klärung ein, indem die Schließung der Klosterschulen angestrebt und vorangetrieben wurde.¹²⁹ 1789 gab es zahlreiche Kongregationen, die offene Klassen für Mädchen zum Erlernen von Lesen, Schreiben, religiöser Unterrichtung und Nähen kostenfrei anboten, sowie kleinere Internatsklassen, wo

¹²⁴ Mayeur, L'Education des filles, 13ff.

¹²⁵ Dominique Dinot, L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918. In : Revue des sciences religieuses 85 (4) (2011), 477.

¹²⁶ Mayeur, L'Education des filles, 22.

¹²⁷ Ebd., 23.

¹²⁸ Ebd., 25.

¹²⁹ Ebd., 26.

zusätzlich noch Sprachen, Rechnen, Zeichnen, Musik und Tanzen unterrichtet wurden. DINET stellt fest, dass die offenen Klassen hohe Schülerinnenzahlen (50 bis 60 pro Klasse) hatten, die schnell wechselten. Allgemein gab es ein besseres Angebot an Mädchenbildung in Städten als in ländlichen Gegenden, da in letzteren die Kinder oftmals als Arbeitskräfte gebraucht wurden. Die verschiedenen Kongregationen eröffneten bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts viele Klassen und schufen laut DINET ein großes Angebot an Mädchenbildung im katholischen Sinne.¹³⁰

4.2 Kontinuitäten und Brüche

Die Zeit zwischen Französischer Revolution und Dritter Republik weist viele Umschwünge in der Mädchenbildung auf, wobei sich einige Kontinuitäten und viele Brüche feststellen lassen. Die Französische Revolution löste die ersten Brüche in der Mädchenerziehung und Bildung aus. Sie war geprägt von Diskussionen um die gesellschaftlichen Ordnungen und auch die Handlungsspielräume von Frauen rückten ins Feld der Diskussionen. Es gab Forderungen nach mehr Handlungs- und Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Es bildeten sich Frauenklubs und die Frauen formulierten ihre eigenen Forderungen.

Es wurde für eine *éducation nationale* gekämpft, die vor allem die Alphabetisierung der unteren Bevölkerungsschichten vorantreiben sollte, wie SCHMALE darlegt.¹³¹ Bildung stand immer wieder im Zentrum politischer Diskussionen, wobei die Mädchenbildung dabei eine sekundäre Rolle spielte.¹³² Die Politik der Ersten Republik wandte sich stark gegen die Katholische Kirche und brachte die Auflassung von Orden und die Schließung von Klöstern voran. Es wurden vorerst nur Orden aufgehoben, die nicht das Schul- oder Sozialwesen betrafen.¹³³ Die Kongregationen behielten die Vormachtstellung in der Mädchenbildung und konnten Ende des 18. Jahrhunderts, vor der Revolution, ein großes Bildungsangebot für Mädchen aufweisen. Als es in der Folge zur Schließung von Klöstern kam, die das (Mädchen-) Schulwesen betrafen, rückte die Frage der Mädchenbildung in den Vordergrund, wie DINET feststellt.¹³⁴ Es musste eine politische Lösung für die Mädchenbildung gefunden werden, wobei sich große Unsicherheiten abzeichneten.¹³⁵ SCHMALE stellt fest, dass sich der Kampf

¹³⁰ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 479ff.

¹³¹ Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 175.

¹³² Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 482.

¹³³ Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 184.

¹³⁴ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 483-484.

¹³⁵ Mayeur, *L'Education des filles*, 26.

gegen die Kirche auf das Bildungssystem auswirkte.¹³⁶ Im September 1791, im Rahmen einer *Constituante*, präsentierte der Vorsitzende der Nationalversammlung Talleyrand seine Vorhaben zum Thema Bildung: sowohl für Buben als auch für Mädchen müsste ein Zugang zu Bildung gewährleistet sein. Sie hätten beide gleichermaßen ein Recht auf Bildung. Dies löste während Talleyrands Rede zuerst einen Schock unter den anwesenden Ministern aus. Er führte jedoch später genauer aus, inwiefern sich die Bildung der Mädchen von den Buben unterscheiden müsse.¹³⁷ Und damit zeichnete sich eine Kontinuität ab, die bis zur Dritten Republik größtenteils bestehen blieb, wie MAYEUR ausführt: die Art der Mädchenbildung beschränkt sich, wie auch von Talleyrand formuliert auf die *éducation domestique*, also die häusliche Erziehung der Mädchen. Es ginge darum, anzuerkennen, dass sich Männer und Frauen unterscheiden und, um eine gute Gesamtsituation zu schaffen, in der alle Mitglieder der Gesellschaft zufrieden seien, wäre es notwendig, die Unterschiedlichkeit in der Bildung zu berücksichtigen. Für das Wohl von allen würde somit der Schwerpunkt der Mädchenerziehung auf die häuslichen und mütterlichen Pflichten gelegt.¹³⁸ Talleyrand hatte diesbezüglich ein Konzept ausgearbeitet, welches vorsah, dass Mädchen bis zum achten Lebensjahr die *école primaire* besuchen, wo sie eine Grundbildung (Lesen und Schreiben) erhalten, und danach zu ihren Müttern zurückkehren, um von jenen in die mütterlichen und häuslichen Pflichten eingeführt zu werden. Für den Fall, dass es sich um Waisenmädchen handelte, solle anstelle des Klosters, ein *maison de retraite* eingerichtet werden, dass sich nach der *école primaire* um die Mädchen kümmerte.

Laut MAYEUR vertrat Condorcet, Abgeordneter der Nationalversammlung und ihr späterer Präsident eine wesentlich radikalere Ansicht in Bezug auf die Mädchen und Frauenbildung. Frauen und Männern sollte die gleiche Bildung zuteilwerden, da sich Frauen später um die Erziehung der Kinder kümmern würden und in weiterer Folge ihre Ehemänner besser unterstützen könnten. Dies sind vor allem Grundlagen, die in der Dritten Republik erneut aufgenommen wurden und ähnliche Formulierungen fanden.¹³⁹ Das Ziel von Condorcet war laut CONDETTE vor allem, ähnlich wie später in der Dritten Republik, der Kirche die politische Macht zu entreißen.¹⁴⁰ DINET stellt fest, dass zwischen 1792 und 1795 verschiedene Texte erschienen, die sich mit der Mädchenbildung beschäftigten wie beispielsweise von bereits oben genannt Condorcet und später Lakanal oder Danou, jedoch

¹³⁶ Schmale, Geschichte Frankreichs, 183.

¹³⁷ Mayeur, L'Education des filles, 28.

¹³⁸ Ebd., 28f.

¹³⁹ Mayeur, L'Education des filles, 29f.

¹⁴⁰ Jean-François Condette, Histoire de la formation des enseignants en France (XIXe-XXe siècles), (Paris, 2007), 32.

boten sie keine greifbaren Konzepte zur Umsetzung oder Finanzierung an.¹⁴¹ Es gab viele Projekte für den Bildungssektor, wovon nur wenige tatsächlich umgesetzt wurden, da die Priorität der Revolution dem politischen Überleben galt.¹⁴²

Das Bildungssystem erfuhr laut SCHMALE einen großen Richtungswechsel unter Napoleon Bonaparte, der 1799 das Direktorium stürzte und 1801 den Katholizismus als Religion der französischen Mehrheit festlegte.¹⁴³ „Das ganze Schulwesen wurde reformiert, neues Herzstück waren die Lyzeen. Die Antike gab die kulturelle Referenz für die inhaltliche Ausrichtung ab, militärische Disziplin sorgte für eine gehorsame Jugend [...]“¹⁴⁴. Durch die Nähe von Napoleon zur Katholischen Kirche stieg die Zahl der Kongregationen, in denen sich auch viele Frauen engagieren, erheblich an.¹⁴⁵ Verstärkt wurde diese Bewegung durch den *Code Civil*, der die rechtliche und soziale Situation der Frauen verschlechterte.

Eine große Kontinuität im 19. Jahrhundert war, wie auch unter Napoleon Bonaparte, die fehlende Auseinandersetzung mit der Umsetzung von staatlicher Schule. Napoleons Fokus im Rahmen der Bildung lag auf den Lyzeen, jedoch waren in den Gesetzestexten, die die Lyzeen einführten, nur wenig Informationen zur Ausbildung der Lehrer enthalten. Dies führte laut CONDETTE dazu, dass viele Schulen wieder von der Katholischen Kirche übernommen wurden.¹⁴⁶ So erlangte diese ihre Macht in der Bildung zurück und baute diese noch weiter aus, wie DINET feststellt.¹⁴⁷

Die Restauration brachte laut DINET einige Veränderungen im Schulsystem mit sich. 1816 wurden gemischte Klassen von Mädchen und Buben per Gesetz verboten, jedoch gab es kein Vorhaben für die Mädchenbildung. So blieb diese weiterhin in den Händen der Katholischen Kirche.¹⁴⁸ Trotz des Gesetzes zur Trennung von Mädchen- und Bubenklassen blieben gemischte Klassen bis ins 20. Jahrhundert bestehen, da in vielen Dörfern eine Trennung ohnehin nicht möglich war, wie HARRIGAN feststellt.¹⁴⁹

Von staatlichen Lehrern wurde ab 1816 ein *certificat de moralité*¹⁵⁰, sowie ein *brevet de capacité*¹⁵¹ verlangt. MARGADANT führt an, dass 1819 auch Frauen Zugang zu diesem

¹⁴¹ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 482.

¹⁴² Condette, *Histoire de la formation des enseignants*, 33.

¹⁴³ Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 185.

¹⁴⁴ Ebd., 185.

¹⁴⁵ Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France*, 597.

¹⁴⁶ Condette, *Histoire de la formation des enseignants*, 44.

¹⁴⁷ Holmes, *French Women's Writing*, 6.

¹⁴⁸ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 482.

¹⁴⁹ Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France*, 599.

¹⁵⁰ Condette, *Histoire de la formation des enseignants*, 59.

¹⁵¹ Condette, *Histoire de la formation des enseignants*, 59.

brevet, dem Abschlusszertifikat erhielten. Sie mussten sich jedoch selbst auf die Prüfung vorbereiten und auch mit Zertifikat war die Chance auf eine Anstellung, sowie die Bezahlung sehr gering. Dieses Zertifikat bot Zugang zu den Einrichtungen der Elementarbildung, der *école primaire*.¹⁵²

Eine große Wende in der Bildungspolitik, die vor allem für die nächsten Jahrzehnte prägend war, stellte laut SCHMALE die Herrschaftsübernahme durch Karl X., Graf von Artois (1824 – 1830) dar. „Er öffnet dem Klerus Tür und Tor, vor allem zum Bildungs- und Schulwesen.“¹⁵³ Die Zahl der Kongregationen stieg rapide an und das Mädchenbildungsangebot der Katholischen Kirche erlebte einen großen Zuwachs. Die Schule der *Dames du Sacré-Coeur* beispielsweise verzeichnete, wie ROGERS feststellt, zwischen 1825 und 1870 Schülerinnenzahlen von 2500. Dabei handelte es sich bei über 30 % um Mädchen adeliger Herkunft.¹⁵⁴

Die Katholische Kirche eroberte sich die Macht besonders im Bildungssektor zurück und erlangte laut SCHMALE im 19. Jahrhundert mehr Einfluss als zuvor im *Ancien Régime*. Besonders die Frauen fanden einen Handlungsspielraum im Rahmen der Kirche.¹⁵⁵

LELIÈVRE stellen fest, dass das *Loi Guizot* vom Juli 1833 festlegte, dass jede Gemeinde, die über mehr als 500 Einwohner verfügte, eine *école primaire* anbieten musste. Dieses Gesetz bezog sich jedoch ausschließlich auf die Buben und schloss die Mädchen komplett aus.¹⁵⁶ Es gab in Paris laut MAYEUR einige Privatschulen für Mädchen im Primar- und Sekundarbereich. Diese wurden hauptsächlich von Mädchen adeliger Herkunft besucht.¹⁵⁷

Die Revolution von 1848 ermöglichte Louis-Napoleon Bonaparte, Neffe von Napoleon, die Macht zu übernehmen. Der Graf von Falloux wurde laut CONDETTE bereits 1848 als Bildungsminister eingesetzt¹⁵⁸, wo er bereits ein Jahr später dem Abgeordneten Gremium sein Konzept zur Schulreform vorstellte. Dabei sollte jedes *département* eine eigene Akademie bekommen, die über das Angebot der Lehrerausbildung und über die Besetzung der zu vergebenden Lehrposten entschied. Essentiell war hierbei, dass die Kirche in das Kontrollorgan der Akademie miteinbezogen war und so wichtige Funktionen zugesprochen bekam. Das Gesetz wurde dann unter dem nachfolgenden Bildungsminister De Parieu 1850

¹⁵² Margadant, Madame le Professeur, 19.

¹⁵³ Schmale, Geschichte Frankreichs, 196f.

¹⁵⁴ Rebecca Rogers, L'éducation des filles: un siècle et demi d'historiographie. In: Histoire de l'éducation, 115-116 (2007), 58.

¹⁵⁵ Schmale, Geschichte Frankreichs, 206.

¹⁵⁶ Françoise Lelièvre, Claude Lelièvre, Histoire de la scolarisation des filles. In: Histoire de l'éducation, 57 (Paris, 1993) 91-95, hier 92.

¹⁵⁷ Mayeur, L'Education des filles, 18.

¹⁵⁸ Condet, Histoire de la formation des enseignants, 90.

abgeändert umgesetzt.¹⁵⁹ Auch die Mädchenbildung wurde in das *Loi Falloux* miteinbezogen, da für jede Gemeinde mit mehr als 800 Einwohnern eine Schule für Mädchen vorgesehen wurde. Die Verantwortung über die Eröffnung, Beibehaltung oder Schließung von Schulen lag laut SCHMALE bei der dementsprechenden regionalen Akademie (*conseil académique*). Durch den Einschluss des Klerus in die *conseils académiques* konnten „Geistliche [...] nun lediglich ausgestattet mit der Erlaubnis ihres Bischofs Volksschulen gründen.“¹⁶⁰ Im Gegensatz zu staatlichen Lehrern mussten Geistliche nicht das *baccalauréat* absolvieren, um unterrichten zu dürfen. Es bedurfte keiner speziellen Ausbildung. Dies führte zu einem erheblichen Anstieg von kirchlichen Schulen und stärkte die Macht der Katholischen Kirche in der Bildungsdebatte.¹⁶¹ Das *Loi Falloux* hatte besonders starke Auswirkungen auf die staatlichen Lehrerinnen, die sich ihre Qualifikation mühsam erwerben mussten und trotzdem weniger Chancen auf eine Anstellung hatten als Männer. Ein Faktor der das Engagement von Frauen im religiösen Rahmen begünstigte. Zwischen 1852 und 1859 entstanden, wie MARGADANT feststellt, 923 neue religiöse Frauenorden, die sich größtenteils im Bildungsbereich engagierten. Bereits vier Jahre später wurden über 50 % der Mädchen in der *école primaire* von LehrerInnen eines Ordens unterrichtet.¹⁶²

Bis 1867 behielt die Kirche mit wenigen Ausnahmen das Monopol in der Mädchenbildung. Victor Duruy, der Bildungsminister, machte sich für die Mädchenbildung stark. Gemeinden ab 500 Einwohnern mussten eine Mädchenschule führen, außerdem wurden laut DINET Sekundarkurse, *cours secondaires*, für Mädchen angeboten, die von den Gemeinden selbst organisiert und umgesetzt wurden.¹⁶³ Ein Kurssystem erlaubte es, kostengünstig und mit erheblich weniger Aufwand eine Sekundarstufe anzubieten. Es wurden lediglich Räume benötigt und die Lehrer für das Kurssystem kamen aus den *lycées* der Buben, um durch Mädchenkurse einen Zuverdienst zu erlangen. Die Motivation von Duruy lässt sich unter anderem auf seinen Antiklerikalismus zurückführen. Die Kirche reagierte auf die Reformen von Duruy kritisch und startete eine Gegenkampagne. Im Zentrum der Kritik stand zum einen das Kurssystem ohne Internat, die Sekundarstufe und das Unterrichten von Mädchen durch männliche Lehrer, was laut Kirche eine moralische Gefahr darstellte. Die Kampagne der Katholischen Kirche war laut MARGADANT so erfolgreich, dass gegen Ende des *Second*

¹⁵⁹ Condette, *Histoire de la formation des enseignants*, 91f.

¹⁶⁰ Schmale, *Geschichte Frankreichs*, 208.

¹⁶¹ Ebd., 208.

¹⁶² Margadant, *Madame le Professeur*, 21.

¹⁶³ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 485.

Empire von den vielen gegründeten Kursen, nur noch wenige übrigblieben.¹⁶⁴ Die Reformen von Victor Duruy galten als Vorgänger für die darauffolgenden Reformen in der Dritten Republik.

4.3 Die Dritte Republik und ihre Reformen

4.3.1 Bildungsreformen

Die Reformen der Dritten Republik waren vor allem politischen Machtkämpfen geschuldet. Ein Erziehungssystem liegt im Allgemeinen der Motivation zu Grunde, die Politik zu stärken und jungen Menschen zu Gunsten der Politik zu erziehen, so auch in der Dritten Republik. In einem ersten Schritt wurden die Gesetze Jules Ferry umgesetzt, die ein öffentliches Schulsystem für alle Kinder bis 13 Jahre beinhaltete, welches sowohl kostenfrei als auch obligatorisch war. Ferry griff außerdem die Ideen einer staatlichen Lehrerausbildung von Duruy wieder auf und die Lehrerbildung wurde verstaatlicht. Kurz darauf im Jahre 1880 folgte laut DINET das Gesetz Camille Sée, welches die Sekundarstufe für Mädchen öffnete und ein Jahr später erfolgte das Gesetz, welches zur Gründung von Lehrerinnenausbildungsstätten führte, unter anderem auch zur Gründung der *École normale supérieure de Sèvres*.¹⁶⁵

1882 wurde die *neutralité religieuse*, religiöse Neutralität, in Schulen eingeführt und der Religionsunterricht abgeschafft. Die Verantwortung der religiösen Erziehung lag nun bei den Eltern. Damit die Kinder weiterhin einen Religionsunterricht erhalten konnten, wurde der Donnerstag schulfrei gemacht, wie DINET feststellt.¹⁶⁶

Die Bildungsreformen der Dritten Republik zogen große Veränderungen mit sich, die jedoch durch sehr kleine finanzielle Mittel ermöglicht wurden, wie PROST näher ausführt. Einerseits wurden die Städte in die Finanzierung miteingebunden, den größten Teil übernahmen hingegen die Eltern durch das Schulgeld, wodurch das Angebot in den Regionen sehr stark variierte. Das Ministerium schuf dort Mädchenschulen, wo es möglich war. In Regionen wie

¹⁶⁴ Margadant, Madame le Professeur, 23.

¹⁶⁵ Dinet, L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918, 487.

¹⁶⁶ Ebd., 487.

Nancy, Orléans oder Caen traf das Ministerium auf lokalen politischen Widerstand und auch die Konkurrenz durch private katholische oder private laizistische Schulen war hoch.¹⁶⁷

4.3.2 Argumente für die Bildungsreformen

Die Bildungsreformen und vor allem die Mädchenbildung wurden laut MARGADANT von politischer Seite wie folgt argumentiert: die Ausbildung der jungen Frauen sei für eine erfolgreiche Ehe wichtig. Es gehe einerseits um Verständnis für die Aufgaben des Ehemannes, andererseits um den gemeinsamen Austausch der Eheleute. Im Zusammenhang mit den Diskussionen um die Legalisierung der Scheidung sollte die Ehe aufgewertet und gesichert werden. Doch die Bildung der Frauen hatte besonders in Bezug auf ihre Rolle als Mütter eine wichtige Funktion. Die Mutter als erste Instanz der Erziehung brauchte eine Ausbildung, um ihre Kinder im Sinne der Republik zu unterrichten. Diese Ziele könnten durch eine bessere Bildung von Frauen erreicht werden.¹⁶⁸

Auch wenn diese Bemühungen sehr fortschrittlich wirken, so wollten die Reformer keine rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau, wie MARGADANT darlegt: „republicans had claimed that faithful wives and loving mothers set the stage for democratic politics within a male republic.“¹⁶⁹ Ein neues Frauenbild wurde propagiert, das Ziel lag jedoch nicht darin, die Geschlechterrollen der französischen Gesellschaft zu ändern, sondern sie zu festigen. Die Bildung würde nichts an den Verpflichtungen der Frau ändern. Sie würde lediglich die Mädchen dazu erziehen, bessere Ehefrauen und Mütter zu sein.¹⁷⁰

4.3.3 Sekundarstufe für Mädchen

Die Sekundarstufe für Mädchen, eine kostenpflichtige Einrichtung, richtete sich an Mädchen des Großbürgertums und unterschied sich wesentlich von den Sekundarstufen der Buben. VAN SLYKE stellt fest, dass letztere in der Sekundarstufe auf diverse Abschlüsse wie die *licence* und die *agrégation* hinarbeiteten, welche einen Zugang zu Universitäten erlaubten. Die Mädchen hingegen konnten speziell für ihr Geschlecht geschaffene Diplome erwerben. Auch der Unterricht differierte zwischen Buben- und Mädchenschulen. Die Mädchen wurden in modernen Sprachen, jedoch nicht Latein, in französischer Literatur, Geschichte, Haushalt,

¹⁶⁷ Antoine Prost, *Inférieur ou novateur? L'enseignement secondaire des jeunes filles (1880 – 1887)*. In: *Histoire de l'Education*, 115-116 (2007), 151-157.

¹⁶⁸ Margadant, *Madame le Professeur*, 26f.

¹⁶⁹ Ebd., 28.

¹⁷⁰ Ebd., 28.

Musik, Nähen und in den Grundlagen der Wissenschaften unterrichtet. Die Fächer unterschieden sich nicht ausschlaggebend von jenen der katholischen Schulen der 1840er Jahre. Die Diplome der Mädchenbildung waren laut VAN SLYKE nicht als Berufsausbildung gedacht, denn die Ausbildung sollte nach dem *lycée de jeunes filles*, welches fünf Jahre dauerte, beendet sein und die Mädchen sollten daraufhin in den elterlichen Haushalt zurückkehren, wo sie auf eine Heirat warteten.¹⁷¹

4.3.4 Ausbildung der Lehrerinnen

Mit dem Gesetz von Camille Sée wurden zuerst zwei Ausbildungsstätten für Lehrerinnen eröffnet. Beide befanden sich in Paris, beziehungsweise in Vororten von Paris. Das erste war *Fontenay-aux-Roses* und das uns aus dem Roman bekannte *Sèvres*. Die *École normale supérieure des jeunes filles* bereitete die jungen Frauen in drei Jahren auf den Lehrerinnenberuf vor. Abgeschlossen wurde die Ausbildung mit einem *certificat* und der *agrégation*.

Die ersten Jahre mussten die Ausbildungsstätten um Schülerinnen kämpfen, doch bereits 1890 bewarben sich über 200 Mädchen für 18 zu vergebende Plätze. Bei zwei Drittel der jungen Frauen in den ersten Klassen handelte es sich laut MARGADANT um Lehrerinnen der *école primaire*, die ihren sicheren Arbeitsplatz aufgaben, um die Ausbildung in *Sèvres* zu absolvieren. Der Großteil der Absolventinnen kam aus der Mittelschicht.¹⁷²

Der gesellschaftliche Status der Lehrerinnen unterschied sich wesentlich von jenem der Lehrer, da sie geringer bezahlt, als Studentinnen an der Universität nicht anerkannt wurden und ihren männlichen Kollegen in keiner Weise gleichgestellt waren. Obwohl sie die gleichen Abschlussprüfungen absolvieren mussten, erhielten sie unterschiedliche Zertifikate.¹⁷³

4.3.5 Machtkampf zwischen Kirche und Staat

Die Motive für die Bildungsreformen der Dritten Republik entstammten einerseits der Stärkung der Republik durch die Erziehung der Bevölkerung, andererseits waren sie dem Machtkampf mit der Kirche geschuldet. Die Politik der Dritten Republik hatte laut VAN SLYKE zum Ziel, die Macht der Kirche einzudämmen und zurückzudrängen. Sie war geprägt

¹⁷¹ Gretchen Jane Van Slyke, *Monsters, New Women and Lady Professors: A Centenary Look Back at Gabrielle Réval*, In: *Nineteenth-Century French Studies* 30 (3-4) (Spring- Summer 2002) 347 – 362, hier 348.

¹⁷² Margadant, *Madame le Professeur*, 41

¹⁷³ Ebd., 41.

von einem starken Antiklerikalismus, der schließlich in den Laizismus mündete. Um eine weitere Gegenkampagne bezüglich der Mädchenbildung durch die Katholische Kirche zu vermeiden, sah das Konzept vor, Mädchen von Lehrerinnen unterrichten zu lassen. Die moralischen Bedenken der Bevölkerung sollten so entkräftet werden und für die staatliche Schulbildung sprechen. Die Lehrerinnen wurden durch den Machtkampf in eine nonnenähnliche Lebensweise gezwungen und das Ablegen des klerikalen Stils war ein Prozess, der sich über Jahrzehnte hinzog. Der Stil der Klosterschulen wurde stark von dem neuen System kopiert und spiegelte sich in allen Bereichen der Schulen wie Curriculum, Lehrerinnen, Unterkunft wieder.¹⁷⁴

4.4 Ausblick

Zu Beginn kämpften die säkularen Lehrerinnen mit sehr starker Skepsis von Seiten der Bevölkerung. Ihnen wurde von vornherein misstraut und sie wurden verdächtigt, unmoralisch zu sein. Sie sahen sich in nonnenähnliche Lebenssituationen gezwungen und lebten oft in Einsamkeit. Mit der Zeit wurden die Lehrerinnen gesellschaftlich immer mehr akzeptiert und konnten einflussreiche Positionen in ihren Gemeinden übernehmen. MARGADANT stellt fest, dass der Lehrerinnenberuf sich zu dem am meisten ausgeübtesten Beruf von Töchtern aus der Mittelklasse entwickelte.¹⁷⁵ Besonders zwischen 1900 und dem Ersten Weltkrieg erlangten die Lehrerinnen höhere Anstellungen. Es entstand das Bewusstsein eines Netzwerks und sie erreichten immer mehr Macht, etwas zu bewirken. Während des Ersten Weltkriegs konnten viele Lehrerinnen aus ihrer schulischen Umgebung austreten und andere öffentliche Rollen übernehmen, da der Großteil der Männer einrücken musste, wie MARGADANT darlegt.¹⁷⁶ Die Gesellschaft begrüßte Mädchenschulen immer mehr, da Kinder durch ihre Abschlüsse bessere berufliche Chancen hatten oder zumindest ihren Status behalten konnten. Bereits vor 1900 zog die Katholische Kirche laut DINET mit einem angepassten Kursprogramm in privaten Mädchenschulen nach.¹⁷⁷ Es dauerte jedoch bis in die 1920er Jahre bis die Curricula geschlechtlich einheitlich angeboten wurden, wie HARRIGAN feststellt.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Van Slyke, *Monsters, New Women and Lady Professors*, 349.

¹⁷⁵ Margadant, *Madame le Professeur*, 4.

¹⁷⁶ Ebd., 12f.

¹⁷⁷ Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*, 488.

¹⁷⁸ Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France*, 601.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Katholische Kirche in der Bildung, doch speziell in der Mädchenbildung bis zur Dritten Republik die einzige flächendeckende Anbieterin von Bildung für Mädchen darstellte. Die verschiedenen staatlichen Initiativen, wie das *Loi Guizot*, das *Loi Falloux* und das *Loi Ferry*, hatten über 50 Jahre lang einen Weg bereitet, der schließlich in die Reformen von 1880 und 1881 mündete. Die Katholische Kirche als die große Kontinuität des 19. Jahrhunderts in der Mädchenerziehung unterschied sich wesentlich im Bildungsangebot von den späteren Reformen der Dritten Republik. Die gesamte Bildungsentwicklung des 19. Jahrhunderts war geprägt von vielen Strömungen, die letztlich alle gemeinsam einen Beitrag zur Entwicklung geleistet haben. Signifikant und kontinuierlich ist der Machtkampf zwischen Kirche und Staat. Immer wieder lösten politische Unruhen Brüche in der Bildungsdebatte aus und es wurde versucht das Machtmonopol der Bildung den Händen der Kirche zu entreißen. Aufgrund der Vielschichtigkeit der Gesellschaft war es notwendig, die verschiedenen Perspektiven des Diskurses zu berücksichtigen. Durch das Engagement einiger Städte verloren die Gesetze teilweise an Aussagekraft, denn die Umsetzung funktionierte nicht überall gleich stark. In Dörfern war laut HARRIGAN die Trennung von Mädchen und Buben im Klassenverband oftmals nicht möglich und so gab es 1837 immer noch mehr gemischte Klassen als getrennte.¹⁷⁹ Paris verfügte bereits in den 1850er Jahren über diverse Kurssysteme der Sekundarstufe für Töchter und teilweise für Mütter, zu welchen jedoch nur der Adel Zugang hatte. Die bürgerlichen Frauen, die sich gesellschaftlich in den privaten Bereich der Familie zurückgedrängt sahen, fanden Handlungsspielräume im Verband der Kirche, wodurch sie sich eine eigene Öffentlichkeit schufen, in welcher sie außerhalb der Familie agieren konnten. Arbeiterinnen dringen durch ihren Beruf in eine öffentliche Sphäre ein.¹⁸⁰

Die Reformen der Dritten Republik schufen für Frauen der Bourgeoisie eine Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeit. Das Programm der Mädchenschulen unterschied sich immer noch von jenen der Buben und das Augenmerk lag nach wie vor auf der Erziehung zu guten Ehefrauen und Müttern. Diese Aufgabe erzeugte ein Paradoxon. Frauen, die durch ihren Beruf als Lehrerin in die öffentliche Sphäre eintraten, sollten ihre Schülerinnen dazu erziehen, genau diese Öffentlichkeit nicht zu suchen. Obwohl sich die Ausrichtung und Ziele der Mädchenausbildung erst langsam veränderten, bekamen Frauen durch den Lehrberuf die Möglichkeit ihre Handlungsspielräume zu erweitern, sich als Netzwerk zu verstehen und auch als solches zu agieren. Das Engagement in Lehrerinnenvereinen ermöglichte es, neue Ziele zu

¹⁷⁹ Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France*, 599.

¹⁸⁰ Mayeur, *L'Education des filles*, 69.

formulieren und diese auch einzufordern. Frauen konnten als Lehrerinnen politisch agieren und wurden zu politischen Handlungsträgerinnen.

5 FRAUENBEWEGUNG/EN

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der französischen Frauenbewegung des (späten) 19. Jahrhunderts. Es geht um eine Begriffserläuterung und die damit verbundenen Schwierigkeiten einer Differenzierung. Dieses Kapitel fragt außerdem nach der Entstehung von sozialen Bewegungen im Allgemeinen und stellt Bezüge und Vergleiche mit anderen Ländern wie Deutschland und England her. Es wird versucht die rechtlich-soziale Stellung der Frau zu beschreiben, um die daraus resultierenden Forderungen der Frauenbewegung herauszuarbeiten. Da der Roman als Ausgangspunkt für diese Arbeit dient und er von einer Lehrerin geschrieben wurde, werden die Lehrerinnen als Teil der Frauenbewegung beleuchtet. Schließlich wird ein Blick auf die Schriftstellerinnen geworfen, um herauszufinden welchen Beitrag Autorinnen wie Gabrielle Réval zur öffentlichen Wahrnehmung von Frauen leisteten.

Der Begriff der Frauenbewegungen ist laut GEHMACHER ein unscharfer Begriff, der im historischen Forschungsfeld mit vielen Bedeutungsschwerpunkten in Zusammenhang stand. Kennzeichnend für den Begriff ist eine vielfältige Anwendung, die einige Bereiche fokussiert und andere ausblendet. Die Verwendung des Begriffes resultiert aus dem Versuch differierende Konzepte sichtbar zu machen und voneinander abzugrenzen oder einander anzunähern. GEHMACHER führt hierzu, für das 19. Jahrhundert relevant, die Distinktion zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung an. Die Transformationen des Begriffes zu reflektieren und die Bezüge der unterschiedlichen Verwendungen zu einander zu finden, spielen dabei eine Rolle.¹⁸¹

„Worum es geht, wenn von Frauenbewegung die Rede ist, ist aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive immer wieder neu zu erheben. Dabei gilt, sowohl historische Verwendungsweisen, Differenzierungen und Inanspruchnahmen zu analysieren [...].“¹⁸²

In der vorliegenden Arbeit wird aufgrund der vielen Teilbewegungen im Zusammenhang mit der Frauenbewegung von Frauenbewegungen gesprochen. Der Plural wird hier verwendet, um die Vielfalt der Ideen, Positionen und des Engagements der Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts sichtbar zu machen.

¹⁸¹ Johanna Gehmacher, Wenn Frauenrechtlerinnen wählen können... Frauenbewegung, Partei/Politik und politische Partizipation von Frauen – begriffliche und forschungsstrategische Überlegungen. In: Johanna Gehmacher, Natascha Vittorelli (Hrsg.), Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien (Wien, 2009), 136-138.

¹⁸² Ebd., 136-138.

Frauenbewegungen im Allgemeinen sind durch Diskontinuitäten gekennzeichnet. Auf Perioden aktiver Partizipation folgten Perioden der Stille. So ist es nach GORDON schwierig von einer kontinuierlichen Tradition der Frauenbewegungen zu sprechen.¹⁸³ Auch WISCHERMANN, dessen Werk den Schwerpunkt auf Deutschland legt¹⁸⁴, stellt fest, wie schwer soziale Bewegungen zu datieren sind. Sie sind oftmals mit Ereignissen verbunden, die als Zäsur gesehen werden können, doch gehen die Anfänge in einander über. In Frankreich schufen die politischen und sozialen Veränderungen vor der Dritten Republik ein Klima, in dem soziale Bewegungen aufkamen. WISCHERMANN gibt einen Blick auf die wichtigsten Voraussetzungen, die soziale Bewegungen möglich machen konnten/können:

„Aus sozialer Ungleichheit resultierende Unrechtserfahrungen, die Bewusstwerdung von Diskriminierung sowie die Herausbildung von Gruppenidentität bilden die wichtigsten Voraussetzungen für die Entstehung sozialer Bewegungen.“¹⁸⁵

Eine Bewegung entsteht demnach wenn eine Gruppe durch verschiedene Gemeinsamkeiten eine kollektive Identität schafft, wodurch einerseits ein Wir-Gefühl entsteht und andererseits eine Abgrenzung zu anderen stattfindet. Sie produziert laut WISCHERMANN eine Bewegungskultur, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Kultur steht, diese aufnimmt, sie transformiert und rückführend auf sie einwirkt. Wichtig dabei ist, dass Bewegungen ihre Kultur(en) bewusst herstellen und eine Öffentlichkeit dafür schaffen. Eine Bewegung ist demnach in einem politischen Raum zu verorten und zeichnet sich durch diese Politisierung aus.¹⁸⁶

Betrachtet man die kollektive Identität der Frauenbewegung so lässt sich feststellen, dass die Bewegung sich der Schwierigkeit der Differenz stellen musste, da Frauen eine sehr heterogene Gruppe darstellten. Sie divergierten in sozialer Herkunft, Ethnie, Sexualität und Kultur.¹⁸⁷

Dieses Kapitel fragt nach den zeitgenössischen Handlungs- und Bewegungsräumen, die einerseits rechtlichen Restriktionen, aber auch gesellschaftlichen Normen unterlagen und aus

¹⁸³ Felicia Gordon, *Anthropological Analogies: Edith Simcox and Madeleine Pelletier*. In: Clarissa Campbell Orr, *Wollstonecraft's Daughters. Womanhood in England and France 1780 – 1920* (Manchester, New York, 1996), 168.

¹⁸⁴ Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen* (Königstein/Taunus, 2003), 21. Anmerkung: Wischermann beschäftigt sich in ihrem Werk mit der deutschen Frauenbewegung und mit Mechanismen von sozialen Bewegungen am Beispiel von Deutschland. Ihr Werk wird in dieser Arbeit herangezogen, um Charakteristiken von sozialen Bewegungen im Allgemeinen zu beschreiben und nachvollziehbarer zu machen.

¹⁸⁵ Ebd., 21.

¹⁸⁶ Ebd., 23 – 25.

¹⁸⁷ Ebd., 29.

denen sich die Forderungen der Frauenbewegungen ergeben. Im Anschluss soll kurz skizziert werden, wie die Frauenbewegungen funktionierten, welche Organe sie für sich nutzen konnten und wie die Lehrerinnen in ihnen zu verorten sind.

5.1 Rechtliche Stellung der Frau

Die rechtliche Stellung der Frau verschlechterte sich erneut zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch den bereits erwähnten *Code Civil* drastisch. Die während der Französischen Revolution erkämpften Errungenschaften wurden vom *Code Civil* ausgehebelt und entkräftet. Erhalten blieb lediglich die Volljährigkeit mit 21 sowie die volle Erbberechtigung der Töchter.¹⁸⁸

Im europäischen Raum galt der *Code Civil* „als Meisterleistung liberaler Gesetzgebungskunst“¹⁸⁹. Für die Frauen bedeutete er eine gesamtheitliche Entmündigung. MOSES führt an, dass das an sehr harte Richtlinien gebundene Familienrecht, die Frau in allen Rechtsgeschäften und im Umgang mit ihren Kindern der Herrschaft ihres Mannes unterwarf. Der Mann verfügte über die alleinige rechtliche Vormundschaft der Kinder. Bürgerliche Haus- und Ehefrauen wurden gesetzlich an ihre Pflichten gebunden.¹⁹⁰ Ihnen wurde weder das aktive noch das passive Wahlrecht zu gesprochen. BOCK weist auf das zeitgenössische Verständnis der Ehe hin, welches beinhaltet, dass der Mann seine Ehefrau auch auf politischer Eben mitvertritt, da beide als eine einzige politische Person gesehen wurden.¹⁹¹ Praktisch bedeutete dies, dass die Frau aus der politischen Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Auch im Bildungsbereich blieben die Mädchen aufgrund fehlender Schulpflicht und fehlendem Zugang zu Bildungsmöglichkeiten (vorerst) benachteiligt.

Die Frau war ein Leben lang unter die Vormundschaft der Männer (Vater, Gatte oder männlicher Verwandter) gestellt. Eine Frau brauchte die Zustimmung ihres Vormundes, um eine Ehe eingehen zu können. Wurde eine Frau verheiratet, so musste sie ihrem Gatten Gehorsam leisten. SCHMAUSSER führt dazu den Artikel 1124 aus dem *Code Civil* an, welcher Folgendes besagt: „Personen ohne juristisches Recht sind Unmündige, verheiratete Frauen, Kriminelle und Geistesschwache.“¹⁹² SCHMAUSSER legt ebenfalls ein Zitat aus einem offiziellen Kommentar zum *Code Civil* dar, in dem geschrieben wird: „Ehefrauen ...

¹⁸⁸ Helga Grubitzsch, Loretta Lagpacan, „Freiheit für die Frauen – Freiheit für das Volk“: Sozialistische Frauen in Frankreich 1830-1848 (Frankfurt am Main, 1980), 57.

¹⁸⁹ Ute Gerhard, *Frauenbewegung und Feminismus : eine Geschichte seit 1789* (München, 2009), 27.

¹⁹⁰ Claire Goldberg Moses, *French Feminism in the Nineteenth Century* (New York, 1984), 19.

¹⁹¹ Gisela Bock, *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis in die Gegenwart* (München, 2000), 96.

¹⁹² Schmaußer, *Blaustrumpf und Kurtisane*, 17.

können deshalb keinen Besitz haben, da sie selbst Besitz darstellen: die Frau, weil sie dem Mann angehört...“¹⁹³. GOUDA führt an, dass der Code Civil für alle juristischen Akte der Ehefrau das Einverständnis der Ehemänner verlangte. Eine Ehefrau konnte weder Eigentum erwerben oder verschenken. Somit waren die Frauen nur mit der Erlaubnis ihres Mannes handlungsfähig und mussten sich den Entscheidungen des Ehegatten in allen Bereichen (Beruf, Kindererziehung, Politik, öffentliches Auftreten) fügen. Auch in der Rechtsprechung wurden die Frauen benachteiligt.¹⁹⁴ So wurden Frauen bei Ehebruch härter bestraft als Männer und auch das Zusammenleben eines unverheirateten Paares hatte für die Frau härtere Konsequenzen als für den Mann. Der Mann durfte außerdem seine Frau und seine Kinder mit körperlichen Strafen züchtigen.¹⁹⁵

Die Unterschiede in der Gesetzgebung gründeten auf der Annahme der differierenden Geschlechtscharaktere, welche als naturgegeben angesehen wurden. HAUSEN stellt fest, dass in diversen Lexika des 19. Jahrhunderts zahlreiche Zuschreibungen dieser geschlechtsspezifischen Charakterisierungen zu finden sind. So werden dem Mann Intelligenz und Denken beigemessen, der Frau hingegen Gefühl und Schönheit. Diese Zuordnung von männlichen und weiblichen Charaktereigenschaften rahmen die räumlichen Sphären der Geschlechter: männlich/öffentlich, weiblich/häuslich.¹⁹⁶ Die Konstruktion der Geschlechtscharaktere bot eine Begründung für die männliche Prävalenz des *Code Civils*. Die Unterordnung von Frauen kann als Weiterführung alter Traditionen gesehen werden, was folglich bedeutet, dass die Ehegesetzgebung des *Code Civils* zeitgenössische Ehekonventionen nicht angriff. Die ausgeprägte Zuschreibung der Geschlechtscharaktere stellte ein weitverbreitetes Phänomen dar, welches sich über einen langen Zeitraum hielt. HAUSEN sieht den Nutzen in den Charakterzuschreibungen in der Stärkung und Absicherung des Patriachats.¹⁹⁷

Es gilt hier auch die sozialen Dimensionen in den Blick zu nehmen. So divergierten die Lebensformen von Frauen in den unterschiedlichen Klassen sehr stark. Eine Gemeinsamkeit

¹⁹³ Schmaußer, Blaustrumpf und Kurtisane, 17.

¹⁹⁴ Frances Gouda, Frauen zwischen Schutz und Kontrolle : Der Einfluß der Französischen Revolution auf die Reglementierung der Prostitution in Frankreich und in den Niederlanden im 19. Jahrhundert (Opladen, 1990), 112.

¹⁹⁵ Patricia Branca, Women in Europe since 1750 (London, 1978), 162.

¹⁹⁶ Karin Hausen, Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Werner Conze (Hrsg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen (Stuttgart, 1976), 366/367.

¹⁹⁷ Hausen, Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘, 375.

von Frauen aller Klassen stellt jedoch die Minderwertigkeit der Frauen gegenüber der Männer in ihrer jeweiligen Klasse dar. Nach BARD ist es wichtig, die Frauen in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit zu erfassen und ihre Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.¹⁹⁸ Dieser Aspekt soll in der vorliegenden Diplomarbeit mitgedacht werden.

5.2 Gesellschaftliche Konventionen

Die Regeln der Moral betrafen vor allem das Privatleben und die sozialen Kontakte, welchen eine Reihe an Verhaltensnormen folgten, die den Umgang in Gesellschaft bestimmten.¹⁹⁹

Frauen fanden ihre Existenzberechtigung in der Gesellschaft einzig durch ihre Gebärfähigkeit. Frauen, die die Funktion der Mutter und gebärenden Ehefrau nicht erfüllten, wurden marginalisiert und ihr sozialer Platz befand sich am Rande der Gesellschaft.²⁰⁰ SCHMAUSSER legt die im Frankreich des 19. Jahrhunderts zunehmende Repräsentationspflicht der (Ehe-) Frauen dar. Sie verweist auf die Zuschreibungen Zartheit und Hilfsbedürftigkeit, die als Schönheitsideale galten.

SCHAEFFER-HEGEL stellt fest, dass die gesellschaftliche Stellung der Frauen und damit ihr Verhältnis zu anderen Frauen oder sozialen Gefügen durch ihren Ehemann fremdbestimmt war.²⁰¹

5.2.1 Bewegungsräume

Die Bewegungsräume des 19. Jahrhunderts wurden durch gesellschaftliche Normen festgelegt. Die Bewegungsräume von Frauen waren durch Beschränkungen gekennzeichnet. REYNOLDS zeigt die regionalen und vor allem sozial bedingten Unterschiede der Bewegungsfreiheiten von Frauen auf. Auf der sozialen Ebene trifft sie die Unterscheidung zwischen bürgerlichen Frauen und der *femme du peuple*. Erstere legte mehr Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild (Hut, Korsett, Handschuhe), bewegte sich in der Öffentlichkeit mit einer Anstandsdame und stand unter nachbarschaftlicher Beobachtung, die letztere hingegen bewegte sich freier. Die Bewegungsräume waren laut REYNOLDS durch eine

¹⁹⁸ Christine Bard, Die Frauen in der französischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. In: Caroline Arni, Gunda Barth-Scalmani, Ingrid Bauer et.al (Hrsg.), L'Homme Schriften. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft Bd. 14, 3.

¹⁹⁹ Peter Brockmaier, Stéphane Michaud (Hrsg.), Sitten und Sittlichkeit im 19. Jahrhundert/ Les Morales au XIXe siècle (Stuttgart, 1993), 10.

²⁰⁰ Schmaußer, Blaustrumpf und Kurtisane, 33.

²⁰¹ Barbara Schaeffer-Hegel, Säulen des Patriarchats. Zur Kritik patriarchaler Konzepte von Wissenschaft – Weiblichkeit – Sexualität und Macht (Pfaffenweiler, 1996), 151.

geschlechterspezifische Trennung gekennzeichnet, in welcher Männer Cafés, Restaurants und Bars vorbehalten waren und Frauen sich in Teeläden trafen.²⁰² Laut MOSES hielten sich Frauen spät abends nicht alleine auf der Straße auf oder frequentierten keine Restaurants ohne Begleitung.²⁰³ MARGADANT weist auf die Unterschiede zwischen urbanen und provinziellen Gebieten hin. In Paris herrschte aufgrund der Bevölkerungsdichte eine weitaus größere Anonymität als in den Provinzen, welche unverheirateten Frauen erweiterte Bewegungsräume ermöglichten.²⁰⁴

5.2.2 Sexualmoral

Unter Moral, sind die Sitten und Verhaltensweisen einer Gesellschaft zu verstehen, die im Französischen im Plural, *les morales*, ausgedrückt wurden. *Les morales* haben besonders im Frankreich des 19. Jahrhunderts eine starke Entwicklung durchgemacht, die auch mit den Veränderungen im Bildungswesen zusammenhingen. Aufgrund ihres Laizismus musste die Politik der Dritten Republik eine Moral erschaffen, die außerhalb der Katholischen Kirche lag, um den Erfolg ihrer Bildungsreformen zu garantieren. AGULHON spricht hierbei von einer Verschiebung der Moral des Papstes auf eine Moral von Jules Ferry, auch wenn die Moral der beiden sehr konvergent war. Die religiöse ebenso wie die laizistischen moralischen Vorstellungen der Zeit legten großen Wert auf die Kontrolle der Sexualität.²⁰⁵

Wie bereits im Kapitel 3 beschrieben, wurden der Frau während des 19. Jahrhunderts jegliche Sexualtriebe abgesprochen. Im Gegensatz dazu sah man den Mann als triebhaft. Die Mädchenerziehung sah eine Vorbereitung auf ein keusches Leben vor, indem sich die Frau ausschließlich um die Bedürfnisse ihres Ehemannes kümmert.²⁰⁶ Die Jungfräulichkeit war Teil der weiblichen Ehre. Für KRETZSCHMAR ergeben sich aus den differierenden Geschlechtscharakteren die moralischen Verhaltensnormen im Bereich der Sexualität. Die Mädchen wurden vor jeglichem Kontakt mit dem Thema Sexualität abgeschottet und hatten folglich ein sehr begrenztes Wissen davon. KRETZSCHMAR spricht von einer

²⁰² Siân Reynolds, Vélo – Métro – Auto: Women's Mobility in Belle Epoque Paris. In: Diana Holmes, Carrie Tarr, A 'BELLE EPOQUE'. Women in French Society and Culture 1890 – 1914 (New York, Oxford, 2006), 82f.

²⁰³ Moses, French Feminism in the Nineteenth Century, 35.

²⁰⁴ Margadant, Madame le Professeur, 106.

²⁰⁵ Brockmaier, Michaud (Hrsg.), Sitten und Sittlichkeit im 19. Jahrhundert, 2.

²⁰⁶ Schmaußer, Blaustrumpf und Kurtisane, 29.

Desexualisierung der Mädchen.²⁰⁷ SCHMAUSSER stellt fest, dass die moralischen Vorstellungen der Sexualität verlangten, dass die Initiative zum Geschlechtsverkehr ausschließlich vom Manne kam und die Frau dann ihre „ehelichen Pflichten“ erfüllen musste.²⁰⁸

Gleichzeitig schien eine sexuelle Erfahrung vor der Ehe für Männer wünschenswert, da es die Sexualität im Eheleben vereinfachen würde. Die Triebhaftigkeit und Laster bei Prostituierten auszuleben, stellte eine Form der Gewährleistung sozialer Geschlechterstrukturen dar. GOUDA meint dazu, dass die meist aus der Unterschicht kommenden Prostituierten den Ehefrauen ermöglichten tugendhaft zu bleiben.

„Die Reglementierung der Prostitution, d.h. das Bemühen, besonders Unterschichtfrauen, denen ihr Körper als Lebensunterhalt diene, zu überwachen und einem System der Kontrolle zu unterwerfen, war ein entscheidender Faktor für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung.“²⁰⁹

Prostituierte unterstanden ständiger Beobachtung der Polizei und mussten sich vielen Regeln unterwerfen. Sie wurden als Bedrohung stigmatisiert, vor allem aus Angst einer Ausbreitung der Syphilis. Prostituierte mussten sich registrieren lassen, wobei durch die Registrierung der gesellschaftliche Status der Frauen festgelegt wurde, wie KÖNIG feststellt. Eine eingeschriebene Prostituierte zu sein hatte die Folge, Sperrbezirke und Wohnungsbeschränkungen einhalten zu müssen. Die Prostituierten durften sich nur in vorgesehenen Stadtteilen aufhalten und mussten sich regelmäßig Untersuchungen auf Geschlechtskrankheiten unterziehen, welche laut KÖNIG in unhygienischen Bedingungen vollzogen wurden und von den Prostituierten selbst bezahlt werden mussten. Die Feststellung einer Krankheit zog eine sofortige Internierung in einem Spital nach sich, welches sich in Paris im Frauengefängnis Saint-Lazare befand. Die erkrankten Frauen wurden dort wie Gefangene behandelt und mussten sich einer „Heilkur“ unterziehen, an welcher immer wieder Frauen starben.²¹⁰ Die strenge Reglementierung und Überwachung der Prostituierten hatte zur Folge, dass Frauen, die sich alleine auf der Straße bewegten, eine Anschuldigung der Prostitution riskierten und sich daraus resultierend einer Zwangsuntersuchung stellen mussten. Daher unterstand die staatliche Reglementierung der Prostitution auch von Seitens der Frauenbewegten großer Kritik. KRETZSCHMAR zeigt dazu auf, dass deutsche

²⁰⁷ Bettina Kretzschmar, „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899 – 1933) (Sulzbach/Taunus, 2014), 41.

²⁰⁸ Schmaußer, Blaustrumpf und Kurtisane, 29.

²⁰⁹ Gouda, Frauen zwischen Schutz und Kontrolle, 112.

²¹⁰ Malte König, Der Staat als Zuhälter : Die Abschaffung der reglementierten Prostitution in Deutschland, Frankreich und Italien im 20. Jahrhundert (Berlin, Boston, 2016), 15- 52.

Frauenrechtlerinnen die Prostituierten als Figuren der männlichen Doppelmoral versinnbildlichten.²¹¹

„Mit der Kritik an der Doppelmoral begannen Frauenrechtlerinnen, die Ausübung männlicher (sexueller) Machtansprüche nicht nur gegenüber Prostituierten, sondern auch gegenüber Dienstabhängigen, Ehefrauen und Töchter zu thematisieren.“²¹²

Das Thema „Sittlichkeit“ wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Abolitionismus zum Schwerpunkt der Frauenbewegung.

5.3 Häuslichkeit und weibliche Erwerbstätigkeit

BARD stellt fest, dass die durch die „Natur festgelegten“ Geschlechtszuschreibungen zur Folge hatten, dass während des 19. Jahrhunderts bezahlte Frauenarbeit verpönt wurde. Die strikte Trennung der Aufgaben von Frauen und Männern stellt die Idealsituation dar. Die Frauen wurden dabei im häuslichen Bereich verortet. BOCK greift die Bezeichnung des „Jahrhundert[s] der Arbeiterin“ für das 19. Jahrhundert auf. Sie stellt fest, dass besonders während des 19. Jahrhunderts die geschlechtergetrennten Sphären „Erwerb und Häuslichkeit, bezahlte und unbezahlte Arbeit, Privatheit und Öffentlichkeit“²¹³ konvergierten. Eine Vereinbarkeit von häuslichen Pflichten und Erwerbstätigkeit wurde dabei in der Heimarbeit gesehen. Für BARD „gibt [es] keine schlimmere Form der Ausbeutung: endlose Arbeitstage, lächerliche Bezahlung und keinerlei gewerkschaftliche Organisation.“²¹⁴ HACKER verdeutlicht dazu, dass Mädchen und Frauen aus bürgerlichen Familien in Berufen Fuß fassen konnten, die sich aus ihrer „naturegebenen“ Bestimmung ergaben und eine gewisse Nähe zu ihrer Rolle als Ehefrau, Mutter und Hausfrau aufwiesen. Die berufliche Tätigkeit sollte in der Folge mit einer Verheiratung beendet werden.²¹⁵

Es ist eine flächendeckende weibliche Minderwertigkeit auszumachen, die sich, wie BOCK darlegt, in der geringeren Entlohnung von Frauen niederschlägt. Politisch argumentiert wird dies vor allem auch durch die naturegebene Unvollkommenheit der Frau.²¹⁶

Während der Revolution 1848/49, die eine Zeit großem weiblichen Engagements darstellte, konnten Frauen nach Aufweichung der Pressebeschränkung Zeitungen herausgeben und

²¹¹ Kretzschmar, „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“, 48.

²¹² Ebd., 48.

²¹³ Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, 142.

²¹⁴ Bard, Frauen in der französischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, 22.

²¹⁵ Lucia Hacker, Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten (Berlin, 2007), 41.

²¹⁶ Bock, Frauen in der europäischen Geschichte, 144.

Vereine gründen.²¹⁷ Diese Organe der Frauenbewegung konzentrierten sich einerseits stark auf die Arbeit von Frauen, um der großen Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken²¹⁸ und andererseits auf die Rechte der Frauen (Familie, Ehe, Bildung, Wahlrecht), sowie die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. ANTES und SCHUNDER gehen davon aus, dass der erstere Schwerpunkt den proletarischen Frauen und die letzteren den bürgerlichen Frauen anzurechnen waren.²¹⁹

HACKER macht eine Entwicklung der Erwerbssituation der bürgerlichen Frauen aus, die sie auf Faktoren wie späteres Heiratsalter, höhere Versorgungskosten und regressive Gehälter zurückführt. In der Folge wurde eine Erwerbstätigkeit von Mädchen aus bürgerlichen Familien immer wieder notwendig. Durch die ausgebaute Mädchenbildung ergaben sich, wie BARD darlegt, um die Jahrhundertwende neue Berufsfelder für Frauen: so wurden sie beispielsweise als Typistinnen in Büros angestellt. Dazu rekrutierte das Ministerium Abgängerinnen aus der Sekundarstufe, die eine Erwerbstätigkeit anstrebten und initiierte seit 1901 eine Prüfung für Schreibmaschinendamen.²²⁰ Dieser Arbeitssektor wurde, laut OFFEN, in der Folge schnell zu einem *métier féminin*, in welchem hauptsächlich Frauen beschäftigt, die Aufstiegschancen limitiert und die Entlohnung verringert wurde.²²¹

Schirmacher stellte in ihrem Artikel „Frauenfortschritte in Frankreich“ von 1911 eine (zahlenmäßige) Entwicklung der weiblichen Erwerbstätigen in Frankreich dar. Laut Schirmacher gab es 1886 4.642.217 erwerbstätige Frauen, die auf 7.693.412 im Jahre 1909 anstieg. Davon verortete sie 1910 73.000 Frauen im Unterrichtswesen.²²² Die Zahlen zeigen die Entwicklung beziehungsweise den Anstieg der erwerbstätigen Frauen um die Jahrhundertwende.

OFFEN stellt fest, dass zunehmend die Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen auf Kritik stieß. Es bestand ein Konsens darüber, dass alleinstehende unverheiratete Frauen für ihren Lebensunterhalt aufkommen sollten können, im Gegensatz zu verheirateten Frauen. Es entstanden zur Jahrhundertwende Diskussionen über die Risiken, die bei arbeitenden Müttern entstehen würden, so OFFEN. Diese beschäftigten sich mit der Vernachlässigung der Kinder und des Gesundheitsrisikos für die Frauen, eine Propaganda, die zum Ziel hatte, verheiratete

²¹⁷ John Breuilly, Jorwerth Prothero, Die Revolution als städtisches Ereignis: Hamburg und Lyon während der Revolution von 1848. In: Dieter Dowe (Hrsg.), Europa 1848: Revolution und Reform (Bonn, 1998), 519.

²¹⁸ Gerhard, Frauenbewegung und Feminismus, 43.

²¹⁹ Claudia Antes, Elke Schunder, Frauenrechtsbewegung und Publizistik 1848 in Frankreich (Frankfurt am Main, 1992), 50f.

²²⁰ Bard, Frauen in der französischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, 71-72.

²²¹ Karen Offen, European Feminisms, 1700 – 1950. A Political History (Stanford, 2000), 178.

²²² Käthe Schirmacher, Frauenfortschritte in Frankreich, Der Tag. 1. August 1911 (UBR, NI Schirm 147/030).

Frauen von der Erwerbstätigkeit fern zu halten.²²³ In den 1890er Jahren gab es daher laut BRANCA immer mehr Gesetze zur Restriktion der Frauenarbeit, die öffentlich als Schutz der Frau deklariert wurden. So kam es 1892 zum Gesetzeserlass des Verbotes der Nachtarbeit für Frauen. 1899 folgte ein weiteres Gesetz, welches die Arbeitsstundenanzahl von Frauen limitierte.²²⁴

Die Einschränkungen im familiären, beruflichen, sozialen und öffentlich-rechtlichen Bereich führten zur Entwicklung sozialer Bewegungen, welche diese Gegebenheiten in Frage stellten.

5.4 Frauenbewegung/en

Bis zur Jahrhundertwende hat sich an der rechtlichen Stellung der Frau, geregelt durch den Code Civil, wenig verändert und die Frauen waren immer noch auf die Erlaubnis ihres Ehemannes oder männlichen Vormundes angewiesen, um den Führerschein zu machen, Geld zu beheben (auch ihr eigen verdientes), denn sie verfügten nach wie vor nicht über die unabhängige Bestimmung über ihre Finanzen. Ende des 19. Jahrhunderts konnte Frankreich bereits auf ein Engagement in der Frauenbewegung zurückblicken. Das Aufkommen der Bewegungen war gekennzeichnet durch politische Umwälzungen, die es den Frauen ermöglichten neue Handlungsspielräume für sich zu erschließen und für ihre Forderungen zu nutzen. Dazu gehörte, wie beispielsweise während der Revolution 1848/49, das Initiieren von Zeitungen und Zeitschriften, das Gründen von Klubs und Organisationen. Wie schon nach der Revolution 1789 folgte eine Einschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit und der Ausschluss der Frauen aus dem öffentlichen Leben. In den 1870er und 1880er Jahren konnten sich die Frauen der vorhergehenden Bewegungen und damit einhergehend ihrer Sprache, ihrer Denkmöglichkeiten und ihrer Organe bedienen. GERHARD stellt fest, dass die Frauen die Forderungen wiederaufnahmen und an die Errungenschaften anknüpfen konnten.²²⁵

Die Bewegungen in den Jahren zwischen 1870 und 1880 gliederten sich, nach KLEJMAN und ROCHEFORT, in eine radikalere und eine moderatere Gruppe. Teilbewegungen aus den französischen Frauenbewegungen, sowohl der moderaten als auch der radikalen, arbeiteten mit den Sozialisten zusammen.²²⁶ Den Anschluss von Frauenbewegten an die Sozialisten ist ein französisches Phänomen. Die Sozialisten forderten die Abschaffung der

²²³ Offen, *European Feminisms*, 160f.

²²⁴ Branca, *Women in Europe since 1750*, 159.

²²⁵ Gerhard, *Frauenbewegung und Feminismus*, 46.

²²⁶ Lorence Klejman, Florence Rochfort, *L'Égalité en Marche. Le Féminisme sous la Troisième République* (Paris, 1989), 66/75.

Klassenunterschiede und gleiche Rechte für alle. Die Ziele der Frauen ließen sich darin einbetten und es bot sich somit ein Zusammenschluss an.²²⁷ BRANCA stellt hierzu fest, dass die Frauen durch diese Zusammenarbeit kein eigenes Sprachrohr entwickelten und in einer politischen Abhängigkeit zu den Sozialisten standen. Außerdem standen die Interessen der Frauen nicht im Mittelpunkt der sozialistischen Bewegung. Im Gegensatz dazu konnten die amerikanischen Frauen auf keine sozialistische Bewegung zurückgreifen und mussten ihre eigenen Forderungen formulieren und ihre Bewegung organisieren.²²⁸ Dies führte zu einer sich schneller entwickelnden Frauenbewegung in Amerika. Die Zusammenarbeit zwischen Frauenbewegten und Sozialisten hielt sich laut OFFEN einige Jahre, bevor es zu einer Spaltung kam.²²⁹

Die Debatten um die Frauenfrage erhielten Auftrieb durch die Internationalen Frauenkongresse, auf die im Unterkapitel 5.7 genauer eingegangen wird, und durch einige erfolgreiche Frauenromane, die sich mit weiblicher Individualität beschäftigten. Die Diskussionen kreisten um die Frage der „Natur der Frau“ und der Differenz zwischen Mann und Frau, welche ein ganzes neues Forschungsfeld für Psychologen und Mediziner eröffneten.²³⁰ MAJER stellt fest, dass vor allem die medizinische Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper und Wesen eine Sexualisierung der Frau zur Folge hatte.²³¹ Die Bewegung, die zuvor von kleinen Gruppen organisiert wurde erreichte laut IZQUIERDO keine große Breite oder Tiefe.²³² Die Frauenbewegungen erreichten um die Jahrhundertwende eine größere Aufmerksamkeit und die Frauenfrage wurde immer mehr öffentlich diskutiert.²³³ Durch die größere Spannweite der Debatte in den 1880er und 1890er Jahren vergrößerte sich gesamteuropäisch die Zahl der Frauen, die sich in der Frauenfrage engagierten, wie OFFEN darstellt. WEBER weist auf die Vorreiterrolle von Paris hin. Er stellt große Unterschiede zwischen dem politisch und kulturellen Zentrum von Paris und der „Provinz“ her.²³⁴ Die meisten frauenengagierten Zeitungen wurden in Paris herausgegeben, Veranstaltungen in Paris abgehalten (Frauenkongresse), Klubs in Paris gegründet.

²²⁷ Branca, *Women in Europe since 1750*, 154.

²²⁸ Ebd., 154.

²²⁹ Offen, *European Feminisms*, 169.

²³⁰ Ebd., 170f.

²³¹ Diemut Majer, *Frauen – Revolution – Recht. Die großen europäischen Revolutionen in Frankreich, Deutschland und Österreich 1789 – 1918 und die Rechtsstellung der Frauen. Unter Einbezug von England, Russland, der USA und der Schweiz*. In: Lukas Gschwend, Pahud de Mortanges: *Europäische Rechts- und Regionalgeschichte*. Bd. 5 (Zürich/St.Gallen, 2008), 134.

²³² Patricia Izquierdo, *Devenir Poétesse à la Belle Époque. Étude Littéraire, Historique et Sociologique* (Paris, 2009), 169.

²³³ Gerhard, *Frauenbewegung und Feminismus*, 53.

²³⁴ Eugen Weber, *France. Fin de Siècle* (London, 1986), 93.

In den 1890er Jahren polarisierten die Begriffe *féminisme* und *féministe*, um das Engagement in der Frauenfrage zu bezeichnen. Hubertine Auclert führte beide Begriffe bereits in den 1880er Jahren in *La Citoyenne* ein. Die Begriffe wurden später von anderen Zeitungen übernommen und setzten sich vor der Jahrhundertwende auch international im englischsprachigen Raum durch. Die Frauenbewegungen in den 1890er Jahren in Frankreich gliederten sich ähnlich wie die zeitgenössischen politischen Strömungen: so gab es laut McMILLAN eine bürgerlich-republikanische Mehrheit, die sich in eine moderate (Léon Richer Maria Deraismes, Sarah Monod) und eine radikale Gruppe (Hubertine Auclert, Eliska Vincent, Caroline Kauffmann) gliederte; eine sozialistische Minderheit (Elizabeth Renaud, Louise Saumoneau); sowie eine christliche Frauenbewegung (Marie Maugeret).²³⁵ Es lassen sich anhand der Teilbewegungen einige Hauptforderungen der Frauenbewegung herausarbeiten, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

5.5 FORDERUNGEN

Die Forderungen der Frauenbewegungen betrafen laut GERHARD folgende Bereiche: „Mädchenausbildung, Berufsbildung und Studium, Frauenarbeit und Wohlfahrtseinrichtungen, die Sittlichkeitsfrage, Kunst und Literatur, Frauenrechte [...]“²³⁶

Die Forderungen ergeben sich teilweise aus eigenen Teilbewegungen, überschneiden sich in einigen Bereichen immer wieder.

Es besteht, wie BRANCA zeigt, ein Spannungsverhältnis zwischen den bürgerlichen Frauenbewegten und den Frauen aus der Arbeiterklasse. Zum großen Teil engagierten sich Frauen aus der Aristokratie und des Bürgertums für die Belange der Frauen, da sie zum einen die Zeit dafür hatten und zum anderen die finanziellen Mittel. Wenn auch ihre Forderungen die Arbeiterklasse betrafen, so erhielten sie doch wenig Zustimmung von Seiten der Arbeiterinnen.²³⁷

²³⁵ James F. McMillan, *Wollstone's Daughters, Marianne's Daughters and the Daughters of Joan of Arc: Marie Maugeret and Christian feminism in the French Belle Epoque*. In: Clarissa Campbell Orr (Hrsg.), *Wollstonecraft's Daughters. Womanhood in England and France 1780 – 1920* (Manchester, New York, 1996), 186.

²³⁶ Gerhard, *Frauenbewegung und Feminismus*, 67.

²³⁷ Branca, *Women in Europe since 1750*, 156.

5.5.1 Rechtliche Forderungen

Die schwierige zivilrechtliche Situation der Frauen gab Anlass zur Kritik. Das Interesse der Frauen in der Verbesserung ihrer Rechte war weit verbreitet, da es sehr einschneidende Beschränkungen des Familienlebens betraf. Die Frauenbewegten forderten eine rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen und drangen auf eine Aufnahme des Wortes *citoyenne* in die Menschenrechts- und Bürgerrechtsdeklaration, die *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*.²³⁸ Laut KLEJMAN forderten die Frauen mehr Unabhängigkeit in der Ehe. So wollten sie ohne Ehemann rechtsfähig sein, um Verträge abschließen zu können, über Privateigentum und ihr eigenes Gehalt zu verfügen und ein gemeinsames Sorgerecht erhalten.²³⁹ ALBISTUR und ARMOGATHE zählen das Recht den eigenen Namen im Falle einer Heirat zu behalten zu den zivilrechtlichen Forderungen der Frauenbewegungen.²⁴⁰ Die Entwicklung von der Vernunftehe hin zur Liebesheirat, die sich laut BRANCA im 19. Jahrhundert vollzog, führte zu einer Veränderung der notwendigen rechtlichen Familienstrukturen. Die Gesetze, die den Mann als Oberhaupt, das über die Familie bestimmt, festlegen, sind in einer gemeinschaftlichen Liebesverbindung weniger notwendig. Daraus ergeben sich die Forderung nach einem gemeinsamen Sorgerecht, die es Müttern ermöglicht über ihre Kinder mitzubestimmen und die Forderung nach einem Scheidungsrecht nach gemeinsamer Übereinstimmung als Möglichkeit aus einer emotional unerfüllten Ehe zu entkommen.²⁴¹ Die Frauen setzten sich weiters für eine staatliche finanzielle Unterstützung im Falle einer Mutterschaft, sowie damit einhergehend für den Ausbau von Kinderbetreuungsstätten ein. Besonders Léonie Rouzade und Nelly Roussel setzten sich für einen *salaires maternel*, also eine Bezahlung der Mutterschaft ein.²⁴²

Das Engagement der Frauenbewegungen führte zu neuen rechtlichen Errungenschaften zum Ende des 19. Jahrhunderts, die sich in Frankreich in folgenden Bereichen niederschlugen: 1881 durften Frauen ohne Erlaubnis eines Vormundes ein Bankkonto eröffnen²⁴³, die Scheidung wurde 1884 rechtlich möglich, wenn auch nach wie vor schwierig, gemacht; die

²³⁸ Maité Albistur, Daniel Armogath, *Histoire du Féminisme Français. Du Moyen âge à nos Jours* (Paris, 1977), 355.

²³⁹ Lorence Klejman, *Les Congrès féministes internationaux*. In : *Mil Neuf Cent 10, Les Congrès lieux de l'échange intellectuel 1850 – 1914* (1989), 71-86, hier 78.

²⁴⁰ Ebd., 355.

²⁴¹ Branca, *Women in Europe since 1750*, 162.

²⁴² Éliane Gubin, *Pour le Droit au Travail: Entre Protection et Égalité*. In: Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le Siècle des Féminismes* (Paris, 2004), 167.

²⁴³ Marieluise Christadler, Florence Hervé (Hrsg.), *Bewegte Jahre – Frankreichs Frauen* (Düsseldorf, 1994), 196.

Rechtsfähigkeit für alleinstehende und geschiedene Frauen wurde 1893 durchgesetzt; 1897 erlangten Frauen das Recht selbstständig über ihr Einkommen zu verfügen.²⁴⁴

Das Wahlrecht auf politisch rechtlicher Ebene spaltete die Frauenbewegungen immer wieder. SCOTT zeigt das Engagement von Hubertine Auclert auf, welche sich von Beginn ihrer feministischen Arbeit für das Frauenwahlrecht einsetzte und dabei jegliche Form der Kommunikation nutzte: Reden, Zeitungsartikel, Petitionen und Wahlkampagnen.²⁴⁵

5.5.2 Bildungspolitische Forderungen

Die Bildung stellte einen wichtigen Faktor für die Frauen und Mädchen dar und stand bereits vor den 1890er Jahren im Zentrum der Forderungen. Die Bildungsreformen der Dritten Republik eröffneten Mädchen und Frauen neue Bildungswege, differenzierten jene aber sehr stark von denen der Buben und Männer. Diese Differenz gab Anlass zur Diskussion und führte zu wichtigen Forderungen der Frauenbewegungen im Sektor Bildung. Nach ALBISTUR und ARMOGATHE forderten die Frauen das gleiche Recht auf Bildung für Mädchen und Buben, ebenso den gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Buben in allen Schulstufen. Sie bemühten sich für einen Zugang von Mädchen und Frauen zu Lehrberufen und Berufsschulen.²⁴⁶ Das Recht und die Zulassung zur Absolvierung eines Studiums war laut GERHARD eine der Forderungen die Bildung betreffend²⁴⁷. Diese Forderungen stießen, wie BRANCA feststellt, bei vielen Frauen auf Widerstand, zum einen resultierend aus der Selbstdefinition als Ehefrau und Mutter, deren Emanzipationswünsche auf den privaten Bereich beschränkt blieben und zum anderen resultierend aus den Klassenunterschieden, da ein Studium abzuschließen für den Großteil der Frauen eine nicht erstrebenswerte oder unvorstellbare Forderung darstellte, besonders für Frauen der Arbeiterklasse, welchen die finanziellen Mittel für ein solches Vorhaben fehlten.²⁴⁸

Die Forderungen der Frauenbewegungen wurden von der *Ligue de l'Enseignement* (ein gemischtgeschlechtlicher Verband der LehrerInnen) teilweise unterstützt, wie Schirmacher feststellte.²⁴⁹ Der erste Kongress der *Ligue de l'Enseignement* wurde 1881 in Paris abgehalten. Der Verband initiierte in ganz Frankreich Kongresse zu Bildungsfragen. Den

²⁴⁴ Weber, France, Fin de Siècle, 93f.

²⁴⁵ Joan Wallach Scott, Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man (Massachusetts, 1996), 90.

²⁴⁶ Albistur, Armogath, Histoire du Féminisme français, 356.

²⁴⁷ Gerhard, Frauenbewegung und Feminismus, 67.

²⁴⁸ Branca, Women in Europe since 1750, 156f.

²⁴⁹ Käthe Schirmacher, Frauenfortschritte in Frankreich, Der Tag, 1. August 1911 (UBR, NI Schirm 147/030).

Programmen der bis heute existenten *Ligue de l'Enseignement* ist zu entnehmen, dass erstmals 1901 in Caen eine Frau auf einem solchen Kongress zu Wort kam, auch wenn Mädchenerziehung bereits davor auf den Programmen der Kongresse verzeichnet sind.²⁵⁰

5.5.3 Forderungen in der Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit wurde durch die immer steigende Beschäftigung von Frauen ein zentrales Thema der Frauenbewegungen und ihrer Forderungen. Die Frauen setzten sich für ihr Recht auf Arbeit in einem allgemeinen Sinne ein, sowie den Zugang zu allen Berufen, im Besonderen zu öffentlichen und administrativen Berufszweigen.

Die in Kapitel 5.3. Häuslichkeit und weibliche Erwerbstätigkeit besprochenen Restriktionen der Erwerbstätigkeit der Frauen führte zu Reaktionen von vielen Frauenbewegten. Frauen in ganz Europa vertraten unterschiedliche Meinungen im Zusammenhang mit den Arbeitsbeschränkungen. Einige stimmten der öffentlichen Argumentation des Schutzes der Frauen zu. BRANCA stellt hierzu fest, dass sich die von jenen Restriktionen betroffenen Arbeiterinnen wenig durch die Gesetze diskriminiert sahen, da wenige von ihnen in der Nacharbeit beschäftigt waren und die Beschränkungen keine großen Veränderungen für sie bedeuteten. Durch die Gesetzesänderungen wurden Frauen zum Gegenstand einer speziellen Behandlung durch den Staat und somit unterlagen sie einer rechtlichen geschlechtsspezifischen Ungleichheit.²⁵¹ So verteidigte der Großteil der Frauenbewegten und vor allem jene in Frankreich weiterhin das Recht der Frau auf Arbeit, um nicht in eine männliche (finanzielle) Abhängigkeit geraten zu müssen. OFFEN zeigt auf, dass durch die Restriktionen neue Forderungen der Frauen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit entstanden, da sie sich für eine finanzielle staatliche Unterstützung für Mütter aussprachen und eine bezahlte Beurlaubung nach der Geburt forderten. Eine dritte im Zusammenhang damit stehende Forderung kam von Hubertine Auclert, die sich in weiterer Folge für die Teilung der häuslichen Arbeiten im Rahmen der Familie aussprach. Sie argumentierte damit, dass die Arbeiten die Frauen im Hause unentgeltlich erledigen wie Nähen, Putzen, Kochen, Arbeiten waren, für welche Männer als Arbeiter bezahlt würden.²⁵² Das Thema der Hausarbeit rückte in den Frauenbewegungen Ende des Jahrhunderts erstmalig ins Blickfeld. Der Umgang mit Hausarbeit und die damit zusammenhängend formulierten Forderungen der verschiedenen

²⁵⁰ <http://150ans-laligue.org/150ans-laligue/wp-content/uploads/historique1.pdf> (besucht am 13. Mai 2017 um 17:36)

²⁵¹ Branca, *Women in Europe since 1750*, 159.

²⁵² Offen, *European Feminisms*, 161ff.

Vereine und Organisationen differierten, so forderten einige eine Bezahlung durch den Ehemann für die im gemeinsamen Haushalt geleisteten Arbeiten und andere forderten eine Teilung der Hausarbeit. Es bestand jedoch ein Konsens darüber, dass die Hausarbeit als Arbeit anerkannt werden sollte.²⁵³

Im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit wurde ebenso die Lohngleichheit gefordert.²⁵⁴ In der geringeren Entlohnung von Frauen sahen viele Betriebe eine Einsparmöglichkeit und stellten bevorzugt Frauen ein, wie MOSES darlegt.²⁵⁵ Die Beschäftigung von Frauen in beispielsweise Fabriken hing mit einem hohen Risiko von sexueller Gewalt durch Vorgesetzte zusammen. Die Frauen forderten außerdem ein hygienisches Arbeitsumfeld und einen freien Tag pro Woche.²⁵⁶

Um ihre Forderungen diskutieren und kommunizieren zu können, bestanden sie auf das Recht Gewerkschaften zu bilden und/oder sich einer männlichen Gewerkschaft anschließen zu dürfen, wie ALBISTUR und ARMOGATHE darlegen.²⁵⁷

5.5.4 Abolitionismus

Der Abolitionismus brachte die weibliche Sexualität in den Fokus der Diskussionen und die Forderungen der sexuellen Selbstbestimmung und Freiheit wurden entlang der Reglementierung der Prostitution geführt, die eine Möglichkeit darstellte, weibliche Sexualität zu thematisieren.²⁵⁸ Die Sittlichkeitsdebatten hatten vor der Jahrhundertwende skandalösen Charakter und zogen für engagierte Frauen immer wieder Konsequenzen nach sich. Wie WISCHERMANN beschreibt wurden Vorträge und Debatten in Deutschland rund um die Reglementierung immer wieder polizeilich aufgelöst und verhindert.²⁵⁹

Diese Debatte warf auch die Frage nach der sexuellen Freiheit der Frau auf. Sie resultierte, nach SCHMAUSSER, zum einen aus der inferioren rechtlichen Stellung der Frau in der Ehe, welche die Frau sexuell unterwirft und den weiblichen Ehebruch härter bestraft als jenen der Männer und zum anderen daraus, dass Frauen generell jegliche sexuellen Empfindungen

²⁵³ Albistur, Armogath, *Histoire du Féminisme Français*, 352.

²⁵⁴ Ebd., 352.

²⁵⁵ Moses, *French Feminism in the Nineteenth Century*, 26.

²⁵⁶ Ebd., 30f.

²⁵⁷ Albistur, Armogath, *Histoire du Féminisme Français*, 355.

²⁵⁸ Sylvie Chaperon, *Contester Normes et Savoirs sur la Sexualité (France-Angleterre, 1880-1980)* In: : Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le Siècle des Féminismes* (Paris, 2004), 334f.

²⁵⁹ Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, 60.

abgesprochen wurden.²⁶⁰ CHAPERON legt die Forderung der Frauen nach sexueller Aufklärung (im schulischen Sinne) dar. Dabei ging es um eine Erziehung und eine Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper, die für viele eine Geburtenbeschränkung durch Enthaltensamkeit oder Empfängnisverhütung ermöglichte.²⁶¹ In der Diskussion um die weibliche Körperlichkeit und Sexualität wurden Stimmen aus den verschiedensten politischen und gesellschaftlichen Bereichen laut. So lancierte nach WISCHERMANN die katholische Kirche Moralisierungskampagnen und es kursierten medizinische Kampagnen zu Geschlechtskrankheiten. Die Frauen engagierten sich für einen selbstbestimmten Umgang mit ihrem Körper und gegen die gesellschaftliche Doppelmoral.²⁶²

5.6 Organe der Frauenbewegung/en

CHRISTADLER stellt die Vielfalt der Frauenbewegungen in der Dritten Republik fest. Es gab eine Vielzahl an Organen (Vereinen, Medien, Gewerkschaften), die auch als Teilbewegungen zu einer Gesamtbewegung gelesen werden können. Die Gesamtbewegung als solche „tritt selten als einheitliche politische Kraft“²⁶³ auf. Die ersten Frauenbewegungen verorteten nach WISCHERMANN ihr Selbstverständnis in folgenden Bereichen: „Lernen, Selbstbildung und Erziehung“.²⁶⁴ Dies bezog sich überwiegend auf das Anlernen von Mechanismen (Formulierung und Umsetzung und Transport von Forderungen, Schaffung von Handlungsspielräumen und Rahmenbedingungen) mit denen die Bewegung arbeitete, wie WISCHERMANN am Beispiel von Deutschland zeigt.²⁶⁵

Die Organe der Frauenbewegung bedingten sich gegenseitig und setzten sich aus einem Gefüge von internen und externen Kommunikationsrohren zusammen. Um eine Forderung zu erarbeiten und in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, wurden verschiedene Schritte notwendig, die mit einer internen Mobilisierung für das Thema begannen. WISCHERMANN führt ein Beispiel für einen typischen Ablauf des Mobilisierungsprozesses innerhalb von sozialen Bewegungen an. Dieses Beispiel soll hier aufgeführt werden, um zu zeigen, wie die verschiedenen Institutionen miteinander verbunden sind und aufeinander einwirken. Zunächst

²⁶⁰ Schmaußer, *Blaustrumpf und Kurtisane*, 115.

²⁶¹ Chaperon, *Contester Normes et Savoirs sur la Sexualité*, 336f.

²⁶² Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, 253.

²⁶³ Marieluise Christadler, *Die Frauenbewegung der Dritten Republik. Mondäner und rebellischer Feminismus*. In: Marieluise Christadler, Florence Hervé (Hrsg.): *Bewegte Jahre – Frankreichs Frauen* (Düsseldorf, 1994), 54.

²⁶⁴ Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, 35.

²⁶⁵ Ebd., 35.

wurde laut WISCHERMANN eine neue Idee im „kleinen Kreis von Hauptakteurinnen“²⁶⁶ diskutiert, Forderungen und Ziele erarbeitet. Dieser Vorgang fand oft in Privatwohnungen oder auch in Frauenklubs statt. In der Folge formierte sich eine Teilbewegung zu der spezifischen Thematik, gründete einen Verein und erarbeitete vertiefende Konzepte. Anschließend wurden die Themen in der Frauenbewegungspresse kommuniziert und veröffentlicht.

„Im nächsten Schritt wurden Ideen, Ziele und Forderungen auf die Tagesordnung von Vorstandssitzungen, gefolgt von Generalversammlungen, lokalen Frauenversammlungen und von Frauenkongressen gesetzt und im Sinne der Konsensfindung diskutiert.“²⁶⁷

Nach diesem Prozess veröffentlichten die Teilbewegungen Broschüren und Schriftenreihen. Zugleich wurden die Themen in der Presse verbreitet und öffentlich diskutiert, die Versammlungen und Kongresse in der Frauenbewegungspresse publik gemacht und Einladungen dafür verschickt. Die Veranstaltungen wurden auch in regionalen und überregionalen Medien kommuniziert. WISCHERMANN stellt ebenso fest, dass es nach der Jahrhundertwende zu einer Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit in den Frauenbewegungen kam, da eigene Abteilungen eingerichtet wurden. Die Mobilisierung zu Protestveranstaltungen hatte große politische Wirksamkeit und erreichte eine hohe Medienaufmerksamkeit. Die Proteste, die von den Frauenbewegungen rund um skandalöse Vorfälle und Erfahrungen initiiert wurden, waren gut besucht. Beliebte Rednerinnen hielten Vorträge und verbanden die Protestveranstaltung mit diversen politischen Aktionen wie der Unterschriftensammlung für eine Petition oder der Verabschiedung einer Resolution. Die Presseabteilungen berichteten ausführlich über die Ereignisse und sandten Pressemitteilungen an Zeitungen aus und erreichten somit eine große Öffentlichkeit und intensive Berichterstattung.²⁶⁸

Dieser Ablauf zeigt die Arbeitsweise der Frauenbewegungen auf und das Zusammenspiel von Vereinen, Presse und Klubs, die im Folgenden kurz skizziert werden.

²⁶⁶ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 259.

²⁶⁷ Ebd., 259.

²⁶⁸ Ebd., 259f.

5.6.1 Vereine

Ab den 1890er Jahren erfuhren die Frauenbewegungen eine Phase der Institutionalisierung, wie ALBISTUR und ARMOGATHE darlegen. Es entstanden viele Organisationen und Vereine, die sich mit der Frauenfrage beschäftigen und in verschiedenen Bereichen wirkten. Vereine stellten die einzige Möglichkeit dar, sich zusammenzuschließen und im öffentlichen Raum auftreten und wirken zu können.²⁶⁹

Die Frauenbewegungen gliederten sich in ein großes Netzwerk an Vereinen und Organisationen ein. WISCHERMANN stellt hierzu eine Verflechtung zwischen der Frauenbewegung und anderen Organisationen fest. Bestehende Vereine und Institutionen bieten gute Möglichkeiten Kontakte zu knüpfen und Mitglieder zu rekrutieren. Im Bereich der Frauenbewegungen sind viele Überschneidungen der Mitglieder zu finden, die sich in Teilbewegungen engagierten (Stimmrechts- und Sittlichkeitsbewegung), wie WISCHERMANN darlegt. Persönliche Beziehungen und Freundschaften spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle, da „die Kraft, die Frauen aus den Beziehungen zu anderen Frauen gewinnen, stärkt sie für den politischen Kampf und ihre persönlichen Kontakte können als Rekrutierungs- und Unterstützungsnetze für die Frauenbewegung genutzt werden“.²⁷⁰ Freundschaften waren insofern wichtig, als sie die Bewegung stärkten und ihr eine Emotionalität verliehen. WISCHERMANN zeigt hierzu die neuere Frauen- und Geschlechterforschung auf, die sich eingehender mit den Emotionen der Frauenbewegten beschäftigten. Die gemeinsamen Gefühle wie Angst, Ärger oder Mitgefühl erzeugten eine Basis für ein gemeinsames Handeln. Die Zuschreibung auf der weiblichen Gefühlsebene gliederte sich außerdem, wie in Kapitel 5.1. besprochen, in die geschlechterspezifischen Gesellschaftsnormen ein.²⁷¹

Das Kollektivgefühl der Vereine förderte laut HUBER-SPERL „den Mut zum öffentlichen Handeln“²⁷², so konnten Frauen im Rahmen von Vereinen ihre Handlungsspielräume ausweiten und eine politische Öffentlichkeit für sich schaffen. So spielten Versammlungen im Vernetzungsbereich der europäischen und amerikanischen Frauenbewegungen eine große Rolle. Sie sind zum einen identitätsstiftend für das Kollektiv und zum anderen tragen sie zur Selbstidentifizierung der Frauen bei. Die Frauenbewegungen schufen Medienöffentlichkeiten,

²⁶⁹ Gabriella Hauch, Frauenbewegung/en: eine leidenschaftliche Spurensuche. In: Johanna Gehmacher, Natascha Vittorelli (Hrsg.), *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien* (Wien, 2009), 245.

²⁷⁰ Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, 26.

²⁷¹ Ebd., 37.

²⁷² Rita Huber-Sperl (Hrsg.), *Organisiert und Engagiert. Vereinskultur Bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA* (Königstein/Taunus, 2002), 11.

die zu ihrem Kommunikationsrohr wurden. Nach WISCHERMANN verstärkte sich in Deutschland die Organisation in Vereinen zur Jahrhundertwende. Frauen gründeten Zweigvereine, in denen zum einen die Ziele und Ideen der Frauenbewegung(en) formuliert und diskutiert wurden und zum anderen dienten sie der Unterhaltung wie Lese- oder Gesprächskreise.²⁷³ Die Vereine finanzierten sich durch Mitgliedsbeiträge und Spendenaufrufe, welche für die Medienauftritte, Vorträge und Vereinsbürokratie aufgewendet wurden.

Auch in Frankreich kam es zu zahlreichen Vereinsgründungen Ende des Jahrhunderts. 1870 gründeten Maria Desraimes und Léon Richer die *L'Association pour le Droit des Femmes*, welche 1874 zur *Société pour l'Amélioration du Sort des Femmes (SASF)* wurde. Maria Desraimes übernahm die Leitung. Der Verein setzte sich für die (Aus-) Bildung von und für erwerbstätige Frauen ein und initiierte Stipendien für junge Mädchen.²⁷⁴ Der Verein wurde 1875 verboten, da den Frauen politische Rechte abgesprochen wurden. 1878 wurde der Verein von Maria Desraimes erneut initiiert.²⁷⁵

Hubertine Auclert gründete 1876 den Verein *Le Droit des Femmes*, der 1883 in *Suffrage des Femmes* umbenannt wurde. Der Verein setzte sich bereits in den 1880er Jahren für das Frauenwahlrecht ein und bestand aus einer kleinen Anzahl von radikalen Frauenbewegten, die von den Frauenbewegungen vorerst isoliert blieben. Der Verein lancierte zahlreiche Kampagnen und brachte Petitionen ein. Unterstützung fand der Verein und Hubertine Auclert bei den Sozialisten, mit denen sie auch einige Jahre zusammenarbeitete, sich später aber abspaltete, wie ALBISTUR und ARMOGATHE feststellen. Um 1900 fand der Verein bei den Frauenbewegungen mehr Zuspruch und die Suffragetten Bewegung in Frankreich baute sich aus. Das Zentrum der weiblichen Vereinskultur war laut Schirmacher Paris und die Mitgliederzahlen überstiegen meist nicht die 250 Marke.²⁷⁶ 1901 wurde laut Schirmacher der *Conseil National des Femmes Françaises (CNFF)*, also ein Bund französischer Frauenvereine, gegründet.²⁷⁷ Dieser führte zu einer Zusammenführung von Teilbewegungen und verbesserte die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Vereinen. Den Vorsitz hatte Sarah Monod inne.²⁷⁸ 1909 zählte der Bund laut Schirmacher 70.000 Mitglieder, wobei sie den Großteil von ihnen in der Wohltätigkeitsbewegung verortete. Zur „eigentlichen“

²⁷³ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 160.

²⁷⁴ Klejman, Rochfort, L'Égalité en Marche, 66f.

²⁷⁵ Ebd., 66.

²⁷⁶ Käthe Schirmacher, Französische und Deutsche Frauenbewegung, Die Woge. 13. August 1898 (UBR, NI Schirm 564/002).

²⁷⁷ Käthe Schirmacher, Frauenfortschritte in Frankreich, Der Tag. 1. August 1911 (UBR, NI Schirm 147/030).

²⁷⁸ Albistur, Armogath, Histoire du Féminisme Français, 351.

Frauenbewegung zählte die Frauenrechtlerin einige Hunderte in Paris. Der CNFF gründete verschiedene Abteilungen, um das Vereinswesen gut repräsentieren zu können: Rechtsabteilung, Philantropie, Unterricht, Frauenarbeit, Sittlichkeit, Stimmrecht.²⁷⁹ Die Frauenstimmrechtsbewegung entwickelte sich in Frankreich langsamer als in England zu einer größeren Bewegung. 1909 kam es zur Gründung des Landesvereins für Frauenstimmrecht, die *Union pour le Suffrage des Femmes*. Schirmacher schätzte die Lage in Frankreich vorteilhafter ein als in Deutschland, da die politische Landschaft Frankreichs von starken Linksparteien geprägt war, welche die Diskussion auf soziale Fragen lenkten.²⁸⁰

5.6.2 Medien

Die Bewegungen erschufen ihre eigenen Medienöffentlichkeiten, in denen sie unabhängig von bereits existierenden (und kontrollierten?) Medien agieren und kommunizieren konnten. WISCHERMANN beschreibt die deutsche Medienöffentlichkeit als „Ort politischer Identitätsbildung“, der ein Gegenpol zu der herrschenden Öffentlichkeit darstellt. Die Frauenbewegungspresse mobilisierte intern und extern und bildete ein Forum zum Ideenaustausch.²⁸¹

Wie CHRISTADLER darlegt, sah sich Napoleon III. bereits gegen Ende des Zweiten Kaiserreiches gezwungen die Restriktionen im Bereich Presse- und Versammlungsfreiheit aufzuweichen, worauf die frauenbewegte Maria Desraimes gemeinsam mit Léon Richer die wöchentlich erscheinende Zeitschrift *Le Droit des Femmes* (1869) gründete.²⁸² In der Zeitschrift formulierten sie klare Forderungen, die sich besonders an den Ausbau der Ausbildung von Frauen orientierten und sie übten Kritik an der religiösen Mädchenerziehung.²⁸³

Die 1890er Jahre markierten in der Folge im Bereich der Medien eine Zäsur, die den Beginn vieler Frauenzeitschriften darstellt. 1881 gründete Hubertine Auclert die Frauenzeitschrift *La Citoyenne*. Auclert diskutierte in ihrer Zeitschrift aktuelle Ereignisse und beschäftigte sich mit den zeitgenössischen Entwicklungen rund um die Frau. Finanziert wurde *La Citoyenne* von Joseph de Gasté, ein katholisch-republikanischer Abgeordneter. Sie setzte sich vor allem für

²⁷⁹ Käthe Schirmacher, Die neueste Frauenbewegung in Frankreich, Greifswalder Zeitung. 28. März 1909 (UBR, NI Schirm 586/012)

²⁸⁰ Käthe Schirmacher, Frauenfortschritte in Frankreich, Der Tag. 1. August 1911 (UBR, NI Schirm 147/030).

²⁸¹ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 43.

²⁸² Christadler, Frauenbewegung der Dritten Republik, 53.

²⁸³ Moses, French Feminism in the Nineteenth Century, 199-203.

das Frauenwahlrecht ein.²⁸⁴ Die von Marguerite Durand 1891 gegründete *La Fronde*, die bis 1903 täglich erschien, war eines der Sprachrohre der Frauenbewegungen.²⁸⁵ Marguerite Durand wird im Vergleich zu Hubertine Auclert als gemäßigter eingeordnet, da sie dem Frauenwahlrecht lange Zeit skeptisch gegenüberstand. *La Fronde* stand im Zeichen des neuen Frauenbildes: „die moderne Frau, aktiv, selbstbewusst, finanziell unabhängig, kultiviert, sportlich.“²⁸⁶ *La Fronde* bot ein großes Spektrum an Themen für ihre LeserInnen an und etablierte sich so in der französischen Presselandschaft.²⁸⁷ Das Besondere an der Zeitschrift ist, dass sie gesamtheitlich von Frauen herausgegeben und organisiert wurde. *La Fronde* galt als eine kultivierte und vielfältig recherchierte politische Zeitschrift, die sich für die Belange der Frauen einsetzte. Ihre Zielgruppe setzte sich aus Akademikerinnen, bürgerlichen Hausfrauen, Arbeiterinnen und Lehrerinnen zusammen. Sie stellte ein Netzwerk von und für Frauen dar, welches sich um die Professionalisierung von berufstätigen Frauen bemühte, eine Stellenvermittlung initiierte und eine weibliche Kultur propagierte. Die Zeitschrift lancierte wichtige Kampagnen in allen Bereichen der Frauenbewegungen.²⁸⁸

Als Nachfolgerin der *Fronde* kann die Zeitschrift *La Française* gesehen werden. Laut Schirmacher behandelte *La Française* aktuelle für die Frauenbewegung relevante Themen. Die Gründerin der Zeitschrift war Jane Misme. Das Büro der Zeitschrift fungierte zugleich als Zentrum der Gemeinschaft. Die Gründerin reiste als Vortragende und veranstaltete in ihrem Verlag diverse Vortragsreihen und Diskussionen.²⁸⁹

Die folgende Zeitschrift widmete sich der Weiblichkeit, jedoch ohne das Patriarchat anzugreifen:

Die Zeitschrift *La Femme de France* erschien 1879 und wurde von Louise Koppe herausgegeben. Die Editorin stammt aus dem Arbeitermilieu und gab die Zeitschrift heraus, um ein positives weibliches Selbstbild zu transportieren. Die Zeitschrift beinhaltete keine zivilrechtlichen oder politischen Forderungen. Die geschlechtsspezifischen Charakterzuschreibungen wurden laut KLEJMAN und ROCHFORT von der Herausgeberin genutzt, um eine weibliche Überlegenheit festzumachen. Die Fähigkeit zur Mutterschaft wurde als wahre Überlegenheit angesehen und kommuniziert. Die Zeitschrift erreichte nur

²⁸⁴ Christadler, Frauenbewegung der Dritten Republik, 59.

²⁸⁵ Brigitte Studer, Françoise Thébaud, *Entre histoire et mémoire*. In : Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le siècle des féminismes* (Paris, 2004), 29.

²⁸⁶ Christadler, Frauenbewegung der Dritten Republik, 64.

²⁸⁷ Albistur, Armogath, *Histoire du Féminisme Français*, 371f.

²⁸⁸ Christadler, Frauenbewegung der Dritten Republik, 65.

²⁸⁹ Käthe Schirmacher, Die neueste Frauenbewegung in Frankreich, *Greifswalder Zeitung*, 28. März 1909 (UBR, NI Schirm 586/012).

wenige Leserinnen, da viele Argumente in den herausgegebenen Artikeln widersprüchlich waren oder vermischt wurden.²⁹⁰

5.6.3 Persönlichkeiten

WISCHERMANN thematisiert die Bedeutsamkeit von Persönlichkeiten der deutschen Frauenbewegungen. Wichtige Akteurinnen erlangten landesweiten und internationalen Bekanntheitsgrad. Sie formulierten Forderungen und Ideen und trugen zur Verbreitung dieser bei. Sie hielten Vorträge und unternahmen Reisen, um an den verschiedensten Veranstaltungen Reden zu halten, wodurch sie eine Vorbildfunktion erlangten und lösten eine starke Mobilisierung aus. Diese Akteurinnen schufen ein Personennetzwerk von Freundschaften und Kontakten innerhalb der Teilbewegungen. Im Zusammenhang damit betont WISCHERMANN die Wichtigkeit der persönlichen Beziehungen der Frauen, da sie den Großteil ihrer Zeit im Kontext der Frauenbewegung verbrachten.²⁹¹

5.6.4 Frauenklubs

Die Klubs boten den Frauen einen Raum des kollektiven Erfahrungsaustausches, der zur Ausbildung einer kollektiven Identität beitrug. WISCHERMANN zeigt das Verschwimmen der Grenzen zwischen formalen und informalen Beziehungen und betont die besonders in den Klubs vorhandene Intimität und informellen Freundschaften.²⁹² Die Klubs richteten sich an Frauen, die den Frauenbewegungen nahestanden und boten einen Raum zur Bildung und Unterhaltung. Einigen Klubs wurden Büros und Frauenberatungsstellen angegliedert. Die Mitgliedsbeiträge waren eher hoch und daher wurden die Klubs verstärkt von bürgerlichen Frauen besucht.

5.6.5 Gewerkschaften

Das Engagement von Frauen in männlichen Gewerkschaften entwickelte sich laut ALBISTUR und ARMOGATHE langsam. Die bürgerlichen Frauen sprachen sich stark dafür aus, dass sich die Arbeiterinnen Gewerkschaften anschließen sollten oder ihre eigenen gründen sollten. So lancierte Marguerite Durand mehrere Kampagnen, um Arbeiterinnen zu

²⁹⁰ Klejman, Rochfort, *L'égalité en marche*, 70-72.

²⁹¹ Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900*, 125-126.

²⁹² Ebd., 156.

ermutigen, in Gewerkschaften einzutreten. Die Zahl der Frauen in Gewerkschaften um 1900 lag trotz dieses Engagements weit unter jenem der Männer: 1900 befanden sich 30 900 Frauen in Gewerkschaften im Gegensatz zu 588 000 Männern.²⁹³

5.7 Internationalisierung der Frauenbewegung/en

OFFEN stellt fest, dass sich in den Jahren zwischen 1876 und 1890 ein internationales Netzwerk der Frauenbewegungen zu entwickeln begann. Dies führt sie auf die Ausweitung der Frauenpresse und den Ausbau des internationalen Postwesens zurück. Die verbesserten Eisenbahnstrecken führten zu einer Vernetzung auf Großveranstaltungen wie Frauenkongressen oder Weltausstellungen. Die internationalen Frauenkongresse wurden von bürgerlichen Frauen organisiert und verzeichneten zu Beginn wenige BesucherInnen und wenig Präsenz von Regierungsabgeordneten. Nach und nach gewannen die internationalen Kongresse an Popularität und zogen mehr BesucherInnen an.²⁹⁴

Nach den Unruhen rund um den Deutsch-Französischen Krieg wurden die Tätigkeiten der *Association Internationale des Femmes* durch das Engagement der Schweizerin Marie Goegg und den Genfer Frauenbewegten gegründet. Die Frauen der AIF forderten: Gleichbezahlung, gleiche Bildungsmöglichkeiten, Gleichbehandlung in der Familie und gleiche Rechte von Frauen und Männern.²⁹⁵

Der im Zuge der Weltausstellung in Paris veranstaltete Frauenkongress 1878 trägt nach OFFEN zu einem Aufschwung in den internationalen Frauenbewegungen bei. Frauenrechtsanwältinnen aus den verschiedensten Ländern fanden sich zu diesem Anlass ein und diskutierten gemeinsam die Frauenfrage.²⁹⁶ Im Zentrum standen Themen wie die Reglementierung der Prostitution, die Hausarbeit, die Doppelmoral, die Gleichbezahlung von Frauen und Männern und die Vereinigung der Bewegungen. Die Frauenwahlrechtsfrage, welche die meisten Impulse aus England und Amerika erhielt, wurde vorerst aufgespart. Der Kongress führte zu einer Vielzahl an Publikationen und zu medialer Aufmerksamkeit. In der Folge führte der Abolitionismus zu einer größeren internationalen Zusammenarbeit, in der Verbände gegründet, Kongresse abgehalten und Kampagnen gestartet wurden. Die Frauen forderten eine Desexualisierung der Prostitutionsdebatte und eine Sittlichkeit für Männer, die

²⁹³ Albistur, Armogath, *Histoire du Féminisme Français*, 358.

²⁹⁴ Albistur, Armogath, *Histoire du Féminisme Français*, 353.

²⁹⁵ Offen, *European Feminisms*, 150f.

²⁹⁶ Ebd., 151.

demnach ihre eigene Sexualität kontrollieren beziehungsweise zügeln und die zur Bekämpfung der Prostitution führen sollte. Im Zusammenhang damit stand, wie OFFEN darlegt, die Abschaffung des Handels mit minderjährigen Mädchen.²⁹⁷

Der 1888 gegründete *Conseil International des Femmes (CIF)* als transnationale Organisation spielte in der globalen Bewegung eine Rolle. Die Gründerinnen des CIF stellten ein sehr breites Programm der Frauenbewegungen zusammen, um möglichst viele Frauen damit zu erreichen. Viele Vereine und Organisationen gliederten sich dem CIF an. Die Bemühungen des CIF richteten sich an eine Initiierung einer weltweiten Vernetzung von Frauen und der Vertretung ihrer Interessen.²⁹⁸ Es wurden laut JACQUES auf nationaler Ebene ein Rat aufgebaut, der unter sich die verschiedenen Vereine und Organisationen angliedert. Es dauerte einige Jahre bis der CIF ein europa- und nordamerikaweites Netzwerk aufgebaut hatte.²⁹⁹

Einen großen Erfolg erzielte der *Congrès Français et International du Droit des Femmes* organisiert von Maria Deraismes und Léon Richer 1889, zur Hundertjahrfeier der Französischen Revolution. Der Kongress stand unter dem Motto: *égalité et justice*. Die Forderungen bezogen sich speziell auf die französische Rechtslage der Frauen: Reformen zur Gesetzeslage verheirateter Frauen (Privateigentum), Gleichbezahlung von Lehrerinnen, Recht auf Arbeit, Lehrstellen für Frauen in Berufsschulen, Bekämpfung der Sittenpolizei, Auflassung des Saint-Lazare Gefängnisses. Sprecherinnen und Sprecher aus ganz Europa nahmen an diesem Kongress teil, welcher gemäßigte BesucherInnenzahlen verzeichnete, jedoch sehr große mediale Aufmerksamkeit, sowohl in Frankreich als auch international, erreichte³⁰⁰. OFFEN zeigt die Nachwirkungen des Kongresses auf, die beispielsweise in der Gründung der *Union Universelle des Femmes* liegen. Die Gründerin und Präsidentin des Vereines war Marya Chéliga.³⁰¹

Der *Congrès Général de Sociétés Féministes* organisiert von der *Union Universelle des Femmes* und der *Fédération Française des Sociétés Féministes* war der erste Kongress, der explizit „feministisch“ genannte wurde. Er wurde außerdem von ausländischen Delegierten besucht, was auf eine gesteigerte mediale Aufmerksamkeit hindeutet.³⁰²

²⁹⁷ Offen, *European Feminisms*, 151.

²⁹⁸ Catherine Jacques, *Construire un Réseau International : l'Exemple du Conseil International des Femmes (CIF)*. In: Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le Siècle des Féminismes* (Paris, 2004), 128-131.

²⁹⁹ Ebd., 128-131.

³⁰⁰ Offen, *European Feminisms*, 159.

³⁰¹ Charles Turgeon, *Le Féminisme Français I. L'Émancipation Individuelle et Sociale de la Femme*. (Ebook Project Gutenberg, 2009), 145-146.

³⁰² Albistur, *Armogath, Histoire du Féminisme Français*, 354.

Käthe Schirmacher berichtet in mehreren Artikeln über den *Congrès Féministe International*, der 1896 stattfand. In ihrem Artikel „Der internationale Frauenkongress“, welcher in der „Kölnischen Zeitung“ erschien, kritisiert sie den Kongress, da ausschließlich französische Themen behandelt wurden und die Frauenfrage nicht im Zentrum der Diskussionen stand. Sie schildert eine hohe Beteiligung von Männern am Kongress, die einerseits Themen erörterten, die nicht mit den Frauen zusammenhingen und andererseits für große Unterbrechungen und Tumulte gesorgt hätten. Schirmacher befand den Kongress für unbefriedigend.³⁰³ Den Vorsitz des Kongresses führte Maria Pognon und er wurde vom *Conseil Municipal* subventioniert.³⁰⁴ 1900 fanden zwei Kongresse zur Frauenfrage statt. Ersterer, der *Deuxième Congrès International des Oeuvres et des Institutions Féminines*, wurde von der Stadt Paris gefördert und Schirmacher rechnete ihn zu dem „gemäßigten“ Flügel der Frauenbewegungen. Den Vorsitz hatte Sarah Monod und die Mitglieder repräsentierten laut Schirmacher die französische Bourgeoisie. Die Frauenfrage wurde als Teil der sozialen Frage diskutiert, unter anderem, da dieser Flügel der Frauenbewegungen aus der Wohltätigkeit kommt. Laut Schirmacher unterschieden sich die Motivationen des „radikalen“ und des „gemäßigten“ Flügels, da erstere ihr Engagement aus dem Streben nach Gleichberechtigung zogen, die letzteren aus dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit. Der Kongress verzeichnete eine starke Beteiligung der „radikalen“ Frauenbewegten.³⁰⁵

Ein weiterer Kongress von 1900, welcher große mediale Aufmerksamkeit erreichte, war der *Congrès International de la Condition et du Droit des Femmes*. Zu den Vorsitzenden gehörten Clémence Royer, Maria Deraismes, Maria Pognon und die Funktion der Generalsekretärin übernahm Marguerite Durand. Die Stadt Paris förderte den Kongress und er wurde von Regierungsabgeordneten besucht.³⁰⁶ Die Präsenz von politischen Akteuren vermittelte politische Unterstützung und war daher wichtig für die Kongresse der Frauenbewegungen. Politische Akteure verfügten außerdem über politische Macht und sind „unentbehrlich für den Prozess sozialen und politischen Wandels, da sie nicht nur an der politischen Meinungsbildung, sondern auch an der Entscheidungsfindung und Beschlussfassung beteiligt sind.“³⁰⁷

³⁰³ Käthe Schirmacher Käthe, Der internationale Frauenkongress, Kölnische Zeitung, 19. Mai 1896 (UBR, NI Schirm 905/113).

³⁰⁴ Albistur, Armogath, Histoire du Féminisme Français, 354.

³⁰⁵ Käthe Schirmacher, Les Oeuvres et Institutions Féminines, Fremden-Blatt, 11. Juli 1900 (UBR, NI Schirm 150/002).

³⁰⁶ Albistur, Armogath, Histoire du Féminisme Français, 354.

³⁰⁷ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 51.

Die Internationalisierung entwickelte sich in den folgenden Jahren weiter, musste sich aufgrund der wachsenden Nationalismen immer mehr Herausforderungen stellen.

5.8 Antifeminismus

Die Frauenbewegungen und ihr Engagement konnten eine Öffentlichkeit für sich erlangen, in welcher sie die verschiedensten Ideen und Standpunkte im Zusammenhang mit den Geschlechtern diskutieren konnten. Laut WISCHERMANN positionierten sich die Frauenbewegungen als Gegenöffentlichkeit zur Tagespresse.³⁰⁸ Die im europäischen Raum verstärkte Medienpräsenz und öffentliche Aufmerksamkeit, die die Frauenbewegungen erreichten, konnten von den Bewegungen positiv genutzt werden. Zum einen reagierten viele Frauen mit Ablehnung auf die Ideen der Frauenbewegungen, da sie sich in ihrem bisherigen Handeln und Leben angegriffen fühlten und zum anderen engagierten sich Männer, um den Frauenbewegungen entgegen zu wirken. Unter den Kritikerinnen fanden sich Schriftstellerinnen, die laut FADERMAN große (auch finanzielle) Erfolge mit ihren antifeministischen Werken erlangten. Die Konzepte dieser Protestbewegungen mobilisierten für den Erhalt der naturgegebenen Geschlechterdifferenz und der damit verbundenen Teilung der Sphären. Die antifeministischen Kampagnen bezeichneten die Ziele und Forderungen der verschiedenen Frauenbewegungen als Gefahr für die Familie, die Ehe und die gesellschaftliche Aufrechterhaltung des bürgerlichen Lebens. Die Rhetorik der Kampagnen arbeiteten laut FADERMAN mit der Verunglimpfung von Frauenbewegten als männlich und gefährlich. In diese Rhetorik gliederte sich der Diskurs der auflebenden Sexualforschung, welche die Gefahren der Bildung und Selbstbestimmung von Frauen kommunizierte.³⁰⁹ WISCHERMANN stellt in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit des Zusammenspiels zwischen Gegenöffentlichkeit und Tagespresse dar, da diese zu einer größeren medialen Aufmerksamkeit führten und den Diskurs vorantrieben. Den Frauenbewegten wurde dadurch ein größerer Nährboden für ihre Anliegen geboten und sie konnten öffentlich auf die Protestbewegungen reagieren.³¹⁰

³⁰⁸ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 41-48.

³⁰⁹ Faderman, Köstlicher als die Liebe der Männer, 253-258.

³¹⁰ Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, 41-48.

5.9 Lehrerinnen als Teil der Bewegung

Die wenigen Einkommensmöglichkeiten der bürgerlichen Frauen führte dazu, dass sich viele von ihnen für eine pädagogische Tätigkeit entschieden. Eine solche war gesellschaftlich akzeptiert, da sie sich als Teil der Kindererziehung in das Verständnis der Mütterlichkeit von Frauen einordnete. Die Reformen der Dritten Republik eröffneten den jungen französischen Frauen neue Möglichkeiten im Bereich des Lehrberufes, die sie schnell für sich erobern konnten.

5.9.1 Die Lehrerin – ein Beruf

Die Ausbildung der Lehrerinnen wurde bereits sehr ausführlich behandelt. Nun steht das Arbeitsleben der Lehrerinnen im Fokus. Die gesellschaftlichen Probleme, die mit dem Lehrerinnen Dasein zusammenhängen wurden ebenso bereits behandelt. Dieses Teilkapitel konzentriert sich auf die tatsächliche tägliche Arbeit der Frauen und den damit zusammenhängenden Problemen.

Der Unterricht in der Sekundarstufe (auf welche die *École de Sèvres* vorbereitete) stellte sich laut MARGADANT als sehr fordernd dar. Das Hauptproblem lag in der hohen Zahl an zu unterrichtenden Stunden beziehungsweise der Vielfältigkeit der Fächer. Die Lehrerinnen hatten 16 Stunden pro Woche Unterricht, was in der Mädchenschule 16 verschiedene Fächer bedeutete. Ihre männlichen Kollegen mussten zwar die gleiche Anzahl an Stunden unterrichten, die Anzahl ihrer Fächer war jedoch geringer. So gab es für die Lehrerinnen zwei Ausbildungswege: das geisteswissenschaftliche oder das naturwissenschaftliche Zertifikat. Das erstere beinhaltete einen Unterricht in: französischer Grammatik; griechische, lateinische und französische Literatur und Übersetzung; Musik; Diktion; Geographie; Geschichte; Kulturgeschichte; Psychologie; Ethik und Grundlagen des Zivilrechts. Das zweite bemächtigte zu einem Unterricht in: Mathematik; Geometrie; Algebra; Kosmologie; Geologie; Botanik; Zoologie; Physik; Chemie; Hygiene; Wirtschaft. Die Bandbreite an Unterrichtsgegenständen führte zu der hohen Arbeitsbelastung von Lehrerinnen.³¹¹

HACKER stellt die großen Unterschiede in der Bezahlung der Lehrtätigkeit von Männern und Frauen fest. Diese schlagen sich sowohl bei den Lehrerinnen als auch bei den Direktorinnen nieder. HACKER verweist auf die prekäre finanzielle Lage trotz der Unterrichtstätigkeit. Im

³¹¹ Margadant, Madame le Professeur, 114-115.

Angesicht dessen, griffen viele Lehrerinnen zur Feder versuchten, ihre finanzielle Situation zu verbessern, indem sie Romane veröffentlichten.³¹²

MARGADANT stellt eine hohe Zahl (ein Viertel) an *Sèvriennes* fest, die die sich nicht den administrativen und moralischen Anforderungen ihres Berufes anpassen konnten und mit ihren Vorgesetzten beziehungsweise den Inspektoren, die regelmäßig Kontrollbesuche durchführten, in einen Konflikt gerieten. Die Beziehung zwischen *Sèvriennes* und Direktorinnen beinhalteten ebenso ein hohes Konfliktpotential. Besonders in den ersten Jahren der Sekundarstufe wurden die Direktorinnen nicht aus dem Kreis der Lehrerinnen mit *agrégation* ausgewählt, sondern vielmehr kamen sie aus dem alten Schulsystem und durchliefen nicht die neue Lehrerinnenausbildung. Diese Diskrepanz rief ein Spannungsverhältnis hervor. Die innerschulischen Konflikte führten jedoch im Gegensatz zu privaten Skandalen selten zum Ausschluss aus der Schule.³¹³ Die Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen, Direktorinnen und Ministerium verbesserte sich nach und nach durch die guten Erfolge der Mädchenschulen, welche gesellschaftlich immer mehr Anerkennung erlangten. Die Zahlen der Schülerinnen stiegen an und auch der Ruf der laizistischen Lehrerinnen verbesserte sich nach der Jahrhundertwende.³¹⁴

5.9.2 Die verheirateten Lehrerinnen

Die Motivation zu heiraten lag bei den Lehrerinnen aufgrund der bereits besprochenen gesellschaftlichen Außenseiterstellung hoch. MARGADANT zeigt auf, dass von den ersten Absolventinnen in *Sèvres* lediglich 40 % heirateten, was sie darauf zurückführt, dass den jungen Frauen zum einen die Mitgift fehlte (darum mussten sie einen Beruf anstreben) und zum anderen Männer gebildeten Frauen skeptisch gegenüberstanden.³¹⁵ Mehr als 50 % der Absolventinnen von *Sèvres* fanden einen Ehepartner aus ihrem Berufsfeld oder aus einem höheren Bildungsniveau, wie MARGADANT feststellt. Lediglich ein Drittel der Lehrerinnen gab ihre Karriere nach der Heirat auf, wobei der Beruf des Ehepartners dabei eine große Rolle spielt. So zeigt MARGADANT auf, dass Lehrerinnen, die einen Mann aus ihrem Berufsfeld heirateten, ihre Karriere nicht aufgeben. Bei allen anderen verhielt es sich in einer 50 zu 50 Chance, den Beruf zu behalten oder aufzugeben.³¹⁶

³¹² Hacker, *Schreibende Frauen*, 84-85.

³¹³ Margadant, *Madame le Professeur*, 164-169.

³¹⁴ Ebd., 218-220.

³¹⁵ Ebd., 138-139.

³¹⁶ Ebd., 138-143.

5.9.3 Institutionalisation der Lehrerinnenorganisation

Schirmacher stellte in ihrem Artikel vom 13. August 1898 mit dem Titel „Französische und deutsche Frauenbewegung“ aus „Die Woge“ fest, dass in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland die Lehrerinnen in der Frauenbewegung fehlen. Sie führte dies darauf zurück, dass die französischen Lehrerinnen bereits den Zugang zu Bildung (Sekundarstufe, Universität) erlangt hatten und dadurch weniger Bedarf sahen, sich in der Frauenbewegung zu engagieren. In anderen Ländern, so Schirmacher, waren die Lehrerinnen ein großer Bestandteil der Frauenbewegung.³¹⁷

Eine Institutionalisation der Lehrerinnen fand jedoch auf einer anderen Ebene statt. Die ersten Absolventinnen von *Sèvres* beispielsweise gründeten einen Verein für alle ehemaligen *Sèvriennes*, welcher viele Mitglieder akquirieren konnte. Die meisten von ihnen blieben dem Verein lange erhalten und zahlten 10 Francs Mitgliedsbeitrag pro Jahr. Der Verein setzte sich laut MARGADANT zum Ziel, *Sèvriennes* in prekären finanziellen Lagen zu unterstützen und ein Netzwerk für einen professionellen beruflichen Austausch zu schaffen. Der Verein gab ein Vereinsblatt heraus und richtete ein Büro als Anlaufstelle in *Sèvres* ein. Das Blatt wurde in den ersten Jahren monatlich herausgegeben, von 1895 bis 1914 drei Mal jährlich. Die Partizipation am Verein fand hauptsächlich durch Lehrerinnen in Paris oder *Sèvres* statt.³¹⁸

1901 kam es, nach einer Gesetzesänderung, zu einem großen Aufleben von Organisationen bei den Lehrern, zu sogenannten *Amicales*, eine Berufsorganisation ohne Streikrecht.³¹⁹ Diese dienten Repräsentationsfunktionen und standen in Verhandlungen mit dem Ministerium. Sie arbeiteten auch mit den Mädchenschulen zusammen, was zu einem Wandel in der Anerkennung der laizistischen Lehrerinnenschaft führte. Die LehrerInnen durften als Staatsbeamte keine Gewerkschaften (*syndicats*) gründen, Schirmacher stellte jedoch fest, dass sie dies trotzdem taten und es geduldet wurde.³²⁰

Das Ministerium entwickelte laut MARGADANT den Lehrerinnen Beruf weiter und es kam immer wieder zu gesetzlichen Neuerungen beziehungsweise geschlechterspezifischen Ungerechtigkeiten. 1903 veränderte das Ministerium die Karriereleiter von Lehrerinnen und Direktorinnen von einem vier Stufen Modell auf ein sechs Stufen Modell, wobei jede Stufe eine Steigerung des Einkommens bedeutete, die in der Gesamtheit reduziert wurde. Dies

³¹⁷ Käthe Schirmacher, Französische und deutsche Frauenbewegung, Die Woge, 13. August 1898 (UBR, NI Schirm 564/002).

³¹⁸ Margadant, Madame le Professeur, 251ff.

³¹⁹ Käthe Schirmacher, Die französischen Lehrgewerkschaften, Der Tag, 10. September 1912 (UBR, NI Schirm 147/051).

³²⁰ Käthe Schirmacher, Die französischen Lehrgewerkschaften, Der Tag, 10. September 1912 (UBR, NI Schirm 147/051).

ermöglichte dem Ministerium mehr Beförderungen durchzuführen, ohne dafür mehr Geld bezahlen zu müssen. Die damit zusammenhängenden finanziellen Situationen von Lehrerinnen während ihrer Berufstätigkeit, aber besonders während ihrer Pensionierung verschlechterten sich drastisch. Es kam zu Gründungen von Lehrerinnenorganisationen. Es folgte eine Diskussion, die sich auch im Vereinsblatt der ehemaligen *Sèvriennes* niederschlug, über den Anschluss der Lehrerinnen an eine männlich organisierte Föderation oder die Neugründung eines Lehrerinnenverbandes. Aufgrund der politischen Handlungsfähigkeit durch das Wahlrecht schlossen sich die Lehrerinnenorganisationen gesamtheitlich den *Fédération Nationale des Professeurs du Lycée* an.³²¹

Die Lehrerinnenorganisationen formulierten dennoch ihre eigenen Forderungen: sie setzten sich für eine Reduktion ihrer Unterrichtsstunden von 16 auf 15 ein; sie forderten ihre Vertreterinnen im *Conseil Supérieure* und anderen Verwaltungsinstanzen stellen zu dürfen; sie kämpften um eine Erhöhung ihres Einkommens; sie kritisierten das neue sechs Stufen Beförderungssystem für Lehrerinnen, welches die Pensionsansprüche minderte; sie forderten auch die Möglichkeit vor dem 60. Lebensjahr in Pension zu gehen im Falle gesundheitlicher Probleme.³²² Die Lehrerinnen forderten das Recht in allen Schulen und Schulstufen zu unterrichten und die Möglichkeit auch in gemischtgeschlechtlichen Schulen die Direktion zu stellen.³²³

Trotz des Engagements gab es bis 1914 keine Reformen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Lehrerinnen und ebenso keinen Sitz in Verwaltungsinstanzen.³²⁴

5.10 Schriftstellerinnen als Teil der Bewegung

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit den Schriftstellerinnen des späten 19. Jahrhunderts, da diese als Teil der Frauenbewegung gelesen werden können und zur Veränderung der Wahrnehmung von Frauenrollenbildern beitrugen.

Heute können wir die schreibenden Frauen des späten 19. Jahrhundert aufgrund ihrer Tätigkeit und ihrer literarischen Produktionen als Schriftstellerinnen bezeichnen. Im Französischen gibt es erst seit 1984 eine Initiative, die weibliche Form von Berufen und

³²¹ Margadant, *Madame Le Professeur*, 255ff.

³²² Ebd., 253-260.

³²³ Albistur, *Armogath, Histoire du Féminisme Français*, 356.

³²⁴ Margadant, *Madame le Professeur*, 259f.

Titeln einzuführen. Diese wurde von der *Académie Française* geprüft und eine Stellungnahme herausgegeben, welche besagt, dass die weibliche Form lediglich ein Accessoire darstelle und das Geschlecht aus grammatikalischer Sicht eine untergeordnete Rolle spiele. Es wurde 1998 eine weibliche Form von *écrivain* eingeführt, welche durch eine Anpassung des weiblichen Artikels erfolgt (*une écrivain*). Die *Académie Française* gibt bis heute die Empfehlung ab, die männliche Form zu benutzen (und keine gegenderte Form wie vergleichsweise auf Deutsch mit dem Binnen „i“), mit der Begründung, die weibliche Form beinhalte eine explizite Kennzeichnung des Weiblichen, die männliche hingegen sei geschlechtsneutral.³²⁵ PATZL-MADLO zeigt auf, wie wenig sich die Frauen der untersuchten Zeit als Schriftstellerinnen identifizierten. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Domäne des Schreibens eine durchwegs männliche war und im Laufe des 19. Jahrhunderts sich folglich nicht wenige Autorinnen für ein Pseudonym entschieden. HACKER legt hierzu dar, dass sich der Einstieg in den Beruf der Schriftstellerin durch ein Pseudonym leichter gestaltete. Namen, unter denen Frauen publizierten, konnten männliche, geschlechtsneutrale oder weibliche Pseudonyme sein, um die eigene Identität zu schützen, zumal der Schriftstellerinnenberuf nicht als „Frauenberuf“ galt.³²⁶ Ohne Pseudonym zu schreiben hatte soziale und gesellschaftliche Folgen für die Schriftstellerin und auch ihre Familie. Dies änderte sich langsam gegen Ende des Jahrhunderts und um die Jahrhundertwende. Literatur von Frauen wurde im Allgemeinen herabgewürdigt und nicht als vollwertige Literatur angesehen. So bot sich auch der Roman als geringgeschätzte Gattungsform als Annäherung für Autorinnen an ein Schreiben an.³²⁷ Er ist nicht an formale Regeln und Gestaltungsformen gebunden und ermöglichte den Frauen, laut BOVENSCHEN, einen von Normen losgelösten Zugang zum Schreiben.³²⁸

Die Bedingungen für Schriftstellerinnen änderten sich während der Dritten Republik. Mit dem erweiterten Zugang zu Mädchenbildung, sowie der wachsenden Kaufkraft des aufsteigenden Bürgertums stieg die Nachfrage nach Literatur, im Besonderen der Belletristik, für Frauen und Mädchen an.³²⁹ Bessere technologische Druckmöglichkeiten und das 1881 erlassene Gesetz zur Pressefreiheit schufen, wie HOLMES aufzeigt, Möglichkeiten, wenn

³²⁵ <http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/le-francais-aujourd'hui> (am 28. März 2017 um 19:95 Uhr)

³²⁶ Hacker, *Schreibende Frauen*, 102-106.

³²⁷ Brigitte Patzl-Madlo, *Zum Selbstverständnis französischer Schriftstellerinnen im 20. Jahrhundert. Engagement und Avantgarde am Beispiel feministischer Literaturtheorie in Frankreich* (Dissertation der Universität Wien, 1988), 59.

³²⁸ Silvia Bovenschen, *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen* (Frankfurt am Main, 1979), 215f.

³²⁹ Hacker, *Schreibende Frauen*, 93.

auch nur eingeschränkte, für schreibende Frauen.³³⁰ HACKER führt dazu ergänzend die verbesserten Verkaufs- und Vertriebswege an, sowie die voranschreitende Alphabetisierung.³³¹ Diese Faktoren führten dazu, dass die Autorinnenschaft zwischen 1900 und 1915 anstieg. IZQUIERDO nennt dazu verschiedene Zahlen aus diversen zeitgenössischen Zeitungen und Werken, die sehr stark divergieren und beruft sich dann auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung aus dem Jahre 1991 von Rémy Ponton, der einen Anteil an Schriftstellerinnen von 2% der gesamten Autorenschaft zwischen 1865 und 1905 ausmacht und einen geringen Anstieg verzeichnet.³³² HOLMES stellt dazu fest, dass von den 2% der weiblichen Schriftstellerinnen 17% zu den populärsten Autoren der Zeit zählten.³³³ Dies verdeutlicht den Erfolg der Autorinnen. Das Aufkommen von Frauenliteratur liegt nach IZQUIERDO an den geringen akzeptablen Einkommens- und Berufsmöglichkeiten der Frauen des Bürgertums, wo das Schreiben, neben dem Lehrberuf, die einzige Möglichkeit darstellte, ein eigenes Einkommen zu generieren.³³⁴ Die Schriftstellerei wurde dadurch zu einem überwiegend bürgerlichen Projekt. Die neuen Bildungs- und Berufswege der Frauen schufen die Möglichkeit von finanzieller Unabhängigkeit im Sinne der Zeit. Dies bedeutete zum einen, dass Frauen unverheiratet bleiben konnten (wenn die finanziellen Mittel dies zuließen), aber zum anderen vor allem eine freie Wahl des Ehepartners, auch ohne Mitgift und im Falle einer schlechteren finanziellen Ausgangslage des Partners. Schriftstellerinnen, die mit ihrem Schreiben ihr Leben finanzieren mussten, lebten in Sorge um ihre Existenz, da ihr Einkommen stark von dem Erfolg ihrer Werke abhängig war. Die Schriftstellerei war für viele Frauen mit Versorgungsproblemen verbunden und nicht selten entschieden sie sich für eine oder mehrere Ehen (wie Réval oder auch Colette, die dreimal verheiratet war).³³⁵ An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Zustimmung und Meinung der Ehemänner zum Schreiben ihrer Ehefrauen eine große Rolle spielte und einen Einfluss auf ihre schriftstellerische Tätigkeit hatte. Dazu stellt Hacker fest, dass Ehefrauen besonders dann schrieben, wenn sie ihre Arbeit rund um Haus und Kinder erledigt hatten.³³⁶

³³⁰ Diana Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance. In : Diana Holmes, Carrie Tarr (Hrsg.), *A Belle Epoque? Women in French Society and Culture 1890-1914* (New York, 2006), 197.

³³¹ Hacker, *Schreibende Frauen*, 93.

³³² Izquierdo, *Devenir Poétesse à la Belle Epoque*, 36ff.

³³³ Holmes, *Daniel Lesueur and the Feminist Romance*, 198.

³³⁴ Izquierdo, *Devenir Poétesse à la Belle Epoque*, 11.

³³⁵ Hiltrud Gnüg, *Erotisch-emanzipatorische Entwürfe. Schriftstellerinnen um die Jahrhundertwende*. In: Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann (Hrsg.), *Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Stuttgart, 1985) 266.

³³⁶ Hacker, *Schreibende Frauen*, 77.

Als französisches Zentrum für Literatur und Kunst spielte Paris eine große Rolle. Die meisten Schriftstellerinnen lebten und arbeiteten von Paris aus. Unter anderem ist dies auch auf die hohe Dichte der lokalen Zeitungen zurückzuführen. Viele Romane erschienen als Feuilleton-Roman in diversen Zeitungen und Zeitschriften, bevor sie als Roman verkauft wurden. Dies führte zu einer größeren Popularität und erhöhte das Einkommen der Autorinnen.³³⁷ IZQUIERDO führt an, dass Paris als männliches Universum galt, zu welchem Frauen nur sehr bedingt Zugang fanden, wenn dann durch ihre Aristokratie oder ihre „vererbte“ Zugehörigkeit zum Literaturkreis, wie beispielsweise durch ihre Familie oder ihren Ehegatten.³³⁸ Frauen wurden als Eindringlinge in die männliche Berufsdomäne gesehen und wurden daher von Männern oft sehr harsch kritisiert. Die von Frauen geschriebenen Romane erreichten, wie bereits oben verdeutlicht, große Erfolge und die Schriftstellerinnen wurden in der Folge von männlichen Autoren als Konkurrenz wahrgenommen. Die Konkurrenzsituation führt einerseits zur Kritik an den Texten von Frauen und andererseits, viel stärker, zu negativen Zuschreibungen von Männern.³³⁹ Das 19. Jahrhundert war geprägt von der Frage um Weiblichkeit: wie ist eine „gute“ Frau? Dieses Phänomen wurde auch in den Romanen, sowohl jenen der Frauen als auch der Männer, debattiert. Um die schreibenden Frauen ins Zentrum von Kritik und negativen Konnotationen zu bringen, wurden sie von den Männern als „gefährlich“, da „unweiblich“ abgetan, da sie durch ihre schriftstellerische Tätigkeit versuchten männlich zu sein.³⁴⁰ Dies geht damit einher, wie eingangs erwähnt, dass die Schriftstellerinnen sich selbst nicht als solche identifizierten. Auch HACKER stellt dazu fest, dass die Frauen in ihrer Selbstdarstellung und in ihrem Selbstverständnis keine Schriftstellerinnen waren.³⁴¹ Bereits um 1870 wurden schreibende und intellektuelle Frauen abwertend als *bas bleu*, Blaustrümpfe, bezeichnet.³⁴² Blaustrumpf ist eine Bezeichnung die aus dem Englischen kam und während des 19. Jahrhunderts eine negative Konnotation bekommen hat beziehungsweise zu einem Schimpfwort wurde. Unter *blue stockings* wurden intellektuelle, gebildete und schreibende Frauen verstanden, die sich gegen die „natürliche“

³³⁷ Izquierdo, *Devenir poétesse à la Belle Epoque*, 80.

³³⁸ Ebd., 32.

³³⁹ Ebd., 40f.

³⁴⁰ Holmes, *Daniel Lesueur and the Feminist Romance*, 200.

³⁴¹ Hacker, *Schreibende Frauen*, 31.

³⁴² Izquierdo, *Devenir poétesse à la Belle Epoque*, 39.

Gesellschaftsordnung auflehnten.³⁴³ Ferner wurde der Begriff zur Bezeichnung für die Frauenrechtlerinnen benutzt.³⁴⁴

Werke schreibender Frauen wurden später oftmals (fälschlich) als antifeministisch charakterisiert, da ihre Figuren keine radikalen und politisch aktiven Frauen darstellten. Auch wenn viele der Schriftstellerinnen keine Feministinnen im eigentlichen Sinne waren, wie ROGERS darlegt, konzipierten sie intellektuelle Frauenfiguren, die in den Romanen aus ihrer Passivität ausbrachen und trugen somit zur Schaffung neuer Frauenbilder, besonders der arbeitenden Frau, bei. Die geschaffenen Heldinnen ergriffen Berufe wie Ärztin³⁴⁵, Journalistin, Anwältin³⁴⁶ oder Professorin.³⁴⁷

„Thus, in line with the Republic’s legal and pedagogical reforms, they benefit from new opportunities for women, but not too much and certainly not at the expense of femininity or maternity.“³⁴⁸

Die Figuren behielten ihre Werte bei und gaben meist gegen Ende des Romans ihre Karriere auf, um sich der Ehe und der Kindererziehung zu widmen. Dieser Entscheidung ging ein genaues Abwiegen von Für und Wider voraus, welches die Konflikte und den großen Druck aufzeigt, dem sich berufstätige Frauen stellen mussten. Auch wenn die Autorinnen keine politischen Aktivistinnen waren, so zeigen ihre Texte dennoch, dass sie ein Bewusstsein, für das Recht der Frauen einen Beruf auszuüben, schufen.³⁴⁹

GNÜG beschreibt die Literatur der schreibenden Frauen als beobachtende und reflektierende Werke, die auf langatmige Erlebniserzählungen verzichten.³⁵⁰ Die Schriftstellerinnen boten eine weibliche Perspektive auf die patriarchale Gesellschaft und ihre doppel-moralischen

³⁴³ Schmaußer, *Blaustrumpf und Kurtisane*, 145.

³⁴⁴ Der Begriff der Blaustrümpfe (blue stockings) wurde Mitte des 18. Jahrhunderts in den Salons von England geprägt. Er wurde von den Intellektuellen eingeführt und meinte eine Hinwendung zum philosophischen und literarischen Gedankenaustausch in Wissenschaft und Kunst. Diese Art von Salongesellschaft entwickelte sich als Gegenpol zur unterhaltenden Klatsch- und Pokergesellschaft. Der Begriff bekam erst Ende des 18. beziehungsweise im Laufe des 19. Jahrhunderts seine negative Zuschreibung. (Schmaußer, *Blaustrumpf und Kurtisane*, 144 – 152)

³⁴⁵ 1869 wurden Frauen an der Medizinischen Fakultät in Paris zugelassen. Trotzdem blieben Frauen, die in der medizinischen Praxis tätig waren rar, 1903 waren es 95 Ärztinnen, da das Studium mit sehr hohen Kosten verbunden war. (Weber, *France, Fin de Siècle*, 95.)

³⁴⁶ Seit 1900 war es möglich den Titel der *docteur en droit* zu erhalten. Den Beruf der Anwältin konnten Frauen in Frankreich dann erst ab 1908 aktiv ausüben und das auch nur mit diversen Restriktionen. (Izquierdo, *Devenir poétesse à la Belle Epoque*, 169.)

³⁴⁷ Juliette M. Rogers, *Feminist Discourse in Women’s Novels of Professional Development*. In: Diana Holmes, *Carrie Tarr* (Hrsg.), *„Belle Epoque“? Women in French Society and Culture 1890-1914* (New York, 2006), 183.

³⁴⁸ Ebd., 185.

³⁴⁹ Ebd., 185.

³⁵⁰ Gnüg, *Erotisch-emanzipatorische Entwürfe. Schriftstellerinnen um die Jahrhundertwende*, 274.

Ansichten weiblicher Sexualität. Es handelte sich um frauenzentrierte Texte, die einen Blick auf die geschlechternormierten Beziehungen warfen. Sie bewegen sich thematisch im Spannungsfeld zwischen Patriarchat, Familie, Liebe, Freundschaft und Beruf.³⁵¹ Das beliebteste Genre der Schriftstellerinnen verortet IZQUIERDO im *roman sentimentale*.³⁵² Dabei handelt es sich um einen Liebesroman, der sich rund um Intrigen und psychischen Analysen aufbaut. HOLMES beschreibt das Genre wie folgt:

„The genre became a space within which women wrote and read, working out in fictional terms the contradictions between desire and social necessity, living vicariously the thrill of being loved and wanted, indulging utopian dreams but also recognising the dangers incurred by breaking the rules that governed female behaviour.“³⁵³

Der *roman sentimental* baut sich rund um eine Liebesgeschichte auf, in welcher es meist um die Frage geht, ob die beiden Liebenden zusammen sein können oder nicht. Die Liebe spielt eine wichtige Rolle, da anhand ihrer das Dilemma zwischen gesellschaftlicher Erwartung und persönlicher Erfüllung aufgezeigt werden konnte. Die persönliche Erfüllung lag in Bereichen wie der Sexualität, der Ausbildung, der Erwerbstätigkeit und der freien Ehepartnerwahl, welche stark von der sozialen Erwartung an Mädchen und Frauen abweicht. Das Genre ist orientiert an der Frage nach den Charakteristiken einer „guten Frau“ und bot somit den Rahmen eine weibliche Identität zu entwickeln und zu transportieren.³⁵⁴ Die Frage der weiblichen Individualität mit dem Wunsch nach persönlicher Erfüllung stellte ein Zentrales Element der Debatten um die Frauenfrage in der Frauenbewegung dar.³⁵⁵ Ein weiteres Merkmal des Genres stellt die fehlende Verortung der fiktionalen Geschichten in einer spezifischen Zeit dar. Die Handlung kann aufgrund ihrer gesellschaftlichen Beziehungen in einer zeitgenössischen Umgebung angedacht werden. Die Heldinnen begeben sich auf neue Wege der Weiblichkeit, ohne den Deckmantel der Wertevorstellungen zu verlieren. Frauen treten in den Romanen als Akteurinnen auf, womit den Leserinnen ein Weg aus der Isolation aufgezeigt und ein Gemeinschaftsgefühl geschaffen wurde.³⁵⁶

Die Werke kritisieren die Doppelmoral und thematisieren weibliche Sehnsucht nach Sinnlichkeit, die oft in homosozialen Beziehungen gefunden wurde.³⁵⁷ Sie veranschaulichen die aufgezwungene Heimlichkeit, welcher die weibliche Sexualität unterliegt. Die Romane

³⁵¹ Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance, 203.

³⁵² Izquierdo, Devenir poétesse à la Belle Epoque, 80.

³⁵³ Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance, 198.

³⁵⁴ Ebd., 200.

³⁵⁵ Offen, European Feminisms, 170.

³⁵⁶ Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance, 199ff.

³⁵⁷ Gnüg, Erotisch-emanzipatorische Entwürfe. Schriftstellerinnen um die Jahrhundertwende, 273.

arbeiten stark mit Spiegel-, Doppel- und Gegenbildern, die Autorinnen nutzten, um die verschiedensten Facetten weiblicher Subjektivität darzustellen. Besonders das Gegenbild, von welchem die Heldin sich distanziert wird, wie WEHINGER darlegt, oft verwendet.³⁵⁸ Auch HOLMES spricht von dieser sogenannten „anderen Frau“, von der sich die Heldin zu unterscheiden sucht, da sie als unabhängig und gefährlich auftritt, ihre Sexualität auslebt und mit den gesellschaftlichen Erwartungen bricht. Diese Gegenbilder werden verwendet, um die Ideen des neuen Frauenbildes „sagbar“ zu machen.³⁵⁹ Ein weiteres beliebtes Genre ist der Bildungsroman, welcher sich mit dem Ausbildungsverlauf einer Protagonistin oder eines Protagonisten beschäftigt. Der Bildungsroman verhandelt die zentralen Fragen rund um Erziehung, Bildung und Ausbildung, mit welchen oftmals eine Kritik an jenen verbunden ist, Verbesserungsvorschläge angeboten oder Utopien geschaffen werden.³⁶⁰ In diesem Genre lassen sich viele Frauenromane verorten, da die Schriftstellerinnen, wie die in der vorliegenden Arbeit besprochene Gabrielle Réval, ihre Bildungserfahrungen verarbeiten. Der Bildungsroman bietet einerseits einen Einblick in die Aus/Bildung, andererseits hat er laut BANCAUD einen Bildungsanspruch an die Leserin (sie soll etwas dabei lernen).³⁶¹ Das Genre lässt sich schwer eingrenzen und ist sehr bereitgefächert. Der Roman von Gabrielle Réval lässt sich zwischen den beiden Genres Bildungsroman und *roman sentimental* verorten, da er zum einen die Ausbildung in *Sèvres* und zum anderen die verstrickte Liebesbeziehung von Marguerite Triel darstellt.

Zu unterscheiden gilt es, laut GNÜG, zwischen Schriftstellerinnen, die durch ihre Familienverhältnisse (Aristokratie, Geldaristokratie) finanziell unabhängig waren und jenen, die aus ökonomischen Gründen schrieben, da die letzteren dem Erfolgsdruck ihrer Werke unterlagen und sich dadurch im Rahmen der gesellschaftlichen Normen bewegen mussten. Wohingegen sich die ersteren ihrer femininen Selbstfindung auch auf literarischer Ebene hingeben konnten. Die Dimensionen der Motivation klaffen hier auseinander und sollten mitgedacht werden.³⁶²

³⁵⁸ Brunhilde Wehinger, „Die Frucht ist fleckig und der Spiegel trübe“. Lyrikerinnen im 19. Jahrhundert. In: Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann, Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Stuttgart, 1989), 232.

³⁵⁹ Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance, 206f.

³⁶⁰ Georg Stanitzek, Bildung und Roman als Momente bürgerlicher Kultur Zur Frühgeschichte des deutschen „Bildungsromans“ In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (1988) Vol.62(3), 416-450, hier 416 – 422.

³⁶¹ Florence Bancaud, *Le Bildungsroman* allemand. Synthèse et Élargissement du Roman de Formation? In: Philippe Chardin, Alison Boulanger (Hrsg.), *Roman de Formation, Roman d'Éducation dans la Littérature Française et dans les Littératures Étrangères* (Paris, 2007), 41.

³⁶² Gnüg, Erotisch-emanzipatorische Entwürfe. Schriftstellerinnen um die Jahrhundertwende, 279.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass engagierte Frauen aus den verschiedensten Bereichen im Rahmen der Frauenbewegungen zusammenfanden und im Zuge ihres Engagements diverse Funktionen übernahmen. Ein wesentlicher Unterschied, den es hier noch einmal zu erwähnen gilt, stellt die in Frankreich differierende Beteiligung der Lehrerinnen in den Frauenbewegungen dar. In anderen europäischen Ländern wie England oder Deutschland machten die Lehrerinnen einen großen Teil der Frauenbewegungen aus. In Frankreich hingegen engagierten sich die Lehrerinnen innerhalb ihrer Berufsgruppe für die Verbesserung ihrer Situation, wodurch sie im weiteren Sinne für eine Veränderung zugunsten der Frauen eintraten. Einige Lehrerinnen, wie auch Gabrielle Réval, versuchten sich als Schriftstellerinnen und wurden so zu einem Teil der Frauenbewegungen. Es wird sichtbar, dass es eine Schnittstelle zwischen Schriftstellerinnen, Frauenbewegten und Lehrerinnen gab, die sich wechselseitig beeinflussten und auf die Gesellschaft zurückwirkten.

Die Organisation in Teilbewegungen führte zu einer Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung von Frauen, wodurch sich neue Handlungsspielräume eröffneten, welche zu einem neuen kollektiven Selbstbewusstsein von Frauen beitrugen. Die Frage um Weiblichkeitsformen und Zuschreibungen von Weiblichkeit spielte eine zentrale Rolle um die Jahrhundertwende. Diese Debatte führte aber auch dazu, eine neue weibliche Identität zu diskutieren und zu entwerfen. Einerseits geschah dies durch die Arbeit von Teilbewegungen, die sich eine eigene Öffentlichkeit schufen, um diese Themen zu diskutieren. Andererseits entwarfen Schriftstellerinnen, wie Gabrielle Réval, Lebenswege und weibliche Identifikationsangebote, die sich in der Folge in der Gesellschaft verbreiteten. Es ist eine Differenzierung zwischen gesellschaftspolitischer und rechtspolitischer Veränderung spürbar. Die gesellschaftspolitischen Forderungen der Teilbewegungen konnten in Teilen schneller umgesetzt werden als die zivilrechtlichen, deren Umsetzung länger dauerte (Frauenwahlrecht in Frankreich seit 1944).

Im Allgemeinen lassen sich identitätsstiftende Veränderungen feststellen, die vor der Jahrhundertwende begannen zu entstehen und im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitergeführt wurden. Die Frauenbewegungen schauen auf eine Zeit der Brüche und Kontinuitäten zurück.

6 RESONANZRÄUME DES ROMANS *LES SÈVRIENNES*

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Resonanzräumen des Romans *Les Sèvriennes*, der zu seiner Erscheinungszeit für sehr viel Aufregung gesorgt hat und der Schriftstellerin Gabrielle Réval zu Ruhm und Erfolg verhalf. Die Rezeption und die Resonanz des Romans werden durch die Analyse von 67 französischen Artikeln erfolgen. Alle Artikel stammen aus der französischen Literaturdatenbank Gallica³⁶³ und sind in einem Zeitraum von 1900 und 1938 in den verschiedensten Medien (Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren und Bücher) erschienen. Der Untersuchungszeitraum ergibt sich aus dem Erscheinungsdatum des Romans 1900 und dem Sterbejahr der Autorin Gabrielle Réval 1938. Die Artikel sollen Auskunft über biographische Daten der Autorin liefern. Die Berühmtheit und die Verbreitung des Romans, also seine mediale Präsenz, soll festgestellt werden und es erfolgt eine Beleuchtung von verschiedenen Kritiken im untersuchten Zeitraum. Dabei ist vor allem von Bedeutung aus welchem Milieu die positiven und negativen Meldungen kommen und was im Zentrum der Kritik stand. Es soll untersucht werden, ob es eine Veränderung der inhaltlichen Auseinandersetzung gab.

6.1 Textkorpus

Das Suchwort „Gabrielle Réval“ in der Datenbank Gallica liefert 1.075 Treffer, worunter sowohl Artikel und Beiträge über die Autorin als auch von der Autorin zu finden sind. In weiterer Folge wurden die Treffer gefiltert durch den Suchbegriff „*Les Sèvriennes*“, was die Suche auf 104 Treffer reduzierte. Aus diesen 104 Treffern wurden alle Artikel ausgewählt, die sich mit der Autorin in Verbindung mit ihrem ersten Roman *Les Sèvriennes* beschäftigen. Artikel, die lediglich das Wort *Sèvriennes* beinhalteten, ohne einen Bezug zu Gabrielle Réval herzustellen, wurden hier ausgeschlossen. Dadurch verringerte sich der zu untersuchende Textkorpus auf 67 Artikel. Diese wurden in der Folge gelesen und in drei Kategorien (biographisches Material, Verweise beziehungsweise Erwähnungen und Kritiken) eingeteilt.

³⁶³ <http://gallica.bnf.fr/accueil/?mode=desktop> (besucht am 17. Juni um 21:02 Uhr)

6.2 Elemente einer Biographie

Gabrielle Logerot wurde in Italien geboren und wuchs in der Lorraine in einem wenig bürgerlichen Umfeld als Tochter eines Offiziers der französischen Armee auf.³⁶⁴ Sie hatte eine glückliche Kindheit in der Natur. Sie hatte ein gutes Verhältnis zu ihrer Schwester, welche sich wie eine Mutter um sie gekümmert hat. Die Schwester hat ihr auch immer wieder Geld nach *Sèvres* geschickt, obwohl sie selbst nicht reich war. Die Familie hat Gabrielle Logerot in dem Wissen erzogen, dass sie später selbst arbeiten müsse. Da die Familie nicht wollte, dass sie einer unmoralischen Arbeit nachgeht, um Geld zu verdienen, ermöglichten sie ihr die Ausbildung zur Lehrerin in *Sèvres*. Sie ging ins *Lycée Fenelon* und hatte sich mit aller Kraft auf *Sèvres* vorbereitet. Sie wurde aufgenommen, hat die Schule als *agrégée* verlassen und hat eine Professur in der Provinz *Niort* angenommen. Mit 23 Jahren hat sie bereits größtenteils ihren Lebensunterhalt selbst verdient. Sie verfügte über ein Jahreseinkommen zwischen 4.000 und 5.000 Francs. Gabrielle Logerot musste, wie MARGADANT feststellt, ihren Dienst als Lehrerin aufgeben, nachdem sie ihre uneheliche Beziehung zu einem verwitweten Militärs Offizier nicht aufgeben wollte. Die beiden wurden in der Öffentlichkeit miteinander gesehen, obwohl keine Hochzeit geplant war.³⁶⁵ Gabrielle Réval bekam einen Sohn mit dem Offizier, Emile Gaud de la Forterie, welcher 1903 verstirbt.³⁶⁶

Nach der Geburt ihres Sohnes schrieb sie für ihn ihre Erinnerungen an *Sèvres* in ihrem ersten Roman nieder. Sie verstand ihr Werk laut MARGADANT als Kritik an der Einmischung des Ministeriums in das Privatleben der Lehrerinnen.³⁶⁷ Die Idee das Manuskript zu veröffentlichen kam von Jeanne Marni, welche das Buch las und ihr riet es zu publizieren.³⁶⁸ Es war auch Jeanne Marni, welche ihr das Pseudonym Réval nahelegte, da sie Gabrielle Logerot für eine der schönsten Frauen von Paris hielt und in Réval das Wort *rêver* (träumen) enthalten ist.³⁶⁹ Marni brachte das Manuskript anschließend zu *La Fronde*, wo es abgelehnt wurde und dann zum Verlag *Ollendorff*, welcher es einen Monat später veröffentlichte. Nach dem der Roman für großen Wirbel sorgte, wurde Gabrielle Réval vom *Conseil supérieur de*

³⁶⁴ Octave Justice, Gabrielle Réval, In: Le Carnet. Revue mensuelle illustrée (Oktober- Dezember 1903), (Artikel 37 des Anhangs).

³⁶⁵ Margadant, Madame le Professeur, 169.

³⁶⁶ <http://gw.geneanet.org/pierre2481?lang=fr&pz=charles&nz=delforterie&ocz=0&p=gabrielle+elise+victoire&n=logerot> (am 22. Juni 2017 um 19:44 Uhr).

³⁶⁷ Ebd., 169.

³⁶⁸ Marie Laparcerie, Chez Mme Gabrielle Réval, In: La Presse. 71^e année. N° 4574 (7. Dezember 1904), (Artikel 33 des Anhangs).

³⁶⁹ Un Bourgeois de Paris, Chroniques Parisiennes, In: La Tribune de Madagascar et Dépendances. N° 3554 (8. Dezember 1938), (Artikel 36 des Anhangs).

l'Instruction exkommuniziert.³⁷⁰ Danach musste sie sich gänzlich der Schriftstellerei, dem Journalismus und der Historik widmen.³⁷¹ Sie schrieb weitere Romane und pulizierte mit großer Aktivität in folgenden Zeitschriften: *L'Echo de Paris*, *Gil Blas*, *Fémina*, *L'Eclair*, *La Presse*.³⁷² Mit der steigenden Bekanntheit erweiterte sie ihren Wirkungsbereich und saß in der Jury für diverse Literaturpreise wie den *Prix Fémina*, den *Grand Prix George Sand* und den *Prix Wikings*.³⁷³ Réval war ebenfalls Mitglied in der *Société des Gens des Lettres*³⁷⁴ und des CNFF³⁷⁵. 1919 heiratete sie, den Poeten Fernand Fleuret.³⁷⁶ Gabrielle Réval engagierte sich politisch in den Frauenbewegungen³⁷⁷. In einem Interview sagte sie: *Je préfère l'idéal de celle qui se révolte*.³⁷⁸

6.3 Verweise auf *Les Sèvriennes*

In diesem Unterkapitel werden alle Artikel aufgeführt, die sich auf den Namen Gabrielle Réval und ihren Roman *Les Sèvriennes* beziehen und ihn mit inhaltlichen Merkmalen verknüpfen wie beispielsweise dem Kontext des Artikels oder die mit der Autorin oder dem Roman verwendeten Adjektive (berühmt, skandalös, frech, ...). Gleichzeitig werden Daten zu den Zeitungen, Zeitschriften, Jahresberichten oder Werken gesammelt und verarbeitet, um das journalistische Spektrum festzustellen, soweit dies möglich ist. Diese Untersuchung gibt einerseits Aufschluss über die mediale Präsenz und die öffentliche Wahrnehmung der Autorin und des Romans und zum anderen lässt sich feststellen, welche Öffentlichkeiten auf den Roman Bezug nahmen.

³⁷⁰ Octave Justice, Gabrielle Réval, In: Le Carnet. Revue mensuelle illustrée (Oktober- Dezember 1903), (Artikel 37 des Anhangs).

³⁷¹ o.V., Mort de Mme Gabrielle Réval, In: L'Ouest-Eclair. Journal Républicain du matin. 40^e année. N° 15318 (19. Oktober 1938), (Artikel 26 des Anhangs).

³⁷² Lucienne Simmer, Gabrielle Réval, In: L'Homme Libre 26^e année (20. Oktober 1938), (Artikel 25 des Anhangs).

³⁷³ o.V., Annuaire générale des lettres. Liste Prix Littéraires (1932), (Artikel 2 des Anhangs).

³⁷⁴ o.V., Mort de Mme Gabrielle Réval, In: L'Ouest-Eclair. Journal Républicain du matin. 40^e année. N° 15318 (19. Oktober 1938), (Artikel 26 des Anhangs).

³⁷⁵ o.V., Liste des Sociétés Affiliées, In: Conseil National des Femmes Français (1926 – 1927), (Artikel 7 des Anhangs).

³⁷⁶ o.V., Mme Gabrielle Réval romancière et historienne est morte à Lyon, In: L'Echo d'Alger. 27^e année. N°10301 (19. Oktober 1938), (Artikel 21 des Anhangs).

³⁷⁷ o.V., Mme Gabrielle Réval romancière et historienne est morte à Lyon, In: L'Echo d'Alger. 27^e année. N°10301 (19. Oktober 1938), (Artikel 21 des Anhangs).

³⁷⁸ Octave Justice, Gabrielle Réval, In: Le Carnet. Revue mensuelle illustrée (Oktober- Dezember 1903), (Artikel 37 des Anhangs).

Auffallend ist, dass die Autorin Gabrielle Réval den gesamten Untersuchungszeitraum von 1900 bis 1938 oft mit ihrem Debütroman *Les Sèvriennes* in Verbindung gebracht wurde. Zwischen 1900 und 1910 gibt es 11 Verweise aus den verschiedensten Milieus, welche die Autorin zusammen mit dem Roman *Les Sèvriennes* anführen. Zwischen 1911 und 1920 sind es lediglich zwei Vermerke, was sich darauf zurückführen lassen könnte, dass die Autorin während dieser Zeitperiode wenig publizierte (1910/1911 – *La Bachelière* und *La Bachelière en Pologne*). In den Jahren von 1921 bis 1930 führt Gallica 12 Verweise von Gabrielle Réval gemeinsam mit ihrem ersten Werk auf. In dieser Zeitspanne veröffentlichte die Schriftstellerin drei weitere Romane, von welchen Rezensionen und Buchkritiken publiziert wurden und die Autorin mit ihrem Debütroman in Verbindung gebracht wurde. Zwischen 1931 und 1938 verweisen sieben Artikel auf das Werk *Les Sèvriennes*. In diese Zeit fiel zum einen die Schließung des *École de Sèvres* und zum anderen weitere Veröffentlichungen und der Tod von Gabrielle Réval.

Im Folgenden wird untersucht, aus welchem Milieu und in welchem Kontext auf die Autorin und ihren Debütroman eingegangen wurden. Diese Analyse erfolgt chronologisch, um eine Entwicklung der öffentlichen Wahrnehmung des Romans und der Autorin sichtbar machen zu können. Aus den 67 vorliegenden Artikeln, die sich mit Gabrielle Réval in Verbindung mit ihrem Roman *Les Sèvriennes* beschäftigen, werden einige ausgewählt und näher dargestellt, um die Breite des journalistischen Spektrums abzubilden.

1902 erscheint ein Artikel über die Schulbildung in Frankreich in *Les Semailles. Revue mensuelle de sociologie et d'art*³⁷⁹, welcher auf den Roman *Les Sèvriennes* verweist. Ein Jahr später, 1903, wurde ein längerer Artikel über Gabrielle Réval und ihren ersten Roman in *Le Carnet. Revue mensuelle illustrée*³⁸⁰ publiziert. Der Autor Octave Justice stellte fest, dass der Roman viel Aufsehen erregte und Debatten auslöste, in welchen sowohl die Freunde als auch die Feinde von Réval Stellung bezogen. Diverse Zeitungen, wie *Le Journal*, *Le Gaulois*, *L'Echo de Paris*, *Le Temps*, *Les Débats*, *La Libre Parole* und viele weitere loben den Roman und die Schriftstellerin. Sie wurde laut Artikel von einigen in der Öffentlichkeit stehenden Frauen unterstützt. In der *Revue de Lille*³⁸¹ wird 1904 ein Artikel zu der Figur des Priesters in zeitgenössischen Essays und Romanen von Th. Delmont veröffentlicht, dabei wird der zweite Roman *Un lycée des jeunes filles* von Gabrielle Réval analysiert. Der Roman *Les Sèvriennes*

³⁷⁹ C. Fages, L'Évolution Littéraire et Évolution politique et sociale du XVIIIe au XXe Siècle, In: *Les Semailles*. 2^e année (15. Januar 1902), (Artikel 54 des Anhangs).

³⁸⁰ Octave Justice, Gabrielle Réval, In: *Le Carnet. Revue mensuelle illustrée* (Oktober- Dezember 1903), (37. Artikel des Anhangs).

³⁸¹ Th. Delmont, Le Prêtre Dans les Écrits et les Romans Contemporains, In: *Revue de Lille*. 16^e année. N^o1 (November 1904), (Artikel 62 des Anhangs).

von 1900 löste laut Artikel einen Skandal aus und verhalf Madame Réval zu großem Erfolg. Hier wird die Skandalisierung des Romans und die Berühmtwerdung der Autorin erwähnt. Im selben Jahr, 1904, erschien ein Artikel in der monatlich erscheinenden Zeitschrift *L'Enseignement des Jeune Filles*³⁸², welche von Camille Sée gegründet und herausgegeben wurde, in welcher einerseits eine Rezension zu einer Abhandlung über die laizistische Mädchenbildung mit Verweis auf *Les Sèvriennes* enthalten ist, zum anderen eine Empfehlung der tollen Romane von Réval vorkommt. 1904 wurde in den *Annales de l'Académie de Mâcon. Société des Arts, Sciences, Belle-lettres et Agriculture. De Saône et Loire*³⁸³ eine Rezension veröffentlicht, zu einer Abhandlung über die laizistische Mädchenbildung, welche laut Artikel fast eine Schritt für Schritt Analyse der Romane von Réval war. Dazu ist festzuhalten, dass die Romane von Gabrielle Réval besonders in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung herangezogen wurden, um Informationen für diverse Berichte oder Aufsätze zur staatlichen Mädchenbildung zu bekommen. 1905 erscheint in der Zeitung *La Femme*³⁸⁴, in der Rubrik *Mouvement féminine* eine Rezension von Révals Roman *Avenir de nos jeunes filles*, in welcher am Beginn auf den ersten Roman der Autorin verwiesen wird. Hier ist vor allem von Interesse, dass die Romane der Rubrik der Frauenbewegung (*mouvement féminine*) zugeordnet werden, was als ein Hinweis für die Verortung der Autorin im frauenbewegten Milieu gelesen werden kann.

Die *Revue Bibliographique des Ouvrages de Droit, de Jurisprudence, d'Économie Politiques, des Sciences Financières et de Sociologie*³⁸⁵ berichtet 1909, über das Vorwort von Gabrielle Réval in dem Werk *Pour bien connaître ses droits*. Daraus lässt sich schließen, dass die Autorin mit der Rechtslehre vertraut war und sich in der Literatur und Wissenschaft bereits einen Namen machen konnte. Im selben Jahr, 1909, erschien ein Artikel in *Touche à tout*³⁸⁶, eine Zeitschrift für Literatur, Kunst, Satire und Theater, in welchem der Autor den neuen Roman *Les Camp-volantes de la Riviera* von Gabrielle Réval vorstellt und dabei auf ihren berühmten ersten Roman verweist, der laut Autor zum Zeitpunkt seiner Erscheinung für viel Aufregung gesorgt hat. 1910 wurde wieder verstärkt über die Autorin berichtet, da sie ihren

³⁸² Eugène Blum, L'État Mère des Familles, In: *L'Enseignement des Jeunes Filles*. Revue mensuelle. Fondée et dirigée par Camille Sée. 23^e année (15. Januar 1904), (Artikel 23 des Anhangs).

³⁸³ o.V., *Annales de l'Académie de Mâcon. Société des Arts, Sciences, Belles-lettres et Agriculture. De Saône et Loire. Troisième Série* (1904), (Artikel 1 des Anhangs).

³⁸⁴ o.V., *Mouvement Féminine*, In: *La Femme*. 27^e année. N°3 (März 1905), (Artikel 30 des Anhangs).

³⁸⁵ o.V., *Ouvrages nouvellement parus*, In: *Revue Bibliographique des Ouvrages de Droit, de Jurisprudence, d'Économie Politiques, des Sciences Financière et de Sociologie*. 16^e année. N° 1 (Januar 1909), (Artikel 59 des Anhangs).

³⁸⁶ Pierre Valdagne, *Nous Causions de Quelques Livres*, In: *Touche à tout*. N° 3 (März 1909), (Artikel 67 des Anhangs).

neuen Roman *La Bachelière* veröffentlichte. In der Zeitschrift *Fémina*³⁸⁷ erscheint ein weiterer Artikel darüber, welcher ebenfalls auf den ersten Roman der Autorin hinwies. Interessant ist dabei, dass der Roman als Studie der Frauen in der französischen Gesellschaft deklariert wurde. Er informiert auch darüber, dass Gabrielle Réval ihren neuen Roman *La Bachelière* selbst editierte und damit zur ersten weiblichen Verlegerin wurde. In *L'Attaque. Journal Indépendant*³⁸⁸, eine sozialistisch-anarchistische Wochenzeitschrift, und *Le Matin*³⁸⁹ wurde der neue Roman ebenfalls diskutiert und auf das erste Werk *Les Sèvriennes* aufmerksam gemacht. Besonders die Tageszeitung *Le Matin*, eine der vier größten französischen Tageszeitungen zwischen 1910 und 1920, weist auf eine hohe Verbreitung und Bekanntheit der Romane von Réval hin.

Spannend ist, dass der *Mercure de France*³⁹⁰ 1912 ein Zitat aus *Les Sèvriennes* in der Rubrik *Le Sottisier universel*, also in einer Sammlung dummer Sprüche, veröffentlichte. *Le Mercure de France* war eine literarisch motivierte Zeitschrift, die bereits im 17. Jahrhundert erschien.

1920 wurde in dem Werk *Le Langage Parisien au XIX. Siècle*³⁹¹ in drei Einträgen auf *Les Sèvriennes* im Zusammenhang mit der Prägung von Wörtern in neuen Kontexten eingegangen. Daraus lässt sich schließen, dass der Roman weit verbreitet war, da der Autor davon ausging, dass der Roman die Sprachverwendung der Gesellschaft mitgestaltete und dazu beitrug, dass Wörter in neuen Bedeutungen verwendet wurden. Im Jahrbuch der Literatur und der Künste 1922-1923, *Annuaire international des Lettres et des Arts*³⁹², wurde ein Verzeichnis der SchriftstellerInnen veröffentlicht, wo auch Gabrielle Réval zu finden ist. Das Verzeichnis diente laut Einleitung dazu, den Berufsgruppen die Möglichkeit zu bieten, einander zu finden und zu kontaktieren. Im Jahre 1923 veröffentlichte der Verlag Ollendorff ein Inserat zu Literatur von Frauen mit dem Titel *Bibliothèque féminine* in der kulturellen Tageszeitung *Comoedia*³⁹³. Darunter sind drei Romane von Garielle Réval aufgelistet. *Les Sèvriennes* wurde mit 7 Francs angepriesen. Dieser Beitrag könnte als Werbung für die Romane der Autorin gesehen werden, welches zur Verbreitung weiter beigetragen haben könnte. Interessant ist dabei, dass die drei ersten Bildungsromane beworben werden, die in der Zeit zwischen 1900 und 1905 veröffentlicht wurden, also durchaus keine

³⁸⁷ o.V., *La Bachelière (A travers les livres)*, In: *Fémina* N° 236 (15. November 1910), (Artikel 8 des Anhangs).

³⁸⁸ o.V., *Les Livres*, In: *L'Attaque. Journal Indépendant*. 23^e année (24. Oktober 1910), (Artikel 18 des Anhangs).

³⁸⁹ Jean-Jaques Brousson, *La Vie Littéraire*, In: *Le Matin*. 27^e année. N° 9729 (17. Oktober 1910), (Artikel 42 des Anhangs).

³⁹⁰ A. Valette, *Le Sottisier Universel*, In: *Mercure de France*. N°349 (1. Januar 1912), (Artikel 56 des Anhangs).

³⁹¹ L. Sainéan, *Le Langage Parisien au XIX. siècle* (Paris, 1920), (Artikel 41 des Anhangs).

³⁹² M. Azais, *Annuaire international des Lettres et des Arts* (1922-1923), (Artikel 3 des Anhangs).

³⁹³ o.V., *Bibliothèque Féminine*, In: *Comoedia* (26. Februar 1923), (Artikel 6 des Anhangs).

Neupublikationen waren. 1924 wird in einem sehr spannenden Zusammenhang auf *Les Sèviennes* und Gabrielle Réval verwiesen. In der *Cinéa – Ciné pour tous*³⁹⁴, eine Fusion der beiden Zeitschriften, wurde der Film *Emancipée* angekündigt, welcher direkt mit den Romanen von Gabrielle Réval in Verbindung gebracht wurde, da der Film die Thematiken der Bildungsromane aufgreifen würde. Zwei Jahre später, 1926, erscheint das Werk *Proménades littéraires*³⁹⁵ von Remy de Gourmont. Er beschreibt *Les Sèviennes* als Debütroman über die intimen Sitten einer Mädchenschule. Der Autor wies dadurch auf die Vorreiterrolle von Gabrielle Réval hinsichtlich ihrer Themenwahl hin. Das *Journal des débats politiques et littéraires*³⁹⁶ publizierte 1929 eine Rezension der historischen Abhandlung *Les Grandes Amoureuses Romantiques* von Gabrielle Réval, mit dem Verweis auf *Les Sèviennes*, wo laut Artikel die Gefühle und Gedanken der Frauen dargestellt wurden. Im selben Jahr veröffentlichte *La Gazette de Paris*³⁹⁷ ebenfalls eine Rezension von C.P. zu diesem Werk und nimmt ebenfalls Bezug zu dem Debütroman *Les Sèviennes*, indem die VerfasserIn Gabrielle Réval als berühmte Schriftstellerin mit viel gelesenen und viel diskutierten Romanen anführte. Ein Anstieg der Berichte über Réval ist besonders 1929 zu verzeichnen, als sie das oben genannte historische Werk zu der weiblichen Liebe und ihrer Figuren schrieb. Ein Werk, welches als Meisterleistung deklariert wurde. Es lässt sich bereits eine Veränderung in der Berichterstattung feststellen, dahingehend, dass Gabrielle Réval zu Beginn ihrer Schriftstellerkarriere in Verbindung mit Skandal und Aufruhr erwähnt und 1920 bis 1930 bereits als die erfolgreiche berühmte Schriftstellerin wahrgenommen wurde.

Der letzte Abschnitt beschäftigt sich nun mit den Verweisen von 1931 bis zu ihrem Tode 1938.

1931 erscheint ein Artikel über Réval im Zusammenhang mit ihrem neuesten Roman *Madame Campan* in der Zeitschrift *L’Auvergne. Littéraire. Artistique. Historique et Économique. Revue bimestrielle*.³⁹⁸ Dabei wird Gabrielle Réval als großartige Schriftstellerin über die weibliche Erziehung beschrieben. Marguerite Grépon schreibt in der Zeitschrift *La*

³⁹⁴ Robert Trévisé, Les Présentations de la Quinzaine. In: *Cinéa – Ciné pour tous*. Série 11 (15. April 1924), (Artikel 5 des Anhangs).

³⁹⁵ Remy de Gourmont, *Proménades Littéraires* (Paris, 1926), (Artikel 58 des Anhangs).

³⁹⁶ o.V., *Les Grandes Amoureuses Romantiques* (Bibliographie), In: *Journal des Débats Politiques et Littéraires*. 141^e année N° 30 (31. Januar 1929), (Artikel 15 des Anhangs).

³⁹⁷ C.P., *Les Grandes Amoureuses Romantiques* (Les Lettres), In: *La Gazette de Paris*. 2^e année. N°15 (23. Februar 1929), (Artikel 31 des Anhangs).

³⁹⁸ o.V., Bibliographie, In: *L’Auvergne. Littéraire. Artistique. Historique et Economique. Revue bimestrielle*. 8^e année N° 55 (Janvier-Février 1931), (Artikel 19 des Anhangs).

*Femme de France*³⁹⁹ über *Les Sèvres*: die Autorin Gabrielle Réval thematisiert die soziale Rolle der modernen Frau. Der Artikel bezieht sich weiters auf das sozial- und frauenpolitische Engagement der Schriftstellerin. Interessant ist hier, dass Gabrielle Réval immer mehr für ihre ersten Romane gelobt wird und ihre Werke als Beitrag zur Frauenbewegung wahrgenommen wurden. 1935 wurde in *Le Monde Illustré*⁴⁰⁰ ein Artikel über die Schließung der *École de Sèvres* publiziert und im Zusammenhang damit angeführt, dass „wir alle die Schule kennen, da wir das Buch *Les Sèvres* von Gabrielle Réval gelesen haben“. Daraus lässt sich die weite Verbreitung des ersten Romans ableiten.

1938 erschienen viele Nachrufe, welche die Autorin im Zusammenhang mit ihrem Debütroman aufzeigen. Hier sei zumindest einer genannt: *La Tribune de Madagascar et Dépendances*⁴⁰¹ veröffentlichte einen Nachruf, in dem *Les Sèvres* als mutiger Roman, der durch seine Offenheit Aufsehen erregte, beschrieben wurde. Einige weitere Nachrufe wurden bereits dazu verwendet, biographische Daten der Autorin zusammenzutragen.

Diese Erwähnungen lassen zu, eine Entwicklung festzustellen. Zum einen erlangt die Autorin durch mehr Publikationen und Mitwirken in öffentlichen literarischen und politischen Kreisen eine größere mediale beziehungsweise positive Aufmerksamkeit. Wurde in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung der Roman *Les Sèvres* als skandalös wahrgenommen, so wurde er in den 1930er Jahren als Beitrag zur Frauenbewegung und als Beitrag zur Veränderung der Rolle der modernen Frau gelesen. Es ist jedoch auch anzunehmen, dass die Skandalisierung des ersten Romans der Schriftstellerin den Weg für ihren zukünftigen Erfolg ebnete.

6.4 Kritiken

Dieses Unterkapitel beleuchtet einige im untersuchten Zeitraum erschienene Kritiken. Dazu wurden vor allem sehr positive, so wie sehr negative Rezensionen ausgewählt, um die beiden konträrsten Meinungen abzubilden. Von Interesse wird hier sein, aus welchem politisch beziehungsweise sozialökonomischen Milieu die Kritiken kommen. Aus den folgenden Beiträgen lässt sich auch ableiten, welchen Beitrag der Roman zur sozialen und gesellschaftlichen Wahrnehmung der laizistischen Lehrerin beziehungsweise Schülerin

³⁹⁹ Marguerite Grépon, *Le Féminisme dans la Société Moderne*, In: *La Femme de France*. N° 935 (9. April 1933), (Artikel 29 des Anhangs).

⁴⁰⁰ Geneviève Bardot, *De l'École de Sèvres à la Rue d'Ulm*, In: *Le Monde Illustré*. N° 4050 (3 August 1935), (Artikel 44 des Anhangs).

⁴⁰¹ *Un Bourgeois de Paris*, *Chroniques Parisiennes*, In: *La Tribune de Madagascar et Dépendances*. N° 3554 (8. Dezember 1938), (Artikel 36 des Anhangs).

leistete. Die Vorgehensweise richtet sich auch hier nach der chronologischen Erscheinung der Artikel. Unter den 67 ausgewählten Beiträgen finden sich 23 Kritiken. Zwei frühe Kritiken werden zur Gänze in Form einer freien Übersetzung gegenübergestellt. Alle weiteren werden in Auszügen verarbeitet, um einen Eindruck zu bekommen, was im Zentrum der Kritik stand und was Anklang fand.

1900 erschien in *La Chronique des Livres*⁴⁰² eine Rezension über den Roman *Les Sèvriennes*. Dabei handelt es sich um eine sehr positive Kritik. Der Autor Edouard Champion stellte fest, dass der Roman für sehr viel Aufregung sorgte und sich Verleumdungen und Verunglimpfungen stellen musste. Als ehemalige *Sèvrienne* habe die Autorin selbst erlebt, worüber sie schreibt. Dabei wird auf das Vorwort verwiesen, in dem Réval die Motivation für ihren Roman darlegt und das Ziel festlegt. Herr Champion meinte: *Gabrielle Réval c'est une femme qui sait observer et qui sait écrire.*⁴⁰³ Die Figuren (Direktorin, Lehrerinnen, Lehrer, Schülerinnen) seien sehr gut beschrieben und könnten laut Autor aus den Notizen ihrer Schulzeit stammen. Dieses Debüt lasse auf viele erfolgreiche Folgeromane schließen und er freue sich bereits auf den angekündigten Roman *Un Lycée des jeunes filles*. Außerdem stellt er fest, dass die französischen Frauen nach englischem Vorbild den Literaturmarkt erobern. In der Rubrik *Revue des Revues* weiter unten wird ein Artikel aus *Le Temps* erwähnt, in welchem berichtet wurde, dass der Roman von einigen Frauen wie Madame Marni, Séverine und Madame de Peyrebrune verteidigt wurde. Doch habe sich eine Gruppe von *Sèvriennes* gebildet, die das Werk sehr stark kritisierte und einen Artikel in *Le Temps* veröffentlichten, indem sie den Roman als unerhört beschrieben und richtigstellen wollten, dass Gabrielle Réval die Moral der Schule überhaupt nicht richtig erfasse: *un oeuvre qui est la négation pure et simple de son idéal et de sa réalité.*⁴⁰⁴ Der *Conseil Supérieure de l'Université* spreche das Vorhaben aus, Gabrielle Réval zu tadeln und unterstütze die von den *Sèvriennes* lancierte Gegenbewegung. Die Schriftstellerin reagiert auf den Artikel mit einem Leserbrief an *Le Temps*, in welchem sie Folgendes schrieb: Sie sei überrascht von dem Protest. Die *Sèvriennes* ihrer Zeit seien stolzer und unabhängiger gewesen. Sie verstehe nicht, wie die *Sèvriennes* die Erinnerungen und Tatsachen negieren können, die im Herzen jener leben, die die Schule bereits beendet haben. Wie könne man behaupten, diese Moral sei niemandes Moral

⁴⁰² Edouard Champion, Gabrielle Réval. Les Sevriennes, In: La Chronique des Livres. 1^o année. Tome I. (Juni-Dezember 1900), (Artikel 27 des Anhangs).

⁴⁰³ Edouard Champion, Gabrielle Réval. Les Sevriennes, In: La Chronique des Livres. 1^o année. Tome I. (Juni-Dezember 1900), (Artikel 27 des Anhangs). Übersetzung NR: *Gabrielle Réval ist eine Frau, die die Fähigkeit besitzt, gut zu beobachten und gut zu schreiben.*

⁴⁰⁴ Edouard Champion, Gabrielle Réval. Les Sevriennes, In: La Chronique des Livres. 1^o année. Tome I. (Juni-Dezember 1900), (Artikel 27 des Anhangs). Übersetzung NR: *Ein Werk, das eine Negierung seines Ideals [der Schule] und seiner Wirklichkeit [der Schule] ist.*

gewesen? Sie bezeichnet die Gegenbewegung als kindischen Protest und sie möchte noch einmal betonen, dass dieser Roman wahr sei und sie sich vom Leben und den Traditionen ihrer Schule leiten ließ. Sie ist der Meinung, dass auch wenn der Roman heute für schlecht befunden wird, er in der Zukunft zu den Klassikern der jungen Mädchen zählen werde.

Diese Kritik ist insofern sehr interessant, als sie aufzeigt, dass der Roman solch eine große Aufregung erzeugte, dass eine Gegenbewegung entstand. Dass sich diese aus dem Lager der Schülerinnen von *Sèvres* bildet, ist nicht erstaunlich, da der Roman als Beweis des moralischen Verfalls der laizistischen Bildung gelesen wurde, wie die folgende Kritik von 1902 zeigt.

In der *Revue chrétienne*⁴⁰⁵ erscheint am 1. Januar 1902 eine Kritik mit dem Titel *Les Professeurs de nos Filles* von Fanny André. Zuerst wird festgestellt, dass die Mädchenschulen einen schweren Start gehabt hätten und dass in den Provinzen nach wie vor der Kampf gegen die Vorurteile, das Misstrauen und der Verleumdung anhielte. Die Autorin Gabrielle Réval trüge nicht dazu bei, diese Verleumdungen zu widerlegen und erschwere die Arbeit der laizistischen Lehrerinnen. Réval behaupte, sie habe alles hineingepackt, was man hineinpacken könne, ihre Freundschaften, ihre Wut, ihre Erinnerungen, Skandale, die sie ahnte oder entdeckte, intime Geständnisse. In ihrem ersten Buch habe Réval die Schule zeigen wollen, nackt, unschuldig und schön, was ihr so stark gelungen ist, dass Fanny André meinte, eine andere *Sévrienne* würde das Buch nicht ausleihen wollen und junge Mädchen würden bei dem Roman voller Scham erschrecken. Gabrielle Réval stelle ungeheuerliche Momentaufnahmen des Schulalltags dar. Diese Bücher seien keine schriftstellerischen Fiktionen, sondern Dokumente menschlichen beziehungsweise weiblichen Handelns, oder sogar feministischen Handelns und weil man sie veröffentlichte, sei es den LeserInnen gestattet sie zu analysieren und mit der Realität zu vergleichen. Es sei wichtig, die Widersprüche des Romans festzustellen, denn sie seien nicht ungewöhnlich bei einer leidenschaftlichen Person wie der Autorin. Man müsse also nicht die Schule verantwortlich machen für alles was sich im Gehirn und im Herz der Frauen abspielt. In Bezug auf die Religion spreche die Autorin von einer Religion der Schönheit. Fanny André würde dieses Buch als heidnisch bezeichnen.

Die Bücher würden zeigen, dass Gabrielle Réval eine Rebellin, eine Überläuferin ist. In dem Moment, wo die Arbeitswelt vor ihr liegt, gibt sie sich der freien Liebe hin. Und sie hätte lieber die Türen zulassen sollen, anstatt ihre fleißigen Mitbewerberinnen zu demotivieren, die

⁴⁰⁵ Fanny André, *Les Professeurs de nos Filles*. A Propos Deux Livres Récents. In: *Revue chrétienne*. 49^e année. N°1 (1. Januar 1902), (Artikel 60 des Anhangs).

in der Lehrtätigkeit geblieben sind. Sie wären betrüblich, diese Geschichten der Professorinnen, die Réval erzählte. Die erste Figur zeige, die Desillusionierung der jungen Frau auf, die glaube, dass sie im *Lycée* ein zweites *École de Sèvres* finden würde und bringt sich schnell um. Die zweite Figur zeige wie schlecht der Beruf der Lehrerin sei. Die Freiheit der jungen Frauen in *Sèvres* würde hochstilisiert und die Schwierigkeiten des Berufs würden übertrieben, so Fanny André. Die Figur Adrienne Chantilly, die beurlaubt wird, weil sie sich mit einem Professor einließ, ist der Beweis, dass man nicht wolle, dass diese Frauen unsere Töchter unterrichteten.

Was fehle, so Fanny André, wären die Mütter. Die Schülerinnen sind entweder Waisen oder die Mutter spielt keine Rolle in dem Leben der Mädchen. Die Mütter würden von Gabrielle Réval lächerlich, unmöglich, dumm dargestellt werden. Der Roman zeige auf, wie evident die Mütter seien, denn die Mütter würden der Freiheit des Lesens und des Ausgehens Einhalt gebieten. Das komplette fehlen der Religion beunruhige die Familien und Gabrielle Réval ist laut Autorin des Artikels ein gutes Beispiel dafür, dass diese Beunruhigung über die laizistischen Schulen berechtigt ist.

Diese Kritik zeigt umfassend, welche Ängste im Publikum eine Rolle spielten: den Verlust der Moral, die Desillusionierung der angehenden Lehrerinnen, die Freiheit, die Idealisierung der freien Liebe und den Verlust der Mütter. Spannend ist auch, dass die Kritik in einigen Passagen die Fiktionen des Romans zur Lebensrealität der Autorin machen wie beispielsweise dort, wo auf die freie Liebe eingegangen wird. Die Kritik kommt aus einem katholischen Milieu, was auf viele der untersuchten Kritiken zutrifft.

Eine Kritik aus der *Revue de l'Institut catholique de Paris*⁴⁰⁶ von 1904 wies ebenfalls auf die Gefahren der laizistischen Mädchenbildung hin und verwendete zur Untermauerung ihrer Theorie die Romane von Réval. Der Roman wird auch hier als Dokument und nicht als Fiktion dargestellt und es wird an die Väter appelliert, die Schule für ihre Töchter sorgfältig auszuwählen. Im gleichen Jahr veröffentlichte die Zeitschrift *L'Enseignement des jeunes filles. Revue mensuelle*⁴⁰⁷, gegründet und herausgegeben von Camille Sée, eine Rezension zu *Les Sèviennes*. Der Verfasser Eugène Blum reagiert darin auf Kritik aus dem christlich-katholischen Milieu. Er stellt die Frage, ob eine Lehrerin ohne Konfessionsschein nicht Lehrerin sein könne? Die Kritik aus dem katholischen Milieu bezieht sich auch auf den

⁴⁰⁶ J. Chobert, L'Etat mère de famille et l'éducation laïque des jeunes filles. Par L. Le Bressan. Paris, 1903. In: *Revue de l'Institut catholique de Paris*. 9^e année (1904), (Artikel 61 des Anhangs).

⁴⁰⁷ Eugène Blum, L'État Mère des Familles, In: *L'Enseignement des jeunes filles. Revue mensuelle*. Fondée et dirigée par Camille Sée. 23^e année (15. Januar 1904), (Artikel 23 des Anhangs).

Verlust der Moral, da die Mädchen in *Sèvres* von Männern unterrichtet würden. Der Verfasser Eugène Blum entkräftete dies mit einem internationalen Vergleich (Deutschland, Schweiz, Russland), wo auch Männer Mädchen unterrichten würden. Geistliche würden sich um die Liebe und die Leidenschaft sorgen, die der Roman von Réval beschreibe und sie bezeichnen die staatliche Ausbildung als „Gefahr für die französische und christliche Familie“, da es keine religiöse Unterweisung in den Schulen geben würde. Der Verfasser des Artikels in der *L'Enseignement des jeunes filles* war der Meinung, dass es wichtig sei, über diese kursierenden Ängste zu sprechen, damit sie nicht in den Köpfen der Menschen hängen blieben und eines Tages zum politischen Problem würden.

Spannend im Zusammenhang mit katholischen Kritiken ist vor allem, dass sie sich über den untersuchten Zeitraum hinweg wenig verändern. So wird im Folgenden eine Kritik aus dem Jahre 1925 aufgezeigt. Erschienen in *Lumen. Revue mensuelle. Organe du cercle d'enseignement catholique pour les femmes du monde*⁴⁰⁸ zeigt H. Dutoit auf, dass die Versuche eine Moral ohne Gott zu schaffen vom ersten Moment an scheiterten. Die schwache heidnische Moral werde von den laizistischen Lehrerinnen befürwortet und von den in der Mode liegenden Schriftstellerinnen verbreitet. Das Problem verortete der Autor in der Rationalität. Moralische Pflichten würden durch rationales Bewusstsein ohne Gott erklärt und gerechtfertigt. Wohin diese Rationalität führe, sähe man an dem Beispiel des Romans *Les Sèviennes*. Das vor 20 Jahren erschienene Buch würde gut die Schäden und die Verwirrung aufzeigen, welche die philosophische Anarchie im weiblichen Denken auslöste. Er zitierte eine Stelle aus *Les Sèviennes*, wo eine Schülerin meint, dass sie sich seit sechs Monaten mit Philosophie beschäftige und immer noch so dumm sei wie zu Beginn, nur beunruhigter.

Dem gegenüber möchte ich eine positive Kritik aus dem Jahre 1938 stellen. Sie erschien in der Zeitung *Le Populaire*⁴⁰⁹. *Les Sèviennes* sei eine präzise Skizze der Sekundarstufe für Mädchen. Gabrielle Réval habe die Beachtung der gesamten weiblichen Generation der Vorkriegszeit durch ihren Roman erlangt.

Die negativen Auseinandersetzungen mit dem Roman versuchen mehrheitlich die staatliche Mädchenbildung zu verunglimpfen und die Moral jener in Frage zu stellen. In dem Werk

⁴⁰⁸ H. Dutoit. Christianisme et paganisme en education, In: *Lumen. Revue mensuelle. Organe du cercle d'enseignement catholique pour les femmes du monde*. 6^e année. N° 9-10 (September – Oktober 1925), (Artikel 55 des Anhangs).

⁴⁰⁹ o.V., Gabrielle Réval est morte, In: *Le Populaire*. 21^e année. N° 5725 (19. Oktober 1938), (Artikel 47 des Anhangs).

*Histoire générale de l'Église*⁴¹⁰ von Fernand Mourret, 1933, wird festgestellt, dass die Mädchenschulen nicht das gewünschte Ergebnis bringen würden, da unter den Abgängerinnen nicht wenige Blaustrümpfe wären. Eine Warnung für Eltern vor der Mädchenschule gab *Les Conférences*⁴¹¹ 1910 heraus. Darin thematisieren sie die Gefahren der laizistischen Ausbildung, welche in *Les Sèvriennes* gut dargestellt würden. Der Roman zeige auf, dass die Mädchen ihre Tugend verlören, anzüglich sprechen würden, mit ihren Reizen spielten, größtenwahnsinnig und karrieregeil würden und die Schönheit zu ihrer Religion machen würden. Die Ehe würde zur legalen Prostitution, die väterliche Macht zur Tyrannei, Selbstmord ein Recht, die freie Liebe wünschenswert. Gabrielle Réval hätte in ihrem Roman lediglich die Realität der Mädchenschule aufgezeigt und bestätigt, dass Lernen einen negativen Einfluss auf die naturgegebenen Charakteristiken der Mädchen hätte. Ein Artikel aus dem Jahre 1924, erschienen in *La Croix*⁴¹², berichtet ebenfalls von beängstigenden Fortschritten in der Mädchenbildung. Die Einrichtungen würden Gefahr laufen promiskuitiv zu werden. Als Beispiel beziehungsweise Bestätigung wird der Roman *Les Sèvriennes* angeführt, da die Autorin den Verfall und die Leidenschaften der jungen Menschen ohne moralische Leitung gut abbildet. 1926 erschien ein Artikel in *La Semaine Religieuse*⁴¹³, welcher ebenso die Gefahren der sentimentalen Welt der Liebe kritisierte und die Tugend in der Mädchenbildung verloren ginge. Die unglücklichen Figuren des Romans würden Anlass dafür geben, mehr Halt im Glauben zu finden, stellte ein Artikel 1901 in *Le Devoir Intellectuelle de la Femme*⁴¹⁴ fest. Dieser Beitrag beschäftigte sich mit der individuellen und sozialen Aufgabe der Ehefrau, Mutter, Französin und Christin. Die Bücher von Réval werden darin als sehr traurig beschrieben und das Fehlen des Glaubens in der Wissenschaft kritisiert. Dennoch lobt der Artikel das Leseengagement, welches in *Les Sèvriennes* dargestellt würde. 1905 erschien ein Beitrag in *Le Mensonge du Féminisme*⁴¹⁵, welcher auf den ersten Roman von Gabrielle Réval verweist und heftig kritisiert, dass die Schülerinnen sich dem Feminismus verschrieben und nichts mehr Weibliches an sich hätten. Sie würden ihre eigene Natur und Empfindsamkeit zerstören. In *Le Roman Social en France au XIX. Siècle. Études*

⁴¹⁰ Fernan Mourret, *Histoire générale de l'Église. L'Église contemporaine* (Paris, 1933), (Artikel 14 des Anhangs).

⁴¹¹ Abbé Eyraud, *Le Lycée des Filles*, In: *Les Conférences*. 10^e année. Tome II (1910), (Artikel 52 des Anhangs).

⁴¹² Jean Guiraud, *La Coéducation des Sexes*, In: *La Croix*. 45^e année. N^o 12788 (18. November 1924), (Artikel 28 des Anhangs).

⁴¹³ A. Delplanque, *Chrétienne ou païenne*, In: *La Semaine Religieuse*. 9^e année. N^o 1 (2. Januar 1926), (Artikel 34 des Anhangs).

⁴¹⁴ o.V., *Deuxième Conférence*, In: *Le Devoir Intellectuelle de la Femme* (Paris 1901), (Artikel 38 des Anhangs).

⁴¹⁵ Joran Théodore, *Le Mensonge du Féminisme* (Paris, 1905), (Artikel 43 des Anhangs).

économiques et sociales.⁴¹⁶ wird die Frage nach dem Erfolg der neuen Frau gestellt, welche negiert wird und als Beispiel *Les Sèvriennes* anführt, da er Mutlosigkeit versprühen und die Unvereinbarkeit von Beruf und persönlichem Glück der Frauen aufzeige. Besonders die freie Liebe am Ende stand im Zentrum vieler Kritiken, da diese ehelose Verbindung auf den letzten Seiten des Romans gefeiert würde und das Paar glücklich zusammenlebte, wie Tavernier in *La Morale de l'Esprit laïques*⁴¹⁷ 1903 kritisierte.

Die positiven Auseinandersetzungen mit dem Roman sehen ihn als einen Einblick in die intellektuelle Ausbildung von Frauen, in einen Lebensraum, der dem Großteil der Bevölkerung unbekannt war, wie in *Le Musée Social*⁴¹⁸ 1905 dargestellt wurde. In *L'Enseignement Libre*⁴¹⁹ wird aufgerufen die Romane von Gabrielle Réval zu lesen, da viele junge Frauen eine bezahlte Arbeit brauchen würde und Réval einen Einblick in die Möglichkeiten und das Leben von Mädchenbildung geben würde. Réval spreche die großen Probleme der Berufsgruppe an und mache darauf aufmerksam, welchen Schwierigkeiten sich die laizistischen Lehrerinnen in der Provinz stellen müssten, so ein Artikel in *La Lanterne*⁴²⁰. In *Le Carnet*⁴²¹ wird 1903 festgestellt, dass Réval die gesellschaftlichen Probleme aufzeigt, denen sie sich selbst als Offizierstochter stellen musste. Der Roman beschreibe gerade heraus mit einer Ehrlichkeit Themen, die die ganze Gesellschaft beschäftigen und betreffen würden.

6.5 Interview mit Gabrielle Réval

Abschließend wird ein Interview mit Gabrielle Réval analysiert, welches die verschiedenen Bereiche dieser vorliegenden Arbeit gut verbindet, da die Schriftstellerin zum einen über die Mädchenbildung und ihre Reformen, zum anderen über die Geschlechterverhältnisse und die Frauenbewegung spricht.

⁴¹⁶ Charles Brun, *Le Roman Social en France au XIX. Siècle. Études économiques et sociales* (Paris, 1910), (Artikel 48 des Anhangs).

⁴¹⁷ Eugène Tavernier, *La Morale et l'Esprit Laïque* (Paris, 1903), (Artikel 66 des Anhangs).

⁴¹⁸ o.V., *Bulletin Bibliographique*, In: *Le Musée Social. Revue Mensuelle. Annales*. 10^e année. N^o 1 (Januar 1905), (Artikel 45 des Anhangs).

⁴¹⁹ o.V., *L'Avenir de nos Filles*, In: *L'Enseignement Libre. Bulletin de la Ligue de la Liberté d'Enseignement*. 2^e année. N^o 10 (Dezember 1905), (Artikel 22 des Anhangs).

⁴²⁰ Georges Rosard, *Livres*, In: *La Lanterne*. 23^e année. N^o 8151 (12. Juni 1900), (Artikel 32 des Anhangs).

⁴²¹ Octave Justice, *Gabrielle Réval*, In: *Le Carnet. Revue mensuelle illustrée* (Oktober- Dezember 1903), (37. Artikel des Anhangs).

Das folgende Interview wurde in *Le Temps*⁴²² am 26. August 1911 veröffentlicht mit dem Titel *La femme de demain* von Joseph Bois.

Madame Gabrielle Réval könne als leidenschaftliche Feministin gesehen werden. Réval teile nicht die Erregung, von der einige eingenommen sind. Sicherlich bemerke sie den Elan mit dem junge Mädchen ihre Intelligenz und Interessen entwickeln, aber sie würde mehr dazu tendieren sich darüber zu freuen, als sich davor zu fürchten. Sie sehe keine Anzeichen für einen nächsten Krieg der Geschlechter.

Wenn man all diesen dunklen Prognosen Glauben schenkte, so Bois, dann sind alle diese jungen Mädchen zukünftige Rivalinnen der Männer im Kampf um die Existenz.

Sie denke, so Réval, das sei übertrieben. Sie selbst war Lehrerin in einem *lycée* für Mädchen. Sie habe es von der Nähe betrachtet, in Intimität, in ungezwungenen Konversationen und in der täglichen Arbeit mit mehr als 200 Mädchen. Sie versichere, es wären nicht viele dabei, die einen Platz im Palast der Administration, der Banken, die wirklich einen Beruf anstrebten, etwa zehn vielleicht. Für eine Invasionsarmee sei dies zu wenig. Das würde nicht viel ändern. Alle anderen hätten von einer Hochzeit geträumt, vom charmanten Prinzen, der ihnen plötzlich begegnet.

Trotzdem gäbe es, so Bois, einige junge Frauen, die Erfolge in der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur erzielten. Er fragte, ob die jungen Mädchen das nicht in ihren Köpfen hätten.

Die Erfolge würden sie stolz machen, so Réval, aber sie würden nicht danach streben. Eine Curie beispielsweise sei ein Genie ihres Geschlechts, das mache sie stolz. Die Beispiele der Frauen, die Erfolg hätten und Berühmtheit erlangten, würden ihnen zeigen, dass ihre Bemühungen fruchtbar sein könnten.

Sie laufen zur *agrégation*, so Bois.

Vor 10 Jahren wären sie zum *brevet* gelaufen, gab Réval zurück. Wenn sie etwas einmal erreicht hätten, wären sie schnell übersättigt von ihrem eigenen Verdienst und würden danach streben die Männer von ihrer Festung zu vertreiben. Doch dafür müssten sie komplett abgeschottet sein von den Männern.

Bois hätte sich sagen lassen, dass die Ausbildung in Sèvres und das Klosterleben sehr weit weg führe von einer Heirat und von den häuslichen Aufgaben.

Réval meinte, das stimme, aber es sei nicht so schlimm, dass man das Übel nicht beseitigen könnte. Von einer intellektuellen Seite, die die Schülerinnen bereits erlangt hätten, könnten sie durchaus auch praktische Grundkenntnisse in wirtschaftlicher Haushaltsführung erlangen.

⁴²² Joseph Bois, *La Femme de Demain*, In: *Le Temps*. 51^e année. N° 18317 (26. August 1911), (Artikel 49 des Anhangs).

Warum lerne man ihnen nicht wie man einen Haushalt führe und Diener leite, um perfekte Hausfrauen zu werden, fragte Réval.

Fänden diese Kurse Anklang bei den Mädchen, harkte Bois nach.

Sicher, so Réval, wenn sie mit Esprit und Intelligenz gelehrt würden. Sie kenne englische Schulen, wo Kochkurse unterrichtet würden. Sie würden gut besucht. Das sei durchaus eine charmante Sache. Sie zeige ihm ein weiteres Beispiel: als sie in *Sèvres* war, hätte sie einen Schnittkurs (nähen?) besucht und keine von ihnen hätte gefehlt. Sie wären aus Unterhaltung dorthin gegangen und trotzdem hätten sie ihre *licence* vorbereitet.

Und die Emanzipierten, fragte Bois.

Er solle nicht dieses Wort verwenden, meine Réval, nicht für Mädchen, die nicht so weit denken. Sie hätten keinen Emanzipationsgedanken. Es gäbe eine Veränderung, eine Verwandlung, die an den jungen Mädchen von allen Seiten zerren würden. Der Mann würde sich sicher nicht darüber beschweren können. Mädchen, die nachdenken würden, ließen sich nicht ihre Eitelkeit nehmen, um unabhängig zu leben. Sie würden ein weibliches Gefühl der Selbstlosigkeit einatmen. Sie würden wissen, dass ihr Privatleben unter der Berufstätigkeit leiden würde, aber sie würden einen gewissen Trost verspüren, wenn sie daran denken, für ihren Ehemann und ihre Kinder eine finanzielle Stütze zu sein.

Bois fragte, ob die Mädchen überzeugt seien, ihren Traum der schönen Hochzeit realisieren zu können.

Sie würden erkennen, so Réval, dass sie durch ihre Bildung einen gewissen persönlichen Charme erlangten. Der Ehemann wäre stolz auf die Schönheit seiner Frau, er würde auch stolz sein auf die Intelligenz seiner Frau. Sie hätten deshalb nicht weniger Respekt für das Oberhaupt der Familie. Dieser Respekt sei bestimmt nicht jener einer Sklavin vor ihrem Herrn, aber wäre er weniger wertvoll und dauerhaft, wenn er der Respekt zwischen Lehensherrin und Lehensherrn wäre?

Die Frau von früher, so Bois, würde viel gelobt und er lehne sich nicht gegen diese Lobpreisungen auf, aber nicht zu vergessen, dass es auch Madame Benoiton und Madame Bovarys gegeben hatte.

Es sei gleichgültig, so Réval, ob es damals weniger solcher Madames gegeben hätte. Es würden weniger werden, da die Frau, gebildet, bereit zu arbeiten, sich mehr auf ihre Arbeit und Berufung konzentrieren würde und weniger auf gefährliche Dinge wie die Madames.

Was wäre mit der Mutterschaft, fragte Bois.

Sie garantiere keine Schar von Kindern, so Réval, aber eine junge gebildete Frau erziehe ihre Kinder mit mehr Intelligenz.

Bois sagte, sie würde eine rosige Zukunft sehen.

Sicherlich, je mehr sie sähe, desto mehr wäre sie überzeugt, dass eine Frau die Unterstützung eines Mannes bräuchte. Die Einsamkeit sei für sie, bis auf ganz wenige Ausnahmen, schlimmer als der Tod. Viele der alten Jungfern wären traurig, weil sie nie geliebt wurden. Es wären die unverheirateten, die mehr als die verheirateten mit den Männern konkurrieren würden. Für den Rest, solle er seinen Brüdern sagen, Adam und Eva würden sich verstehen.

Dieses Interview ist in vielerlei Hinsicht spannend. Réval gibt hier Einblick in ihre Berufserfahrungen und in die tatsächlichen Erwartungen der Schülerinnen. Sie skizziert ein Bild, in der die jungen Frauen ihre sozialen Handlungsspielräume ausweiten, jedoch nicht den Platz der Männer einnehmen wollen. Diejenigen, die das wollen würden, bezeichnete sie als Ausnahmen. Sie erwähnt in dem Interview, ähnlich wie in ihrem Roman, dass die meisten Mädchen sich nach einer Heirat und der Liebe sehnen. Sie unterstreicht die Wichtigkeit der Bildung und der Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Gabrielle Réval spielt mit den Fragen des Interviewers, indem sie sich ein wenig über ihn mokiert. Sie überspitzt ihre Aussagen.

7 RESÜMEE

Diese vorliegende Arbeit hat sich den Roman *Les Sèvriennes* zum Ausgangspunkt für eine Forschungsarbeit an den Schnittstellen zwischen Literatur, staatlicher Mädchenbildung und den verschiedenen Bereichen der Frauenbewegungen gemacht. Die Analyse ergab, dass diese Bereiche einander stark bedingten und aufeinander wechselseitig Einfluss nahmen.

Die staatliche Mädchenausbildung ermöglichte Frauen neue Berufswege und war ausschlaggebend für die Idee des Romans. Durch die Ausbildung in der *École de Sèvres* und die Professur am *Lycée de Niort* wurde das Spannungsverhältnis zwischen der staatlichen Lehrerinnenausbildung und der Dienstpraxis zum Erfahrungsbereich der Autorin. Die Lebensmodelle, die sich aus der Ausbildung und dem Berufsleben ergaben, wurden Gegenstand dieses Romans, in dem die Autorin ihren LeserInnen die neuen Lebenswege der Lehrerinnen aufzeigt und einen Einblick in das Leben der Schule gewährt. Sie entwickelte dabei die verschiedensten Lebensformen ihrer weiblichen Figuren wie unverheiratet und berufstätig, verheiratet und berufstätig oder nicht berufstätig, uneheliche Liebesbeziehungen zwischen Mann und Frau und auch homosoziale Lebensentwürfe. Gabrielle Réval nutzte die verschiedensten sprachlichen und literarischen Mittel, um die diversen Liebesbeziehungen und Lebensformen in einem zeitgenössischen Verständnis ‚sagbar‘ zu machen. Vor allem rückt der Roman die Figur der Gelehrten in den Fokus und spricht über weiblichen Intellekt, über Lesegewohnheiten und über den Austausch von Wissen, wodurch die Autorin der LeserIn Praktiken aufzeigt und zum Lesen animiert. Bei der Analyse des Romans ließ sich die Intimität der Schülerinnen und die Bedeutung der Freundinnenschaft feststellen. Die Schülerinnen, die sich im geschützten Raum der Schule bewegen konnten, pflegten ein inniges und intensives (intellektuelles) Miteinander, welches im Roman als Bereicherung gelesen werden kann. Die Figuren stellen die zeitgenössischen Liebes- und Ehekonventionen in Frage und bieten Alternativen an, wobei die daraus resultierenden Schwierigkeiten wie Einsamkeit oder ein Leben am Rande der Gesellschaft nicht ausgespart werden. Im Allgemeinen bildet die Autorin die Ehe als ideale Lebensform ab, die jedoch nicht für jede Figur als erstrebenswert gilt. Gabrielle Réval bricht nicht (gänzlich) mit den Konventionen ihrer Zeit, obgleich sie ein Bewusstsein der Wahlmöglichkeit weiblicher Lebensentwürfe schafft.

Der Text kann als Beitrag zur Frauenbewegung gelesen werden, da er den LeserInnen neue Denkmuster eröffnet und anbietet, gleichzeitig ihre Normen und Werte nicht gefährdet. Fernerhin wirbt er für die Mädchenbildung und die Bildung von Frauen im Allgemeinen.

Besonders zu Beginn stieß die laizistische Mädchenschulbildung auf große Skepsis in der Bevölkerung. Die Bildung von Mädchen war wesentlich eingeschränkter als jene der Buben und zielte auf die Festigung der zeitgenössischen Geschlechterrollen ab. Gabrielle Réval zeigte in *Les Sèvriennes* die Bildung und die Persönlichkeitsentwicklung auf und stellte ein breites Spektrum an differierenden Charakteren dar. Sie thematisierte und spielte mit den herrschenden Geschlechterrollen.

Die Autorin erreichte außerdem eine (mediale) Aufmerksamkeit für ihre Berufsgruppe, in welcher die Vor- und Nachteile von weiblicher Bildung diskutiert werden konnten. Die Analyse der Artikel veranschaulichte die Kontroverse, die durch den Roman *Les Sèvriennes* ausgelöst unter anderem in der Tagespresse besprochen wurde. Die Unabhängigkeit, doch vor allem die uneheliche Liebe der Hauptfigur und die fehlende Moral wurden medial stark kritisiert. Positiv wurde hingegen hervorgehoben, dass der Roman einen Einblick in den Alltag der Schülerinnen gibt und Probleme anspricht, die die gesamte Gesellschaft bewegte. Der Roman gab Anlass zu Diskussionen und die mediale Präsenz gab einen Raum für die Auseinandersetzung sowohl mit der laizistischen Ausbildung von Lehrerinnen als auch der Mädchenbildung. Diese frauenzentrierte Beschäftigung eröffnete Lehrerinnen, Schriftstellerinnen und Frauenbewegten an diesem Diskurs teilzunehmen und auf andere Themen überzuleiten. So wurde der Roman beispielsweise im Zusammenhang mit Ehepraktiken oder ‚Feminismus‘ erwähnt.

Die Lehrerin und Autorin Gabrielle Réval drang durch ihre Berufe in eine männlich dominierte Öffentlichkeit vor, wodurch sie sich Kritik stellen musste, ihr allerdings, wie aus ihren biographischen Spuren hervorgeht, Möglichkeiten boten. Als erfolgreiche Schriftstellerin bewegte sie sich in einem frauenbewegten Milieu zwischen Journalismus und Literatur, wo sie in diversen Jurys Preise vergab.

Bei der Analyse der Artikel ließ sich eine interessante Entwicklung feststellen. Zum Zeitpunkt der Publikation von *Les Sèvriennes* und die ersten Jahre danach wurde die Autorin und ihr Roman skandalisiert. Die dargestellten unkonventionellen Liebesbeziehungen in Verbindung mit der Mädchenbildung sorgten für Aufregung. Zu Beginn wurden kritische Stimmen aus vielen verschiedenen politischen und sozialökonomischen Milieus laut. Im Laufe des untersuchten Zeitraumes entwickelte sich der Skandal rund um das Buch zum Erfolg und zum Beispiel für Lebensformen der ‚modernen Frau‘. Bis zu ihrem Tode wurde ihr erster Roman, welcher ihr zu viel Ruhm verhalf und ihr Wegbereiter für die zukünftigen Publikationen war, mit diesen Attributen versehen. Die Kritik aus dem katholischen Umfeld veränderte sich im

Untersuchungszeitraum nur geringfügig und auch in den 1920er Jahren wurde der Roman immer noch als Beispiel für die gefährliche staatliche Ausbildung genutzt.

Abschließend lässt sich sagen, dass der Roman spannende Fragen aufwarf, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft und der Politik verorten ließen. Die Artikelanalyse gab Einblick in die zeitgenössischen Öffentlichkeiten, die der Roman erreichte und beschäftigte. Der Roman und die Kontroverse, die er auslöste, führten dazu, das enge Korsett der gesellschaftlichen Normen des späten 19. Jahrhunderts in Frage zu stellen und neu zu denken.

8 BIBLIOGRAPHIE

8.1 Primärliteratur

Gabrielle Réval, *Les Sèvriennes* (Paris, 1907).

8.2 Sekundärliteratur

8.2.1 Monographien

Sruti Bala, *Konzepte engagierten Schreibens* (Berlin, 2006).

Bard Christine: *Les féministes de la première vague* (Presses Universitaires de Rennes, 2015).

Jean Bessière, *Les écrivains engagés* (Canada, 1977).

Gisela Bock, *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis in die Gegenwart* (München, 2000).

Silvia Bovenschen, *Über-Empfindlichkeit. Spielformen der Idiosynkrasie* (Frankfurt am Main, 2000).

Silvia Bovenschen, *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen* (Frankfurt am Main, 1979).

Patricia Branca, *Women in Europe since 1750* (London, 1978).

Jean-François Condette, *Histoire de la formation des enseignants en France (XIXe-XXe siècles)* (Paris, 2007).

Lilian Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer. Romantische Freundschaft und Liebe zwischen Frauen der Renaissance bis heute* (Zürich, 1990).

Ute Gerhard, *Frauenbewegung und Feminismus : eine Geschichte seit 1789* (München, 2009).

Frances Gouda, *Frauen zwischen Schutz und Kontrolle : Der Einfluß der Französischen Revolution auf die Reglementierung der Prostitution in Frankreich und in den Niederlanden im 19. Jahrhundert* (Opladen, 1990).

Lucia Hacker, *Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten* (Berlin, 2007).

Diana Holmes, *French women's writing. 1848 – 1994* (London, 1996).

Patricia Izquierdo, *Devenir Poétesse à la Belle Epoque. Étude Littéraire, Historique et Sociologique* (Paris, 2009).

Malte König, *Der Staat als Zuhälter : Die Abschaffung der reglementierten Prostitution in Deutschland, Frankreich und Italien im 20. Jahrhundert* (Berlin, Boston, 2016).

Bettina Kretzschmar, „Gleiche Moral und gleiches Recht für Mann und Frau“. *Der deutsche Zweig der Internationalen abolitionistischen Bewegung (1899 – 1933)* (Sulzbach/Taunus, 2014).

Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (Tübingen, 2004).

Jo Burr Margadant, *Madame le Professeur. Women Educators in the Third Republic* (New Jersey, 1990).

L.A. Maugendre, *La Renaissance Catholique. Au Début du XXe Siècle.* (Paris, 1971).

Françoise Mayeur, *L'Education des filles en France au XIX. Siècle* (Paris, 1979).

Philipp Mayring, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (Weinheim, 2015).

Claire Goldberg Moses, *French Feminism in the Nineteenth Century* (New York, 1984).

Karen Offen, *European Feminisms, 1700 – 1950. A Political History* (Stanford, 2000).

Barbara Schaeffer-Hegel, *Säulen des Patriarchats. Zur Kritik patriarchaler Konzepte von Wissenschaft – Weiblichkeit – Sexualität und Macht* (Pfaffenweiler, 1996).

Wolfgang Schmale, *Geschichte Frankreichs* (Stuttgart, 2000),

Beatrix Schmauß, *Blaustrumpf und Kurtisane. Bilder der Frau im 19. Jahrhundert* (Stuttgart, 1991).

Joan Wallach Scott, *Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man* (Massachusetts, 1996).

Charles Turgeon, *Le Féminisme Français I. L'Émancipation Individuelle et Sociale de la Femme.* (Ebook Project Gutenberg, 2009).

Jennifer Waelti-Walters, *Feminist Novelists of the Belle Epoque. Love as a lifestyle* (Bloomington and Indianapolis, 1990).

Anke Walzer, *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus* (Pfaffenweiler, 1991).

Eugen Weber, *France. Fin de Siècle* (London, 1986).

Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen* (Königstein/Taunus, 2003).

8.2.2 Hochschulschriften

Li Gerhalter, Freundinnenschaft als geschriebener Ort (Diplomarbeit der Universität Wien, 2004).

Brigitte Patzl-Madlo, Zum Selbstverständnis französischer Schriftstellerinnen im 20. Jahrhundert. Engagement und Avantgarde am Beispiel feministischer Literaturtheorie in Frankreich (Dissertation der Universität Wien, 1988).

8.2.3 Sammelwerke

Maité Albistur, Daniel Armogath, Histoire du Féminisme Français. Du Moyen âge à nos Jours (Paris, 1977).

Claudia Antes, Elke Schunder, Frauenrechtsbewegung und Publizistik 1848 in Frankreich (Frankfurt am Main, 1992).

Florence Bancaud, Le *Bildungsroman* allemand. Synthèse et Élargissement du Roman de Formation? In: Philippe Chardin, Alison Boulanger (Hrsg.), Roman de Formation, Roman d'Éducation dans la Littérature Française et dans les Littératures Étrangères (Paris, 2007).

John Breuilly, Jorwerth Prothero, Die Revolution als städtisches Ereignis: Hamburg und Lyon während der Revolution von 1848. In: Dieter Dowe (Hrsg.), Europa 1848: Revolution und Reform (Bonn, 1998).

Peter Brockmaier, Stéphane Michaud (Hrsg.), Sitten und Sittlichkeit im 19. Jahrhundert/ Les Morales au XIXe siècle (Stuttgart, 1993).

Sylvie Chaperon, Contester Normes et Savoirs sur la Sexualité (France-Angleterre, 1880-1980) In: : Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), Le Siècle des Féminismes (Paris, 2004).

Marieluise Christadler, Florence Hervé (Hrsg.), Bewegte Jahre – Frankreichs Frauen (Düsseldorf, 1994).

Marieluise Christadler, Die Frauenbewegung der Dritten Republik. Mondäner und rebellischer Feminismus. In: Marieluise Christadler, Florence Hervé (Hrsg.): Bewegte Jahre – Frankreichs Frauen (Düsseldorf, 1994).

Johanna Gehmacher, Die „moderne Frau“. Prekäre Entwürfe zwischen Anspruch und Anpassung. In: Werner Michael Schwarz, Ingo Zechner (Hrsg.), Die helle und die dunkle Seite der Moderne. Festschrift für Siegfried Matzl zum 60. Geburtstag (Wien - Berlin, 2014).

Johanna Gehmacher, Wenn Frauenrechtlerinnen wählen können... Frauenbewegung, Partei/Politik und politische Partizipation von Frauen – begriffliche und forschungsstrategische Überlegungen. In: Johanna Gehmacher, Natascha Vittorelli (Hrsg.), Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien (Wien, 2009).

Felicia Gordon, *Anthropological Analogies: Edith Simcox and Madeleine Pelletier*. In: Clarissa Campbell Orr, *Wollstonecraft's Daughters. Womanhood in England and France 1780 – 1920* (Manchester, New York, 1996).

Hiltrud Gnüg, *Erotisch-emanzipatorische Entwürfe. Schriftstellerinnen um die Jahrhundertwende*. In: Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann (Hrsg.), *Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Stuttgart, 1985).

Helga Grubitzsch, Loretta Lagpacan, *„Freiheit für die Frauen – Freiheit für das Volk“: Sozialistische Frauen in Frankreich 1830-1848* (Frankfurt am Main, 1980).

Éliane Gubin, *Pour le Droit au Travail: Entre Protection et Égalité*. In: Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le Siècle des Féminismes* (Paris, 2004).

Gabriella Hauch, *Frauenbewegung/en: eine leidenschaftliche Spurensuche*. In: Johanna Gehmacher, Natascha Vittorelli (Hrsg.), *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie, Dokumentation, Stellungnahmen, Bibliographien* (Wien, 2009).

Karin Hausen, *Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben*. In: Werner Conze (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen* (Stuttgart, 1976).

Diana Holmes, Carrie Tarr, *A ‘BELLE EPOQUE’. Women in French Society and Culture 1890 – 1914* (New York, Oxford, 2006).

Diana Holmes, Daniel Lesueur and the Feminist Romance. In : Diana Holmes, Carrie Tarr (Hrsg.), *A ‚Belle Epoque‘? Women in French Society and Culture 1890-1914* (New York, 2006).

Rita Huber-Sperl (Hrsg.), *Organisiert und Engagiert. Vereinskultur Bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA* (Königstein/Taunus, 2002).

Catherine Jacques, *Construire un Réseau International : l'Exemple du Conseil International des Femmes (CIF)*. In: Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le Siècle des Féminismes* (Paris, 2004).

Lorence Klejman, Florence Rochfort, *L'Égalité en Marche. Le Féminisme sous la Troisième République* (Paris, 1989).

Helmut Kuzmics, Gerald Mozetič, *Literatur als Soziologie. Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit* (Konstanz, 2003).

Diemut Majer, *Frauen – Revolution – Recht. Die großen europäischen Revolutionen in Frankreich, Deutschland und Österreich 1789 – 1918 und die Rechtsstellung der Frauen. Unter Einbezug von England, Russland, der USA und der Schweiz*. In: Lukas Gschwend, Pahud de Mortanges: *Europäische Rechts- und Regionalgeschichte. Bd. 5* (Zürich/St.Gallen, 2008).

James F. McMillan, *Wollstone's Daughters, Marianne's Daughters and the Daughters of Joan of Arc: Marie Maugeret and Christian feminism in the French Belle Epoque*. In: Clarissa Campbell Orr (Hrsg.), *Wollstonecraft's Daughters. Womanhood in England and France 1780 – 1920* (Manchester, New York, 1996).

Siân Reynolds, *Vélo – Métro – Auto: Women's Mobility in Belle Epoque Paris*. In: Diana Holmes, Carrie Tarr, *A 'BELLE EPOQUE'?. Women in French Society and Culture 1890 – 1914* (New York, Oxford, 2006).

Juliette M. Rogers, *Feminist Discourse in Women's Novels of Professional Development*. In : Diana Holmes, Carrie Tarr (Hrsg.), *A 'Belle Epoque'?. Women in French Society and Culture 1890-1914* (New York, 2006).

Jochen Schulte-Sasse, Renate Werner (Hrsg.), *Einführung in die Literaturwissenschaft* (München, 1997).

Brigitte Studer, Françoise Thébaud, *Entre histoire et mémoire*. In : Éliane Gubin, Catherine Jacques, Florence Rochefort, Brigitte Studer, Françoise Thébaud, Michelle Zancarini-Fournel (Hrsg.), *Le siècle des féminismes* (Paris, 2004).

Jennifer Waelti-Walters, Stephen C. Hause, *Feminisms of the Belle Epoque. A Historical and Literary Anthology* (Nebraska, 1994).

Brunhilde Wehinger, „Die Frucht ist fleckig und der Spiegel trübe“. Lyrikerinnen im 19. Jahrhundert. In: Hiltrud Gnüg, Renate Möhrmann, *Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Stuttgart, 1989).

8.2.4 Aufsätze in Zeitschriften

Christine Bard, *Die Frauen in der französischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts*. In: Caroline Arni, Gunda Barth-Scalmani, Ingrid Bauer et.al (Hrsg.), *L'Homme Schriften. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft Bd. 14*.

Dominique Dinet, *L'éducation des filles de la fin du 18e siècle jusqu'en 1918*. In : *Revue des sciences religieuses* 85 (4) (2011).

Lilian Faderman, *Acting „Woman“ and Thinking „Man“*. The Ploys of Famous Female Inverts. In: *GLQ 5:3: A Journal of Lesbian and Gay Studies*. (Duke University Press, 1999).

Patrick Harrigan, *Women Teachers and the Schooling of Girls in France: Recent Historiographical Trends*. In: *French Historical Studies* 21(4) (1 October 1998) 593-610.

Lorence Klejman, *Les Congrès féministes internationaux*. In : *Mil Neuf Cent 10, Les Congrès lieux de l'échange intellectuel 1850 – 1914* (1989).

Françoise Lelièvre, Claude Lelièvre, *Histoire de la scolarisation des filles*. In: *Histoire de l'éducation*, 57 (Paris, 1993) 91-95.

Antoine Prost, *Inférieur ou novateur? L'enseignement secondaire des jeunes filles (1880 – 1887)*. In: *Histoire de l'Education*, 115-116 (2007).

Juliette M. Rogers, Educating the Heroine, Turn-of-the-century feminism and french women's education novels. In: Women's Studies 23(4) (1994) 321-334.

Rebecca Rogers, L'éducation des filles: un siècle et demi d'historiographie. In: Histoire de l'éducation, 115-116 (2007).

Gemie Sharif, Institutional History, Social History, Women's History: A Comment on Patrick Harrigans's „Women teachers and the Schooling of Girls in France “. In: French Historical Studies 22(4) (1999).

Carol L. Sherman, „C'est l'insuffisance de notre être qui fait naître l'amitié“: Women's Friendship in the Enlightenment. In: Women in French Studies 7 (1) (1999) 57-65.

Gretchen Jane Van Slyke, Monsters, New Women and Lady Professors: A Centenary Look Back at Gabrielle Réval, In: Nineteenth-Century French Studies 30 (3-4) (Spring- Summer 2002) 347 – 362.

Georg Stanitzek, Bildung und Roman als Momente bürgerlicher Kultur Zur Frühgeschichte des deutschen „Bildungsromans“ In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (1988) Vol.62(3), 416-450.

8.2.5 Internetquellen

Homepage der Ligue de l'Enseignement:

<http://150ans-laligue.org/150ans-laligue/wp-content/uploads/historique1.pdf> (besucht am 13. Mai 2017 um 17:36).

Homepage Gallica

<http://gallica.bnf.fr/accueil/?mode=desktop> (besucht am 17. Juni um 21:02 Uhr).

Homepage Académie Française

<http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/le-francais-aujourd'hui> (am 28. März 2017 um 19:55 Uhr).

Homepage Geneanet

<http://www.geneanet.org/archives/actes/view/?idacte=2412918> (am 22. Juni um 19:29 Uhr).

<http://gw.geneanet.org/pierre2481?lang=fr&pz=charles&nz=delforterie&ocz=0&p=gabrielle+elise+victoire&n=logerot> (am 22. Juni um 19:34).

8.2.6 Nachlass Käthe Schirmacher

UB Rostock, Nachlass Käthe Schirmacher 166/011, Aus dem Leben der französischen Lehrerin, Über Land und Meer, Erscheinungsdatum unbekannt.

Käthe Schirmacher, Frauenfortschritte in Frankreich, Der Tag. 1. August 1911 (UBR, NI Schirm 147/030).

Käthe Schirmacher, Französische und Deutsche Frauenbewegung, Die Woge. 13. August 1898 (UBR, NI Schirm 564/002).

Käthe Schirmacher, Die neueste Frauenbewegung in Frankreich, Greifswalder Zeitung. 28. März 1909 (UBR, NI Schirm 586/012).

Käthe Schirmacher Käthe, Der internationale Frauenkongress, Kölnische Zeitung, 19. Mai 1896 (UBR, NI Schirm 905/113).

Käthe Schirmacher, Les Oeuvres et Institutions Féminines, Fremden-Blatt, 11. Juli 1900 (UBR, NI Schirm 150/002).

Käthe Schirmacher, Die französischen Lehrgewerkschaften, Der Tag, 10. September 1912 (UBR, NI Schirm 147/051).

9 ANHANG

9.1 Abkürzungsverzeichnis

SASF	Société pour l'Amélioration du Sort des Femmes
CNFF	Conseil National des Femmes Françaises
AIF	Association Internationale des Femmes
CIF	Conseil International des Femmes
UBR	Universitätsbibliothek Rostock

9.2 Verzeichnis der bearbeiteten Artikel

Art. Nr.	Medium	Ausgabe	Datum
1	Annales de l'Académie de Mâcon. Société des Arts, Sciences, Belles-lettres et Agriculture. De Saône et Loire	3° série	1904
2	Annuaire Générale des Lettres. Liste Prix Littéraires		1932
3	Annuaire International des Lettres et des Arts		1922-1923
4	Bulletin Polonais Littéraire, Scientifique et Artistique. Association des Anciens Élèves de l'École Polonaise	N°280	15. November 1911
5	Cinéa – Ciné Pour Tous	N° 11	15. April 1924
6	Comoedia		26. Februar 1926
7	Conseil National des Femmes Françaises		1926-1927
8	Fémina	N° 236	15. November 1910
9	Fémina. La Femme et la Famille		Jänner 1930
10	Le Figaro	50° année 3° série N° 316	11. November 1904
11	Foi et Vie. Revue de Quinzaine Religieuse – Morale – Littéraire – Sociale	8° année N°1	Januar 1905
12	Bertrand-Py Françoise, Surget Eric: Gaston Chéreau. Romancier de la province française. 1872-1937.		22. März 1903
13	Gil Blas	N° 8627	

14	Fernan Mourret: Histoire Générale de l'Église. L'Église Contemporaine. Paris.		1933.
15	Journal des Débats Politiques et Littéraires. 141 ^o année.	N ^o 30	31. Januar 1929
16	Le XIX Siècle.	N ^o 11818	20. Juli 1902
17	L'Africain. Hebdomadaire Intercolonial.	14 ^o année N ^o 173.	9. Juli 1933.
18	L'Attaque. Journal Indépendant	23 ^o année	24. Oktober 1910
19	L'Auvergne. Littéraire. Artistique. Historique et Economique. Revue bimestrielle	8 ^o année N ^o 55	Janvier-fevrier 1931
20	L'Aurore	4 ^o année N ^o 990	5. Juli 1900
21	L'Echo d'Alger	27 ^o année N ^o 10301	19. Oktober 1938
22	L'Enseignement Libre. Bulletin de la Ligue de la Liberté d'Enseignement	2 ^o année N ^o 10	Dezember 1905
23	L'Enseignement des Jeunes Filles. Revue Mensuelle	23 ^o année	15. Januar 1904
24	L'Europe Nouvelle. Finances Françaises	12 ^o année N ^o 572	26. Januar 1929
25	L'Homme Libre	26 ^o année	20. Oktober 1938
26	L'Ouest-Eclair. Journal Républicain du Matin	40 ^o année N ^o 15318	19. Oktober 1938
27	La Chronique des Livres	1 ^o année Tome I	Juni-Dezember 1900
28	La Croix	45 ^o année N ^o 12788	18. November 1924
29	La Femme de France	N ^o 935	9. April 1933
30	La Femme	27 ^o année N ^o 3	März 1905
31	La Gazette de Paris	2 ^o année N ^o 15	23. Februar 1929
32	La Lanterne	23 ^o année N ^o 8151	12. Juni 1900
33	La Presse	71 ^o année N ^o 4574	7. Dezember 1904
34	La Semaine Religieuse	9 ^o année N ^o 1	2. Januar 1926
35	La Revue du Mois	2 ^o année N ^o 13	10. Januar 1907
36	La Tribune de Madagascar et Dépendances	N ^o 3554	8. Dezember

			1938
37	Le Carnet. Revue Mensuelle Illustrée		Oktober- Dezember 1903
38	Le Devoir Intellectuelle de la Femme		Paris 1901
39	Le Gaulois	64° année N° 18759	14. Februar 1929
40	Le Journal		16. Juni 1935
41	Le Langage Parisien au XIX. Siècle		Paris, 1920
42	Le Matin	27° année N° 9729	17. Oktober 1910
43	Joran Théodore: Le Mensonge du Féminisme.		Paris, 1905
44	Le Monde Illustré	N° 4050	3 August 1935
45	Le Musée Social. Revue Mensuelle. Annales	10° année N°1	Januar 1905
46	Le Petit Parisien	39° année N° 13734	6. Juni 1914
47	Le Populaire	21° année N° 5725	19. Oktober 1938
48	Charles Brun.: Le Roman Social en France au XIX. Siècle. Études économiques et sociales.		Paris, 1910
49	Le Temps	51° année N° 18317	26. August 1911
50	Lectures pour tous		Juni 1930
51	Les Annales Politiques et Littéraires	N° 2114	30. Dezember 1923
52	Les Conférences	10° année Tome II	1910
53	Les Potins de Paris	10° année N° 2172	6. März 1927
54	Les Semailles	2° année	15. Januar 1902
55	Lumen. Revue mensuelle. Organe du Cercle d'Enseignement Catholique pour les Femmes du Monde	6° année N° 9-10	September – Oktober 1925
56	Mercure de France	N°349	1. Januar 1912
57	Paris-Soir	11° année N° 3542	17. Juni 1933
58	Remy de Gourmont: Promenades Littéraires.		Paris, 1926
59	Revue Bibliographique des Ouvrages de Droit, de Jurisprudence, d'Économie Politiques, des Sciences Financière et de Sociologie	16° année N° 1	Januar 1909
60	Revue Chrétienne	49° année N°1	1. Januar 1902
61	Revue de l'Institut Catholique de Paris	9° année	1904
62	Revue de Lille	16° année N°1	November 1904
63	Revue Illustrée	8° année N° 15	15. Juli 1905

64	Études. (Revue fondée en 1856 par des pères de la compagnie de Jésus)	42 ^e année N° 103	April – Mai – Juni 1905
65	Romans-Revue. Revue des Lectures	N° 8	15. August 1926
66	Eugène Tavernier: La Morale et l'Esprit laïque.		Paris, 1903
67	Touche à tout	N° 3	März 1909

9.2 Artikelabbildungen

Artikel 1

o.V., Annales de l'Académie de Mâcon. Société des arts, sciences, belles-lettres et agriculture. De Saône et Loire. Troisième Série (1904)

verrerie d'Épinac.

De notre associé, le Père Lescœur, de l'Oratoire, en un volume intitulé *l'État mère de famille et l'Éducation laïque des jeunes filles*, une étude très remarquable d'élévation et de vigueur sur les dangers moraux de la culture intellectuelle des jeunes filles suivant les méthodes intensives nouvelles sans les points d'appui tutélaires de l'éducation religieuse. C'est presque l'analyse, pas à pas, des livres récents de M^{me} Réval : *les Sévriennes* et *Un Lycée de jeunes filles*.

De notre associé M. Lissajoux, une étude sur les *Échinides Jurassiques des environs de Mâcon*.

De notre associé M. Francis Perot. *Les eaux du Mont-Dore dans*

Artikel 2

o.V., Annuaire générale des lettres. Liste Prix Littéraires (1932)

minck, scarron, vie romancée, *Nini, la pucelle du X^e*, illustrée par François Quelvée.

REVAL Gabrielle, (Mme).

11 bis, rue du Colonel-Bonnet, PARIS.
Auteuil 82-74.

MEMBRE du Comité du Prix Fémina; de la Société des Gens de Lettres.

ŒUVRES. — *Sévriennes; Lycéennes; Un Lycée de Jeunes Filles; La Bachelière; La Bachelière en Potogne; L'Infante à la Rose; La Fontaine des Amours; Le*

REV

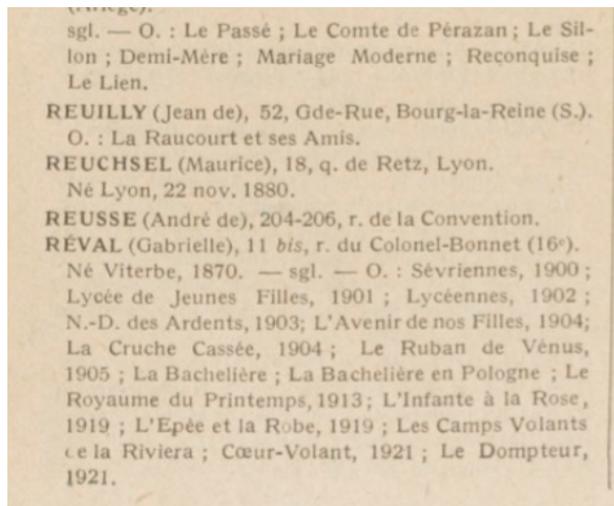
— 930

Dompteur; La Tour du Feu; Altesse Impériale, etc. Critiques : L'Avenir de nos Filles; La Chaîne des Dames; Les grandes amoureuses romantiques. A paraître : Madame Campan, étude; Le Roi du Delta, roman.

Fl
9,
G

Artikel 3

M. Azais, Annuaire international des Lettres et des Arts (1922-1923)



Artikel 4

o. V., Bulletin polonais littéraire, scientifique et artistique. Association des anciens élèves de l'école polonaise N°280 (15 November 1911)

A TRAVERS LES JOURNAUX

— On lit dans l'*Autorité* du 24 octobre dernier :

FRANCE ET POLOGNE. — *Une lettre de Mme Gabrielle Réval.* — Mme Gabrielle Réval, l'auteur de ces romans célèbres qui s'appellent les *Sévriennes*, *Lycée de jeune fille*, et la *Bachelière*, vient de publier un nouvel ouvrage, la *Bachelière en Pologne*, où elle nous fait connaître l'âme de cette héroïque et malheureuse nation.

En réponse à un article d'*Excelsior* dans lequel un de nos confrères, rendant compte de cet ouvrage, s'écriait inconsidérément : « La Pologne ne nous intéresse plus... C'est si loin ! » Mme Gabrielle Réval a bien voulu nous adresser la noble lettre que voici et aux conclusions de laquelle nous souscrivons de tout cœur :

« Paris, le 22 octobre 1911.

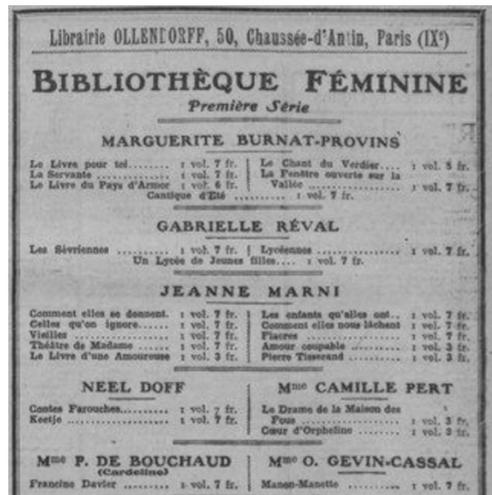
Artikel 5

Robert Trévisé, Les Présentations de la Quinzaine. In: Cinéa – Ciné pour tous. Série 11 (15. April 1924)

Emancipée. — Ce pourrait être une suite aux *Sévriennes* de Mme Gabrielle Réval. On y voit une jeune lycéenne romanesque s'éprendre d'un avocat, jeune aussi, assez beau et riche. Jugez d'ici l'idylle. Le film est aimable, sans prétention dramatique ou esthétique. Il est encore agréablement interprété par Miss Florence Vidor qui tout en restant très simple arrive parfois à nous émouvoir.

Artikel 6

o.V., Bibliothèque Féminine, In: Comoedia (26. Februar 1923)



Artikel 7

o.V., Liste des Sociétés Affiliées, In: Conseil National des Femmes Français (1926 – 1927)

LISTE DES SOCIÉTÉS AFFILIÉES

ET DE LEURS DÉLÉGUÉES

SOCIÉTÉS	DÉLÉGUÉES (1)
bri (L').	M ^{me} Gompel, Siège social.
3, quai Voltaire (7 ^e).....	M ^{me} J. Siegfried, 226, b. St-Germain (7 ^e).
bri (L') Rouen.	M ^{lle} Le Plé, 57, rue Thiers.
8, rue des Arsins.....	M ^{lle} Degruelle, 10, rue Beauvoisine.
bri (L') Mulhouse.	M ^{me} Rein-Moat, Siège social.
9, rue de l'Est.....	M ^{lle} Bloch, 9, rue Salvator.
bri de l'Enfance israélite (L').	M ^{me} Schmoll, 15, q. Kléber, Strasbourg.
15, quai Kléber, Strasbourg.....	M ^{me} Matza, Siège social.
ide aux Femmes de profess. libérales.	M ^{me} G. Réval, 11, av. du C-Bonnet (16 ^e)
27, quai d'Orsay (7 ^e).....	M ^{me} de Billy, 6, rue Rembrandt (8 ^e).
lliance Française des Unions chrétiennes de jeunes filles.	M ^{me} Delbrück, 17, r. de Réthune, Versailles.

Artikel 8

o.V., La Bachelière (A travers les livres), In: Fémina N° 236 (15. November 1910)



RÉPONSES AUX QUESTIONS PRINCIPALES

Question N° 1 : *Gutenberg.*

Question N° 2 : *Question annulée (pour la raison donnée dans notre dernier numéro).*

Question N° 3 : *D'Arsonval Arsène 1851.*

Question N° 4 : *Qui es-tu ? Parfum de Rosine.*

Question N° 5 : *Le Carrosse du Saint-Sacrement.*

Question N° 6 : *Si votre cœur bat, il est minuit dix.*

Question N° 7 : *Rue de la Ferronnerie. - Meurtre de Henri IV.*

Question N° 8 : *Driver ou Spoon.*

Question N° 9 : *35 perles.*

Question N° 10 : *Circulation.*

La question accessoire: *Quel titre donneriez-vous à la page 2 ?* a permis au jury composé de M^{mes} Gabrielle REVAL, Andrée CORTIS, membres du jury du prix

Femina, et du directeur de *Femina*, M. Robert OCHS, de départager de la façon suivante les deux cent trente-huit concurrentes qui s'étaient classées *ex-æquo*.

Altesse impériale, par Gabrielle REVAL. — Le dix-septième roman de l'auteur des *Sévriennes* et de *l'Infante à la Rose*, le meilleur peut-être, s'il n'est pas indélicat de révéler une préférence, le plus vif, en tous cas, le plus amusant; ce qui ne l'empêche pas d'être parfois fort émouvant. C'est le roman d'une femme dont on a tort de ne garder la mémoire que vieillie, de celle qu'on a comme vénérée sous le nom de Notre-Dame des Arts; c'est le roman de la princesse Mathilde. Un roman qui commence par être le roman de la seizième année. Si l'on cherche son nom dans les dictionnaires, on lit : voir *Bonaparte*. Car elle est, avant tout, une Bonaparte, non seulement parce qu'elle est la fille de Jérôme, le plus jeune des frères de Napoléon, mais parce qu'elle n'a eu qu'une vraie passion : l'empereur, et puis parce qu'elle a failli épouser son cousin, alors qu'il n'était qu'un jeune prince exilé et pauvre. Gabrielle Reval nous fait assister à la scène de la double déclaration, puis au revirement du père de

(Voir la suite page LXIV.)

la jeune fille, qui d'abord avait donné son consentement. Ensuite nous la retrouvons en proie à cette brute de Demidoff avec lequel elle dut vivre quatre années de baigne. Et la voici impératrice *in partibus*, menant près de l'empereur, son cousin, une vie de cour, donnant audience, organisant fêtes et réceptions, accueillant les requêtes et les sollicitations, s'intéressant aux œuvres, en créant de nouvelles. Le mariage va-t-il enfin pouvoir se faire? Non. L'empereur s'éprend d'une jeune espagnole... Il était écrit que la princesse Mathilde ne vivrait qu'en marge de son rêve... C'est le trahir que de résumer ce roman où l'héroïne est si heureusement animée par Gabrielle Reval. Les comparses ne sont pas moins vivants, mais elle les domine tous de son intelligence, de son esprit, de son cœur. C'est vraiment une très belle création. Quel film ! diront les passionnés de l'écran. C'est mieux que cela, une merveilleuse comédie dramatique et où l'histoire n'est nulle part trahie.

Artikel 10
 Ph.-Emmanuel Glaser, Petite Chronique des Lettres, In:
 Le Figaro 50° année 3° série, N° 316, (11. November
 1904)

EDUCATION, ART, LIVRES DIVERS. — Voici un fort bon livre, et, qu'il faut souhaiter de voir très vite et très universellement répandu, il s'appelle *l'Avenir de nos filles*, et vient de paraître chez l'éditeur Hatier.

Son auteur est Mme Gabrielle Reval, à qui nous devons déjà l'œuvre fort remarquable des *Séviennes*, et qui est admirablement qualifiée pour traiter cette passionnante question.

Elle dédie son livre « aux mères qui envisagent courageusement pour leurs filles un avenir de travail, afin qu'elles puissent un jour créer, avec allégresse, le foyer qui reste pour toutes les femmes le gardien du bonheur. »

On voit, par cette dédicace, dans quel esprit ce livre a été conçu: pas de vaines déclamations féministes, pas de revendications, mais une étude consciencieuse, documentée, émouvante, de la situation de la femme dans la vie de travail et d'action.

Le labeur féminin apparaît là en visions précises et vivantes dans l'Université, dans l'art, dans la littérature, au théâtre, dans la médecine et dans la pharmacie, dans le droit; puis voici les sténodactylographes, les employées des postes, des chemins de fer et des banques et aussi les « coloniales ». Toutes les formes de l'activité humaine qui permettent à une femme de gagner honorablement et dignement sa vie sont présentées dans ce livre, sans mièvrerie, sans faux sentimentalisme, mais avec un sens très aigu de la couleur et de l'émotion qui rend la lecture de ce livre — d'une haute portée sociale — infiniment attrayante.

Artikel 11
 Henri Gibout, L'Ève Conquérante, In: Foi et Vie. Revue de Quinzaine religieuse – morale – littéraire – sociale. 8° année N° 1 (Januar 1905)

♦♦♦

Cependant les établissements secondaires et supérieurs préparaient, dans l'ombre de leur paix fiévreuse, une génération de femmes impatientes de s'affranchir — au moins dans le domaine de l'intelligence — de la dure « loi de l'homme ». On l'apprit dans le monde des lettres, et non sans quelque effroi, à l'apparition des *Séviennes* de Gabrielle Reval. Déjà, les féminisants avaient affirmé, au nom de la Femme, le juste désir qu'a celle-ci d'élargir sa place dans la société future. L'un d'eux, M. Marcel Prévost, a dit quelque part: « La jeune fille moderne pressent les destinées de son sexe. Au moment d'entrer dans le monde, elle entrevoit ce qui demeure confus, même pour ses éducateurs: que l'instant historique est solennel. La jeune Française surtout, éduquée d'après des méthodes qui ne se sont pas sensiblement modifiées depuis plusieurs siècles, perçoit aussitôt le désaccord entre son éducation et sa fonction dans la vie. Elevée dans une pénombre quelque peu claustrale, ses yeux, d'abord éblouis, soudain se dilatent. Le champ de son idéal s'agrandit; en même temps, elle prend plus nettement conscience des difficultés pratiques. » Nous eûmes les « vierges fortes », *Frédérique et Léa*, qui rêvaient de se suffire à elles-mêmes et tentaient l'aventure de vivre dans un orgueilleux éloignement de tout appui masculin. Mains autres ouvrages appelèrent les femmes à la vie énergique, presque à la vie virile. Et partout, sentant que l'époque leur devenait favorable, les femmes firent effort pour

(1) Pour être équitable, nous n'avons garde d'oublier que plus d'une renommée comme celles de Mme Arvéde Barino, de Mme Bentzon par exemple, ont conquis et gardent toute l'estime des critiques les plus sévères. Nous avons en vue ici d'autres régions du monde littéraire.

L'Ève con

s'égalent aux hommes [et] pour [se] relever d'une infériorité de condition qui n'était plus en rapport avec leur culture, avec leurs aspirations, avec le subit élargissement de leur rôle social.

Artikel 12

o.V., Gaston Chéreau. Romancier de la Province Française. 1872 – 1937 (Paris, 1987)

124. GABRIELLE REVAL. LA JOURNÉE D'UNE PARISIENNE A AIX. *Femina*, 15 juillet 1905. – Coll. Surget.

L'ancienne sévrienne qui avait enseigné au lycée de jeunes filles de Niort et en avait conté la fondation dans un roman à clés, exerça une influence décisive sur le féminisme d'Edmée Chéreau.

Artikel 13

Gabrielle Réval, Legouvé à Sèvres, In: *Gil Blas* N° 862722 (März 1903)



Artikel 14

Fernan Mourret, Histoire générale de l'Église. L'Église contemporaine (Paris, 1933)

vaincre les préjugés, la superstition, la routine ⁴. » Le texte de la loi était tout aussi perfide. L'article 4 réglait que l'enseignement religieux serait donné « au gré des parents, dans l'intérieur de l'établissement aux élèves internes ». Mais l'externat était le type prévu par la loi, et, dans les externats, l'enseignement religieux était entièrement supprimé. Le projet, adopté par la Chambre en première lecture, en décembre 1879, fut voté par le Sénat le 10 décembre 1880, par 164 voix contre 121, et promulgué le 21 décembre. Il fut complété, le 26 juillet 1881, par la loi qui instituait l'École normale supérieure de Sèvres, destinée à former des maîtresses pour les lycées de jeunes filles. « La troisième République, écrivit Jules Ferry, n'aura pas laissé d'œuvre plus grosse de conséquences que cette réforme. » Mais, quelques années plus tard, en octobre 1886, le journal de Gambetta, *La République française*, faisait tristement les constatations suivantes : « Ces lycées réussiront-ils?... On peut craindre que, d'ici à dix ans, les lycées de jeunes filles ne nous donnent pas mal de bas bleus, sans compter les oratrices de réunions publiques, deux classes de citoyennes dont le commerce est parfois épineux ⁵. »

des
jeunes filles.

La loi
n'obtient
que très impar-
faitement
les résultats
prévus par ses
auteurs.

1. DESCHAMPS, II, 485.

2. LECANUET, *op. cit.*, t. II, p. 103.

3. Le R. P. DESCHAMPS (*op. cit.*, t. II, p. 485, note 1) le confond avec son beau-père, le Dr Germain Sée.

4. *La loi Camille Sée*, documents, rapports et discours, un vol. in-8°, Paris, Hetzel, p. 25.

5. Voir, sur ce sujet : E. LAMY, *la Femme de demain*, un vol. in-12, Paris 1901 ; L. LEBRESSAN (R. P. LESCŒUR), *l'État mère de famille*, Paris, 1903 ; F. GIBON, *les Lycées de filles en 1887*, Paris, 1887 ; M. D'HERVÉLOT, *les Lycées de filles, ce qu'ils valent, ce qu'ils coûtent*, Paris, 1892 ; HEUZEY, *l'Éducation de nos filles par l'État*, dans le *Correspondant* du 25 juin 1901 ; O. GUYARD, *Éducation et instruction*, un vol. in-12, Paris, 1887 ; M^{me} Gabrielle RÉVAL (M^{me} LOGNON), *les Sévriennes* (1900), *Un lycée de filles* (1901), *les Lycéennes* (1903).

Artikel 15

o.V., Les Grandes Amoureuses Romantiques (Bibliographie), In: Journal des Débats Politiques et Littéraires. 141^e année N^o 30 (31. Januar 1929)



Artikel 16

o.V., Petit Courrier, In: Le XIX siècle. N° 11818 (20. Juli 1902)



Artikel 17

Michelle Deroyer, L'Adorable Partie de Campagne (Courrier de Paris), In: L'Africain. Hebdomadaire intercolonial. Algerien. 14° années N° 173 (9. Juli 1933)

COURRIER DE PARIS

L'ADORABLE PARTIE DE CAMPAGNE

— J'ous souvenez-vous de ces pages de Maeterlinck : « Les devoirs d'un petit chien »... C'est adorable... adorable...

Marie Lecomte, animée et joyeuse, caresse un amour de petit chien qui semble en soie. C'est, après le déjeuner, à l'heure douce du café et des propos aimables, devant la maison la plus charmante qui soit, sur le perron... Au-delà, un paysage très dix-huitième, avec des foins en fleurs, et des chênes feuillus, immobiles et bruisants... Les oiseaux et les insectes font aussi leur musique...

Marie Lecomte donne la réplique à Simone Jarnac, qui fit jouer cet hiver une pièce à l'Odéon... Et, parmi la compagnie, on remarque encore Pizzani, Maurice Escande, Madame Saulier, la femme du fastueux Samuel, Gabrielle Reval, Olga Soutzo...

On continue : C'est Gabrielle Reval, douce et autoritaire, avec un joli fichu blanc autour de ses épaules, qui raconte :

— George Sand avait un chien qu'elle présentait à tout le monde.

...George Sand !... Ne sait-on pas de quelle ferveur, l'auteur des « Séveriniens » entoure le souvenir de celle qui fut une des plus grandes parmi nos femmes de lettres... D'ailleurs, prétendent les amis de la belle Gabrielle Reval, toutes deux se ressemblent...

Malgré la chaleur qui semble venir à la fois du ciel et de la terre, personne ne veut rentrer au creux de la maison ombreuse. L'intelligente maîtresse de maison apparaît alors sur le perron, les bras encombrés de flacons, de bouteilles et dit :

— Mes amis, vous devez alors avoir grand soif... J'ai prié aussi qu'on vous apporte des fruits.

Maurice Escande, gentil et prévenant, verse des rafraichissements.

— Pourquoi Romain Coolus n'est-il pas venu ? demande-t-il à Marie Lecomte.

— Il est à Copenhague à faire des conférences.

Le docteur Chennereau (un médecin adroit) propose qu'on fasse le tour du jardin... Imaginez un vaste enclos, en-

touré de murs qui s'étend un peu plus loin... Seuls les aventureux s'y engagent mais les autres restent sous les parasols rayés, que des abeilles étourdies prennent pour des fleurs géantes...

— Tout l'Empire et la Révolution se casaient dans ce coin de l'île de France, explique la maîtresse de maison... Le voisinage est parsemé de « maisons des champs » où les généraux vainqueurs venaient se reposer entre deux campagnes, ou bien finir leurs jours... Mais à l'heure actuelle, ces belles demeures campagnardes comportent trop de frais...

Un peu plus loin, j'entends Jacotte Herr, la femme de l'avocat de la Société des Artistes qui parle à Madame Saulier :

— Oui, répond celle-ci... (Elle a de beaux yeux, un visage mélancolique...) On a vendu le manuscrit du « Roi » de de Flers et Caillavet, 16.400 francs.

Le petit chien de tout à l'heure court parmi les graviers... et puis tête baissée, comme s'il se jetait dans la mer, il fonce dans le foin, s'arrête, aboie, entend les encouragements amusés de la compagnie, repart et revient, les cheveux dans les yeux.

— Mon père avait ramené de la guerre un chien...

...Les femmes adorent les histoires de chiens...

Maurice Escande a consenti à nous lire un article de journal. Quelle science de la diction, et en même temps quelle gentillesse dans le ton. On le félicite... On se prélassait dans son fauteuil... On devient mol et passif. Que c'est agréable !... Cependant des femmes chuchoteuses ne s'apaisent pas.

— Nous étions chez des amis pour admirer leur aquarium. Une dame dit : Moi, j'ai perdu un poisson magnifique... Il était fait comme ci, et puis comme ça... — Ah ! ah ! exclama quelqu'un — Oui, s'écria la dame, il m'avait coûté 500 francs — 500 fr. ! fit la femme d'un député tout neuf... 500 francs, c'est le prix d'un maire...

On rit... on s'exclame... on parle politique. On médite des hommes en place... Cependant, pour faire taire les bavards, Maurice Escande s'écrie :

— Taisez-vous... Et puis aujourd'hui la vie est belle, cueillons le jour.

MICHELLE DEROYER.

Avec *La Bachelière*, Mme Gabrielle Réval continue ses mordantes et plaisantes satires contre les femmes savantes de ce temps et contre certaines tendances à la mode dans quelques milieux pédagogiques, en y apportant ce grossissement et ce goût de la caricature que nous connaissons déjà par *Les Sévriennes* et *Lycéennes*.

Mlle Gaude Malvos, la bachelière, est la fille d'un archéologue qui a dépensé sa vie et sa fortune à mettre au jour une ville gallo-romaine et qui compte immortaliser son nom en écrivant *La Cité gallo-romaine*. Il meurt avant d'avoir terminé sa tâche. Sa fille, qui fut son élève et la confidente de sa pensée, se substituera à lui pour achever et publier son grand ouvrage. Mais il faut vivre, et voilà Gaude lancée à travers le monde : elle a vingt ans, elle est jolie et, malgré toute sa science, elle reste charmante. Il ne tient qu'à elle d'épouser un jeune archéologue amateur, Gervais Taratte, et même elle lui avait promis sa main, alors que vivait son père, parce qu'elle espérait qu'il accepterait de subvenir aux frais des fouilles de la ville gallo-romaine et à ceux de la publication du grand ouvrage. Mais, son père mort, elle retire sa parole, car elle n'aime pas Taratte, qui l'adore.

Elle trouve l'hospitalité chez une cousine, la doctoresse Thaïda Oneska, une Polonaise qui, voyant que l'exercice de la médecine ne lui assurerait pas le pain quotidien, a ouvert un cabinet de rajeunissement où, à l'aide de méthodes ingénieuses, elle répare des ans l'irréparable outrage ; à ce métier, elle fait fortune. Gaude Malvos a trop de confiance en la vertu de son diplôme de bachelière pour accepter l'offre que lui fait sa cousine de la prendre pour associée. Et la voilà qui court à la recherche d'une place de secrétaire ; mais, étant vertueuse et voulant rester honnête, elle voit les portes où elle va frapper se fermer devant elle dès qu'elle a laissé comprendre qu'elle n'était pas disposée à consentir au sacrifice qu'on attend d'elle, suivant la vieille formule : donnant,

donnant.

A la fin, elle réussit à entrer comme secrétaire chez un ménage bien singulier, M. et Mme Luceram. La femme, Odette, qui n'a d'autre occupation dans la vie que de plaire à son mari et, suivant qu'il le désire, de s'habiller ou de se déshabiller, est une habituée fidèle de l'institut de beauté de Thaïda Oneska ; le mari, Gilbert, est un mélomane pessimiste et neurasthénique ; et tous deux sont des détraqués. Un beau jour, Gaude Malvos s'aperçoit que Gilbert Luceram, comme les autres hommes qu'elle a rencontrés, en veut à sa vertu, et se sauve.

Grâce à son diplôme de bachelière, elle entre comme répétitrice à l'institution du Crest, « une pension cosmopolite très chic, composée de jeunes étrangères fort riches, indépendantes et qui ne veulent pas s'embêter dans la vie », dont la directrice, Mme Feuillet Du Crône, a de bien singulières idées sur l'éducation des jeunes filles : elle professe que « le bonheur réside uniquement dans la satisfaction du cœur et du corps » ; on conçoit que sa maison est très libre et que ses élèves reçoivent une étrange éducation ; assurer leur bonheur, suivant la belle règle qu'on vient de voir, tel est son seul souci. Trois répétitrices, une Française, une Anglaise et une Allemande, doivent s'employer à réaliser ce programme sous la surveillance d'une vieille fille, fausse dévote, Tartuffe femelle,

méchante, mais fort complaisante (au mauvais sens du mot), dont l'auteur de *La Bachelière* a fait une charge tout de même un peu outrée. L'instruction, donnée par des conférenciers mondains, se complète au théâtre et chez le couturier ; le chant, la danse et la gymnastique y tiennent une grande place et le cabinet de toilette est la salle d'étude la plus fréquentée par les élèves, qui se divisent en deux classes : les Roses et les Jasmins.

C'est d'une tout autre façon que la bachelière Gaude Malvos comprend l'éducation et l'instruction ; aussi, dès qu'elle le peut, s'empresse-t-elle de fuir ce trop aimable pensionnat, d'où la morale est tout aussi prosaïque que la science. Mais que deviendra-t-elle ?

Mme Gabrielle Réval exagère systématiquement les ridicules des types qu'elle veut railler. Ce procédé, qui est celui du théâtre comique classique, a, du moins, l'avantage de rendre aisément sensible la volonté de l'auteur et d'accentuer la portée de la leçon. C'est le vieux système : châtier les mœurs en riant et en faisant rire. Quoique le sujet en soit des plus graves et que l'aventure de l'honnête, naïve, bonne et savante Gaude Malvos soit des plus touchantes, *La Bachelière* est un roman très amusant.

Artikel 19

o.V., Bibliographie, In: L'Auvergne. Littéraire. Artistique. Historique et Economique. Revue bimestrielle. 8° année N° 55 (Janvier-Février 1931)

vertus humaines sont les reflets épars de la bonté de Dieu.

Gabriel Reval. — MADAME CAMPAN, assistante de Napoléon
Collection « Les Vies Authentiques ».

Hortense, reine de Hollande, Caroline, reine de Naples, Pauline, princesse Borghèse, la maréchale Ney, la maréchale Davoust, M^{me} du Cayla, future favorite de Louis XVIII, autant d'aiglons qui se sont envolées du nid de M^{me} Campan. Pendant vingt ans, elle se consacra toute entière à l'éducation des jeunes filles qui furent des femmes distinguées par le cœur et par l'esprit, et des mères répondant à l'idéal de l'Empereur. « Si je créais une république de femmes, avait affirmé un jour Napoléon, je nommerais M^{me} Campan premier consul ».

De cette grande éducatrice, dont la solidité du jugement s'alliait à l'indépendance du caractère (ne disait-elle pas, en parlant des jeunes souveraines qu'elle avait élevées : « Je ne saurais avoir peur des reines que j'ai mises en pénitence »), M^{me} Gabrielle Réval, l'auteur des *Grandes Amoureuses Romantiques*, des *Sévriennes*, de tant d'autres ouvrages sur les femmes d'autrefois et d'aujourd'hui, a fait revivre cette grande figure avec la plus intense et la plus intéressante séduction.

Artikel 20

J.J. Geats (?), Cahiers de l'Enseignement, In: L'Aurore. 4° année. N° 990 (5. Juli 1900)



présentait non plus une Séverienne, mais une Fontenayenne, qui s'arrachait à l'ennui qui la guettait en abandonnant le professeur pour une carrière plus frivole. Le livre de Mlle Reval, qu'elle le voulait ou non, servait lui aussi de prétexte aux déclamations contre l'enseignement laïque et nous entendons de bonnes âmes opposer à l'exil solitaire de la jeune professeur, éloignée des siens, la communion des cours dans les couvents formant entre elles et avec leurs élèves une famille joyeuse et unie.

Malgré les conclusions absurdes que quelques-uns seront tentés d'en tirer, nous ne pouvons méconnaître les faits. La jeune fille qui, à vingt-on ans, est remise à elle-même, chargée de diriger sa vie, de guider celle des élèves qui lui ont été confiées, n'est pas prête à une semblable tâche. On peut affirmer sans injustice que l'aimable vicairard Legouvé, qui dirige le premier lycée de Séverne, ne fut pas assez incolore aux Séveriennes les mâles vertus qu'exige inséparablement la carrière à laquelle elles se destinaient. On danse, on chante, on joue la comédie, et tout cela est parfait; nous n'aurions pas le ridicule de demander à des jeunes filles de ne plus rire, de ne plus s'amuser. En dehors de cela, on fait beaucoup de sciences, beaucoup de littératures, beaucoup d'histoire, beaucoup de géographie. Elles sont si occupées, les Séveriennes, et par leurs jeux aimables et par leur préparation à d'effrayables examens, qu'elles n'ont le temps ni de penser à la vie qui les attend lorsqu'elles auront passé la porte de l'École, ni par suite de s'y préparer.

Élèves elles ont été, élèves d'une pension de premier ordre, je le veux bien. Elles ont appris beaucoup avec les meilleurs maîtres, elles se sont pénétrées des méthodes les plus récentes. Ce n'est pas sans valeur. Mais qui leur a donné conscience de rôle qu'elles auraient à jouer, de la fonction qu'elles auront

La Séverienne arrive-t-elle à son poste avec un idéal qu'elle s'est formé, désireuse de donner à ses élèves un enseignement vivant qui les fasse réfléchir peut-être même en les choquant? Mais alors, quelles recommandations de l'inspecteur d'Académie, de la directrice du collège ou du lycée? « Y pensez-vous, mais vous allez nous attirer des affaires! Ne recommencez pas, sinon nous perdrons des élèves. Nous avons eu tant de peine à en avoir cette année quatre de plus que l'an passé! Vous risquez par vos imprudences de compromettre notre succès. Mâchez-vous de l'acier de votre jeunesse; il y a dans votre classe la fille d'un député radical; il met sa fille au lycée, mais il tient à ce qu'elle n'y entende rien de plus ni rien d'autre que ce qu'on pourrait lui dire au couvent. C'est entendu, n'est-ce pas? mademoiselle, de la prudence, de la prudence et toujours de la prudence! »

S'agit-il de sa toilette, la Séverienne reçoit des observations analogues: ce chapeau est trop tapageur ou il est trop modeste; elle a la démarche hautaine ou trop humble; « Il ne faut pas que les professeurs de lycée de filles soient plus remarqués que les cours de couvent. »

S'agit-il de ses relations, mêmes conseils de prudence. Vost-elle de temps en temps en camarade des collègues célibataires du lycée de garçons? C'est l'abomination. S'occupe-t-elle d'œuvres locales? Même romanes; elle s'affiche avec les adversaires du maire, elle attire au lycée l'hostilité de la municipalité; elle fera perdre des élèves. Sans doute, elle est libre, mais tous ses mouvements sont épies, ses paroles rapportées, et dix matin au soir on lui oppose l'exemple du couvent.

C'est, en effet, de là que provient la malaise. L'enseignement des filles, qui fut conçu dans un esprit libéral, devient de plus en plus étroit. La clientèle des lycées et collèges de jeunes filles augmente. Les administrateurs s'en réjouissent tapageusement; ils croient que l'on a triomphé des prétentions des familles imbues de cléricalisme. C'est une grave illusion; les parents bien pensants consentent à retirer leurs enfants du couvent pour les mettre au lycée, c'est qu'il n'y a pas entre eux une grande différence; peut-être même est-on plus discret, plus réservé, plus prudent, dans celui-ci que dans celui-là.

Encore un bienfait de la concurrence scolaire! Le lycée s'efforce de battre le couvent avec les mêmes armes que lui; mais comme il ne sait pas aussi bien les manier, il est battu d'avance. L'enseignement secondaire laïque rétrograde au dessous de l'enseignement congréganiste. Les comédies religieuses y tiennent presque autant de place.

Cette abdication vaut aux directrices quelques élèves de plus chaque année. La République n'y gagne rien, car ce succès n'est dû qu'à la déroute de l'esprit laïque. Quelques hommes avaient eu l'idée qu'il fallait organiser la République dans l'âme féminine. Leur vue était profonde. Qu'en est-il resté? Un effort continu et inégal pour attirer quelques fillettes dans un immeuble plutôt que dans un autre. Mieux vaudrait moins d'élèves et un enseignement plus vigoureux, une éducation plus forte à la place de la tiéde morale-littéraire, émolliente, circonspecte et prudente qui affadit ceux qui l'absorbent et écarter ceux qui la donnent. Les jeunes femmes professeurs n'appréhendraient plus l'ennui morose d'une solitude inutile si elles sentaient qu'elles ont œuvre vivante à accomplir, et si on cessait enfin de leur donner la modeste du couvent dont elles n'ont ni la vocation ni... les grands jardins.

J.-J. Geste.

Artikel 21

o.V., Mme Gabrielle Réval romancière et historienne est morte à Lyon, In: L'Echo d'Alger. 27° année. N°10301 (19. Oktober 1938)



Artikel 22

o.V., L'Avenir de nos Filles, In: L'Enseignement Libre. Bulletin de la Ligue de la Liberté d'Enseignement. 2° année. N° 10 (Dezember 1905)

L'AVENIR DE NOS FILLES

par M^{me} Gabrielle RÉVAL

Edit. illustrée du portrait de l'auteur et de photographies des principales personnalités féminines

Ouvrage inscrit sur la liste.

Un volume in-16, sous couverture illustrée. . . Prix : 3 fr. 50

Voici un livre qui doit être entre les mains de toutes les femmes. La nécessité forçant une grande partie des jeunes filles à chercher un gagne-pain pour vivre, les mères prudentes ne doivent plus ignorer les ressources et les débouchés qui s'offrent aujourd'hui à nos grandes écolières.

L'auteur des *Sévriennes*, Mme Gabrielle Réval, a fixé dans ce livre l'image vivante des différentes professions accessibles aux femmes. *L'Avenir de nos filles* est une œuvre de documentation précise et pratique, en même temps qu'une vision pittoresque, colorée, émue du labeur féminin.

C'est par ce dernier caractère que le présent ouvrage se distingue de ceux traitant le même sujet et qui, pour la plupart, se bornent aux renseignements pratiques (que nous donnons également d'ailleurs).

Après l'avoir lu, les mères sauront exactement ce qu'est la profession choisie et comment on la considère, quelle place, en un mot, leur fille, en l'adoptant, tiendra plus tard dans la société.

Comme on le verra par la Table ci-après, ce volume traite surtout des professions dites « libérales ». D'autres sont en préparation pour les carrières commerciales et les professions manuelles.

TABLE

Dans l'Université :	Les Femmes de lettres.	Herboristes.
Enseignement secondaire.	Les Cantatrices.	Avocates.
— primaire.	Les Comédiennes.	Sténo-Dactylographes.
— libre.	Les Doctresses :	Employées des Postes, etc.
Les Artistes : Peintres.	Pharmaciennes.	— de Chemins de fer.
Sculpteurs.	Infirmières.	— des Banques.
Arts décoratifs.	Dentistes.	La Femme aux colonies.

Paris, Imp. A. Quelquejeu, rue Gerbert, 10.

Artikel 23

Eugène Blum, L'État Mère des Familles, In: L'Enseignement des jeunes filles. Revue mensuelle. Fondée et dirigée par Camille Sée. 23^e année (15. Januar 1904)

ÉTAT MÈRE.

J'ai d'ailleurs cherché à me renseigner sur la situation intérieure des lycées et collèges de jeunes filles, qui fonctionnent depuis la loi de 1880.

Le résultat de mes investigations, dont je mettrai sous vos yeux quelques passages dans un instant, a été qu'on pouvait parfaitement et très justement appliquer aux lycées et collèges de jeunes filles ce qui a été dit dans l'enquête sur l'éducation des lycées et collèges de jeunes gens. Vous connaissez sans doute, Messieurs, trois ouvrages extrêmement intéressants qui ont été publiés sur les lycées de jeunes filles par une ancienne élève de l'école de Sèvres, M^{lle} Réval, sous forme de roman. Ces pages respirent un grand accent de sincérité ; on sent que ce sont, non pas des choses inventées, mais des choses vécues. Je ne ferai cependant aucun emprunt à ces études parce qu'elles ont été faites sous la forme de romans, et il semble préférable, pour une discussion parlementaire, de chercher ailleurs des renseignements. Je me contenterai seulement de retenir de ces études...

L'ÉTAT MÈRE DE FAMILLE

Avez-vous lu la brochure que vient d'écrire sous le pseudonyme de Le Bressan un clerc très militant et qui se croit très exactement documenté sur « le fonctionnement du genre d'éducation par lequel l'État libre-penseur, usurpant les fonctions de la mère de famille » prétend calquer l'éducation officielle de la jeune fille sur celle des garçons sous l'influence de « la Franc-Maçonnerie, ce grand égout collecteur de l'athéisme gouvernemental » ? Vous ne connaissez sans doute pas cette publication, et si elle vous tombait sous la main vous vous hâteriez, après avoir lu les quelques lignes que je viens de citer, — de la refermer : on serait édifié à moins. — Et pourtant, on aurait tort, une fois de plus, de céder au premier mouvement. D'abord il est instructif, au double point de vue psychologique et moral, de constater en un exemple précis, l'effet des préjugés dogmatiques et politiques sur la méthode et les appréciations d'un écrivain qui désire être vrai, qui cherche à prendre l'attitude scientifique et qui veut faire « au siècle » les concessions nécessaires. M. L. B. reconnaît « que la femme moderne a besoin d'un supplément d'instruction » ; qu'il convenait de procurer aux futures « institutrices » — il veut dire professeurs, — « les notions les plus élevées... Et ajoute, s'il y a une science qu'il faut exclure de l'enseignement des femmes, ce n'est pas la philosophie ». Voilà qui est fort bien dit, — mais attendons la suite.

Cette philosophie, qui mettra la femme à même de « s'affermir dans la foi par la science », il faut la demander à « l'Institut catholique » et l'éducation, qui la confirme, « aucune institutrice laïque, ne saurait la donner ». « Le dévouement,

JEUNES FILLES. JUIN 1904.

16

942 L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE DES JEUNES FILLES

le désintéressement, l'apostolat » sont les privilèges de la religieuse « dont la sainte virginité lui rend plus chères les enfants qu'elle reçoit de Dieu ». Voici que dans la détestable influence « du sémitisme » et de « la secte maçonnique » l'État a conçu le projet absurde et impie d'éduquer les jeunes filles. Il a créé une « école de dilettantisme athée » où se recrute le personnel enseignant et ouvert « des prisons intellectuelles » — lisez des lycées et collèges.

M. L. B. entend les juger à l'œuvre. Il va consulter, croyez-vous, les documents officiels, les statistiques, les archives parlementaires, cette *Revue*, les études publiées à l'étranger par le Dr Wychgram et d'autres, recueillir des faits précis, remédier à l'incompétence et à l'ignorance de l'enquêteur par le sérieux et l'étendue des recherches en un sujet aussi délicat où la critique passionnée peut prendre figure de diffamation à l'égard de femmes instruites, dévouées, modestes et parfaitement respectables. Ce sont là, procédés excellents, usés, bons pour des... laïques. M. L. B. se documentera exclusivement dans trois romans, ceux de M^{me} Réval. Ne lui dites pas, car il l'admet, « sans hésitation » même, que « nul des personnages de M^{me} Réval n'a vécu et que les fâcheuses aventures de ses Sévriennes sont de pures fictions. Pour ce critique avisé ces ouvrages sont « sincères » parce qu'ils ne sont pas « officiels » : le récit « animé et pittoresque » a séduit la naïveté de son cœur, et la charité chrétienne lui recommande d'emprunter ses arguments à « des panégyriques » et vous devez apprendre que les œuvres de M^{me} Réval constituent « des panégyriques » dignes « d'être distingués et signalés entre tous ». Ne cherchez pas maintenant à savoir comment « un panégyrique » peut donner un tableau « certainement exact » surtout quand on avoue ensuite qu'il est un roman satirique, — ces exigences logiques sentent « la Franc-Maçonnerie », — croyez et soyez convaincus par les citations habilement extraites « des panégyriques » par ce bon M. L. B.

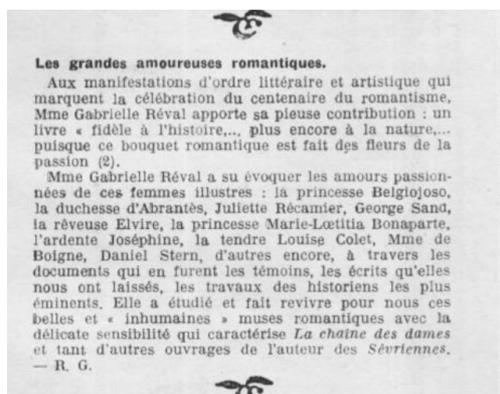
L'« État père de famille » est incapable, — mais quand il veut éduquer des filles, il devient « cynique et repoussant ».

D'abord il réunit à Sèvres un tas de déracinées « issues de familles plus que modestes » — qui n'ont « reçu que l'éducation la plus élémentaire » car personne ne se pose cette question, capitale : « Ont-elles toutes su leur catéchisme et fait leur première communion ? » Voilà le vice initial : ces jeunes filles ont subi un concours difficile et honorable, — le belle affaire si elles ne savent pas leur catéchisme ! — Tous les Français doivent être admissibles à toutes les fonctions pourvu qu'ils aient les capacités requises. Quel est ce langage juiféo-maçonnique ? On ne peut pas être éducatrice quand on appartient à une « famille plus que modeste » et qu'on n'a pas son billet de confession. Voilà bien la vraie liberté, voilà bien la véritable égalité devant la loi et on comprend que ce bon M. L. B. est un vrai libéral qui entend « résumer et flétrir une politique inepte et impie ».

Et maintenant suivons l'École de Sèvres, M. L. B. un peu troublé mais ravi d'y pénétrer. D'abord, — détail horripilant, — l'enseignement est donné par des hommes. Peut-on pousser le cynisme plus loin ! N'allez pas répondre qu'il en est ainsi en Suisse, en Allemagne, en Russie, — que M. L. B. lui-même, qui est un homme, dirige sans doute des jeunes filles dans l'isolement et le secret du confessionnal, — c'est à des hommes, vous dis-je, que l'État mère de famille confie l'enseignement scientifique et moral des Sévriennes, et à quels hommes, ceux qui enseignent dans les lycées de garçons « la fausse philosophie, la science matérialiste, l'histoire frelatée ! » Étonnez-vous après cela que « l'amour et toutes les passions qui en découlent dans le cœur féminin se retrouvent à l'École de Sèvres » que l'éducation morale se réduise « à la culture de l'instinct » qu'on s'efforce avant tout « d'écartier l'infini ». Comment le concours de l'ex-pasteur Buisson, du juif Camille Sée, du franc-maçon Jules Ferry, de l'ex-pasteur Pecauc « n'aurait-il pas abouti à produire dans cette école spécimen » un enseignement qui exclut le sacrifice et l'idéal, chasse le sentiment religieux, interdit toute préoccupation sérieuse, se propose de dissoudre « la famille chrétienne et française » au profit du sensualisme païen

Artikel 24

G.R., Les Grandes Amoureuses Romantiques, In: L'Europe Nouvelle. Finances françaises. 12^e année. N° 572 (26. Januar 1929)



restauré cyniquement et répandu dans tous les lycées féminins.

Là-dessus vous m'allez reprocher de résumer de pareilles « choses » : on ne discute pas « ça ». Eh bien, « ces choses-là » ont plus d'importance que vous ne le croyez, et c'est la seconde raison qui me porte à en parler ici. Elles pullulent, — il y a toute une littérature d'opuscules de ce genre (1), — ensuite elles se glissent un peu partout, s'insinuent dans les esprits, et un beau matin on est tout surpris d'en percevoir l'écho à la Chambre des Députés. Il ne faut pas les traiter par le dédain, — il importe au contraire de les discuter, si on ne veut pas les retrouver dans certains discours parlementaires où l'autorité, la modération et le talent de l'orateur risquent de leur donner une force réelle.

Étudions à ce point de vue, le discours prononcé à la Chambre des Députés par M. de Gaillard-Bancel dans la séance du 15 mars dernier (2).

(A suivre.)

Eugène BLUM.

Artikel 25

Lucienne Simmer, Gabrielle Réval, In: L'Homme Libre. 26^e année (20. Oktober 1938)



Artikel 26

o. V., Mort de Mme Gabrielle Réval, In: L'Ouest-Eclair. Journal Républicain du matin. 40° année. N° 15318 (19. Oktober 1938)

MORT
DE M^{me} GABRIELLE REVAL

PARIS, 18 octobre. — On annonce la mort survenu à Lyon de Mme Gabrielle Réval, romancière et historienne, membre du comité du Prix Fémina et de la Société des Gens de Lettres.

Mme Gabrielle Réval, qui avait été élève de l'école de Sèvres, puis professeur au lycée de Niort, débuta dans les lettres avec un roman fameux : « *Sévriennes* », qui fit quelque bruit à l'époque et l'obligea à quitter l'Université. Elle devait se consacrer, par la suite, entièrement à la littérature, à la critique et à l'histoire. Elle était chevalier de la Légion d'honneur.

Mme Gabrielle Réval avait épousé, en secondes noces, après la guerre, le poète Fernand Fleuret.

Artikel 27

Le Temps. — Les critiques qu'on adressa à M. de Vogüé quand parurent les « *Morts qui parlent* » ne peuvent se comparer aux discussions que soulèvent les « *Sévriennes* » (1). Approuvées et défendues par M^{mes} Marni, Séverine, de Peyrebrune, elles viennent d'attirer à son auteur cette protestation collective des professeurs de l'Ecole normale supérieure de Sèvres, adressée à M. G. Deschamps et publiée par *le Temps* :

« Aujourd'hui que l'opinion s'émeut autour de ce mauvais livre, nous sortons du silence qui nous avait d'abord paru plus digne et nous crions à tous : « Tout cela est faux ! »

« Soyez assuré, monsieur, que le vilain argot dont vous vous étonnez à bon droit n'a jamais été le langage de l'Ecole et que la morale plus étrange encore de l'héroïne du livre n'était à l'Ecole la morale de *personne*.

(1) Voir la *Chronique des Livres*, n° 2, p. 45.

Artikel 27

Edouard Champion, Gabrielle Réval. Les Sévriennes, In: La Chronique des Livres. 1° année. Tome I. (Juni- Dezember 1900)

GABRIELLE RÉVAL. — **Les Sévriennes.** Paris, 1900. Société d'éditions littéraires et artistiques (Librairie Paul Ollendorff), gr. in-18, de v-368 pages.

On a beaucoup parlé ces temps derniers des Ecoles supérieures de jeunes filles ; on a insinué bien des calomnies sur l'enseignement qu'on y donne et on a même été jusqu'à décrier l'éducation que les jeunes filles y reçoivent. M. de Vogüé, dans « *Les Morts qui parlent* », mettait en scène une ancienne élève de l'Ecole normale supérieure de Fontenay-aux-Rosés, qui, prenant exemple « sur ses frères les Normaliens, quand ils fuient la classe ingrate d'un lycée de province pour se jeter dans le journalisme, dans le théâtre », s'était faite comédienne. Aujourd'hui, M^{me} Réval nous donne un livre qui vient bien à point et qu'elle intitule très nettement : *Les Sévriennes*.

M^{me} G. Réval a plus d'autorité dans la question que M. de Vogüé. Ancienne élève de l'Ecole de Sèvres, elle a vécu dans le monde qu'elle décrit. Elle l'avoue elle-même dans sa lettre-préface à M^{me} Marni, introduction des plus intéressantes à ce livre plein d'intérêt et dont j'extrais les passages qui vont suivre ; ils résument en quelque sorte les idées maîtresses et montrent surtout le but que M^{me} Réval s'est proposé :

« ... Ce n'est point une œuvre pédagogique que j'entreprends, et ce n'est pas une satire de la très haute culture que reçoivent à Sèvres les

« Avouez-vous dès maintenant que le plus grand tort qu'on puisse faire à l'Ecole, c'est de supposer qu'elle ait pu un moment se solidariser, même de loin, avec une œuvre qui est la négation pure et simple de son idéal et de sa réalité. »

Le Conseil supérieur de l'Université, croyant aggraver cette protestation, voulait adresser un blâme à M^{me} Réval. Le ministre a eu peine à faire comprendre aux membres de cette docte assemblée, qu'un blâme n'aurait aucune prise sur M^{me} Réval, divorcée d'avec l'Université, et ne pourrait qu'augmenter le succès de son livre... cependant que M^{me} Réval continue à proclamer la vérité de ses portraits et de ses souvenirs et répond à la note publiée dans le *Temps* par la lettre qui va suivre :

« Monsieur,

« Cette protestation m'étonne ; les Sévriennes de mon temps étaient plus fières, plus indépendantes. Comment osez-vous nier des faits qui vivent toujours dans la mémoire ou dans le cœur de toutes celles qui ont passé par l'Ecole ! Comment osez-vous affirmer que la morale de l'héroïne ne fut la morale de personne ? Vraiment, on ne se rappelle pas l'« argot » de Berthe Passy ? Mais c'est une protestation enfantine. Ai-je besoin d'affirmer encore une fois que tout dans ce livre est vrai et qu'il me fut inspiré par la vie et les traditions de mon Ecole ? On le verrait bien si, d'une chiquenaude, je faisais tomber les faux nez. Ce livre semble mauvais aux Sévriennes ? De plus autorisées que ces demoiselles le trouvent beau, et ce sont justement les livres de *ceux-là* qui, demain, seront les classiques des petites filles de France. J'avais cru attacher au heurt de la porte quelques fleurs toutes fraîches. On les a cruellement arrachées. — Qu'importe ! J'ai le cœur si riche de toutes les sympathies qui me cherchent, les mains si pleines de toutes les fleurs qu'on m'envoie, qu'aujourd'hui, pieusement, en adieu, je suspens cette guirlande fleurie à la porté d'un temple où je ne retrouve que des dieux morts.

« Gabrielle RÉVAL. »

privilegiées de nos lycées de jeunes filles. Je ne suis pas assez l'ennemie de moi-même pour déchirer le sein qui m'a si copieusement nourri.

« Mon dessin a été de peindre, par des tableaux successifs et par le récit d'une courte aventure, un milieu très spécial... »

« Sèvres n'est pas un couvent, et n'est pas davantage une Université féminine. Ni nonnes, ni étudiantes, les Sévriennes, au nombre de soixante, vivent là comme en un gynécée libéral, dont les portes s'ouvrent avec confiance, avec amour, devant la Poésie, l'Art, la Science. Il est facile, en feuilletant les cours des littéraires et des scientifiques, de se rendre compte de l'œuvre poursuivie par nos Maîtres... »

« Alors, c'est une rupture complète avec le passé : elle entre à Sèvres ; d'où vient-elle ? peu importe, rien ne va subsister de ce qu'elle apporte en patrimoine. Elle est le sol déjà remué par la charrue, mais non ensemené. Voilà le sèmeur qui passe, jetant aux sillons la graine, et sur le germe fécond, pieusement la vierge referme les lèvres mystiques gardiennes de la moisson. Le sacerdoce commence. »

« Quand bien même M^{me} Réval aurait omis de nous dire qu'elle avait été intellectuellement « copieusement nourrie » à l'École normale de Sèvres, nous aurions pu le deviner à l'exactitude et à la finesse de ses portraits. Habile psychologue, elle excelle dans la peinture des caractères ; c'est une femme qui sait observer et qui sait écrire. Les portraits des professeurs, des examinateurs, des élèves, qui constituent une bonne partie de son livre et en font tout le charme, ne pouvaient être exécutés avec autant d'art, de vérité, et s'ajouterais même de « roserrie », que par un élève de ce docte établissement. »

M^{me} Réval a connu à Sèvres ce jeune et joli maître d'Aveline, aussi spirituel qu'il est beau et qui a un nom déjà dans l'Université. Il fait pleurer ces demoiselles en commentant Pascal, et il leur donne des poupées :

« Très sympathique aux femmes, par son charme personnel, l'enchantement de sa voix, la finesse et le mordant de son esprit, il les captive tout à fait, par la légende poétique qu'un deuil d'amour attache à sa vie intime. Trop intelligent pour colporter lui-même ses meilleurs mots, il laisse ce soin à d'autres... »

Elle a connu aussi la surveillante, dont voici le portrait :

« Des pantouffles discrètes, feutrées, glissent de porte en porte, entraînant sans aucun bruit l'ombre écoutieuse de M^{lle} Lonjaret, qui du petit coup sec d'un doigt osseux, viole l'entrée de nos chambres, sans s'émouvoir d'un pantalon qui tombe, d'une chemise qu'on enlève. »

Quant aux Sévriennes, « elles sont différentes par tempérament les unes des autres, n'ayant de commun entre elles, que le travail, les habitudes, le but à atteindre ». M^{me} Réval aurait pu ajouter : Ce sont mes

compagnes que je me plais à faire revivre ici ; les Sévriennes de mon livre ne sont point sorties de mon imagination, mais de mes notes et de mes souvenirs. Depuis l'hystérique M^{lle} Bléraud jusqu'à la bonne et simple Marguerite Niel, femme mystique et inconsciemment voluptueuse qui se plaît à lire Euripide, Pascal, Chénier, la *Salammô* de Flaubert, les *Trophées* de Hérédia, *Sagesse* de Verlaine, et qui est un peu non propre portrait, toutes ont vécu, et tout ce que je rapporte d'elles est vrai. — Mais ce qui ne l'est guère, c'est la mort d'Isabelle Marlotte, jeune femme « professeur », pour avoir osé expliquer à ses élèves « la sagesse de Renan » et s'être aidée des livres d'Anatole France ; elle a reçu un blâme, et alors elle se suicide...

A part cette tache qui assombrit un peu le roman, à part aussi quelques longueurs et quelque inexpérience, ce début de M^{me} Réval fait présager le succès aux livres qu'elle prépare. Pour moi, j'attends, non sans impatience, *Un Lycée de jeunes filles*, qu'elle nous annonce.

« Le roman d'action, — a écrit une autre femme, M^{me} G. de Peyrebrune, — a détrôné le roman d'idées ; puis le naturalisme est venu qui a donné le goût des romans physiologiques et descriptifs, achèvement naturel vers le roman anglais, c'est-à-dire vers l'étude psychologique profondément fouillée, longuement déduite, simple et morale... Les femmes françaises qui font des romans trouveront ici l'occasion de prendre leur revanche ; leurs facultés propres les y aidant, elles adopteront promptement les procédés de la littérature anglaise et se tailleront un succès qui égalera peut-être celui de leurs devanciers en Angleterre. Ce n'est donc pas du roman sensuel ni passionnel qu'elles devront faire aujourd'hui, mais de la psychologie, du roman simple, naturel, délicat et vrai. »

C'est ce qu'a fait — peut-être inconsciemment — M^{me} Gabrielle Réval. Sans attendre encore un degré d'expérience de M^{me} G. de Peyrebrune, elle entre dans la littérature avec des idées à défendre et un but à gagner. C'est un enthousiasme de novice, et une courageuse entreprise.

EDOUARD CHAMPION.

Artikel 28

Jean Guiraud, La Coéducation des Sexes, In: La Croix. 45° année. N° 12788 (18. November 1924)

La coéducation des sexes

Progrès effrayants

De beaucoup de côtés on nous signale les progrès effrayants que fait la coéducation des sexes dans l'enseignement public. On élève filles et garçons dans les mêmes écoles, le plus souvent on les place sur les mêmes bancs, on les fait jouer ensemble, multipliant les occasions de promiscuité. Malgré la loi de 1880 stipulant que dans toutes les communes qui ont deux écoles l'une doit être réservée aux filles, on les « gémine », l'une recevant, sous la direction de l'instituteur, grands garçons et grandes filles ; l'autre, sous la direction de l'institutrice, petits garçons et petites filles (1).

Plusieurs départements ont vu, dans ces dernières années surtout, depuis la victoire du Cartel des gauches, se généraliser cette pratique malgré la réputation des populations. Récemment, le ministre de l'Instruction publique, M. François-Albert, l'a recommandée au corps enseignant en préchant ainsi la violation de la loi de 1880 qui figure cependant dans le catalogue des « lois laïques intangibles » ! Beaucoup d'inspecteurs primaires poussent les instituteurs et les institutrices à « gémier » leurs écoles ; les Amicales et les Syndicats de l'enseignement primaire officiel en donnent la consigne à leurs nombreux adhérents.

Nous en avons pour preuve le vœu que l'Amicale du Lot a émis en juin dernier et qu'a publié le bulletin trimestriel de cette association.

M. L. émet, relativement à l'organisation de la coéducation, un vœu dont l'attitude de certains évêques — susceptible de troubler la paix dans nos villages — rend la prise en considération immédiate nécessaire.

L'Amicale du Lot.

Considérant que la pratique de la coéducation donne d'excellents résultats ;

Que ses avantages sont reconnus et appréciés par l'administration ainsi que par les pères de famille, en général ;

Que les enfants sont constamment sous la surveillance de leurs maîtres, et que, par suite, contrairement à certaines affirmations intéressées on ne saurait équitablement imputer à la coéducation la moindre déformation morale

« être des dieux ; Mais considérant, en outre, qu'un État sortant de la légitimité d'un droit de la protection d'un acte de férocité pour ce qui n'est que le simple exercice de la religion ; Que l'indemnité pour tous encourus, même lorsque la protection est inopérante ; Que, de ce fait, l'immunité pédagogique de nos écoles et la transparence des quatre vents à la mesure d'un simple protestant. »

« Mort le vœu : Que l'organisation de la coéducation soit garantie par des dispositions légales, et qu'une fois appliquée dans une école, elle ne cesse que sur la demande des maîtres ou sur une décision du Conseil départemental. »

Le département du Lot n'a pas le triste monopole de ces pratiques pédagogiques ; beaucoup d'autres Amicales, le plus-part pourraient-on dire, ont vu de vœux analogues.

Le lépreux de la coéducation semblait jusqu'ici réservé à l'enseignement primaire ; M. François-Albert s'est juré de l'étendre à l'enseignement secondaire. Dans un certain nombre de collèges et de lycées de garçons, les principaux et les professeurs ont été invités par lui à recevoir des jeunes filles ; le cas n'a été signalé à Paris, à Nevers, à Chartres, à Besançon et Narbonne et en beaucoup d'autres villes ; il y a là une nouvelle offensive à laquelle la coéducation.

Ce site des Syndicats, des Amicales et du ministre lui-même en faveur d'une pratique pédagogique qui reste illégale dans sa généralisation puisqu'elle viole la loi et l'esprit de la loi de 1880, ne doit pas nous étonner. La coéducation figure depuis longtemps dans le programme maçonnique. N'oublions pas que c'est un franc-maçon de marque, le P^{er} Robin, qui établit dans toute sa pureté — si l'on peut s'exprimer ainsi d'une maison connue désormais dans l'histoire sous le nom de porcherie de Gempis, — dans l'orphelinat que lui confie le Conseil général de la Seine qui, avait alors une majorité maçonnique. La coéducation y était intégrée, allant de la classe aux récréations et des récréations au dîner, et elle produisit des fruits qui la firent fermer par autorité de justice.

Cette mésaventure n'a pas découragé la maçonnerie. A maintes reprises ses Convains et ses Loges ont recommandé la coéducation. La Ligue de l'enseignement, « fille de la maçonnerie », a pris à tâche d'étendre cette consigne, et il n'est pas étonnant que son président, M. François-Albert, devenu ministre de l'Instruction publique, mette sur cette question comme sur tant d'autres le bras séculier — c'est-à-dire l'action gouvernementale — à la disposition de la Congrégation maçonnique. Pénétrés eux-mêmes par l'action de la maçonnerie et de la Ligue de l'enseignement, Amicales et Syndicats marchent dans le même sens, et ainsi cette transformation de nos institutions scolaires, malgré la loi, est tentée partout, jusque dans ce pays perdu dans les montagnes des Alpes, La Javie, dont les habitants ont opposé à la coéducation une résistance admirable... et couronnée de succès.

Ne nous la dissimulons donc pas : l'établissement de la coéducation, ici ou là, ne constitue pas des faits isolés ; (1) Il va de soi qu'il n'est pas question des deux écoles des villages où une seule école est possible à cause de l'étrange nature de la population.

ils sont les manifestations de plus en plus nombreuses d'une campagne d'ensemble, dirigée par la maçonnerie et ayant pour objet « d'organiser officiellement » la coéducation — encore illégale — par des dispositions légales », c'est-à-dire d'en faire la méthode de tout notre enseignement public à tous les degrés et à tous les âges.

Or, cette campagne pour la coéducation marche de pair avec la campagne pour l'Ecole unique. Supposez qu'elles réussissent toutes les deux, ce serait toute la jeunesse de France élevée dans la plus complète promiscuité, non seulement dans les premières années de l'enfance, mais à l'âge où les passions s'éveillent et où les imaginations bouillonnent, non seulement dans des classes, mais dans la vie de tous les instants et surchauffée de l'internat. Ce seraient les *Sévriennes*, telles que Mme Réval nous les a décrites dans son roman, et les imaginations ardentes de jeunes gens dans une perpétuelle hantise réciproque.

Mais pourquoi invoquer des romans dont on peut constater l'exactitude !... Ce serait ce qui se passe à Moscou où l'Ecole unique se combine avec la coéducation pour produire ses monstruosité d'ignorance et d'immoralité !

La soviétisation de notre enseignement et de notre éducation, voilà où on veut nous conduire depuis que le socialisme a pris la direction politique du radicalisme anticlérical. Nous laisserons-nous faire ?

JEAN GUIRAUD.

Artikel 29

Marguerite Grépon, Le Féminisme dans la Société Moderne, In: La Femme de France. N° 935 (9. April 1933)

...cachent de faire le point et de reviser les valeurs ?

M^{me} Gabrielle Réval, l'éminente éducatrice dont le beau livre *Les Sévriennes* passionna l'opinion, nous répond :

« Aujourd'hui, pour défendre le ménage et son bonheur, l'enfant et son éducation après son élevage, il faut concevoir la vie sous une forme nouvelle.

« L'ordre, la méthode, la vigilance, la bonté,

Artikel 30

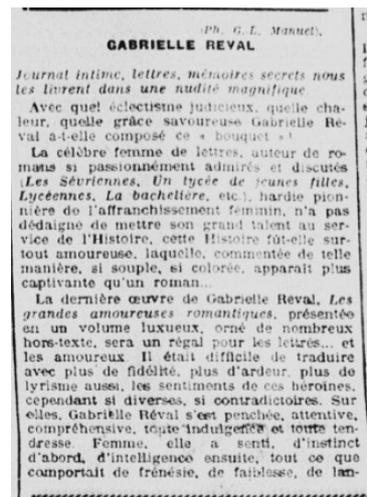
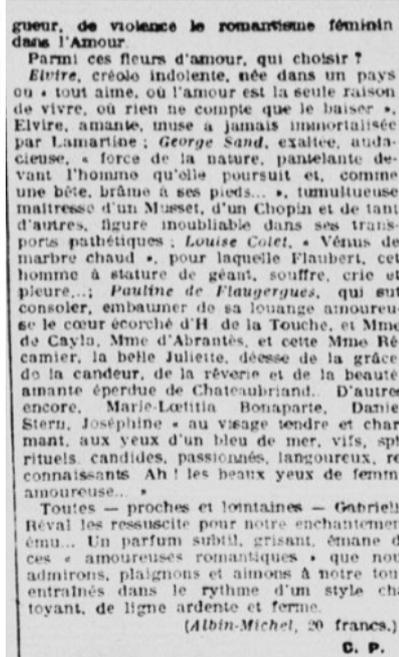
o.V., Movement Féminine, In: La Femme. 27° année. N°3 (März 1905)

Sous ce titre, *l'Avenir de nos Filles*, l'auteur des *Sévriennes*, M^{me} Gabrielle Réval, a fait paraître, dernièrement, à la librairie A. Hatier, 33, quai des Grands-Augustins, Paris, un nouvel ouvrage sur le labeur féminin, très utile à consulter.

Nous détachons le joli chapitre de la femme professeur :

Artikel 31

C.P., Les Grandes Amoureuses Romantiques (Les Lettres), In: La Gazette de Paris. 2° année. N°15 (23. Februar 1929)



Artikel 32

Georges Rosard, Livres, In: La Lanterne. 23° année. N° 8151 (12. Juni 1900)

Gabrielle Réval. — Les Sévriennes (1).
 — Du talent ? Oui. De la gaieté, de l'extrait, une fougue heureuse de jeune pouliche échappée qui piaffe et qui caracolé. Des malices de pensionnaire en vacances, des moqueries piquantes, mais point trop méchantes. Et avec cela du sérieux, des vertéces qui font réfléchir, des remarques qui portent loin; tel est ce livre destiné à nous peindre la vie des jeunes filles à l'Ecole normale supérieure de Sévres.

Céramiquement, des portraits où revivent avec leurs tics et leurs petits travers les grands bonnes de ce cloître laïque ! Le médisance est un plaisir des dieux et surtout des déesses. Et dans le monde universitaire qui est poindier comme toute une petite ville, ce sera pour plus d'un et pour plus d'une un régal de voir caricaturés le bouillant amoureux de Joanne d'Arc, le sève et mollin D'Avallines, le mystique et galant Réjardin. Je ne léverai point les masques qui sont d'ailleurs fort transparents. Il serait cruel d'envier aux lecteurs et lectrices la joie d'en couper les cordons.

L'auteur a crayonné assez habilement des écrivains que les maîtres. Il y a surtout un type curieux de Gavroche féminin, qui a la langue prête, l'esprit guillard, la tête cavalière et qui manie avec adresse l'argot des Balognolles et de Montmartre. Le mélange, sous sa plume qui court et frétille des grands mots opprés à l'Ecole et du parler peuple qui arrose produit des effets assez délicieux. On comprend que le livre soit dédié à Mme Marni; c'est la même verve gouailleuse et débridée; l'auteur a bien choisi son patronyme.

Mais, n'a-t-elle fait quelque mal songé qu'elle fait vite. Elle pose en passant de graves et troublants problèmes. Parmi les normaliennes qu'elle nous présente, il en est d'inquiétantes, vouées à des destins tragiques ou à des hasards périlleux: l'une est une habile comédienne qui essaie de séduire et de compromettre au de ses professeurs; une autre, émanquée par les livres qu'elle a lus, se donne à l'homme qu'elle aime et qui ne peut pas l'épouser; une autre, déportée dans un milieu clérical où elle est mal vue, maltraitée, colonisée, se débroue par la mort à une existence trop lourde. Si bien que les questions angossantes se posent devant l'esprit.

Cette vie de cloître où, pendant trois ans, la journée est réglée heure par heure, est-elle une bonne préparation aux luttes du dehors, à l'exercice de la volonté? L'espoir de gagner intellectuellement opéré sur ces sujets dociles n'est-il pas parfois une surcharge pour leurs cerveaux? L'effort indépendant de ces professeurs-femmes ne fait-elle pas d'elles des déçues, des déçavées, plus redoutées que recherchées des hommes?

Gardons-nous d'exagérer. L'auteur, qui aime l'Ecole où elle a passé, dit le bien comme le mal, l'instruction solide, la pensée devenant personnelle, le sentiment de la responsabilité avivé, la vocation d'éducatrice d'âmes éveillée en certains cœurs d'élite. Elle sait que la situation a été difficile surtout pour les premières sorties, pour celles qui, passées-moi le mot, ont essayé les plâtres. Il ne s'agit pas de détruire, mais d'améliorer, de réformer, et, comme il arrive souvent, réformer, c'est compliquer, sauver l'ouvrage soigneusement équilibré.

Je voudrais volontiers aux inconvénients signalés ces deux corrections que j'ose recommander à qui de droit.

Pour ôter à la vie de l'Ecole ce qu'elle a de trop moqueux et l'asseigment ce qu'il a de trop théorique, ne pourrait-on annexer à l'établissement de Sévres des classes d'application où les futurs maîtres venant sur des enfants l'apprentissage de leurs fonctions?

Il me semble que ce serait à la fois combattre par le contact avec la réalité l'abus de l'abstraction et satisfaire l'instinct de maternité, le besoin d'affection qui œuvre en la plupart des jeunes filles.

D'autre part, puisque en province il est nécessaire encore de défendre contre la malveillance de l'Eglise les femmes affranchies de son influence, puis que l'isolement, la tristesse, la désespérance sont un nombre des dangers qui les attendent, pourquoi n'y aurait-il pas dans chaque ville où l'on crée un lycée de jeunes filles, une Association de dames pour protéger et aider les nouvelles arrivantes? Prêches ou sermons, fêtes, fettons de professeurs et de fonctionnaires formeraient le noyau de cette société de patronage, qui serait comme une famille plus large offerte aux débutantes de l'enseignement.

Demandez-le pardon à Mme Gabrielle Réval de courir à son roman ce grave commentaire? Non, il me semble que je fais le meilleur usage de son livre en montrant les discussions auxquelles il mène, les idées qu'il suggère, les projets qui peut faire naître. On nous promet une suite à cette première étude: je la souhaite aussi vivante et aussi pleine de choses.

Georges Rosard.

(1) Librairie Paul Ollendorff.

Artikel 33

Marie Laparcerie, Chez Mme Gabrielle Réval, In: La Presse. 71° année. N° 4574 (7. Dezember 1904)

VISITES PARISIENNES
Chez M^{me} Gabrielle Réval

L'auteur de « L'Avenir de nos filles »
 Une ancienne « Sévrienne ».
 Etude des livres, étude des cours.

Nous avons un peu parcouru la même route, nous occupant l'une et l'autre de la situation des femmes à Paris, et c'est pourquoi, sans doute, j'ai été si curieuse de connaître le volume que Mme Gabrielle Réval vient de faire paraître: *L'Avenir de nos filles*. Ce livre est rempli de renseignements précieux sur les carrières féminines; il fourmille de documents intéressants; le style est à la fois vivant et simple. Le livre m'a donné le désir de connaître l'auteur, que l'on m'avait dit, d'ailleurs, être fort spirituelle, fort gracieuse — et jolie, ce qui ne gâte rien.

Je suis donc allée la voir.

Mme Gabrielle Réval fait du bon féminisme. Elle reste femme d'abord; ensuite, dans tous ses livres — où toujours et même sous l'intrigue romanesque ou amoureuse se développe quelque idée sociale — tout à l'avantage du sexe faible — ses héroïnes, toutes des travailleuses, sont si intéressantes, si sympathiques que cela vous décarmerait même les antiféministes les plus acharnés.

Avec Gabrielle Réval, brevets supérieurs ou licenciées, ou agrégées, éveillent si peu l'idée du bas-bleu, que l'on est tout de suite conquis par « ces » écolières, pauvres mais intelligentes, qui, sachant que la jeune fille

GABRIELLE REVAL
 quand elle n'est pas dotée se marie de moins en moins, veut trouver un gagne-pain ».

Et comme je demande à l'aimable écrivain:

— Et vous les aimez ces écolières?
 — Certes!... et cela s'explique... J'ai vécu ma jeunesse avec elles... J'ai peiné par leurs émotions et connu les mêmes espoirs et les mêmes rêves... Je sais la somme de travail énorme que l'on exige de leurs jeunes cerveaux...

Mme Gabrielle Réval est en effet une ancienne Sévrienne.

Et, emportée par ses souvenirs, voici qu'elle me parle de sa jeunesse, du milieu un peu bourgeois dans lequel elle vivait; sa voix s'émeut quand elle me dit combien sa sœur aînée fut tendre et bonne pour elle.

— Elle me gâtait comme une maman; plus tard c'est encore elle qui envoyait toujours à la Sévrienne quelques colifichets pour se parer un peu... Elle n'était pas riche, pourtant. « Fais-toi belle », m'écrivait-elle...

— On m'a toujours élevée, continue Mme Gabrielle Réval, dans cette idée qu'il fallait que je travaille... mais dans l'idée aussi qu'il n'y avait pour moi qu'une issue possible, qu'une carrière que je pouvais prendre sans déchoir: le professorat. Alors je préparai Sévres en passant par le lycée Fénélon... Je peux dire que toute ma vie tous mes espoirs se sont concentrés sur ce mot: Sévres... J'ai eu si peur de ne pas réussir que lorsque je me suis vue admise j'ai aimé l'Ecole comme un pays conquis. J'en suis sortie agrégée et je suis alors entrée comme professeur dans un lycée en province... A vingt-trois ans, je gagnais déjà largement ma vie, puisque mes appointements atteignaient jusqu'à quatre mille et cinq mille francs par année.

Mme Réval me dit n'avoir conservé que des souvenirs attendris de l'Ecole, où on bâchait ferme, c'est vrai, mais où l'on était heureuse tout de même parce que l'on aimait l'étude, la vie et l'avenir.

Les Sévriennes, ce livre qu'on s'arracha dès qu'il fut paru, est du reste le résumé de ces trois années passées là. « Je n'ai fait, explique-t-elle elle-même dans la préface du volume, que grouper mes souvenirs de Sévrienne, initiant ainsi le public, qui nous ignore, à une vie d'ardents et pénibles labeurs, à des émotions âpres ou pures. »

Et il est de fait que maintenant que je connais Mme Gabrielle Réval autrement que par ses œuvres, je vois assez en elle la beauté brune de la coquette Adrienne Chantilly, tandis que dans sa conversation transpire l'âme si joliment sentimentale de Marguerite Rueil.

— Et pourquoi avez-vous quitté le lycée où vous étiez professeur?
 — Pour me marier.
 — Avez-vous déjà à ce moment l'idée de faire de la littérature?
 — Non... j'ai écrit mes *Sévriennes* dans le seul but d'avoir un souvenir plus précis, plus palpable, si je peux m'exprimer ainsi, de mes années passées à Sévres... et puis mon fils est né... je me suis dit: Ah! ce sera pour lui. Mais, Mme Jeanne Marni, si accueillante, la grande dame dans la façon dont elle sait faire le bien, lut ce livre; elle me conseilla de le faire éditer; plus même: c'est elle qui s'en occupa et l'apporta à Ollendorff... aussi reste-t-elle pour moi la fée bienfaisante qui me porta bonheur à mes débuts littéraires...

— Car enfin vos *Sévriennes* auront un succès fou...
 — Et vous le voyez: sans Jeanne Marni, peut-être dormiraient-elles au fond d'un tiroir.
 — Et peut-être n'aurions-nous pas aujourd'hui *Un Lycée de jeune fille* et la *Cruche cassée*, ce délicieux roman.
 — Oh! à peine né, il vient de paraître...
 — Je l'ai déjà lu... il est plein de sentiment et de tendresse...
 Mme Gabrielle Réval finit par me remercier, et je ne sais ce qu'il faut admirer le plus chez elle, de son talent d'écrivain ou de sa grâce et de sa simplicité.

Marie Laparcerie.

Artikel 34

A. Delplanque, Chrétienne ou païenne, In: La Semaine Religieuse. 9^o année. N^o 1 (2. Januar 1926)

Le plus délicat et le plus difficile chapitre à écrire était le chapitre de *la vertu*. Là, on voit avec évidence l'insuffisance de certaines théories modernes, celles des *Lettres à Françoise* en particulier, pour préserver la jeune fille en la formant. Ce chapitre-là est fait de main de maître. Que deviendra hélas ! la jeune Sévrienne du livre de Madame Gabrielle Réval qui, à propos de « la Philo » et de l'étude qu'elle en a faite pendant six mois, écrit : « Aujourd'hui, je suis aussi bête qu'il y a six mois et je suis moins tranquille ». Ou : « Dès que mon cœur s'emballe, ma volonté le suit et mène follement mon imagination vers une équipée sentimentale » ? Que deviendront hélas ! les jeunes filles modernes, émancipées de la morale traditionnelle, petites nièces de « l'oncle » M. Marcei

Artikel 35

o.v., Chronique, In: La Revue du Mois. 2^o année. N^o 13 (10. Januar 1907)

le projet du « bon juge » une bonne action.

Tout le monde n'a pas le cœur aussi simple que M^{me} Hellé, il y a des femmes juristes qui se contentent à moins de frais. M^{me} Jeanne Defflou dépose avec pertinence ses conclusions. Elle épluche le texte du président Magnaud. Sa vertu d'honnête femme s'irrite à la pensée que les « intrigantes pourraient trouver leur compte » à quelque atténuation des formalités juridiques. Il faut bien que tout le monde puisse se marier, et si tout se passait comme dans *l'assemblée des femmes* du vieil Aristophane, que de sacrifiées !

Il en est d'autres qui ne s'attardent point à se défier de la femme, elles posent franchement la question de l'union libre. On a deviné

¹ *Revue socialiste*. MARGUERITE PREVOST. La liberté du mariage. (Sept. 1906).

• 252

LA REVUE DU MOIS

que M^{me} Gabrielle Réval ne pouvait être que de celles-là. Un lecteur superficiel des « Sévriennes » s'étonnerait de lui voir prendre si vigoureusement parti contre le projet Magnaud. M^{me} Réval n'aime pas les concessions. Elle dirait volontiers comme le *Grégoriew* de Maurice Donnay à Julien Lafarge : qu'on ne doit pas tourner la loi quand on peut la violer. Oui, mais il faut être capable de la violer, tout le monde ne peut pas se parer des plumes de l'oiseau de passage. Il faut être un tempérament, un caractère. N'ôtions pas aux réfractaires la jouissance délicieuse de leur révolte ! Occupons-nous du bonheur de la généralité, qui est plus médiocre. Il ne faut pas trop abaisser les barrières, les grands gestes y perdraient de leur hauteur. Et puis vraiment, quand le mariage n'est pas possible, si l'on pouvait rentrer dans la légalité par la petite porte, les dénouements deviendraient trop faciles, et les méchantes gens y soupçonneraient quelque tartufferie.

M^{me} Jeanne Misme nous donne la saynète finale. Elle pourrait faire figure parmi celles d'Hérodas et porter facilement leur nom :

Artikel 36

Un Bourgeois de Paris, Chroniques Parisiennes, In: La Tribune de Madagascar et Dépendances. N° 3554 (8. Dezember 1938)

Somme toute il y a pas mal de bon à côté du mauvais, c'est un jeu de balance !... Pendant que les liseurs d'avenir nous annoncent ce que sera demain la mort qui impitoyablement continue sa sinistre besogne vient de prendre une femme de talent qui eut même son heure de célébrité, Gabrielle Réval l'auteur des Sévriennes qui firent pas mal de bruit à leur apparition. C'était un roman hardi et d'une franchise

sié qui d'un coup avait révélé son auteur au gros public du jour au lendemain, le nom de Réval était accueilli avec faveur dans les clans littéraires. Vaillamment soutenue par Lucien Desèves, Séverine et l'affable Jane Marni, toujours si serviable à autrui, la jeune maicière avait conquis sa place parmi les écrivains de race. Ce fut même Jane Marni, l'auteur de ces dialogues délicieux d'une psychologie si fine et si douloureuse parfois, qui paraissent dans le «Journal» autour de 1894, qui lui donna le baptême littéraire en lui trouvant le pseudonyme de «Gabrielle Réval» qui sonne bien et se retient facilement. «Réval me plaît, disait à sa filleule spirituelle l'exquise Jane Marni qui fut avant sa maturité une des plus jolies femmes de Paris, parce que dans Réval il y a «crève» et quelque chose qui s'envoie au bout...» Après le succès des Sévriennes qui donnaient à leur auteur une silhouette d'ama- zone partie, le casque en tête, en guerre contre les préjugés bourgeois et les vieilles rengaines parurent dans le même ordre d'idées, «Lycées de Jeunes Filles, Les Lycéennes» qui apportèrent des documents inédits sur un monde assez peu connu du gros public ; puis vinrent «La Bachelière» et «La Bachelière en Folie» qui sont d'un enseignement douloureux pour les apprenties savautes. L'Espagne pittoresque et mystérieuse fixe à un moment la scène qui nous présentera «L'Infante à la Rose», «La Fontaine des Amours» où l'on sent passer comme le reflet du visage de la violente Isis de Castre, La Camargue traditionnelle attirer aussi l'intérêt de la romancière qui écrivit dans la paix de ces prairies peuplées de taureaux mugissants et de chevaux quasi-sauvages «Le dompteur et Cœur volant». Certes ce sont là de belles pages où palpiter intensément une vie ardente mais aucun des livres de Gabrielle Réval ne provoqua la petite révolution littéraire causée par les «Sévriennes» peut-être parce qu'aucune femme jusqu'alors ne s'était permis de pareils accents de franchise. «La chaîne des dames» dans laquelle Gabrielle Réval met en scène les femmes de lettres les plus connues et les plus autorisées par leur renom et leur talent, telles que Colette, la tendre amie des bécasses, la spirituelle Gérard d'Houville, la cupitivate Rachide, la grande Séverine, le pitoyable Hervieu, Timony qui restera surtout l'auteur de la «Maison du péché», Anne de Noailles, le poète de la nature, et tant et tant d'autres, restera un document plein d'intérêt quand on voudra étudier le mouvement littéraire féminin de notre époque.

Pour compléter cette «Chaîne des Dames» parue dans l'«Eclair» on avait demandé à l'auteur d'ajouter un maillon la concernant. La romancière envoya quelques pages sur elle-même, qui commencent ainsi : «Je suis née à l'ombre des chardons de Lorraine, ces grands chardons hérédiques qui portent armure de fer et chapel de ve- jours violet. C'est pourquoi j'aime la ha- taille, la pompe des spectacles, la nature et le merveilleux, qui resplendit au delà du réel ! «J'aime aussi follement la satire. C'est là un trait des gens de chez nous et je m'en suis donnée à cœur joie de rire et de rail- lers». Gabrielle Réval n'était pas de celles qui supportent les heurts de l'existence sans les combattre. Lorsque parurent les «Mouettes» de Paul Adam qui mettaient en scène un problème psychologique troublant dans son abnégation, on demandait à la romancière si elle croyait possible le renou- cement d'une femme pour permettre à son mari d'épouser celle qu'il aime elle répon- dit par ces lignes : «Je crois l'amour d'une femme capable de toutes les immolations, même celle qui a inspiré à Paul Adam ses «Mouettes». Mais je ne crois pas que ces immolations dans la réalité soient bien d'actualité. La force de l'amour et sa loyauté peuvent prendre une autre forme d'ac- tion, plus audacieuse et aussi fière, et, pour com- pte, à l'idéal de celle qui se sacrifie. Je préfère l'idéal de celle qui se révolte». L'auteur des «Sévriennes» affirmait une fois de plus son rang parmi les amazones. Beaucoup de femmes d'aujourd'hui sont peut-être de son avis et ne vont pas jusqu'à l'immolation de leur cœur d'ama- zone.

UN BOURGEOIS DE PARIS.

Artikel 37

Octave Justice, Gabrielle Réval, In: Le Carnet. Revue mensuelle illustrée (Oktober- Dezember 1903)

Elle justifie ce madrigal d'un admirateur :

Non, ce n'est pas Gabrielle Réval,
Parlant de vous, qu'il faut qu'on dise;
Mais pour votre talent et votre grâce exquise...
Régat!

Grande, brune, la taille élancée, d'une souplesse élégante de statue florentine; le sourire expressif et attrayant; la flamme vivante de la pensée dans les yeux sombres, très doux, fort beaux, illuminant la matité dorée du teint où persiste l'embrassement de quelque atavisme espagnol; la voix bien timbrée, le parler agréable avec cet art de la conversation qui tient à la variété des sujets, à la mobilité et à

GABRIELLE RÉVAL 401
l'à-propos de l'esprit et plus encore à savoir faire causer qu'à deviser soi-même; un je ne sais quoi de caressant... et près d'elle une caresse vivante, Jean, son garçonnet aux cheveux bouclés.
D'origine lorraine, fille d'un officier de l'armée française, M^{me} Réval que le hasard des circonstances fit naître en Italie a dû avoir une nourrice de la campagne de Tor di Quinto, car elle a de la Romaine dans la noblesse de l'attitude et dans le regard. Elle touche à ce moment où la jeunesse resplendit dans tout son épanouissement avant les feux de messidor, à peine incidemment embrunie d'une ombre — peut-être la nostalgie, Beauté parfaite, Bien suprême, de ce qui est hors de notre portée et dont la divination nous déses- père! — qui monte du fond d'elle-même, comme un flocon de nimbus sur un ensoleillement. « Une enfance très heureuse de chevreuil dans les bois, l'hiver avec la neige et le grésil sur les arbres; des enchantements de gosse rêveuse — c'est elle qui parle : me pardonnera-t-elle de la trahir ainsi? — près d'un ruisseau où il y a des cailloux, parce que l'eau chante; des heures à regarder une branche qui remue, un nuage qui se dissout, parce qu'il y a de la grâce et du charme à jour de tout cela toute seule... »
Paresseuse, très paresseuse, — il n'y paraît plus, Madame, et c'est tant mieux pour votre éditeur et pour tous ceux qui vous goûtent et sont vos fidèles — à dix ans, elle ne savait pas lire; mais, à douze, elle avait distancé les gamines de son âge. Bientôt l'éveil prématuré de l'imagination lui causait son premier chagrin : larmes ingénues, larmes consolées au premier rayon sous la feuillée, aux tiédeurs de la tendresse et des gâteries des siens. Ainsi amusée de tout, heureuse partout, grandie mi-partie à la ville mi-partie à la campagne, la voilà en pension à Nancy, transplantée à Paris, préparant l'examen de Stèves, sauvegardée contre les embûches, contre sa propre sentimentalité et son inexpérience par sa gouaillerie, par la droiture foncière et par l'hérédité de l'éducation; le sauvageon s'affine et accomplit peu à peu l'évolution qui en fera la femme, la mère, l'écrivain.
Écoutons-la parler de Stèves; c'est le culte reconnaissant du Normalien, de Jules Simon par exemple, pour l'École :
LE CARNET. — DÉCEMBRE 1903. 26

« Le paradis. J'ai conscience alors de ce que je pourrais être. Des amitiés défilantes, d'affectueuses sollicitudes écartent l'ennui mortel... » Elle avait du soleil plein sa jeunesse exubérante et ce soleil projetait son allégresse sur toute la maison. Elle en était un peu l'enfant gâtée et le gavoche; une espèce qui ne respectait ni la philologie transcendante, ni la pédagogie revêche, ni les hautes spéculations de la Pensée directrice. Ne s'émanipule-t-elle pas jusqu'à jouer à saute-mouton sur le dos des vénérables surveillantes, à draper les plus gourmés et les plus infatués des professeurs dans des satires — eh! eh! est-il bien sûr qu'elle ait renoncé complètement à ce malin plaisir? — à se battre en duel à coups de boules de neige et — comme naguère, rue d'Ulm, un élève fantaisiste et brillant, fils de Ministre et qui s'est fait un nom, s'exerçait dans l'ombre propice, *per amica silentia lanæ*, sportsman insoupçonné de M. Nisard, à d'élegants virages sur la margelle étroite autour du bassin — à faire jouer le jet d'eau pour le seul plaisir d'entendre sa pluie retomber en pizzicati cristallins?

Ah! ce jet d'eau!... « Il sera symbolique dans ma vie, écrit-elle, il est mon inspiration. Le jour où j'ai voulu me conter à moi-même les souvenirs radieux de Sèvres, j'ai tourné la clef; il a bondi très haut. J'imagine que le jour où je serai lasse de l'entendre, je l'arrêterai; et ma vie du même coup sera finie. »

Admissible à l'agrégation, malchanceuse à l'examen oral, nommée professeuse au Lycée de Niort, contrainte de gagner ce poste malgré ses protestations et ses démarches, elle y fait un dur apprentissage et apprend à ses dépens quel écart, quelles tribulations, quelles détresses morales séparent les enthousiasmes de la Sévrienne de la réalité. Du moins ce petit calvaire pédagogique nous vaut-il *Lycée de Jeunes Filles*. Du reste, le roman la guérit; le plus cher roman, qui deviendra pour elle une béatification avant de s'ensévelir en d'irréparables regrets. Au moment où elle se débat contre le dégoût et le désespoir, le bonheur apparaît sous des traits qu'aucun oubli n'effacera, pour ne la trahir que huit ans plus tard, dans l'irrémissible, sous le lincoln qui le dérobe à jamais.

Sa vie durant ces huit années fut un conte velouté de ten-

dresses et de joies, accompagné par les chaconnes et les berceuses de l'instrument où l'âme de l'artiste frémissait, hosannait son amour, dans un nid discret où les mégaloophonies factices et si souvent ridicules, les cabotinages de la Grand'ville n'arrivaient qu'atténués, ne troublaient point le recueillement et le travail. Félicité doublée, consacrée par une double maternité : la naissance de son fils, la publication de *Sévriennes*.

« L'enfant nait et le livre paraît. Et son histoire aussi est un peu celle d'un conte de Fée! Je ne connaissais personne. A qui porter le manuscrit? Qui le lirait? Ce fat d'Esparbès qui en parla à M^{me} Marni; et celle-ci fut la bonne marraine!... M^{me} Marni me reçut délicieusement, lut le livre, s'en éprit, le porta à la *Fronde*, où il devait être refusé, puis à Ollendorff, qui le laissa un mois après... »

On sait quel tapage ce fut : haro d'une part, ovation de l'autre. Si les détracteurs cabalèrent virulents, les amitiés et les défenseurs bataillèrent non moins ardents et M^{me} Réval peut être à bon droit fière de l'hommage qui lui fut rendu. Si les Bouddhas s'horrièrent et si le Conseil supérieur de l'Instruction publique fulmina l'excommunication majeure, le *Journal*, le *Gaulois*, l'*Écho de Paris*, le *Temps*, les *Débats*, la *Libre Parole*, pour ne citer que ceux-là, s'accordèrent à louer l'œuvre et l'écrivain, rapprochant dans cette flatterie communautaire d'appréciation Sévrienne, Descaves, Gebhart, Deschamps, Drumont. Pendant la mêlée, qu'elle suivait fiévreusement, l'auteur faisait sauter sur ses genoux son bébé blond, taillait les mignonnes chemises, cousait les culottinettes, « aussi heureuse de la première risette de son enfant que du bruit que faisait son livre ».

Le charmant petit diable aura quatre ans, l'année prochaine; le quatrième livre de M^{me} Réval vient de paraître; elle achève d'écrire le cinquième, *Cruche cassée*. Une pièce en collaboration avec M. A. Pujol, *La Défaillante*, lui fera aborder prochainement le théâtre. Elle y portera les qualités qui ont assuré sa réputation littéraire.

« Mon rêve — répond-elle à une question peut-être impertinente que j'ai eu l'indiscrétion de lui adresser — mon rêve, je n'ose dire mon idéal, serait de saisir la vie sous toutes ses

formes, et de projeter sur l'âme de la femme moderne (qui seule m'intéresse), les ardentes ou les sérénités clartés de mon âme pieuse. Je suis éprise de lumière; j'aime tout ce qui a une couleur, un parfum, un son. Je suis restée, en remontant vers les hauteurs, vers la source, l'enfant qui toute petite se penchait sur les cailloux de la rivière pour les entendre chanter. »

L'étape dolorieuse qui vient d'être entrecourue par un deuil si cruel ne décidera-t-elle point pour elle la marche en avant vers d'autres horizons? Les éyprés qui ont clos la vision rétrospective des riantes campagnes où, selon le mot d'Eschyle, les jeunes filles vont courir dans la rosée, n'allongent pas une ombre définitive sur son inspiration. Mûri par l'épreuve, en possession de sa maîtrise, son talent doit d'une vigoureuse poussée prendre élan vers des buts plus hauts, aborder des conceptions plus altières. Que M^{me} Réval, pleinement, uniquement elle-même, nous donne l'œuvre de magnificence et de leçon superbe que les prémices font espérer et qu'on attend. Qu'elle délaïse les sujets d'observation étroite et qui ont eu tout leur succès, pour s'attaquer avec la virilité d'une fille de soldat aux problèmes supérieurs qui tourmentent les Peuples, dont l'intérêt importe à la Généralité, dont la portée dépasse nos coteries, nos querelles et notre temps. On a rappelé le nom de George Sand, à propos d'elle. Je la rapprocherais plutôt de Mathilde Serao. Qu'elle soit la Serao de ce côté-ci des Alpes avec tout ce que le génie français comporte d'incomparable, avec aussi ses qualités personnelles. Elle a la passion : qu'elle la fasse servir aux causes sublimes et pérennelles. Piémonte elle se dit : nous admirerons ce paganisme dans son style, éblouissant des magies de la lumière, exultant des harmonies de la vie universelle. Elle aime le friscisel des arbres, le chant de l'eau sur les cailloux, la limpidité des fontaines; elle aime la clarté : qu'elle la demande à cet Idéal dont la stellaire irradiation guide depuis des siècles l'Humanité dans sa marche à travers l'obscurité des destins vers le but invisible mais certain; qu'elle se souvienne qu'il est sur d'autres sommets, plus haut que les hauteurs de la science officielle et conventionnelle, une autre Source, d'inaltérable pureté, où s'abreuve

toutes les soifs, où se rafraîchissent toutes les fièvres, où se retrempe toute vertu. L'écroule des cœurs blessés, des désirs inassouvis, des héros rédempteurs, des poèmes triomphants; que sa symphonie soit celle de l'Esprit dans la forêt vibrante du verbe.

Féministe; Madame vous êtes trop Femme pour ne pas l'être. Mais il est tant de façons d'en concevoir l'idée et de la pratiquer! J'imagine que vous auriez trop à perdre à endosser la cuirasse des Bradamantes de telles et telles revendications. Il vous sied mieux de vous en tenir à ce qui fait votre charme et qui est l'apanage et le délice des femmes de notre race. Gardez-vous des influences étrangères et de cet internationalisme qui sait se faire ensorceler comme le loup du conte du Petit Chaperon rouge, pour mieux nous étreindre et nous étouffer.

Vous êtes Lorraine; restez-vous bien Française!

OCTAVE JUSTICE.

38. Artikel

o.V., Deuxième Conférence, In: Le Devoir Intellectuelle de la Femme (Paris 1901)

ou pas assez pour en faire un usage discret. »

Mais on a lu les *Sévriennes*, un *Lycée de jeunes filles*, ces deux livres étincelants et tristes, fort tristes, livres révélateurs! Quelle verve, quelle richesse, quelle spontanéité lumineuse de style, quelle rapidité dans la narration... et quel réquisitoire contre la science qui mène si loin de Dieu Marguerite Triel et Marie Fleuret. La preuve est administrée par un témoin intelligent et compétent, donc... — Donc, pensez-vous, la foi ne saurait se conserver que dans les ténèbres, elle craint la lumière. Faut-il réfuter encore une fois l'objection tirée de la prétendue incompatibilité de la science et de la foi? Elles se sont rencontrées trop souvent pour être incompatibles. Il suffit de nommer les femmes illustres du XVII^e siècle : la marquise de Rambouillet, la duchesse de Montausier, la duchesse de Longueville, Jacqueline Pascal, M^{me} de Hautefort, M^{me} de Motteville, M^{me} de La Fayette, M^{me} de Miramon, M^{lle} de Lamoignon, M^{me} de Maure, M^{me} du Sablé, M^{me} de Maintenon, M^{me} de Villars, M^{lle} de Scudery et surtout cette illustre marquise si simple, si naturelle

Bel esprit qui gardait sous sa culture exquise
l'indolence d'un vieux soleil natal.

39. Artikel

o.V., Les Grandes Amoureuses Romantiques, In: Le Gaulois. 64^e année. N^o 18759 (14. Februar 1929)

LIBRAIRIE

Les Grandes Amoureuses romantiques

Voici le plus capiteux des bouquets féminins : une Princesse Belgiojoso, une d'Abrantès, une George Sand, une Elvire, une Louise Colet, et bien d'autres, éclatante et vaporeuse théorie d'« inhumaines » déroulant le cortège de l'amour triomphant. Dans un instant de vertige, ou avec la plus tranquille audace, elles ont livré ici, à l'éminent auteur des *Sévriennes*, Gabrielle Réval, leurs désirs, leurs regrets, leurs souffrances, le secret de leurs plaisirs désespérés. — (Albin Michel, éditeur. 12 francs.)

40. Artikel
Gabrielle Réval, Les Filles avec les Garçons ou la Fin des „Sévriennes“, In: Le Journal (16. Juni 1935)



L'influence d'une intelligence mâle était celle de notre directrice, la veuve de Jules Favre, l'homme d'Etat. C'était une philosophie stoïcienne, de religion protestante. J'ai compris tard, en songeant à elle et à la fermeté de ses idées, à la hauteur de ses principes, qu'elle représentait dans ce monde de jeunes filles, avide de tout savoir, de tout comprendre, le monde intrinsèque de la Réforme.

À ses côtés du dimanche, Mme Jules Favre jouait de l'harmonium : à ses lectures de mercredi, elle nous lisait Epictète ! C'est un signe ! Chacun de ces solennels divertissements se terminait sur un « balai-main » de toute l'école, témoignage de notre respect.

Voilà une conception de vie austère, désintéressée, d'une beauté stoïcienne qui s'effaçait à nous par Mme Jules Favre.

Combien différente était celle qui nous venait par notre directeur, M. Legouvé.

Il courait alors sur ses 80 ans, n'avait plus de cheveux, plus de dents : il avait un corps si fragile, qu'en le voyant entrer dans notre salle de classe, on pensait que M. Legouvé allait s'évanouir, comme une feuille morte, dans un courant d'air.

Ce n'a été à expliquer-le le charme incomparable de ce vieillard ? M. Legouvé nous apparaissait non comme Philémon, dépossédé de tous ses attributs d'homme, mais au contraire, comme chargé des séductions de l'expérience, de la sagesse, du Souvenir et du Talent !

« Bref, nous étions amoureuses de lui, non de cette enveloppe qui s'usait lentement, mais de son esprit, si fin, si souple, si nuancé. Nous étions suspendues à sa parole comme un essaim d'abeilles bourdonnantes. Dans ses yeux pâles brillaient une larme, le jour où nous lui disions adieu !

« Une larme de pitié ! C'est elle qui scintillait au clair de lune sur le miroir d'eau de la grande cour d'honneur ; c'est elle qui soupirait avec le jet d'eau au pied du pavillon Bully ; c'est elle qui, le soir, dans nos chambrettes, à l'heure où France, indifférente au savoir des femmes, court sur les bois, gonflait d'amour le cœur des jeunes savantes.

« Larme d'amour, je te vis premièrement couler sur les joues ridées de notre vieux maître ; je la sentis qui, maintenant, descend tout doucement de ma paupière à la vue de ces portes d'or qui se ferment autour d'hui sur les vivantes et sur les ombres.

« Tournez vers le coté sacré où la jeunesse studieuse a reçu de ses maîtres le plus noble enseignement, le minuscule devant lequel se lève le monde du savoir, comme celle qui trouve les couronnes de la piété et du regret, et je murmure le dernier adieu !

« O Sévres, adieu !

ENTRÉE DU JARDIN CHIRURGICAL

LIQUES DE 1880. La III^e République, qui créait pour les femmes un enseignement si libéral, n'osa point leur ouvrir les lycées de garçons — sauf pendant la guerre.

Question de prestige, assurément. La nécessité l'emporta sur la sagesse de nos pères et, sans rougir, aujourd'hui, M. Lévesque ne distingue plus le côté filles et le côté garçons.

Tant mieux, ma foi ! Depuis longtemps déjà la Sorbonne, l'École des beaux-arts, l'École des chartes, l'École des langues orientales recevaient la jeunesse avide de s'instruire, sans que les questions de convenance, voire de pudeur, fussent instamment sollicitées l'amour de l'étude. L'Etat cesse d'être une vigilante mère de famille et ne pouvant plus traiter séparément les deux sexes, les réunit dans une seule maison, celle de la rue d'Ulm, où se ferment tant d'agrégés, et qui a le pas sur Sévres, par l'ancienneté, la gloire aussi, il faut bien le dire. Mais nous, à Sévres, nous eûmes le pas sur Normale par la beauté des lieux, le charme des souvenirs et la poésie qui s'attache aux jeunes filles en fleur !

« Sévres a l'air de ces vieux palais qu'un rêve a fait à métamorphoser. Bâti sur la route de Paris à Versailles, il glisse aux cotés de Bellevue, mais la forme en est si rude qu'on le prend, non pour le temple de l'esprit, mais pour la gendarmerie nationale.

« Qui croirait que cette vieille maison a reçu ses lettres de noblesse de Mme de Pompadour ? Que de ses retraites et ateliers de porcelaines sortent les fragiles statuettes, les vases antiques, les coupes moulées sur le sein de la reine, précieux cadeaux offerts par Louis le Bien-Aimé à tous ses courtisans d'Europe ?

« C'est de l'École de Sévres qu'est parti cet enseignement libéral, honneur de la République, enseignement qui s'est modelé sur la forme vivante du temps, des idées nouvelles, des nécessités de la vie progressive. Séminaire de jeunes filles, voilà ce que fut, à l'origine, l'École de Sévres, dans cette gran-

41. Artikel
L. Sainéan, Le Langage Parisien au XIX. siècle (Paris, 1920)

quelque subterfuge ».

En partant de la notion primordiale de « inenterie », passée du jargon au bas-langage, le mot acquit, dans l'argot scolaire, celle de simulacre d'examen, où le *colleur* cherche à *colter*, à embarrasser l'élève, à le mettre à bout d'arguments, à le réduire au silence, et, comme conséquence de son mutisme, le punir, le consigner : « Je lui ai poussé une colle au sujet de Julien l'Apostat », Réval, *Lycée*, p. 245. — « Si on s'avise de me questionner sur la politesse, je suis collée », Idem, *Sévriennes*, p. 7.

1. Voir nos Sources, t. I, p. 52, et t. II, p. 225.

c'est-à-dire qui fait du tapage ».

La notion de travailler avec ardeur est généralement rendue par des expressions du langage vulgaire, *bûcher* et *piocher* : « Depuis dix ans je bûche... Moi je ne bûcherai pas, je veux ménager ma cervelle », Réval, *Sévriennes*, p. 6 et 11. — « Ai-je pioché ma nomenclature ? » Idem, *ibid.*, p. 6.

Ou encore par des termes spéciaux :

Pomper, travailler ferme et vite, à Saint-Cyr (et chez les imprimeurs) par allusion à la manœuvre de la pompe qui

mon patron, j'ai fait four ». (Rossignol). Voici quelques autres citations : « Nous faisons four, dit Lousteau en parlant... la langue des coulisses », Balzac, *La Muse du département*, 1843, t. VI, p. 391. — « Il est certain maintenant que les roussins ont fait four », Père Peinard, 8 janvier 1890, p. 5. — « Qui n'a pas conscience du four énorme qu'elle vient de faire en philosophie » ? Réval, *Sévriennes*, p. 22.

La même notion est rendue dans l'argot des coulisses par :
Veste, échec au théâtre : quelle veste ! dira-t-on d'une pièce qui est tombée sous les sifflets ou qui a succombé sous l'ap-

42. Artikel

Jean-Jaques Brousson, *La Vie Littéraire*, In: *Le Matin*. 27^e année. N° 9729 (17. Oktober 1910)

ste
 ju-
 à
 qui
 até
 qui
 vec
 m-
 lait
 es
 on-
 r...
 uit
 du
 tel-
 ous
 es,
 bre
 ôte
 on
 ro-
 ns.

**

LA BACHELIERE,
 roman, par GABRIELLE RÉVAL.

Le professeur Malvos, archéologue et terrassier sublime, s'est dévoué à la résurrection des villes mortes. Il a presque désensévelé Sarlay, la Pompéi des Gallo-Romains ; il est populaire, mais ruiné.

Pour que l'œuvre paternelle s'achève, Gaude, sa fille, sa collaboratrice, se résoudra à épouser sans amour le riche et insignifiant Taratte. Sacrifice inutile : Malvos en mourra de douleur.

Alors seule au monde et sans argent, la chimérique diplômée ira à Paris pour y éditer les œuvres de son père. Grâce à une cousine doctresse et Polonaise, vaguement masseuse et débitante d'eau de Jouvence, elle deviendra le secrétaire d'un esthète neurasthénique, et comme de juste, le neurasthénique s'amourachera de la bachelière. Mais Gaude est vertueuse : elle entrera comme surveillante dans une pension de jeunes exotiques milliardaires. Elle y rencontrera, pour notre joie, foison de ces huilubertus pédagogiques que G. Réval égratigna déjà d'une plume si piquante dans Sévriennes et Lycéennes.

**

ser
 pla
 liei
 Ka
 lèb
 d'I
 pri
 C
 C
 Ga
 C
 bet
 C
 Ch
 3 a
 bel
 C
 né
 au
 C
 mi
 né
 mi
 I

43. Artikel

Joran Théodore, *Le Mensonge du Féminisme* (Paris, 1905)

**

Il y a des femmes (on pourrait les appeler les petites Cornéliennes, ainsi qu'on dit « les petites Sévriennes ») qui sont les miniatures ou plutôt les caricatures des Emilie, des Laodice, des Viriate, etc., en ce qu'elles s'appliquent à détruire en elles l'œuvre de la nature et de la sensibilité. Elles ne sont contentes que quand elles croient voir qu'il n'y a plus rien en elles d'humain ni de féminin. Alors elles sont mères pour le féminisme. Elles ignorent que Bossuet a presque dit : Loin de nous les héro... ïnes sans féminité ! Cette sorte de femmes est plus capable d'énergie que de tendresse. Je ne les admire pas, je les plains. Leur féminisme est le deuil peu éclatant de leur bonheur.

N'est-ce pas que, quand vous voyez une de nos Armandes « nouveaujeu » fulminer contre l'amour, « fonction tout animale », d'après elle, et affecter d'être bien revenue

46. Artikel
 Paul Lagadere, Le Rayon des Bas-Bleus
 (Academiciennes), In: Le Petit Parisien. 39^e année.
 N° 13734 (6. Juni 1914)

ACADEMICIENNES!

“Le Rayon des Bas-Bleus”

On avait un peu « souri », sur le boulevard et dans les cafés où l'on tient des paroles littéraires, quand, il n'y a pas tout à fait dix ans, l'Académie des femmes de lettres fut fondée sous le titre modeste de « Comité du Prix de la Vie heureuse ». On l'avait, pas très doucement, baptisée le « Rayon des Bas-Bleus ». Et puis, on passa à un autre genre d'exercices. Puisque cette académie était pourvue d'argent, et qu'elle distribuait des prix littéraires, on lui fit de beaux sourires; mais la paradoxale assemblée ne se montra pas autrement émue de ces grâces intéressées. Elle alla chercher par la main, sans se préoccuper des « coteries » arrivistes, les limites des maussades inconnus qui

l'écrivain accueillit avec l'ardeur d'abord, avec enthousiasme ensuite... La *Maison du Péché*, *Hellé*, *l'Oiseau d'orage*, *l'Ombre de l'Amour*, la *Vie amoureuse de François Barbazanges* ont porté sa renommée jusque dans les Amériques... Mme Myriam Harry a donné des relations de voyages, sous une forme parfumée d'exotisme, et sa dernière œuvre — on pourrait dire son autobiographie — la *Petite Fille de Jérusalem*, est un bijou de sensibilité attendrie, de lumière ardente, de joie et de mélancolie.

Mme Mathieu de Noailles, poète, a renouvelé la poésie féminine, a tiré du vers classique, les effets les plus nouveaux. Elle a le génie de fixer l'impalpable, le mystérieux, l'insaisissable... Elle a donné aux plus vieux mots un sens nouveau... Mme Gabrielle Reval, ironiste, mordante, a connu, avec les *Séviriennes*, un succès amplement mérité, par sa forme incisive, sa jolie amertume, cachée sous un sourire. Mme Jane Catulle-Mendès a publié des vers et des contes d'une délicatesse charmante, de la plus tendre poésie. Mme Claude Ferval — baronne de Pierrebourg — avec *l'Autre Amour*, le *Plus fort*, *Vie de Châteaun*, a donné la pleine mesure d'un talent agréable et souple, spirituel et nerveux. Mme Jean Dornis a publié d'excellentes pages de critique littéraire, et Mme Fernand Gregh s'est révélée, récemment, poète sensible, délicat, nuancé.

Mme Lucie Delarue-Mardrus, peintre — elle a récemment exposé d'amusants portraits — écrivain — elle monte à cheval comme une Amazone — poète — elle a publié de très larges poèmes dans la *Figure de Proust* et *Par vents et marées* — conteur et romancier — elle a publié dix volumes — s'est fait en dix ans un bagage considérable.

L'Académie féminine compte en Mme C. de Broutelles un secrétaire perpétuel, inamovible, qui est en même temps un écrivain d'une rare valeur. Mme de Broutelles a publié sur le rôle éducatif de la femme, sur l'éducation des enfants, des livres d'une forme très belle, très pure, et de la plus noble inspiration.

A cette académie, une place reste vide : qui va la prendre ? Mme Hélène Picard, assure-t-on. Mme Hélène Picard est un écrivain au talent tendre et grave, à l'esprit fin, sensible et doux... Mais l'on chuchote que Colette va poser sa candidature... Colette n'est pas qu'une femme de lettres : c'est un écrivain de race, une artiste émue, étonnée, et qui sait décrire, dans un style d'une force admirable, les sensations les plus fugitives, les plus fines, les plus personnelles qui soient, les plus neuves aussi.

Telle est cette Académie des femmes de lettres qui réserve l'un de ses prochains prix au charmant écrivain qu'est Cyril-Berger.

Paul LAGADERE.

Quelques « academiciennes »

En haut de gauche à droite : la comtesse Mathieu de Noailles et M^{me} Marcelle Tinayre ; au centre : M^{me} Myriam Harry ; en bas : M^{me} Séverine et M^{me} Juliette Adam

lui parurent mériter les flatteuses distinctions dont elle disposait, et elle affirma ainsi sa volonté bien arrêtée de ne récompenser que le talent.

Elles sont vingt à l'heure actuelle... Elles seront bientôt vingt-et-une, car on va pourvoir au remplacement de M^{me} Lucie Félix-Faure-Goyan, récemment décédée... Parmi ces vingt femmes se trouvent des « noms » illustres.

C'est d'abord Mme Juliette Adam, dont le rôle fut considérable dans le mouvement de ces cinquante dernières années. A soixante-dix-huit ans, après une vie de labeur acharné, elle lit et travaille encore autant qu'une jeune ! Mme Jane Duplady a rempli le monde de son nom. Elle a découvert — en compagnie de son mari — la Perse antique, la Chaldée, la Susiane, ramené au Louvre des merveilles d'art, entre autres le grand Chapeau bisophaïte du palais de Darius et la Frite des drachmes... Elle a composé des romans, des études antiques... Et, virilement, elle s'habille en homme ! Mme Judith Gautier, fille de Théophile Gautier, a trouvé dans la vieille Chère, mystérieuse et attachante, les sujets de ses œuvres... Elle a subi — et rendu — le charme profond, étrange, ensorceleur de l'Extrême-Orient.

Mme Séverine est trop connue pour qu'il soit nécessaire de rappeler ici son œuvre de tendre poète... Elle écrit un jour une phrase qui est la synthèse même de son œuvre : « Avec les malheureux, toujours, malgré leurs larmes, malgré leurs crimes ! »

Mme Georges de Peyrebrune est romancière et a publié de fort attachantes histoires ; Mme Jean Berthery s'est adonnée avec un succès légitime et durable au roman antique ; Mme Alphonse Daudet, tendre poète, a écrit de délicieux poèmes en prose.

Mme Duclaux — qui longtemps signa M. Darmenister — a publié une *Vie de Froissart* qui est un pur chef-d'œuvre de grâce, et même d'érudition. Bilingue, Mme Duclaux écrit avec la même facilité en anglais et en français. Et Mme Puzosowska est un critique de plus grand talent qui a signé sur la littérature slave, lettonne et polonaise, quelques remarquables articles dans la *Revue des Deux-Mondes*.

La « petite classe » de l'Académie des femmes de lettres comprend Mmes Marcelle Tinayre, Myriam Harry, la comtesse Mathieu de Noailles, Gabrielle Reval, Jane Catulle-Mendès, Claude Ferval, Lucie Delarue-Mardrus, Jean Dornis et Fernand Gregh.

Mme Marcelle Tinayre a écrit, dans une langue colorée, sobre, classique aussi, des romans de force, de jeunesse, de grâce passionnée, que le monde lit.

47. Artikel

o. V., Gabrielle Réval est morte, In: Le Populaire. 21° année. N° 5725 (19. Oktober 1938)



48. Artikel

Charles Brun, Le Roman Social en France au XIX. Siècle. Études économiques et sociales (Paris, 1910)

gaise de notre temps et de notre société. »

La femme nouvelle réussit-elle dans la vie ? A en croire la récente enquête du journal Le Matin sur les femmes avocats, il semblerait bien que non. Quel découragement respirent, au fond, Les Sévriennes de M^{me} G. Réval ou Contre le sort des frères Rosny ! La thèse de Princesses de science de M^{me} Colette Yver, c'est, à l'encontre de tant d'œuvres féministes, l'incompatibilité de la profession de médecin et du bonheur de la femme. L'une de ses héroïnes cherche dans son métier un gagne-pain : elle court les visites, les pauvres visites

1. Suivies par les Lettres à Française mariée.



49. Artikel

Joseph Bois, La Femme de Demain, In: Le Temps. 51° année. N° 18317 (26. August 1911)

52. Artikel

Abbé Eyraud, Le Lycée des Filles, In: Les Conférences. 10^e année. Tome II (1910)

Connaissez-vous Mme Réval, une Sévrienne qui jeta aux orties sa robe d'agrégée, après avoir été quelque temps professeur au lycée de Niort ? Elle a publié trois livres : *Les Sévriennes*, *Un lycée de jeunes filles*, *Lycéennes*, qui nous peignent au vif tout ce monde universitaire. Pères et mères, lisez ces trois volumes, mais en ayant soin de les tenir sous clé, par crainte de vos enfants. Vous en aurez le cœur plein de larmes et de colère, et, la lecture finie, vous jurerez aux lycées de filles une haine, une guerre implacables.

Parlons seulement du premier, des *Sévriennes*. Qu'est-il ? Satire, pamphlet ? Non, certes. « Je ne suis pas assez l'ennemi de moi-même, dit l'écrivain, pour déchirer le sein qui ma si copieusement nourrie. » Nous avons là une fidèle peinture de la vie que mènent, à Sèvres, soixante jeunes filles.

Que vaut l'œuvre ? Ses coups doivent frapper juste, puisque nos universitaires en ont poussé des cris de paon. L'auteur même nous avertit :

Je n'ai fait autre chose que grouper mes souvenirs de Sévrienne..... Je l'ai fait sincèrement, même en ce qui touche quelques sujets délicats.

Elle écrira plus tard :

L'Ecole ne me pardonnera jamais de l'avoir faite si ressemblante !..... J'ai montré Sèvres tel que mon amour le voit.

26 N° 315

Gardons-nous bien de rire : il y a tant de ruines au bout de ces folies !

N'oublions pas, cependant, que ces élèves sortent toutes des lycées et en sont la meilleure gloire. Par ces fruits, apprenons à connaître la nature de l'arbre et la valeur du sol : ils doivent tous deux être bien pourris.

Des hommes distribuent aux Sévriennes, chaque jour, la manne universitaire. Mais, outre que près d'eux les jeunes filles font un déplorable assaut de gentilles, leur parole m'indigne et m'épouvante.

Elle n'est maintes fois que souillure : lisez cette leçon donnée sur l'amour, à 9 heures du soir, avec une intempérance et une fougue de sauvage.

Elle n'est qu'impunité : ses enseignements respirent, à tout propos, le mépris et la haine du catholicisme. Le mariage devient une prostitution légale, l'autorité paternelle une tyrannie, le suicide un droit, l'union libre une grandeur.

Elle n'est que contradiction. Autant de philosophes, autant de systèmes. Quel labyrinthe d'opinions ! Et la jeune fille y marche seule, sans un guide. Aussi le doute l'envahit de partout.

Perchée sur toutes ces doctrines, dit-elle, je suis le coq d'une girouette qui pousse ses kokoricos à tous les vents.

Bientôt, une pente fatale l'entraîne à tout nier, à croire que « le mieux, c'est d'obéir à l'instinct ».

Pour le coup, que devient la morale ? Elle se ramasse toute dans ces mots :

Vous êtes des êtres libres. Ici, vous avez appris à ne compter que sur vous-mêmes. Aimez à vivre seules, le souverain bien est dans la possession de soi-même. Etouffez vos désirs, vos passions !..... Faites votre devoir.

C'est nu, froid, vide comme le néant.

Aussi voyons-nous les élèves se partager entre un stoïcisme contre nature qui permet à Victoire Nollet d'apprendre, sans émotion, la mort de sa sœur, et qui, dès la première épreuve, pousse au suicide Isabelle Marlotte, ou un sensualisme effréné ; et nous avons alors cette conversation, où deux Sévriennes et deux jeunes gens devisent ensemble sur l'amour avec une impudeur de singe ; nous avons cette intrigue où Adrienne Chantilly travaille à se

N° 315 25

Un souffle de rude franchise anime toutes ces pages ; et, à la presse qui les accusait, comme le *Temps*, d'être imaginaires, le *Journal de Genève* répondit un jour avec beaucoup de raison :

L'observation, même la plus attentive, d'un écrivain du dehors n'arriverait pas à cette intensité, à ces trouvailles heureuses du détail typique qui fixe la vie en quelque sorte inconsciemment. Il ne subsiste pas le moindre doute que nous sommes ici en présence d'une âme qui se raconte.

Oui, pour écrire de pareils livres, il faut les avoir vécus. J'ai donc à présent le droit d'invoquer leur témoignage.

Ouvrons le premier volume et fixons d'un trait quelques types de Sévriennes..... Adrienne Chantilly, heureuse d'exercer sur les professeurs un attrait qui n'est pas tout intellectuel..... Berthe Passy, une gamine qui vous campe, en quatre coups de crayon, une binette de professeur..... Jeanne Viole, mégalomane et plus encore arriviste forcenée..... Angèle Biéraud, grande et pâle, avec des yeux meurtris, une détraquée, folle d'embrassades..... La puritaine Victoire Nollet, stoïcienne sèche et dogmatique, jacobine ambitieuse, fille d'un vieux pédagogue républicain qui « avait inventé une méthode raisonnée, vers 1848, pour faire faire pipi à ses chats, dans une assiette »..... Enfin, l'héroïne du récit, Marguerite Triel, qui professe la religion de la beauté : intelligence vibrante et cœur passionné, elle se croit à l'abri de toute faiblesse. Attendons la fin.

Quelle influence amène donc à l'école des natures si disparates ? La nécessité toute seule.

La vocation, c'est le superflu..... Nous sommes des fonctionnaires, nous ferons notre devoir : c'est perdre son temps que d'exiger de nous la vertu et le sacrifice des missionnaires.

Elles les ont si peu, que leurs conversations ne seraient pas du tout déplacées dans un ramassis de gavroches, de polissons et de libertins.

Ne parlons pas de religion : avant d'arriver à Sèvres, on a déjà perdu toute croyance. Voyez-vous ces trois jeunes filles qui font à peine leurs premiers pas dans l'Ecole ? L'une est hégélienne ; l'autre, positiviste ; la dernière, par snobisme, nie la matière et ne conçoit que la vie spirituelle.

N° 315 27

faire épouser par un professeur ; nous avons ces rêves, ces images de plaisir qui hantent sans cesse Marguerite Triel ; nous avons enfin cette union libre, où elle devient, sans remords, sans trouble, même avec fierté, la maîtresse d'un artiste.

En 1904, un rédacteur du *Temps* nous racontait avec une sorte d'admiration que la meilleure élève de l'école, ayant eu à composer une thèse sur « le respect, sa valeur morale et sociale », avait prétendu que le respect est tout ce qu'il y a de pire, qu'il nous mène à l'asservissement et nous prépare à toutes les tyrannies. (*Semaine catholique de Toulouse*, 14 août 1904.)

Et ces jeunes filles, ainsi dégradées par les leçons universitaires, ont vingt ans à peine ! Le joli monde, vraiment !

Pères et mères, voilà donc quels professeurs enseigneront bientôt à vos enfants la science, le courage et l'honneur de la vie. Que pouvons-nous en attendre, sinon qu'elles les façonneront à leur image et à leur ressemblance ? Pour cela, elles emploieront tour à tour le silence, la parole et l'exemple.

2° Le silence. — Admirez la méthode, à la fois simple et

tempérament, dans la religion du plaisir.

Marguerite Triel, dans les *Sévriennes*, ne croit pas en Dieu, elle fait sa divinité de l'amour, et, malgré toute la littérature dont elle enveloppe sa sensualité, nous comprenons qu'elle suit tout simplement son instinct. Elle a ce cri plein de vérité : « Jusqu'au plus profond de ma conscience retentit une voix mystérieuse : Vis pour le bonheur. — Vis pour assouvir ta fureur d'aimer. » Cette voix mystérieuse, les élèves des lycées risquent de l'entendre souvent ; c'est la voix de leurs passions.

Dans *Lycéennes*, Françoise Tréveray, l'héroïne du roman, n'a pas une autre histoire. Elle a quitté sa famille pour Paris et le lycée Maintenon, où elle se prépare à l'Ecole de Sèvres. Son rêve serait d'occuper bientôt une chaire dans

53. Artikel

o. V., Echos, In: Les Potins de Paris. 10^e année.
N° 2172 (6. März 1927)

LEGIION D'HONNEUR

Jeudi dernier, Mme Matza, née Finaly, et le docteur Achille Matza, avaient la charmante idée de réunir dans leurs salons du quai d'Orsay, la foule des amis et des amies de Mme Gabrielle Réval et de Mme Lauth-Sand, dont les noms figurent à la dernière promotion de la Légion d'honneur. Mme Matza (qui a publié des vers sous le pseudonyme de « Rosita ») préside l'Association de l'« Aide au Femmes des Professions Libérales » — chaque année, exposition de peinture et objets d'art ; attribution d'un prix littéraire, qui « découvrit » notamment Mme Marcelle Vieux. Les deux nouvelles légionnaires font partie du bureau de l'Association.

Mme Gabrielle Réval, l'auteur de *Sévrienne*, des *Camps-Volants de la Riviera*, de beaux romans d'Espagne et de Camargue ; la conférencière de Pologne et de Tchécoslovaquie, Mme Lauth-Sand, dont les ouvrages perpétuent la gloire de son aïeule et dont les récentes donations magnifiques ont enrichi le patrimoine national de Carnavalet et l'Institut, recueillaient les signatures de leurs admirateurs et admiratrices sur deux registres, qui se sont trouvés trop petits.

54. Artikel

C. Fages, L'Évolution Littéraire et Évolution politique et sociale du XVIII^e au XX^e Siècle, In: Les Semailles. 2^e année (15. Januar 1902)

M. Hermant (Monsieur Rabosson) ne se montre pas enchanté de la mentalité du personnel secondaire ; M. Chèze nous fait un portrait qui n'est pas toujours agréable de l'instituteur ; M. Willy et M^{me} Réval ne sont pas tendres pour l'institutrice et la sévrienne. Quant aux résultats, M. E. Morel les inventorie dans une espèce de roman qui n'est pas sans doute autobiographique (*Petits français*) et dans la préface il en résume l'expérience en ces termes : « Il vient une race stérile, étiolée et stupide, haineuse de l'action et haineuse des hommes, rebelle à l'accélération vitale, vide d'enthousiasme, désespérée. Ce sont les petits bourgeois français, c'est l'élite de la France. Messieurs de l'Université, c'est votre œuvre. » Il est certain que, si on le croit sur parole, l'œuvre n'est pas belle.

55. Artikel

H. Dutoit. Christianisme et paganisme en education, In: Lumen. Revue mensuelle. Organe du cercle d'enseignement catholique pour les femmes du monde. 6^e année. N° 9-10 (September – Oktober 1925)

nous parle au nom de ceux qui...

la vie.
Veut-on au contraire un exemple du désarroi que les élucubrations rationalistes jettent dans les esprits ? Je l'emprunte à un livre qui fit grand bruit, il y a quelque vingt ans, et qui éclaira d'un jour sinistre les ravages commis par l'anarchie philosophique dans les intelligences féminines. L'auteur nous peint avec une vivacité et parfois une crudité audacieuses, un milieu d'École normale. Voici comment s'exprime une des Sévriennes mises en scène par Mme Gabrielle Réval :

« La Philo » vit-elle, comme la littérature, de l'air du temps et de beaux désespoirs ? Si elle est la science de la vie, elle doit éclairer nos idées, elle doit nous donner un tel respect de nous-mêmes que nous voulions vivre nos idées. Rappelez-vous l'homélie de Mlle Vormèse, qui s'est refusée, par scrupule, à nous prôner une doctrine plutôt qu'une autre, voulant que nous fissions seules nos premiers pas, et que notre règle de conduite fût le fruit de nos études philosophiques ! Aujourd'hui je suis aussi bête qu'il y a six mois et je suis moins tranquille ! Quand Jérôme explique les Pères de l'Eglise, j'envie le sort des martyrs. Quand il vante les Stoïciens, j'adore Lucrèce : s'il exalte Epicure, je crois que le Beau pourrait être ma conscience morale. L'égoïsme de Bentham me semble vertu ; la sympathie de Stuart Mill, me fait pleurer de tendresse. Perchée sur toutes ces doctrines, je suis le coq, d'une girouette qui pousse son cocorico à tous les vents. » (3)

Une autre insiste sur le caractère dissolvant pour l'esprit

(3) *Les Sévriennes*, par G. Réval, p. 134.

56. Artikel

A. Valette, Le Sottisier Universel, In: Mercure de France. N°349 (1. Januar 1912)

§

Le Sottisier universel.

Quelle force harmonieuse dans ces corps d'adolescents qui lancent le disque ou la palestre ! — GABRIELLE RÉVAL : *Les Sévriennes*, p. 98.

Il n'y avait pas un homme dans la cour de la prison qui ne riât aux larmes. — EUGÈNE DEGRAVE : *Le Bagne*, p. 258.

57. Artikel

Paul Reboux, Un „musée Grévin“ vocal (T.S.F.), In: Paris-Soir. 11^e année. N° 3542 (17. Juni 1933)



58. Artikel

Remy de Gourmont, Proménades littéraires (Paris, 1926)

Parmi les débuts, quelques-uns sont à noter : celui d'une femme, G. Réval, qui nous a initiés dans les *Sévriennes* aux mœurs intimes d'une

école normale de filles; de Lucien Muhlfield, avec

59. Artikel

o.V., Ouvrages nouvellement parus, In: Revue Bibliographique des Ouvrages de Droit, de Jurisprudence, d'Économie Politiques, des Sciences Financière et de Sociologie. 16^e année. N° 1 (Januar 1909)

11-8°, 4 fr., net 5 fr. 50
Pour bien connaître ses droits (Préface de Mme Gabrielle Réval, 1913) (Pierre Lafitte et C^{ie}).
Un vol. br. 5 fr., net 4 fr. 50; cart. toile 6 fr., net 5 fr. 50

LES PROFESSEURS DE NOS FILLES

A PROPOS DE DEUX LIVRES RÉCENTS

Les Lycées de jeunes filles ont eu des débuts difficiles, pénibles même, et dans quelques villes de province la lutte contre les préjugés, les méfiances et les calomnies dure encore. L'auteur qui a signé ses deux romans du pseudonyme de Gabrielle Réval, n'effacera pas les préjugés, ne réfutera pas les calomnies, n'apportera aucun réconfort aux femmes chargées de l'instruction de nos enfants dans les établissements de l'Etat.

« Ce sont des livres sincères », dit-elle dans ses préfaces. Sincères ! je le crois bien, ils ne le sont que trop ! Elle y a mis tout ce qu'elle pouvait y mettre, ses souvenirs, ses amitiés, ses antipathies, ses colères, les scandales qu'elle a soupçonnés ou découverts, ses confessions intimes et jusqu'aux événements de sa vie.

Dans le premier, *les Sévriennes*, M^{me} Gabrielle Réval a désiré montrer l'Ecole de Sèvres, « toute nue, chaste d'être belle » ; elle y a réussi de telle sorte qu'une autre Sévrienne ne voulait pas prêter le roman, sa pudeur de fille de la maison s'effarouchant du jugement que porteraient les gens du dehors sur un établissement qu'elle aimait encore. Cette manière d'aimer vaut l'autre, me semble-t-il.

M^{me} Réval n'a pas voulu emprunter à la réalité quelques traits qui, par un travail d'assimilation et de composition, lui auraient fourni des types caractéristiques ; elle a préféré prendre tout son monde, directrice, directeur, professeurs, surveillantes, élèves, pour les placer tels quels dans son livre, avec leurs poses accoutumées, leurs gestes préférés, leurs manies, leurs défauts de prononciation, bien d'autres défauts encore... Ces *instantanés* sont criants de ressemblance, paraît-il. Une ancienne Sévrienne vous donnera le vrai nom de qui vous voudrez. Elle vous dira : « Une telle ? professeur à H... ; telle autre ? directrice à R... Cette troisième ? morte, la pauvre petite. »

Un Lycée de jeunes filles a été évidemment écrit d'après le même

On peut signaler aussi deux courants contraires à propos de la culture intellectuelle.

« Je travaille avec allégresse, écrit Marguerite Triel, la jeune fille qui représente l'auteur ; et mon travail est bon... J'ai conscience d'ouvrir mon esprit à un monde nouveau, de le déchiffrer et de m'agrandir au contact de la pensée humaine (1). » Et à un retour de vacances, heureuse de se retrouver à l'Ecole, elle dit à une amie : « Je regrettais ce milieu où tout nous élève, où naturellement on arrive à modeler sa vie sur les vies qu'on admire, où l'effort est joyeux, où le travail est une forme du bonheur. Ici, j'ai une autre âme, d'autres yeux. Ici, tout ce qui est beau m'entraîne (2). »

« Notre vie est enlevée ; on ne sent plus le temps qui passe. L'étude nous a tellement prises qu'elle nous refait une autre nature. C'est maintenant que je m'aperçois de l'œuvre créatrice de nos livres : d'une touche invisible, ils nous transforment en délivrant nos pensées d'une gaine étroite... Je m'éveille (3). »

Ailleurs, on dirait l'auteur disposée à maudire cette culture qu'elle traite de dangereuse, et, dans son second livre, *Un Lycée de jeunes filles*, à propos de l'instruction donnée aux enfants, on lit ceci : « Danger de cet enseignement magnifique qui, façonnant tous les êtres comme un chef-d'œuvre, réclame la vigilance du potier devant l'argile, sinon l'œuvre éclate de vanité ou se fêle de langueur ! Cette science, si copieusement dispensée, peut faire des êtres d'orgueil, alors que pour vivre humainement il faut rester des êtres de simplicité. Pour avoir lu un peu plus que leurs mères, les enfants s'imaginent avoir mieux pénétré le mystère qui nous couvre. De jugement trop faible, elles ne savent pas toujours *casser l'os pour en sucer la moelle* ; elles demeurent incertaines, la vie les déroute, elles ont en elles une vision théorique si différente de la vie réelle qu'au premier contact elles se troublent et restent la plupart démorales. Cette misère fatale n'a d'autre source que cette fausse grandeur de la culture nouvelle (4). »

Les attaques de ce genre, les décourageantes peintures de la vie dans les Lycées et surtout l'amertume qui s'exhale contre l'Université de tant de pages, s'expliquent peut-être par le fait que M^{me} Réval est une révoltée, une transfuge. Au moment où son avenir de professeur s'ouvrait devant elle, plein des plus belles promesses (elle avait été reçue première à l'agrégation des lettres), elle a donné sa démission afin de s'engager dans une union libre. Elle était maîtresse d'arranger sa vie à son gré, mais elle seule est responsable de cette espèce de

(1) *Les Sévriennes*, p. 139.

(2) *Ibid.*, p. 175.

(3) *Les Sévriennes*, p. 223.

(4) *Un Lycée de jeunes filles*, p. 200.

système ; M^{me} Réval donne à entendre dans sa préface qu'elle a connu l'héroïne principale, et elle place à côté de celle-ci une des figures des *Sévriennes*, l'extraordinaire Berthe Passy, à qui ses fonctions de professeur n'ont rien fait perdre de sa verve populacière et de sa liberté d'allures. Ces livres ne sont donc pas à proprement parler des romans ; ce sont des documents humains, féminins plutôt, voire même féministes, et puisqu'on nous les a livrés, il nous est permis de les étudier à un point de vue qui diffère grandement de celui de l'auteur, et de les comparer avec ce que la réalité a pu nous apprendre de l'Ecole de Sèvres, des Lycées et des professeurs de nos filles.

Il convient de noter en première ligne les contradictions qui abondent dans les livres de M^{me} Réval ; elles n'ont rien de bien surprenant chez une passionnée comme elle, mais elles nous prouvent que l'enseignement de Sèvres ne suffit pas pour transformer un caractère de femme et lui donner de la pondération et de la logique ; il ne faut donc pas rendre l'Ecole responsable de tout ce qui s'éveille et bouillonne dans un cerveau et dans un cœur féminins.

On dirait, par exemple, que ce sont deux femmes différentes qui ont parlé de M^{me} Jules Favre, une femme qui détestait sa froideur, sa rigidité, son stoïcisme pratiquant, qui, de parti pris, se raidissait contre son influence, et une autre qui admirait cet esprit si droit, ce respect absolu de la liberté individuelle et qui se vante aujourd'hui d'avoir reçu de sa directrice une empreinte ineffaçable.

Au point de vue religieux, M^{me} Réval, après s'être déclarée, à l'entrée à Sèvres, catholique, par culte de la beauté, avec deux cultes tenaces : « celui de la Vierge, parce qu'elle fut bonne et pure ; celui de saint François d'Assise, mon poète », dit dans sa préface du *Lycée de jeunes filles* : « Je ne suis pas du côté Eglise, je suis du côté Olympe » ; et pourtant, dans le livre de cette païenne, nous relevons la conversation suivante : « Les religieuses, leur grande force n'est-elle pas dans la douceur de leur attachement ? Voilà des femmes qui nous sont inférieures par la science, qui nous le sont souvent par l'esprit, et il n'y a pas au monde d'éducatrices qui leur soient comparables. Même vieilles, leurs élèves reviennent à elles et sollicitent leurs conseils. Une fois parties, les nôtres nous oublions ; elles attachent à notre nom des épithètes railleuses... Et les femmes qui auront été élevées auprès de cette chapelle, diront longtemps : « Comme elle était bonne, notre mère sainte Thérèse ! »

— Vous avez dit : *près de cette chapelle*. Marie, voilà la protection qui nous manque. Les religieuses aiment et se laissent aimer à travers ce grillage mystique que la présence de Dieu met entre la vie et le cloître... (1) »

(1) *Un Lycée de jeunes filles*, p. 100.

nafrage, et puisqu'il lui a plu de se fermer à elle-même les portes de l'enseignement, il semble qu'il aurait été plus digne de ne pas faire étalage de ses rancunes et plus fraternel de ne pas décourager celles de ses ex-compagnes qui sont restées au service de l'Université.

Elles sont navrantes, ces histoires de professeurs-femmes que conte M^{me} Réval. La première, qui n'est qu'indiquée dans les *Sévriennes*, montre la rapide désillusion d'une jeune fille qui croyait trouver dans son Lycée une seconde maison de Sèvres et qui, tout de suite, découragée jusqu'à la mort, s'empoisonne avec la persuasion de rester fidèle à l'idéal inculqué pendant les trois ans d'Ecole.

La seconde, plus développée et augmentée de nombreuses descriptions de paysages, remplit le volume intitulé : *Un Lycée de jeunes filles*.

C'est une intéressante figure que celle de Marie Fleuret ; on regrette seulement que M^{me} Réval, qui sait si bien nous décrire cette honnête enfant, qui nous fait pénétrer dans son âme de dévouement et de bonté, la fasse frôler de trop près par le très vilain monsieur qu'est le poète Robert Mauvage. Cette sottise histoire, fort invraisemblable, et d'autres traits, d'ailleurs inutiles, gâtent le livre. Marie Fleuret est la fille de pauvres ouvriers, dont l'intelligence a été remarquée à l'école primaire et qui à douze ans entre au Lycée avec une bourse pour devenir élève de Sèvres à vingt ans. On nous la montre n'ayant reçu de sa famille que des impressions douloureuses : « Trop tôt, elle avait jugé cette vie animale des travailleurs. N'était-ce pas la même histoire chaque semaine ? Le père buvant « ses sous » au cabaret, la mère éreintée par des couches successives, par ses journées au labeur, mal nourrie, mal vêtue, battant comme plâtre les enfants qui se galvaudaient dans les rues, à peine moins brutale pour l'aînée. Marie fuyait la maison paternelle, y revenait le cœur gros d'entendre geindre et crier sans cesse. Elle avait horreur de ce taudis où les pieds s'enfonçaient dans la terre battue, où l'air circulait mal (1). » Au Lycée, à Sèvres, elle respire un autre air, ne subit que des influences bienfaisantes, n'use d'aucune des libertés qui sont un piège pour tant de jeunes filles, reçoit avec l'instruction la seule éducation qu'elle connaîtra jamais et entretient comme une vie idéalement belle l'existence du professeur-femme. C'est l'âme remplie d'enthousiasme, le cœur débordant de joie, qu'elle arrive dans un Lycée de province.

Les difficultés et les chagrins ne manquent pas à la pauvre petite ; elles lui viennent de tous les côtés à la fois ; le personnel du Lycée est mal vu en ville, la directrice et les collègues ne sont pas les amies secourables qu'elle avait rêvées, l'homme qu'elle adore n'est qu'une canaille... Marie Fleuret s'attache d'autant plus à ses élèves, se

(1) *Un Lycée de jeunes filles*, p. 40.

dévoué à elles corps et âme et en même temps s'acharne à préparer l'agrégation; elle ruine sa santé, perd la vue et reste sans ressources.

Voilà donc trois Sévriennes dont l'existence est manquée, l'auteur, la petite suicidée et la pauvre Marie Fleuret; — ajoutez à celles-là Adrienne Chantilly, mise en congé pour cause d'intrigue avec un professeur; Jeanne Viole, une espionne de l'esprit le plus vil, puis les personnes qu'on nous montre dans un Lycée de jeunes filles, Victoire Nollet, une pédante sèche et raisonneuse; Hélène Dinan, une vaniteuse et une coquette, qui a honte de sa situation et contracte un mariage d'argent; Berthe Passy, une espèce de gavroche aux allures de bohème, et vous ne pourrez pas vous empêcher de penser: « Comment, ce sont des femmes comme celles-là que l'on forme à Sévres, c'est à cela qu'aboutit cette haute culture, cette préoccupation de former des apôtres? Mais nous ne voudrions d'aucune d'elles pour instruire nos filles! »

Heureusement, on doit se dire que Gabrielle Réval a choisi ses modèles parmi les exceptions, et ce qui frappe, c'est l'absence de mères; ou bien les jeunes filles sont orphelines ou bien elles ont des mères qui ne comptent pas. — C'est un trait à noter dans les deux livres de notre auteur: les mères sont sottes, ridicules, impossibles. Or il est évident que l'influence et la sollicitude vigilante d'une famille, d'une mère surtout, sont bien nécessaires pour contre-balancer la liberté absolue de l'École, liberté pour les lectures, liberté pour les sorties, les fréquentations, les spectacles.

Citons encore le journal de Marguerite Triel dans *les Sévriennes*: « J'ai lu toute l'œuvre d'André Chénier; j'en emporte une impression confuse, ardente, troublante surtout (1). »

« Berthe et moi nous sommes allées voir Réjane dans *Sapho*. A peine entrée, j'aurais voulu sortir, horriblement gênée par le réalisme de la pièce et le jeu si sincère de Réjane. Notre place n'était pas là. Chaque fois que je lis un livre suspect ou que j'assiste, comme aujourd'hui, à un spectacle impur, une goutte de vitriol me brûle: j'ai honte et je souffre. »

Est-ce qu'une jeune fille demeurée en communion de cœur et d'esprit avec une mère respectée, continuerait une lecture qu'elle sent troublante et mauvaise, resterait jusqu'au bout à une représentation où elle a honte et souffre dans sa pudeur? M^{me} Réval a dû s'habituer à subir beaucoup d'impressions *au vitriol*, car elle est arrivée à écrire avec un manque de délicatesse qui s'étend même aux descriptions de paysage; il n'est pas étonnant que les femmes mises en scène par elle soient déflorées par cette touche si crument réaliste.

On peut passer trois ans à Sévres dans une atmosphère de travail

(1) *Les Sévriennes*, p. 81.

finir les accusations ridicules; il n'en fut rien; dans les villes autres que Paris, les Lycées eurent grand-peine à s'établir au milieu des haines et des calomnies que l'on souleva autour d'eux. M^{me} Réval décrit avec justesse cette lutte des premières années dans son *Lycée de jeunes filles*.

Peu à peu, par la force des choses, les Lycées se sont fait leur place au soleil; on a vu leurs élèves réussir aux examens, on a constaté qu'elles trouvaient à se marier tout comme les élèves des pensionnats. (C'était par cette sinistre prédiction: « Votre fille n'aura jamais d'époux », que l'on avait terrifié quelques mères timides.) Pourtant, il n'est pas bien éloigné le temps où dans les salons réputés « comme il faut », lorsqu'une mère osait dire qu'elle envoyait ses filles au Lycée, elle voyait les fauteuils doucement, mais sûrement se reculer du sien; et si elle avait l'audace de parler de ces dames si instruites, si dignes dans leur vie, « qui donnaient un enseignement si complet », un froid glacial s'établissait et la visteuse incommode, prise de pitié pour la maîtresse du logis, s'esquivait bien vite, tandis que les regards désapprobateurs la suivaient jusqu'à la porte.

On n'en est plus là. Presque partout il s'est trouvé quelques familles bien posées pour donner le branle et petit à petit la clientèle des Lycées s'est améliorée. Le recrutement de la jeune population c'est la grosse affaire. « Il y aura toujours une différence entre l'homme qui mange avec une fourchette et celui qui mange avec ses doigts », disait un grand chrétien qui n'était certes pas un aristocrate. Justement, ce que les mères redoutent, c'est la fréquentation des gens qui mangent avec les doigts. Le fait est qu'il est désagréable de voir une enfant soigneusement élevée, perdre au contact d'autres enfants son joli langage et ses gentilles manières. Une fille d'ouvriers, comme Marie Fleuret, qui de sa vie n'a fait une visite, qui ne sait pas entrer dans un salon, qui n'ose pas parler à un domestique, risque fort de ne pas être difficile pour la tenue de ses élèves. Mais ce n'est là, après tout, qu'un inconvenient passager et que les exemples de la famille peuvent toujours contre-balancer. Plus grave est une autre crainte, celle d'une influence étrangère envahissante, sur le cœur et l'âme de l'enfant. Quelle est la grande objection des femmes qui savent se rendre compte des choses, contre les couvents? C'est le détachement d'avec la famille, principe que la religieuse met en pratique avec tant d'adresse et de persévérance. « Les jeunes filles élevées au couvent, me disait une catholique, gardent toute leur vie une empreinte de cette éducation; elles ont quelque chose de fermé dans le cœur, ne sont pas, dans leur famille, aimantes comme les autres enfants. »

Il est curieux de trouver chez un professeur éminemment laïque comme Marie Fleuret, cette même préoccupation de remplacer la mère, d'être celle qui fait naître à la vie morale, qui enseigne le devoir, qui

bienfaisant, de liberté saine, de gaieté et d'amitié; nous connaissons des femmes qui ont beaucoup gagné pendant ce séjour, qui n'ont perdu ni leur foi religieuse, ni la pureté de leur cœur, et qui, tranquillement, sans exaltation comme sans découragement, s'occupent à instruire leurs élèves.

M^{me} Réval, tout en mettant dans l'une de ses préfaces adressée à M^{me} Séverine, la petite tartine obligatoire sur le Lycée, instrument de nivellement social et d'émancipation féminine, se rend pourtant fort bien compte que ces établissements sont faits pour la bourgeoisie beaucoup plus que pour les filles des ouvriers, des petits employés et des boutiquiers.

Laissons les romans de M^{me} Réval pour examiner ce que sont en réalité les Lycées de jeunes filles et voir ce qui leur manque encore pour un succès complet.

Victor Duruy, le ministre de l'instruction publique qui le premier songea à organiser un enseignement secondaire pour les jeunes filles, pensait qu'il était nécessaire de combler l'abîme d'ignorance qui séparait des hommes, les femmes de la classe dite lettrée; je ne crois pas qu'il eût vu dans la fondation des cours municipaux une grande machine politique, sociale et antireligieuse; le patronage, purement nominal d'ailleurs, de l'impératrice Eugénie montrait bien qu'il n'y avait pas là une innovation périlleuse. Ce fut l'Église romaine qui dénonça les dangers horribles de ces leçons données par des hommes aux chères petites brebis qu'elle tenait tant à garder dans son bercail. Il y eut, lors d'une visite de l'impératrice à Orléans, un moment difficile pour les autorités locales; la souveraine avait exprimé le désir de complimenter les professeurs qui s'étaient occupés avec beaucoup de zèle des cours pour jeunes filles, mais d'autre part, elle devait recevoir aussi Monseigneur Dupanloup, le plus bruyant adversaire de la nouvelle entreprise; il fallut recourir à de savantes manœuvres et à je ne sais quelle petite porte dérobée pour éviter un conflit entre le fougueux prélat et les professeurs.

L'hostilité cléricale obligea les organisateurs des cours à un luxe de précautions réellement exagérées; on aurait pu croire qu'il s'agissait de défendre les fillettes contre des êtres foncièrement immoraux; chacune d'elles devait être accompagnée par une personne, respectable, mariée de préférence, qui était obligée de rester dans la salle pendant toute la durée de la leçon, et c'était des mains de cette gardienne que la rédaction de l'élève passait dans celles du maître. Accueillis avec faveur au début, les *cours municipaux* ne se développèrent pas en province: l'opposition était trop forte, puis vint la guerre qui bouleversa tant de choses. L'idée de Victor Duruy fut reprise avec une différence capitale: on confia l'enseignement des filles à des femmes. Cette sage mesure aurait dû, semblait-il, faire

fait entrevoir un idéal supérieur; dans le cas d'une personne qui n'a eu que des étrangères pour éducatrices, cette conception du professorat se comprend, mais on aurait tort de la poser comme règle aux femmes qui enseignent dans les Lycées.

Les mères que nous connaissons, celles dont on ambitionne d'avoir les filles dans les établissements de l'État, prétendent garder la première place dans l'éducation de leurs enfants. Il faut les avoir entendu dire « ma fille » ou « mes filles » pour se rendre compte de la manière dont elles comprennent et pratiquent leur rôle; quelques-unes de ces surveillantes passionnées redoutent tant de perdre leurs filles de vue qu'elles hésitent à les confier même à des amies. Si les cours particuliers pour jeunes filles ont eu tant de succès, cela tenait en grande partie à ce qu'ils ne prenaient qu'un nombre d'heures restreint par semaine, qu'il était facile aux mères d'y suivre leurs enfants et qu'elles pouvaient ensuite servir elles-mêmes de répétitrices. A Paris, on a eu soin dans les Lycées, de partager les leçons de telle sorte que toutes celles qui sont obligatoires sont données le matin; les élèves qui le désirent ont leurs après-midi libres et peuvent avoir pour la musique ou le dessin les professeurs choisis par les mères. On adoptera ce système en province partout où on le réclamera, les directrices ne demandant pas mieux que de faire les arrangements qui conviennent aux parents. C'est ainsi qu'une mère de famille fascinée par le titre d'agrégées des professeurs d'un Lycée et apprenant que le recteur ne permettait pas à ces dames de donner des répétitions en ville, se résolut à envoyer ses filles dans l'établissement à certaines conditions.

« Elles ne viendront que si l'institutrice est admise en même temps.... »

— Parfaitement, pourvu que l'institutrice paie comme une élève ordinaire.

— Mes filles ne suivront que les cours des agrégées et celui de l'aumônier catholique.

— A merveille.

— Elles n'auront aucun contact avec les autres élèves.

— Si vous voulez... Elles ôteront leurs chapeaux dans une chambre à côté du vestiaire. »

Et ce fut un amusement pour les fillettes traitées en pestiférées, de voir toujours l'institutrice trotter derrière ses élèves qu'elle protégeait contre des dangers qui ne se présenteront jamais.

De jeunes étrangères, des Anglaises, des Américaines, choisissent elles aussi les cours qu'elles jugent devoir leur être le plus utiles. L'Université n'a pas la pédanterie d'imposer une règle uniforme à tout le monde, et cette élasticité est d'un heureux augure pour l'avenir.

Mais l'opposition capitale, qu'on aura de la peine à vaincre, c'est celle qui se fait au nom de la religion. « Le Lycée est une maison

sans Dieu, » ne cesse-t-on de dire parmi les catholiques intransigeants, et ceux qui ne sont pas intransigeants ont fini par le croire. Je me rappelle le propos d'une commerçante : « Je ne tiens pas à beaucoup de religion pour ma fille, mais j'en veux tout de même un petit peu, et on m'a dit qu'au Lycée il n'y en avait pas du tout. »

Le fait qu'il y a au Lycée de jeunes filles un aumônier catholique et que celui-ci prépare à la première communion et fait ensuite un catéchisme de persévérance, ne compte pour rien. N'y a-t-il pas aussi un aumônier protestant dont l'instruction est mise sur le même pied, avec prix à la fin de l'année? N'y a-t-il pas des filles de libres-penseurs qui ne reçoivent aucun enseignement religieux? Ah! si le cours de l'aumônier catholique était obligatoire pour tout le monde, si l'on récitait dans les classes des « Ave Maria » et des « Souvenez-vous », et si l'on y faisait apprendre le catéchisme romain indistinctement à toutes les élèves, s'il n'y avait pas des hérétiques parmi les professeurs, ce serait autre chose, on pourrait dire que Dieu est respecté dans la maison; mais cette liberté laissée à chacune ne peut se souffrir. Tant pis, après tout, pourvu qu'à la longue la leçon de tolérance soit comprise par les gens raisonnables.

Tout n'est pourtant pas parfait dans nos Lycées de jeunes filles. La position des directrices, qui sont responsables de la bonne marche de l'établissement avec un personnel qui leur est imposé, sur lequel elles n'ont aucun contrôle sérieux, qui doivent satisfaire l'inspecteur d'Académie et le recteur, et par dessus le marché plaire aux parents, cette position n'est pas toujours commode, mais, après tout, ces dames ont de nombreuses compensations.

Ce qui laisse actuellement le plus à désirer, c'est la situation des professeurs et des maîtresses primaires non mariées. Les répétitrices sont logées dans l'établissement et il leur est en général possible de faire des arrangements pour leur nourriture; le fait d'avoir un abri dans la maison est d'une grande importance. Mais que de difficultés pour les jeunes personnes qui ont à se loger au dehors! Imaginez-vous une jeune fille de vingt-trois ou vingt-quatre ans, arrivant toute seule dans une ville inconnue. Je sais par expérience ce qu'il faut de courses et de démarches de toutes sortes pour arriver à la caser convenablement; les familles françaises ne s'ouvrent pas facilement aux étrangers et il faut pour les tenter des prix qu'un professeur ne peut pas offrir.

La jeune fille est donc obligée de prendre un petit logement; elle doit faire attention au quartier, au voisinage, au genre des personnes qui habitent la maison; il faut qu'elle puisse au besoin recevoir des visites; toutes ces conditions de correction absolue compliquent grandement la recherche. Puis, il y aura la question de la nourriture; au début, on se figure jouer à la dinette, mais on se lasse vite de manger

seule, on en arrive à simplifier trop et à se nourrir insuffisamment. Pendant quelques années, le bel entrain de la jeunesse aidant, on supporte ce genre de vie; mais sur la trentaine l'ennui gagne ces isolées, leur santé et leur humeur finissent par s'altérer. Cet ennui spécial explique certains mariages dont jamais on n'aurait entrevu la possibilité au début du professorat lorsqu'on contemplant la vie avec une fière assurance; il explique aussi chez celles qui ne se marient pas, les petites manies, les petits travers que les élèves remarquent si vite et dont elles s'égaient avec la cruauté inconsciente de l'enfance.

« Comment sont vos professeurs? demandais-je un jour à une jeune amie qui avait quitté la ville où je l'avais connue.

— Drôles, madame.

— Vous voulez dire amusantes, originales?

— Non, je veux dire : pas comme tout le monde. »

Pas comme tout le monde! je le crois bien. Seules, sans amis, traitées parfois comme des parias, elles n'ont pas la part de satisfactions à laquelle elles ont droit.

L'Université peut-elle fournir un remède à cette fâcheuse situation? Je n'en vois guère de pratique. Les familles des élèves, en s'intéressant aux professeurs, en les traitant avec le respect que méritent ces vaillantes femmes, pourraient beaucoup pour les relever dans l'opinion publique et leur faire occuper la place qu'elles tiendraient dans un pays comme les Etats-Unis par exemple, où le savoir est autrement prisé que chez nous. Ce qu'il y a aussi à leur souhaiter, c'est que M^{me} Gabrielle Réval veuille bien cesser de s'occuper d'elles : ses livres leur ont fait plus de mal que de bien.

FANNY ANDRÉ.

61. Artikel

J. Chobert, L'Etat mère de famille et l'éducation laïque des jeunes filles. Par L. Le Bressan. Paris, 1903. In: Revue de l'Institut catholique de Paris. 9^e année (1904)

19. — L'Etat mère de famille et l'éducation laïque des jeunes filles, par L. LE BRESSAN. Paris, Téqui, 1903.

Cette brochure, écrite par une plume expérimentée, est un éloquent appel aux catholiques, particulièrement « aux membres de la ligue patriotique des femmes Françaises », en faveur de l'éducation chrétienne de la jeune fille.

L'auteur montre, en effet, ce que devient la femme élevée par l'Etat, d'après les doctrines professées dans les lycées de filles, et on ne saurait lui reprocher d'avoir volontairement poussé au noir son tableau, de s'être montré partial, de s'être inspiré de préjugés, car il dépeint la femme de l'avenir, uniquement d'après l'une d'entre elles,

M^{me} Réval, l'auteur de trois livres qui ont fait quelque bruit, ces dernières années : *les Sévriennes*, *Un Lycée de jeunes filles en province*, *Lycéenne*. On sait que ces trois livres écrits par une lycéenne devenue Sévrienne ont été vécus avant d'être écrits; ce sont de véritables documents, des dépositions faites par un témoin bienveillant pour l'œuvre des Camille Sée, des Jules Ferry, des Buisson.

Au point de vue de l'instruction les lycéennes et les Sévriennes reçoivent, comme nos lycéens, quelques lumières sur tout, sauf sur la religion dont on ne parle jamais; en revanche, la philosophie est fort en honneur, on enseigne également le scepticisme, le positivisme, l'atticisme, etc., et on laisse à ces esprits de jeunes filles de 20 ans le soin de se prononcer sans guides et de choisir le système qu'elles enseigneront bientôt.

On peut juger ensuite ce qui résulte de ce bel enseignement, au point de vue de l'éducation et de la morale.

En lisant le tableau que présente M. Le Bressan d'après M^{me} Réval, une page d'Octave Feuillet vient naturellement à l'esprit : « Méfie-toi des femmes qui n'entrent jamais dans les églises. C'est une espèce venimeuse. L'honneur humain peut suffire à la rigueur contre les passions d'un homme; contre celles d'une femme, il n'y a que Dieu... Toute femme qui n'est pas à Dieu est à Venus. »

Lisez, jeunes gens, cette intéressante et véridique étude sur l'éducation nouvelle de la femme; je n'oserais pas vous dire : contemplez le tableau qu'en trace une Sévrienne elle-même, et vous verrez s'il vous plaît de choisir votre compagne parmi ces lycéennes. Lisez, l'un et l'autre, pères de famille, et puis vous choisirez pour vos filles entre l'éducation de l'Etat et l'éducation chrétienne.

J. CHOBERT.

62. Artikel

Th. Delmont, Le Prêtre Dans les Écrits et les Romans Contemporains, In: Revue de Lille. 16^e année. N°1 (November 1904)

obligation d'aborder.

Voyez d'abord quelle idée l'on se fait du prêtre dans le monde universitaire, même féminin.

Un Lycée de jeunes filles, 1901, qui est la suite des *Sévriennes*, dont le succès fit scandale en 1900 et rendit célèbre l'auteur, M^{me} ou M^{lle} Gabrielle Réval, nous présente un aumônier, l'abbé Hurtu, dont la principale occupation est de marier les demoiselles professeurs au lycée de Baume-les-Belles (lisez Niort : c'est le nom donné par les clefs) : « Je n'ai jamais vu amorceur pareil ; il veut absolument procurer à autrui ce que sa sontane lui interdit pour lui-même ... »

63. Artikel

Pierre Corthis, L'École normale supérieure de Sèvres, In: Revue illustrée. 8^e année. N° 15 (15. Juli 1905)

L'ÉCOLE NORMALE SUPÉRIEURE DE SÈVRES

Il y a quelques années, Mme Gabrielle Réval faisait paraître un volume intitulé *Les Sévriennes*. Cet ouvrage ne fut pas sans causer un léger scandale. Non seulement on le déclara faux, mais parmi les anciens professeurs et les anciennes compagnes de l'auteur, on fut peiné, froissé même.

Parmi le public, on s'intéressa, simplement. Le livre de Mme Réval, que je n'ai nullement à juger ici, appela l'attention de tous sur une partie de la jeunesse studieuse peu connue en dehors du monde universitaire. On fut curieux de la vie que menaient, de l'enseignement que recevaient celles qui se destinaient à être les professeurs de nos lycées et collèges de jeunes filles. Or, j'ai eu l'occasion de causer très longuement avec l'une d'entre elles; l'occasion aussi, pendant une promenade à Sèvres, de parcourir l'immense bâtisse — château de Lulli au xvii^e siècle, manufacture des porcelaines au xviii^e — où est installée l'École Normale supérieure. De ce que j'ai pu apprendre ainsi, je voudrais dire quelques mots aujourd'hui, mais sans la moindre idée de pédagogie, de critique ou de roman.

Au bout d'une allée épaisse de marronniers donnant sur la grand'rue de Sèvres, l'École apparaît blanche aux toits gris, si longue qu'elle semble basse malgré ses trois étages. Tout à l'heure, le visiteur

64. Artikel

Joseph Burnichon, Gabrielle Reval – Avenir de nos filles. In: Études. (Revue fondée en 1856 par des Pères de la Compagnie de Jésus) 42^e année. Tome^o 103 (April-Mai-Juni 1905)

602

NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

qu'elles en vivent. « Il est impossible, sauf la Comédie-Française, de considérer le théâtre comme une carrière. En raison de tous les frais de toilette, etc., qui sont à la charge de l'artiste, les appointements sont toujours insuffisants pour la faire vivre. » (P. 329.)

II. Voici en quoi *l'Avenir de nos filles* diffère du livre précédent : d'abord, les nombreux types d'enseignement offerts aux jeunes filles n'y sont indiqués que d'une manière très sommaire, sous forme d'appendice. Mme G. Réval n'entre pas dans l'école ; elle se tient sur le seuil pour montrer à celles qui en sortent les chemins à prendre. Ensuite, elle ne se contente pas de renseignements tout courts et tout secs, comme ceux d'un poteau indicateur ; elle y met quelque littérature, et à l'occasion glisse discrètement quelques réflexions et quelques bons avis. Chaque profession est traitée sous forme d'interview prise à des professionnelles. On avait vu ainsi défiler dans une série d'articles de journaux les institutrices, les artistes, les femmes de lettres, les danseuses, les doctresses, les pharmaciennes, les infirmières, etc. Ce sont ces articles qui reparaissent aujourd'hui réunis en volume. À signaler une profession omise dans les catalogues de M. Bastien, et où, d'après Mme Réval, les femmes réussissent merveilleusement, celle de chirurgien dentiste.

L'auteur de *Sévriennes* est-elle une sévrienne ? À en juger par l'interview qu'elle va prendre à un professeur de lycée de filles pour se documenter sur la carrière, il faudrait répondre : Non. Et ce

serait heureux pour l'école de Sèvres et pour les demoiselles qui en sortent. Mais la preuve n'est pas sans réplique. On peut fort bien se servir de l'interview, pour mettre dans la bouche d'autrui ce que l'on veut dire soi-même.

Joseph BURNICHON.

L'abbé DEMIMUID. — Vie du vénérable Justin de Jacobis, de la Congrégation de la Mission, premier vicaire apostolique de l'Abyssinie. Paris, Téqui, 1905. 1 volume in-8, 415 pages. Prix : 7 fr. 50.

C'est une âme apostolique éprise des grandes œuvres de la propagation de la foi dans les pays indés qui parle dans ce travail. M. DEMIMUID a écrit ce livre avec amour, et cette sympathie pour son sujet lui en a donné la véritable intelligence en même temps qu'elle lui a fait trouver la note exacte pour le traiter.

Renoncement absolu à soi-même, dévouement sans bornes pour faire l'œuvre de Dieu, sacrifice de tous les instants poussé jusqu'à l'héroïsme et au martyre non sanglant, telle fut l'existence de Mgr de Jacobis durant ses vingt et un ans d'apostolat au milieu des Abyssins. Au récit simple et clair de cette vie d'apôtre, il se dégage une saveur de piété qui console, un souffle de générosité constante qui encourage ; on lit cet ouvrage avec fruit.

On le lit aussi avec intérêt. Cette terre d'Abyssinie, si intéressante à tant de titres, M. Demimuid en connaît les annales, les mœurs aussi bien que la géographie. Il a su nous en faire très

65. Artikel

Ch. Bourdon, Les Romans, In: Romans-Revue. Revue des lectures. N° 8 (15. August 1926)

Gabrielle Réval, l'auteur des *Sévriennes* et des *Lycéennes*, vient de publier le plus romanesque des romans romanesques, *L'Infante à la rose*.

L'action se passe à Séville, à Grenade, parmi les sites hispano-mauresques les plus violemment colorés.

Un mari jaloux et brutal partant pour la guerre, enferme sa femme, — une douce fleur, une rose — dans une maison de folles. Elle fuit en Espagne avec sa sœur. Toutes deux nouent des intrigues. L'amour les fait rivales. Le mari rejoint les fugitives. Il poignarde la belle-sœur. Elle échappe à la mort ; elle poursuit ses aventures amoureuses, et finalement supprime sa sœur, l'infante à la rose.

Du sang, de la volupté, de la mort : c'est dans cette formule définitive que Barrès a fait tenir tout le romanesque espagnol. Il se déroule, il bouillonne en flots ardents dans *L'Infante à la rose*. Le roman est coloré, somptueux, mouvementé ; voluptueux aussi, passionné, très cru parfois, sanglant, brutal, malsain, d'aucun profit ni pour les lettres, ni pour les lecteurs.

66. Artikel

Eugène Tavernier, La Morale et l'Esprit Laïque (Paris, 1903)

LES SÉVRIENNES

Beaucoup moins ménagée que l'école normale primaire de Fontenay fut l'École normale supérieure de Sèvres, la pépinière des professeurs féminins pour les lycées de filles, voisine de la glorieuse manufacture de porcelaine. Cette fois la critique était générale et mordante et elle venait d'une ancienne élève. L'auteur, signant « Gabrielle Réval », invoquait ses souvenirs de « Sévrienne ». Le livre avait un dessin et un coloris qui paraissaient singuliers même à des gens peu susceptibles.

Quelle sera l'influence de Sèvres sur les jeunes filles des lycées et en général sur les femmes, c'est assez difficile à calculer d'une façon précise. Du moins, nous savons qu'elle peut produire des romancières. Très libres de préjugés et même d'idées, elles peuvent acquérir une désinvolture supérieure, une verve digne des chroniqueurs boulevardiers, propre à déconcerter

212 LA MORALE ET L'ESPRIT LAÏQUE

non seulement les mères, mais aussi les papas et même les cousins.

Qu'il y ait dans *les Sévriennes* des espiègleries, de la moquerie, de l'argot, et aussi des « charges d'atelier », ce pourrait n'être qu'un excès de jeunesse et d'entrain. Mais là, une sentimentalité vague, stimulée par la passion d'indépendance, se mêle à cet enseignement.

La religion est mise au rancart, ou bien arrangée suivant les fantaisies de l'élève. « Je suis encore catholique *par culte de la beauté*. J'adore les offices comme de magnifiques spectacles ; la musique religieuse me bouleverse ; je pleure, sans savoir pourquoi, des larmes de grande pécaeresse. Mais j'apporte ici deux cultes tenaces : celui de la Vierge, parce qu'elle fut bonne et qu'elle était pure ; celui de saint François d'Assise, mon poète. *J'aime en passant à leur donner des roses* »¹¹.

Le culte, vraiment très simplifié, se combine avec la mythologie ancienne et avec celle d'à présent. « J'ai vingt ans, je suis belle, j'ai le respect de mon corps. *Les Dieux* ont mis en moi une parcelle d'eux-mêmes, en me donnant la beauté. J'ai conscience de la grâce qu'ils m'ont faite »¹².

On s'occupe beaucoup de la beauté et encore plus de l'amour. On le cherche et on le voit partout, dans les salles d'études, dans les jardins et dans les cours : « Pour unique fleur, un jet d'eau ouvre son calice vers le ciel, éphémère

épousée qui retombe pâmée d'avoir cueilli le pollen des étoiles »¹³.

Après la sentimentalité, les sensations physiques. L'auteur raconte ses rêves, où les anges préfèrent la forme humaine. « La foi, je ne l'ai plus. Le stoïcisme est au-dessus de mes forces. Je ne puis rien mépriser de la vie, j'aime tout ce qu'elle me donne, tout ce qu'elle me promet... Ma nature me porte vers le concret; les images m'émeuvent beaucoup plus que les idées »¹⁴. Ces réflexions suivent une visite que la demoiselle a faite au Louvre et une leçon qu'elle s'est donnée à elle-même, dans la galerie des Antiques, pour se débarrasser de la vieille pruderie : « Avant d'arriver à la Vénus de Milo, à la Diane de Gabie, à la Minerve, que d'Hercules, de satyres, de faunes... j'ai rencontrés ! Tout d'abord, je n'osais m'arrêter devant ces *marbres révélateurs*; je passais toute rouge... C'était idiot... Alors, bravement, j'ai ouvert mes yeux et regardé la nature en face... »¹⁵. Elle avoue que cette promenade dans « le royaume de la Beauté » lui a causé un trouble, qu'elle décrit; car elle aime beaucoup la description.

Son poète c'est André Chénier. Il la trouble aussi, et personne n'en sera étonné; mais on remarque l'application avec laquelle elle s'exerce à dominer son embarras tout en le décrivant.

Les élèves se disputent les professeurs mâles, ceux qui sont jolis garçons. Il y a entre elles une rivalité qui occupe beaucoup d'espace dans

tit le grand chant d'amour de Parsifal, harmonisé au ton du boulevard.

Certainement, cette production pédagogique ne représentait pas l'esprit général de la maison, ni même une portion très considérable de cet esprit; mais qu'elle eût un fond de réalité, on pouvait en ressentir de l'inquiétude.

Le meilleur argument opposé à l'auteur féminin était que cet imprévu *biscuit* de Sèvres, même authentique, ne se rapportait qu'à la direction précédente, lorsque régnait Madame veuve Jules Favre, indiquée par un pseudonyme très transparent.

Le *Temps*, qui d'abord n'avait pas eu l'idée de parler d'invraisemblance et encore moins de s'indigner, inséra une lettre où l'auteur du livre était accusée d'avoir généralisé abusivement et presque d'avoir inventé de toutes pièces le type de la Sévrienne troublante : « Mauvais livre... Tout cela est faux », disait un professeur.

A son tour le professeur ne se gardait pas de l'exagération. Imaginaire entièrement, ce monde dépeint avec une verve abondante, aisée, sûre de ses effets? C'eût été plus extraordinaire encore. On ne compose pas de *chic* tant de scènes d'un genre spécial, où la fantaisie est équilibrée et fondue comme un caractère.

Enfin le frère du *Temps*, le *Journal de Genève*, confessa qu'il n'y avait pas lieu de crier à l'exagération. Avec une ironie un peu forcée, il émit l'avis qu'une telle œuvre n'était pas du

le roman. Plusieurs sont détraquées par des aspirations éperdues; une au moins est hystérique et à propos d'elle l'auteur parle de Sapho; la plupart des autres vivent en proie à une surexcitation où s'embrouillent la morale, l'esthétique, l'ambition, la science, la pédagogie.

Les maîtresses, croquées sous des noms transparents, tiennent des discours chaleureux aussi, mais que nombre de libres-penseurs, certainement, ne trouvent pas bien placés dans une école de jeunes filles, futures institutrices.

La supérieure, qui personnifie la morale sévère, exhorte la jeunesse à prendre garde de ne pas pousser trop loin le respect paternel. Elle prêche la légitimité de l'union libre, « mariage de deux consciences, de deux volontés libres, dont le caractère est aussi sacré que s'il avait reçu la sanction des lois »¹⁶.

La seconde partie et la fin des mémoires sont remplies par un roman qui semble inspiré de Ponson du Terrail. Amitié, amour, pudeur, jalousie posthume, désordre complet, solennel et tragique. Goûtant à la fois le sacrifice et le triomphe, une aimable et fort aimante demoiselle se décide à devenir la maîtresse d'un artiste, qu'une de ses amies devait épouser. L'amie est morte en prévoyant qui la remplacerait et en prenant ses mesures. Aussi l'ancien fiancé est-il empêtré d'un serment qu'il n'osa point refuser. Mais l'union libre lui reste heureusement; et on la célèbre dans des pages finales où reten-

tout rassurante : « L'observation, même la plus attentive d'un écrivain du dehors, n'arriverait pas à cette intensité, à ces trouvailles heureuses du détail typique qui fixe la vie en quelque sorte inconsciemment. Il ne subsiste pas le moindre doute que nous sommes ici en présence d'une âme qui se raconte. Cela aussi est d'un *prix inestimable*, s'agissant d'un tel sujet que ce *noviciat*, si j'ose dire, à l'éducation publique des jeunes bourgeoises de notre temps »¹⁷.

La pédagogie s'était tant occupée de délivrer les institutrices des pudeurs puériles qu'elle eut le vif chagrin de constater qu'elle avait trop réussi.

courants d'art et de pensée.

Il me reste peu de place, mes chers lecteurs, pour vous signaler un nouveau volume de Mme Gabrielle Réval : *les Camp-volantes de la Riviera*.

Mme Gabrielle Réval est l'auteur célèbre des *Sévriennes*, un livre qui a fait tant de bruit au moment de sa publication. Depuis elle a écrit de nombreux romans qui, tous, ont obtenu un vif succès.

Les Camp-volantes de la Riviera auraient plu à Jean Lorrain. Mme Réval, qui passé tous les hivers sur la côte d'azur, connaît comme personne la population élégante qui s'y presse pendant la saison, et comme elle sait observer et qu'elle voit juste, elle a su nous dessiner certains types d'hommes et de femmes avec une vérité et un relief saisissants.

Vous lirez ce livre qui contient un très beau drame de passion et nous dévoile le mystère de certaines âmes exotiques très différentes des nôtres.

Ce que je tiens à dire ici, c'est qu'à de rares qualités d'imagination et d'invention, Mme Gabrielle Réval joint un art très sûr de l'arrangement et que son livre empoigne le lecteur dès la première page.

Je dois prévenir les lecteurs de *Touche à Tout* que *les Camp-volantes de la Riviera* (dont la haute moralité n'est pas contestable) ne peuvent cependant pas être mises entre toutes les mains.

Mais c'est une œuvre mouvementée et forte et qui sera certainement remarquée et discutée.

PIERRE VALDAGNE.

9.3 Abstract Deutsch

Diese vorliegende Arbeit hat sich den Roman *Les Sèvriennes* zum Ausgangspunkt für eine Forschungsarbeit an den Schnittstellen zwischen Literatur, staatlicher Mädchenbildung und den verschiedenen Bereichen der Frauenbewegungen gemacht. Zuerst wird der Roman beleuchtet und die neuen Lebenswege für Frauen beziehungsweise Lehrerinnen, die der Roman zeichnet, herausgearbeitet, um sie in einem weiteren Schritt einer gesellschaftspolitischen Kontextualisierung zu unterziehen. Dabei geht es vor allem darum, zeitgenössische gesellschaftliche Konventionen, Freundinnenschaften und Ehekonventionen zu verstehen und die Ideen des Romans vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Anschließend erfolgt eine Darlegung des bildungspolitischen Hintergrundes, in welchem der Roman zu verstehen ist. Die Initiierung der laizistischen Mädchenbildung eröffnete jungen Frauen neue Berufswege und führte zu einer Veränderung der Geschlechterrollenbilder.

Der Roman wurde zum Zeitpunkt seiner Erscheinung als Skandal gehandelt und als feministisch eingeordnet, wodurch sich die Frage nach der Verortung von Lehrerinnen und Schriftstellerinnen in der/n Frauenbewegung/en des 19. Jahrhunderts ergibt. Im Fokus steht dabei, die rechtliche und gesellschaftliche Situation der Frau, aus welcher sich die Forderungen der Frauenbewegung/en ergaben, aufzuzeigen und die Organisation der Bewegung/en zu verstehen. Abschließend erfolgt eine Analyse von 67 zeitgenössischen Zeitungsartikeln erschienen zwischen 1900 und 1938, die im Zusammenhang mit dem Roman *Les Sèvriennes* von Gabrielle Réval stehen. Diese Auswertung gibt Aufschluss über die Rezeption und die Resonanz des Romans. Ein näherer Blick auf einige positive und negative Kritiken veranschaulichen die Wirkung auf die Öffentlichkeit und lassen Schlüsse zur Entwicklung der öffentlichen Meinung zu.

9.4 Abstract Englisch

This diploma thesis took the novel *Les Sèvriennes* of the famous female writer Gabrielle Réval as a base to go between literature, secondary girl's schools and women's movement. Initially the novel and the challenges of the first generation of women teachers will be analysed. This information shall be interpreted in consideration of the contemporary social conventions of marriage, female friendship and girl's education. The new female teachers of governmental girl's schools had to face an extraordinary challenge, as they entered the public male sphere of teaching. To make laical secondary girl's schools possible, the Third Republic

initiated the women teacher's training. This reform opened a new profession for women and gave them the possibility to break the gender barriers. The novel showed the female reader about intellectual training, freedom of movement, female reading habits and it changed the gender role models.

Les Sèvriennes produced a scandal in the press and was called feminist. This raises the question about the place of female teachers and writers in the French women's movement. There will be an analysis of the legal and social situation of women in France of the 19th century to understand the demands and the organisation of the movement. In conclusion, I will examine 67 contemporary newspaper articles published between 1900 and 1938 linked with the novel *Les Sèvriennes* of Gabrielle Réval. This analysis shall reveal the reception and the spreading of the novel. A closer look at some positive and negative reviews illustrate the effect on the public.